

16. Wahlperiode

38. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 27. November 2008

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
		Drs 16/1929 .....	3508
<b>Nachruf</b>		<b>Beschlussempfehlung: Mit Park-and-ride für weniger Lärm und attraktiven ÖPNV</b>	
ehemaliger Abgeordneter Heinz Schicks .....	3428	Drs 16/1905 .....	3508
<b>Geschäftliches</b>		<b>Beschlussempfehlung: Innenstadtverträgliche Park-and-ride-Plätze für Reisebusse</b>	
<b>Neu gedruckte Vorlage – zur Beschlussfassung –</b>		Drs 16/1906 .....	3508
Drs 16/1763 Neu .....	3428	<b>Beschlussempfehlung: Konsequenzen aus dem Bürgerbegehren zur Parkraumbewirtschaftung in Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	
<b>Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde</b>		Drs 16/1907 .....	3508
Sascha Steuer (CDU) .....	3428	<b>Beschlussempfehlung: Integration von Migrantinnen und Migranten in den Bezirken gemeinsam voranbringen!</b>	
Oliver Schruoffeneger (Grüne) .....	3429	Drs 16/1908 .....	3508
Dr. Martin Lindner (FDP) .....	3430	<b>Antrag: Universitätsmedizingesetz umgehend novellieren</b>	
<b>Liste der Dringlichkeiten</b> .....	3507	Drs 16/1541 .....	3508
<b>Konsensliste</b>		<b>Antrag: Öffnung der Lehrerlaufbahn bei der Besetzung von Funktionsstellen in der Berliner Schule</b>	
<b>Große Anfrage: Eine Schule für alle oder für alle eine Schule?</b>		Drs 16/1918 .....	3508
Drs 16/1790 .....	3508	<b>Antrag: Mehr Personaleinsatz der Polizei für die Jugendverkehrsschulen</b>	
<b>Große Anfrage: Keine Personal- und Aufgabenplanung des Senates – was kann der öffentliche Dienst der Zukunft für die Bürger überhaupt noch leisten?</b>		Drs 16/1919 .....	3508
Drs 16/1915 .....	3508	<b>Antrag: Schallschutzmaßnahmen an der auszubauenden BAB A 114</b>	
<b>Große Anfrage: Finanzpolitische, wirtschaftliche und soziale Folgen der internationalen Bankenkrise in Berlin</b>		Drs 16/1920 .....	3508
Drs 16/1928 .....	3508	<b>Antrag: Verbesserung der Verkehrssicherheit – Entfernung ungültiger Radwegemarkierungen auf Gehwegen</b>	
<b>Große Anfrage: Viel Geld im märkischen Sand, wenig Fahrgäste in den öffentlichen Verkehrsmitteln – wie zukunftsfähig ist die ÖPNV-Anbindung von BBI?</b>		Drs 16/1922 .....	3508

**Antrag: Stadtautobahn entlasten – Mautfreiheit auf dem „Berliner Ring“**

Drs 16/1923 ..... 3509

**Antrag: Das Demografiekonzept Berlin – neues Handlungsfeld „Zukunft – Jugendliche in unserer Stadt“ aufnehmen**

Drs 16/1924 ..... 3509

**Antrag: Klimaschutz in öffentlichen Einrichtungen (1): 60-Millionen-Euro-Überschuss des Haushaltsjahres 2008 für Pilotprojekt energetische Sanierung der Kindertagesstätten verwenden**

Drs 16/1925 ..... 3509

**Antrag: Tempelhofareal für die Stadt öffnen und bürgernah und zukunftsfähig entwickeln**

Drs 16/1926 ..... 3509

**Antrag: Faire Wettbewerbsbedingungen im Taxigewerbe**

Drs 16/1927 ..... 3509

**Vorlage – zur Beschlussfassung –: Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle der Rosa-Luxemburg-Oberschule im Bezirk und Ortsteil Pankow zugunsten der Nutzung als Schulmensa**

Drs 16/1853 ..... 3509

**Vorlage – zur Beschlussfassung –: Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz von zwei öffentlichen Sportflächen im Ortsteil Lichtenberg des Bezirks Lichtenberg zwecks Überführung in andere Nutzungen****a) Teilfläche des „Stadion 1. Mai“, Scheffelstraße 21,****b) Teilfläche Gensinger Str. 101, Sportfunktionsgebäude**

Drs 16/1861 ..... 3509

**Vorlage – zur Beschlussfassung –: Ausgliederung des Freilichtmuseums Domäne Dahlem aus dem Verbund der Stiftung Stadtmuseum Berlin**

Drs 16/1897 ..... 3509

**Vorlage – zur Beschlussfassung –: Förmliche Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz von Teilflächen der öffentlichen Sportanlage „An der alten Försterei“, An der Wuhlheide 265 in 12555 Berlin, Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Köpenick, mit dem Ziel der Sicherung des Standortes und des eigenverantwortlichen Betriebs durch den nutzenden Verein im Wege eines Erbbaurechtsvertrages**

Drs 16/1904 ..... 3509

**Vorlage – zur Beschlussfassung –: Verlängerung des bestehenden Rahmenvertrags mit dem Studentenwerk Berlin für das Haushaltsjahr 2009**

Drs 16/1910 ..... 3509

**Fragestunde – Mündliche Anfragen****Der Winter steht vor der Tür.****Wie ist die Kältehilfe aufgestellt?**

Ulker Radziwill (SPD) ..... 3431, 3432

Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner ..... 3431, 3432

Elfi Jantzen (Grüne) ..... 3432

**Ehrenamt und keine ausreichende Förderung in Berlin**

Andreas Statzkowski (CDU) ..... 3433, 3434

Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner ..... 3433, 3434

Jasenka Villbrandt (Grüne) ..... 3434

**Rückforderung von Fördermitteln wegen des Wegzugs von SAT1**

Stefan Liebich (Linksfraktion) ..... 3435

Bürgermeister Harald Wolf ..... 3435

**Kinderlärm ist Zukunftsmusik – was tut der Senat für mehr Kinder- und Jugendfreundlichkeit?**

Elfi Jantzen (Grüne) ..... 3435, 3436

Senatorin Katrin Lompscher ..... 3435, 3436, 3437

Daniel Buchholz (SPD) ..... 3436

**Statuserhebung 2008**

Mieke Senftleben (FDP) ..... 3437

Senator Dr. Jürgen Zöllner ..... 3437, 3438

Ramona Pop (Grüne) ..... 3437

**NPD-Demonstration am 6. Dezember 2008 in Lichtenberg**

Sven Kohlmeier (SPD) ..... 3438, 3439

Staatssekretär Ulrich Freise ..... 3438, 3439

**Sanierung des Landeshaushalts zu Lasten von Schulen und Kindergärten?**

Rainer Ueckert (CDU) ..... 3439, 3440

Senator Dr. Thilo Sarrazin ..... 3439, 3440

Oliver Schruoffeneger (Grüne) ..... 3440

**Fingerscan – Kita als Hochsicherheitstrakt?**

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion) ..... 3441

Senator Dr. Jürgen Zöllner ..... 3441

**Stasi-Überprüfung nach fast 20 Jahren erledigt?**

Stefan Ziller (Grüne) ..... 3441, 3442

Staatssekretär Ulrich Freise ..... 3442

**Baustellensituation im Zufahrtbereich des Flughafens Tegel**

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP) ..... 3442, 3443

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer ..... 3442, 3443

**Fragestunde – Spontane Fragestunde****Entschädigung für vollzogene U-Haft**

Dr. Fritz Felgentreu (SPD) ..... 3444

Senatorin Gisela von der Aue ..... 3444

**Frau Sarrazin**

Sascha Steuer (CDU) ..... 3444, 3445

Senator Dr. Jürgen Zöllner ..... 3444, 3445

<b>Situation am Albrecht-Dürer-Gymnasium</b>	
Steffen Zillich (Linksfraktion) .....	3445
Senator Dr. Jürgen Zöllner .....	3445

<b>Fahrpreise bei BVG und S-Bahn</b>	
Claudia Hämmerling (Grüne) .....	3445
Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit ....	3445,
.....	3446

<b>Partnerschaftsbeauftragte der brandenburgischen Landesregierung</b>	
Mirco Dragowski (FDP) .....	3446
Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit ..	3446

<b>Zerstörung der Ausstellung an der Humboldt-Universität</b>	
Uwe Goetze (CDU) .....	3447
Senator Dr. Jürgen Zöllner .....	3447

<b>Aushilfen durch Richter am Arbeitsgericht beim Sozialgericht</b>	
Dr. Sebastian Kluckert (FDP) .....	3447, 3448
Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner .....	3447, 3448

<b>Bauabnahme beim Olympia-Stadion</b>	
Oliver Schruoffeneger (Grüne) .....	3448
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer .....	3448

<b>Fahrpreiserhöhung bei der BVG</b>	
Jutta Matuschek (Linksfraktion) .....	3448
Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit ..	3449

<b>Deckelung der Mieten bei Neuvermietungen von Wohnungen</b>	
Andreas Otto (Grüne) .....	3449
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer .....	3450

<b>Falsch deklarierte Eier</b>	
Felicitas Kubala (Grüne) .....	3450
Senatorin Katrin Lompscher .....	3450

<b>Transportprobleme bei der S-Bahn nach Fußballländerspiel</b>	
Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion) .....	3450
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer .....	3450

## Aktuelle Stunde

**Unterschiedliche PISA-Werte, eine chaotische Strukturdebatte und Tricksereien bei der Lehrerausstattung – der Senat ist mit der Bildungspolitik völlig überfordert!**

## Beschlussempfehlungen

**Bessere Bildung: eigenverantwortliche Schule, Schulleitungen auch in der Praxis stärken!**

Drs 16/1912 .....	3451
-------------------	------

**Exzellente Bildung für Berlin (VIII) – eigenständige Schulen stärken, Bürokratie abbauen!**

Drs 16/1913 .....	3451
-------------------	------

Sascha Steuer (CDU) .....	3451, 3461
Dr. Felicitas Tesch (SPD) .....	3452, 3453
Oliver Schruoffeneger (Grüne) .....	3453
Özcan Mutlu (Grüne) .....	3454
Steffen Zillich (Linksfraktion) .....	3456
Mieke Senftleben (FDP) .....	3458, 3462
Senator Dr. Jürgen Zöllner .....	3460

## Prioritäten gem. § 59 der Geschäftsordnung

### Beschlussempfehlungen

**Personalentwicklungskonzept für alle Landesverwaltungen und Landesbehörden vorlegen**

Drs 16/1902 .....	3463
Björn Jotzo (FDP) .....	3463
Kirsten Flesch (SPD) .....	3464
Andreas Statzkowski (CDU) .....	3464
Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion) .....	3465
Oliver Schruoffeneger (Grüne) .....	3466

## I. Lesung

### Gesetz zur automatisierten Schülerdatei

Drs 16/1931 .....	3467
Senator Dr. Jürgen Zöllner .....	3467
Anja Hertel (SPD) .....	3468, 3471
Sascha Steuer (CDU) .....	3469
Steffen Zillich (Linksfraktion) .....	3470
Özcan Mutlu (Grüne) .....	3471
Björn Jotzo (FDP) .....	3472

## Anträge

**Qualität der Ausbildungs- und Berufsfähigkeit der Berliner Schulabgängerinnen und Schulabgänger**

Drs 16/1916 .....	3473
Joachim Luchterhand (CDU) .....	3473
Christa Müller (SPD) .....	3474
Clara Herrmann (Grüne) .....	3474
Bärbel Holzheuer-Rothensteiner (Linksfraktion)	
.....	3475
Mieke Senftleben (FDP) .....	3476

**Anstieg der HIV-Neuinfektionen und sexuell übertragbaren Krankheiten stoppen – gezielt in Prävention investieren!**

Drs 16/1930 .....	3477
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion) .....	3477
Mario Czaja (CDU) .....	3478
Stefanie Winde (SPD) .....	3479
Thomas Birk (Grüne) .....	3480
Kai Gersch (FDP) .....	3481

## Beschlussempfehlung

**Klimaschutz im Genehmigungsrecht für (Kohle-)Kraftwerke berücksichtigen – Bundesländer müssen neue Kohlkraftwerke endlich aus Klimaschutzgründen stoppen dürfen**

Drs 16/1914 – neu – .....	3482
Volker Ratzmann (Grüne) .....	3482, 3484
Daniel Buchholz (SPD) .....	3483, 3485
Carsten Wilke (CDU) .....	3486
Marion Platta (Linksfraktion) .....	3487
Ramona Pop (Grüne) .....	3487
Henner Schmidt (FDP) .....	3487

## II. Lesung

### Änderung des Berliner Straßengesetzes

Drs 16/1892 .....	3488
-------------------	------

### Gesetz zur Änderung des Laufbahngesetzes

Drs 16/1895 .....	3489
-------------------	------

## Dringliche II. Lesung

### Gesetz zum Elften Rundfunkänderungsstaatsvertrag

Drs 16/1938 .....	3489
-------------------	------

### Erstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Rechnungshof von Berlin (Rechnungshofgesetz – RHG)

Drs 16/1943 .....	3489
-------------------	------

### Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Errichtung eines Landeslabors Berlin-Brandenburg zum 1. Januar 2009

Drs 16/1944 .....	3489
-------------------	------

## Wahlen

### Zwei Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie zwei Stellvertreter/-innen

Drs 16/1903 .....	3490
Ergebnis .....	3510

### Zwei Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Technischen Universität Berlin sowie deren Stellvertreter/-innen

Drs 16/1911 .....	3490
Ergebnis .....	3510

## Große Anfrage und schriftliche Antwort des Senats

## Tarifstreik bei der BVG?

Drsn 16/1610 und 16/1821 .....	3490
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP) .....	3490, 3492
Christian Gaebler (SPD) .....	3492, 3493
Rainer Ueckert (CDU) .....	3493
Jutta Matuschek (Linksfraktion) .....	3494
Oliver Schruoffeneger (Grüne) .....	3495

## Beschlussempfehlungen

### Auszubildende in Europa: mehr Auslandserfahrungen für Berliner Azubis durch bessere Rahmenbedingungen

Drs 16/1842 .....	3496
Mirco Dragowski (FDP) .....	3496
Christa Müller (SPD) .....	3496
Joachim Luchterhand (CDU) .....	3497
Elke Breitenbach (Linksfraktion) .....	3497
Clara Herrmann (Grüne) .....	3498

### Vollzugsbeauftragten für den Strafvollzug einsetzen!

Drs 16/1891 .....	3498
-------------------	------

### Verbesserung der Verkehrssicherheit – Kinder sicher unterwegs in Städten

Drs 16/1893 .....	3499
-------------------	------

### Sicherstellung der Arbeit der Berliner Härtefallkommission

Drs 16/1894 .....	3499
Beschluss .....	3510

## Dringliche Beschlussempfehlungen

### Sicherheit in Bus und Bahn erhöhen

Drs 16/1934 .....	3499
Beschluss .....	3510

### Entwurf des Bebauungsplans 3-16 im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg

Drs 16/1945 .....	3499
Beschluss .....	3510

### Entwurf des Bebauungsplans XV-55 c im Bezirk Treptow-Köpenick/Ortsteil Adlershof

Drs 16/1946 .....	3499
Beschluss .....	3510

**Anträge****Konkrete Schritte zur Bekämpfung des sekundären Analphabetismus**

Drs 16/1917 ..... 3499

**BKA-Gesetz im Bundesrat ablehnen!**

Drs 16/1921 – neu – ..... 3500

**Dringlicher Antrag****Keine Zustimmung für BKA-Gesetz im Bundesrat**

Drs 16/1942 ..... 3500

Björn Jotzo (FDP) ..... 3500

Thomas Kleineidam (SPD) ..... 3501

Sven Rissmann (CDU) ..... 3501

Marion Seelig (Linksfraktion) ..... 3503

Benedikt Lux (Grüne) ..... 3504

Peter Trapp (CDU) ..... 3504

Udo Wolf (Linksfraktion) ..... 3505

Beschluss ..... 3510

Präsident Walter Momper eröffnet die Sitzung um 13.02 Uhr.

**Präsident Walter Momper:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 38. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unsere Gäste und Zuhörer sowie die Medienvertreter ganz herzlich.

Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, habe ich eine traurige Pflicht zu erfüllen und bitte Sie, sich zu erheben.

[Die Anwesenden erheben sich.]

Plötzlich und unerwartet starb am 12. November 2008 Heinz Schicks im Alter von 75 Jahren. Mit Heinz Schicks verliert Berlin einen engagierten Politiker, der in der CDU-Fraktion des Abgeordnetenhauses von Berlin über vier Wahlperioden hinweg von 1975 bis 1989 an der Gestaltung unserer Stadt mitgewirkt hat. Bis zuletzt engagierte er sich im Verein der ehemaligen Abgeordneten als Schatzmeister.

Insbesondere die Gesundheitspolitik lag dem Christdemokraten Heinz Schicks am Herzen. Jahrzehntlang arbeitete er beruflich und politisch für das Gesundheitswesen. Sein Schwerpunkt lag dabei auf dem Engagement für hilfsbedürftige, behinderte und kranke Menschen. Nachdem er auf eigenen Wunsch aus dem öffentlichen Dienst ausgeschieden war, wo er in der Gesundheitsabteilung des Bezirksamtes Kreuzberg tätig war, übernahm Heinz Schicks leitende Aufgaben im Caritas-Verband.

In den 14 Jahren seiner Zugehörigkeit zum Abgeordnetenhaus trat er besonders als langjähriger gesundheitspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion hervor. Für seine herausragenden Verdienste wurde Heinz Schicks 1994 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt.

Heinz Schicks hatte nach dem Gymnasium seinen beruflichen Werdegang mit einer Verwaltungsausbildung begonnen. Er stieg auf in den gehobenen und später in den höheren Dienst des Landes Berlin. 1974 entschied er sich, die Beamtenkarriere aufzugeben, und trat bei der Caritas als Krankenhausreferent und als Geschäftsführer der Krankenhäuser an. Neben der hauptberuflichen Tätigkeit arbeitete er als Vorstandsmitglied der Berliner Krankenhausesellschaft und als Mitglied des Landespflegesatzausschusses. Außerdem vertrat er seinen Verband in der Liga der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege.

1963 wurde Heinz Schicks Mitglied der Christlich Demokratischen Union und wirkte ab 1965 als Ortsvorstandsmitglied, später als Vorsitzender seiner Partei in dem Ortsverein. Seit 1971 diente er seiner Partei als stellvertretender Vorsitzender des Kreisverbandes der CDU Kreuzberg und wurde 1981 deren Vorsitzender, wo ich ihn als sein sozialdemokratischer Widerpart gut kennen und schätzen gelernt habe.

Heinz Schicks war ein gradliniger, offener und zuverlässiger Politiker. Er wird uns allen als gesundheitspolitischer Experte und als freundlicher und einfühlsamer Mensch in Erinnerung bleiben, der ein Vorbild für bürgernahe Politik in unserer Stadt war. Wir gedenken Heinz Schicks in Hochachtung.

Meine Damen und Herren! Sie haben sich zu Ehren von Heinz Schicks erhoben. Ich danke Ihnen!

Vor Eintritt in die Tagesordnung habe ich wieder Geschäftliches mitzuteilen. Bevor ich das mache, gratuiere ich dem neuen Landesvorsitzenden der Christlich Demokratischen Union, Herrn Henkel. Gute Arbeit zum Wohle Berlins! Auf gute Zusammenarbeit!

[Allgemeiner Beifall]

Dann haben wir die Vorlage – zur Beschlussfassung – über „Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2007 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Bezirke“. Das ist die Drucksache 16/1763. Dazu habe ich Folgendes mitzuteilen: Aufgrund einer unvollständigen vom Senat übermittelten Fassung auf Drucksache 16/1763 wurde diese noch einmal neu gedruckt und wird nunmehr durch die Drucksache 16/1763 Neu ersetzt. Die Vorlage – zur Beschlussfassung – wurde in der 36. Sitzung am 16. Oktober 2008 an den Hauptausschuss überwiesen.

Am Montag sind folgende vier Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

1. Antrag der Linksfraktion und der Fraktion der SPD zum Thema: „Finanzkrise und Rezession: Wie kann Berlin dem Abschwung entgegensteuern?“,
2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Unterschiedliche PISA-Werte, eine chaotische Strukturdebatte und Tricksereien bei der Lehrerausstattung – der Senat ist mit der Bildungspolitik völlig überfordert!“,
3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Berlin braucht einen grünen New-Deal – Investitionen ermöglichen – Arbeitsplätze sichern – Klima schützen“,
4. Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „BVG in der Schieflage: Busfahrer werden zusammengeschlagen, Schwarzfahrer lässt man laufen, die Zeche zahlen Mitarbeiter und Kunden.“.

Die Linksfraktion und die SPD haben ihren Antrag auf Durchführung einer Aktuellen Stunde bereits gestern zurückgezogen. – Zur Begründung der Aktualität rufe ich nunmehr auf für die CDU-Fraktion den Kollegen Steuer. – Bitte schön, Herr Steuer!

**Sascha Steuer (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die in der letzten Woche vorgestellten PISA-Ergebnisse haben mal wieder gezeigt, dass Berlin unterdurchschnittlich schlecht bei internationalen Vergleichen abschneidet. In Mathe-

**Sascha Steuer**

matik hinken Berliner Schüler ihren bayerischen Schulkameraden gar ein ganzes Schuljahr hinterher. Bei den Naturwissenschaften hat sich Berlin zwar leicht verbessert, aber andere haben sich noch mehr verbessert, und so ist Berlin hier einen Platz zurückgefallen.

Dem Bildungsminister, Herrn Zöllner, fällt dazu nur ein zu hoffen, dass die Ergebnisse in drei Jahren besser werden. Die Berlinerinnen und Berliner lassen sich nicht für dumm verkaufen. Die SPD stellt seit 13 Jahren den Bildungsminister dieser Stadt. Wir sind es leid zu warten, Herr Zöllner!

[Beifall bei der CDU]

Schüler, die heute in Berlin Abitur machen, haben ein ganzes Schulleben unter SPD-Bildungsministern gefristet. Sie, meine Damen und Herren, tragen die volle Verantwortung für jedes PISA-Ergebnis dieser Stadt.

[Beifall bei der CDU und den Grünen]

Ducken Sie sich nicht weg, lenken Sie nicht ab! Ihre ständig wiederkehrende Schulstrukturdebatte soll doch in Wirklichkeit nur davon ablenken, dass Sie keine Idee und keine Vorstellung davon haben, wie Sie die Unterrichtsqualität in dieser Stadt signifikant verbessern können.

[Zuruf von der Linksfraktion]

Wann begreifen Sie, dass Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, alle Bundesländer, die bei PISA vorne liegen, CDU-regierte Bundesländer sind?

[Beifall bei der CDU]

Alle Länder ohne Gemeinschaftsschule, alle Länder ohne Bildungsexperimente, alle Bundesländer ohne sozialdemokratische Trickereien in der Bildungspolitik!

In Berlin sieht das anders aus. Rot-Rot kürzt im Bildungsbereich. Rot-rot vertröstet. Rot-Rot trickst bei den Zahlen. Mit einer Sensationsmeldung wollte der Bildungsminister dieses Schuljahr beginnen. 816 Lehrer wurden eingestellt – so viel wie noch nie. Richtig, so viele sind in der Stadt noch nie eingestellt worden, aber es sind auch noch nie so viele Kollegen in Pension gegangen. Kein einziger Lehrer wurde von Ihnen zusätzlich eingestellt. Es gab keine Verbesserung der Qualität, keine Verbesserung der Schüler-Lehrer-Relationen. Alles blieb genau so, wie es immer war. So führen Sie die Stadt an der Nase herum; so tricksen Sie bei Rot-Rot mit den Zahlen.

Die PISA-Ergebnisse sind auch dieses Mal wieder die Noten für Ihre Bildungspolitik, und um es ganz deutlich zu sagen: Wir lassen uns nicht drei Jahre vertrösten, nicht zwei Jahre – wir lassen uns überhaupt nicht von Ihnen vertrösten und austricksen. Wir wollen heute von Ihnen hören, wie die Berliner Schulen wieder Spitze werden können und wie die Berliner Schüler ähnliche Chancen bekommen können wie ihre Schulkameraden in anderen Bundesländern. Aus dieser Verantwortung werden wir Sie nicht entlassen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU –  
Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Kollege Steuer! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nunmehr der Kollege Schruoffeneger das Wort. – Bitte schön, Herr Schruoffeneger!

**Oliver Schruoffeneger (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist eine schwierige Entscheidung, vor der wir jetzt stehen. Herr Steuer hat völlig recht: Auch die Themen PISA und Schulpolitik sind dringend und wichtig. Das Problem bei diesem Senat ist, dass es so viele Schwachpunkte in der Landespolitik gibt, dass man mit den vierzehntägigen Sitzungen überhaupt nicht mehr zurechtkommt in den aktuellen Stunden.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Wir haben uns für das andere Thema entschieden: die Wirtschaftskrise und was man damit in Deutschland und Berlin macht. Bundesweit tobt die Debatte um Konjunkturprogramme. Die EU hat ein milliardenschweres Programm verabschiedet, die Bundesregierung hat ein Programm verabschiedet. Es wird die Verknüpfung des Konjunkturprogramms mit dem Klimaschutz diskutiert. Besonders laut auf Bundesebene schreien die Herren Gysi und Lafontaine.

Hier in Berlin ist alles anders. Hier erzählt uns die PDS gemeinsam mit Herrn Müller von der SPD, die Haushaltskonsolidierung habe Vorrang; alles gesparte Geld müsse für den Schuldenabbau verwendet werden. Worüber reden wir? – Wir reden über 600 Millionen Euro, die dieses Jahr höchstwahrscheinlich als Haushaltsüberschuss in der Landeskasse verbleiben werden.

[Ralf Hillenberg (SPD): Hört, hört!]

– Ja, aus dem Bankenverkauf, lieber Herr Kollege; investiv, nicht strukturell eingespart, dafür wurde Vermögen veräußert.

Was passiert nun, wenn man dieses Geld in den Schuldenabbau steckt? – Man hat eine jährliche Zinsersparnis von 25 Millionen Euro. 25 Millionen Zinsersparnis – das ist eine Rendite von 4,2 Prozent auf die 600 Millionen. So schlecht kann nicht einmal eine landeseigene Bauverwaltung sein, dass bei einem vernünftigen energetischen Sanierungsprogramm nicht eine höhere Rendite als 4,2 Prozent herauskäme.

[Beifall bei den Grünen]

Jede vernünftige Energiesanierung bringt Renditen zwischen fünf und zehn Prozent. Das ist also eine deutlich höhere jährliche Einsparung für den Landeshaushalt.

Der zweite Punkt sind die Arbeitsplatzeffekte. Die PDS erklärt uns gestern im Hauptausschuss, man könne nicht auf der regionalen Ebene eine weltweite Krise be-

**Oliver Schruoffeneger**

kämpfen. Das ist richtig – und zynisch. Denn es ist nicht nur die regionale Ebene. Es ist die EU, es ist der Bund, und jeder muss seine Arbeit an dem Platz tun, wo er zuständig ist. Deswegen muss auch Berlin etwas tun.

[Beifall bei den Grünen]

Aber selbst dann, wenn das eine Berliner Einzelmaßnahme wäre, wäre diese Antwort zynisch. Die IHK geht für Berlin davon aus, dass pro Million Euro Umsatz 16 bis 19 Arbeitsplätze bei Sanierungsprogrammen entstehen. Die Handwerkskammer rechnet mit 30 Arbeitsplätzen pro einer Million Euro. Wenn wir also diese 600 Millionen Euro einsetzen würden, würden 12 000 bis 15 000 Personennjahre an Arbeit in der Stadt finanziert. Das heißt, 2 500 Menschen hätten für sechs Jahre Arbeit, und denen ist es, ehrlich gesagt, völlig egal, ob damit die weltweite Krise bekämpft wird. Sie hätten einen Arbeitsplatz, und das wäre viel wert.

[Beifall bei den Grünen]

Und das Ganze hätte auch noch positive Auswirkungen auf den Haushalt. Wer das ignoriert und stattdessen die Millionen in einen nichtfunktionierenden öffentlichen Beschäftigungssektor pumpt, weil es so schön symbolisch ist, der hat seinen Anspruch als linke und arbeitnehmerfreundliche Kraft in dieser Stadt längst aufgegeben.

[Beifall bei den Grünen]

Nun zu unserem Finanzsenator! Hier, sagt er, komme alles zu spät. Konjunkturprogramme nützen nichts; sie griffen immer erst dann, wenn die Konjunktur wieder angesprungen sei. Gleichzeitig fordert er auf Bundesebene milliardenschwere Konjunkturprogramme für die Verkehrsinfrastruktur. Diese haben wirklich einen Vorlauf von fünf bis sieben Jahren, nicht aber die kleinteiligen Sanierungen, die hier in Berlin anstünden und die sowieso notwendig sind, wo wir also nicht um zusätzliche Maßnahmen, sondern um das Vorziehen von Maßnahmen diskutieren. Und Gebäude kann man sehr schnell anfangen zu sanieren.

Das Land Berlin wird voraussichtlich, wie gesagt, 600 Millionen Euro Jahresüberschuss haben. Davon sind 90 Millionen Euro aus nicht verausgabten Investitionsmitteln. Es ist angesichts der Wirtschaftslage ein Skandal, dass die Berliner Landesverwaltung seit Jahren nicht dazu in der Lage ist, die vorhandenen Investitionsmittel auch wirklich umzusetzen und auszugeben.

[Beifall bei den Grünen]

Unsere Infrastruktur verfällt, und die Verwaltungen sitzen auf dem Geld, weil die Bürokratie nicht funktioniert. Wer dieses Geld jetzt nicht für ein Klimaschutz- und ein kleines Landeskonzunkturprogramm nutzt, der gibt seinen Anspruch auf aktive Gestaltung in der Politik auf. Ein besinnungsloses, rein kameralistisches Abwickeln der Mittel in das Schuldenloch – das ist Buchhaltermentalität, aber keine Politik. Sowohl der Klimaschutz als auch die wirtschaftliche Krise brauchen aber ein beherztes politisches Gegensteuern, und deswegen müssen wir diese Mittel nutzen.

[Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Schruoffeneger! – Für die Fraktion der FDP hat nunmehr der Kollege Dr. Lindner, der Fraktionsvorsitzende, das Wort. – Bitte schön, Herr Dr. Lindner!

**Dr. Martin Lindner (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir nicht erfahren, dass bei den Bussen der BVG brutale Angriffe insbesondere auf Busfahrer gestartet werden. Wir haben alleine von Januar bis September 91 Übergriffe auf die Kraftfahrer der BVG erlebt. Nicht unbedingt die Anzahl nimmt zu. Aber die Radikalität und Brutalität dieser Taten ist immer wieder erstaunlich und verabscheuenswürdig.

Heute lesen wir in der „Berliner Zeitung“: Die Sicherheitsleute fühlten sich unsicher. Securitas will von der BVG mehr Geld, weil es so viele Angriffe auf ihre Mitarbeiter gebe. Ich erinnere mich an die Sendung „Klipp und klar“ des RBB vom 4. März. Da hatten wir die Diskussion um das Thema „Die Angst fährt mit – brutale Gewalt in Bus und Bahn.“ Was sagten da meine ebenfalls eingeladenen Kollegen Müller und Bluhm zu dem Thema? – Kollege Müller, Sie sagten, das sei ein gemeinsames Problem der Politik und der BVG. Sie haben verschiedene Möglichkeiten vorgeschlagen: Passanten, die Hilfe holen, seien wichtig, ebenso ein zusätzlicher Schutz des Fahrers durch eine Glasscheibe im Kopfbereich. Mehr Personal und gemischte Streifen waren Ihre Vorschläge, und auch, ich zitiere: Menschen, die Arbeit suchen und die wir über Arbeitsamtmaßnahmen bezahlen. Also: Hartz-IV-Empfänger zum Schutz der Busfahrer.

Die Kollegin Bluhm hat Ihnen da leicht widersprochen und gesagt, es sei nicht Sache der BVG, sondern ausschließlich Sache des Landes Berlin, hier tätig zu werden. Verkehrsbegleiter aus dem öffentlichen Beschäftigungssektor – das haben Sie, Frau Kollegin Bluhm, vorgeschlagen – könnten von 500 auf 2 000 aufgestockt werden. Dann haben Sie noch die Zivilgesellschaft bemüht.

Was ist in der Zwischenzeit denn passiert? Was haben Sie, Kollege Müller, und Sie, Kollegin Bluhm, für ein Follow-up für Ihre Vorschläge gehabt, die eh schon naiv und dürftig genug waren? – Das sage ich Ihnen: Nichts ist passiert, und darüber wollen wir heute in der Aktuellen Stunde reden: über Ihr vollkommenes Versagen beim Schutz der Busfahrer und der Mitarbeiter der BVG und der Passanten.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Es wäre wirklich einmal interessant zu hören, was an Initiativen auf diese Klipp-und-klar-Sendung von Ihnen eingebracht wurde.



**Dr. Martin Lindner**

Das zweite Thema, das sich damit verbindet, ist das Thema Schwarzfahrer. 376 000 Fahrgäste wurden 2007 ohne gültigen Fahrschein erwischt. Das ist eine Gesamtforderung von über 15 Millionen Euro. Die Quote der nicht eintreibbaren Forderungen lag 2006 bei 67,7 Prozent, 2007 etwa gleich hoch. Die BVG hat damit bundesweit die niedrigsten Quote an eingetriebener sogenannter erhöhter Fahrgeldforderung. Wir sind extrem schwach, und was ist die Antwort des Senats darauf? – Statt hier dafür zu sorgen, dass das Geld eingetrieben wird, dass auch angemessen strafverfolgt wird, ist Ihre Antwort Fahrpreiserhöhung. Die BVG fährt bundesweit mit fast den höchsten Fahrpreisen. Nur in Hamburg sind sie noch höher. Aber es braucht nicht viel Zahlenmaterial, um einzusehen, dass die Leute dort auch reichlich mehr verdienen.

Sarrazin hat auch heute wieder in der „Morgenpost“ deutlich gemacht – nachdem gestern erst einmal behauptet wurde, es gebe 2009 keine Fahrpreiserhöhung –,

dass für ihn die Tarifdebatte längst nicht beendet ist. Seine Botschaft: Wird 2009 auf eine Anhebung der Ticketpreise verzichtet, fällt sie 2010 umso deftiger aus.

Sarrazin wörtlich:

Wenn jetzt die notwendige Tarifierhöhung ausfällt, muss man sie später nachholen.

Das ist Ihre vollkommen unsoziale und unsachgerechte Politik in Berlin.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wir möchten mit Ihnen andere Möglichkeiten diskutieren. Erstens wollen wir diskutieren, wie schnell wir es erreichen können, dass die Busfahrer mit Fahrerzellen effektiv geschützt werden. Diskutieren wollen wir, wie wir bis dahin durch mitfahrendes Sicherheitspersonal erreichen können, dass diese Übergriffe nicht mehr erfolgen. Und wir wollen vor allem diskutieren, wie wir das Problem Sicherheit auf Bahnhöfen und Schwarzfahrerei durch eine effektive Zugangskontrolle zu den Bahnhöfen und Bussen lösen können. Was in fast allen Metropolen der Welt möglich ist, die Bahnhöfe mit Drehkreuzen abzuschließen und sicherzustellen, dass nur Personen auf Bahnhöfe gelangen, die im Besitz einer gültigen Fahrerlaubnis sind, das kostet Geld. Aber wenn wir uns die Summen anschauen, die der BVG jährlich entgehen, wenn wir uns anschauen, wie viel zusätzliches Personal für Fahrgastkontrollen, Reinigungsmaßnahmen u. a. nötig ist, um dieses Problems Herr zu werden, sind das vernünftige Antworten. Die sollten wir diskutieren und nicht Ihre Zuschauererei, Ihre unsoziale Politik. Ich verstehe immer nicht, wie sich Sozialdemokraten so unsozial verhalten können, wie Sie das in punkto BVG machen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich lasse über das Thema der heutigen

Aktuellen Stunde abstimmen, und zwar zuerst über das Thema der CDU-Fraktion, weil sich dazu in den Vorgesprächen eine Mehrheit abgezeichnet hat. Wer dem CDU-Vorschlag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD und Linke. Gegenprobe! – Ohne Gegenstimmen! Dann ist das einstimmig so beschlossen. Enthaltungen? – Grüne und FDP enthalten sich.

Ich weise auf die vorliegende Konsensliste sowie auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hin. Ich gehe davon aus, dass allen eingegangenen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Sollte dies im Einzelfall nicht Ihre Zustimmung finden, bitte ich um entsprechende Mitteilung.

Für die heutige Sitzung lagen dem Ältestenrat folgende Entschuldigungen von Senatsmitgliedern vor: Senator Dr. Körting wird ganztätig abwesend sein, weil er mit dem Bundesminister des Innern an einer Sitzung des Rats für Justiz und Inneres in Brüssel teilnimmt. Der Herr Regierende Bürgermeister wird uns um ca. 19.45 Uhr verlassen, um an der A-Länder-Vorbesprechung in der Landesvertretung Rheinland-Pfalz teilzunehmen.

Ich rufe auf

**Ifd. Nr. 1:****Fragestunde – Mündliche Anfragen**

Als Erste hat Frau Ülker Radziwill von der Fraktion der SPD das Wort zu einer Mündlichen Anfrage zum Thema

**Der Winter steht vor der Tür. Wie ist die Kältehilfe aufgestellt?**

– Bitte schön, Frau Radziwill!

**Ülker Radziwill (SPD):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat: Wie ist die Kältehilfe auf den Herbst und Winter vorbereitet, und mit welchem Bedarf und welcher Nachfrage rechnet der Senat?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Die Sozialsenatorin, Frau Dr. Knake-Werner – bitte!

**Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Abgeordnete Radziwill! Ich beantworte Ihre Mündliche Anfrage wie folgt: Auch in diesem Winter stehen die Angebote der Kältehilfe – Notübernachtungen und Tagesaufenthalte – für auf der Straße lebende Menschen zur Verfügung. Berlin führt die Kältehilfe bekanntlich in der sachlichen, aber auch in der finanziellen Zuständigkeit der Bezirke durch. Darüber hinaus wird die Kältehilfe zu einem beachtlichen Teil durch ehrenamtliche Arbeit unterstützt und aus Eigenmitteln der Kir-

**Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner**

chengemeinden ergänzt. Nach den dem Senat vorliegenden Erkenntnissen haben fast alle beteiligten Organisationen ihre Vorbereitungen für die Kältehilfe abgeschlossen. Die meisten Organisationen haben ihre Arbeit bereits im Lauf des Monats November begonnen. Die Letzten werden ihre Arbeit am 1. Dezember aufnehmen, wie das jedes Jahr ist. Beteiligt an der Kältehilfe sind auch in diesem Jahr wieder ca. 70 Organisationen. Meine Senatsverwaltung stellt zusätzlich die Informationsplattform in Form einer Website zur Verfügung. Darüber hinaus finanzieren wir das Kältehilfetelefon. Das ist nach wie vor ein wichtiges Instrument, um sich über die Angebote der Kältehilfe sofort und umfassend informieren zu können. In der Internetpräsentation wird die Angebotsübersicht über den gesamten Winter dargestellt. Das Kältehilfetelefon dient dazu, sehr aktuell, also an jedem Abend in der Zeit zwischen 19 und 23 Uhr, Nachfragen von auf der Straße lebenden Menschen und entsprechende Angebote der Kältehilfe zu koordinieren.

Die Angebote im Einzelnen nach den Angaben, die uns bisher vorliegen – es werden sicherlich noch einige nachgeliefert werden –: Es gibt 14 Notübernachtungseinrichtungen mit ca. 250 Plätzen – davon sind ca. 140 Plätze ganzjährig geöffnet –, elf Nachtcafés mit ungefähr 490 Plätzen, die aber nicht alle jeden Tag geöffnet sind, sondern es gibt wechselnde Angebote. Durchschnittlich stehen etwa 70 Plätze am Tag und in der Nacht zur Verfügung. Es gibt darüber hinaus elf Wohnungslosentagesstätten als Tagesaufenthalte. 17 Treffpunkte bieten auch die Möglichkeit, sich dort den Tag über aufzuhalten. Wir haben seit dem letzten Winter eine Neuregelung. Die Kapazität wird nicht mehr nach den vorhandenen Sitzplätzen ausgewiesen, sondern die Menschen, die kommen, werden in diesen Tageseinrichtungen auch versorgt. Ein ergänzendes Angebot sind die 13 Suppenküchen, die wir in Berlin haben.

Wie in jedem Jahr ist das Angebot erst Anfang Dezember komplett. Erst dann wird es in Zusammenarbeit der AG „Leben mit Obdachlosen“ und dem Diakonischen Werk den Kältewegweiser als Broschüre geben. Das war immer eine Forderung der Wohnungslosenhilfe.

Nach allen Einschätzungen, auch der Träger der Kältehilfe, ist das Angebot in etwa gleich geblieben, aber wir werden das verbindlich erst nach dem 1. Dezember feststellen können. Aber ich gehe davon aus, dass die Menschen, die auf der Straße leben, die Hilfe bekommen, die sie dringend nötig haben, wenn es im Winter kalt ist.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage von Frau Kollegin Radziwill? – Bitte schön!

**Ülker Radziwill (SPD):**

Ich möchte gerne noch wissen, ob aus Ihrer Sicht ausreichend Orte wie Tagesangebote oder Nachtcafés vorhanden sind, wo Obdach- und Wohnungslose die Informatio-

nen von der genannten Internetplattform bekommen können.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin – bitte schön!

**Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Abgeordnete! Das war in der Vergangenheit durchaus immer ein Problem. Deshalb brauchen wir zusätzlich etwas, das man an den entscheidenden Orten verteilen kann. Deshalb gibt es die Angebote auch in Broschürenform, um diejenigen ausreichend zu informieren, die keinen Internetzugang haben. Die Szene und diejenigen, die die Obdachlosen betreuen, kennen sich aus und wissen genau, wie die Materialien zu den betroffenen Menschen kommen.

Darüber hinaus ein weiterer Hinweis: Es gibt seit dem 1. November wieder den Kältebus. Der Kältebus ist neben seiner Funktion, die Menschen abzuholen und in Einrichtungen zu bringen, ein Vernetzungsbus. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kältebusses kennen die Menschen, wissen, wo sie sich aufhalten, und können ihnen Angebote machen.

**Präsident Walter Momper:**

Eine Nachfrage von Frau Jantzen – bitte schön!

**Elfi Jantzen (Grüne):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Knake-Werner! Eine besondere Problemgruppe sind die psychisch kranken Menschen und zunehmend junge Menschen, wie ältere Jugendliche. Gibt es für diese Personengruppen spezielle Angebote, und erachten Sie diese als ausreichend?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Knake-Werner!

**Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):**

Den Angeboten, die jetzt bekannt gemacht worden sind, ist das nicht ohne Weiteres zu entnehmen. Eine vernünftige Differenzierung haben wir endlich bei den Angeboten für Frauen. Den bisherigen Angeboten konnte ich keine Hinweise entnehmen, dass sie ansonsten spezieller Art sind. Ausnahme sind die Beratungseinrichtungen. Die Treberhilfe beispielsweise hat ein Angebot gerade für Jugendliche, die auf der Straße leben. Auch andere Projekte haben dies. Sie sind wichtige Anlaufpunkte für diese Klientel.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

**Präsident Walter Momper**

Es geht weiter mit einer Anfrage des Kollegen Andreas Statzkowski von der Fraktion der CDU zu dem Thema

**Ehrenamt und keine ausreichende Förderung in Berlin**

– Bitte schön, Herr Statzkowski!

**Andreas Statzkowski (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage den Berliner Senat:

1. Wie bewertet der Senat von Berlin die Ergebnisse der ersten bundesdeutschen Ehrenamtsstudie, nach der Berlin den 96. und somit vorletzten Platz im bundesdeutschen Vergleich belegt, im Kontext zu den vielfältigen und dringend benötigten Aufgaben, die in Berlin durch Ehrenamtliche wahrgenommen werden könnten?
2. Welche Ideen hat der Senat über die vorhandenen Angebote hinaus, um das Ehrenamt in Berlin attraktiver zu gestalten?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege! – Die Sozialsenatorin, Frau Dr. Knake-Werner, hat das Wort!

**Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner** (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Statzkowski! Ihre Frage bezieht sich offensichtlich auf den Engagementatlas 2009, der gerade aufgelegt worden ist. Dieser hat das bürgerschaftliche Engagement zum Thema und geht damit weit über das traditionelle Ehrenamt hinaus. Es gibt eine Menge Inhalte in dieser Studie, über die es lohnte, miteinander zu diskutieren. Dem Ranking allerdings fehlt es an Plausibilität. Weil Sie aber genau danach gefragt haben, konzentriere ich mich in meiner Antwort auf diesen Aspekt. Nach den vorliegenden Daten liegt Berlin im Ranking der Regionen auf dem vorletzten Platz, wenn man den Anteil bürgerschaftlich engagierter Menschen zugrunde legt. Legt man jedoch die im Monat ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden zugrunde, dreht sich das Ergebnis um: Berlin liegt dann nach Bremen auf dem zweiten Platz. Es bietet sich an, manchmal ein bisschen genauer hinzusehen.

Der Engagementatlas ist keineswegs die erste Studie zu diesem Thema, vielmehr gibt es seit einigen Jahren einen Freiwilligensurvey. Danach hat sich die Beteiligung am ehrenamtlichen Engagement in den letzten Jahren um 6 auf 28 Prozent im Jahr 2004 in Berlin erhöht. Die von Ihnen zitierte Studie weist Berlin mit einem Prozentanteil von 18,6 aus. Das dritte Freiwilligensurvey wird gerade vorbereitet. Ich glaube nicht, dass der Anteil bürgerschaftlichen Engagements in Berlin seit 2004 um fast

10 Prozent gesunken ist. Alle mir zur Verfügung stehenden Zahlen besagen etwas anderes. Auch die Träger und Organisationen, die mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten, haben einen anderen Eindruck. Allein die Zahlen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes weisen aus, dass die Zahl der Ehrenamtlichen um knapp 25 Prozent gestiegen ist. Im Rahmen der Sozialprojekte des Ligavertrages sind allein in einem Jahr 700 Freiwillige zusätzlich gewonnen worden. Damit sind 2 700 Ehrenamtliche allein dort ausgewiesen, das haben die Ligaverbände gerade in ihrer Leistungsbilanz dargestellt.

Darüber hinaus habe ich begründete Zweifel an der Güte der Stichprobe. Wenn in Berlin 499 Bürger befragt worden sind, sind das genau so viele wie in Münster, Bochum oder Regensburg. In München hingegen waren es 1 059, in Hamburg 500, in Magdeburg 859. Ich weiß nicht, wie auf dieser Grundlage Vergleiche hergestellt werden können.

Besonders kritisch sind aus meiner Sicht die in der Studie aufgeführten zentralen Indikatoren zu bewerten, die die Grundlage für die Engagementquote sind. Die wichtigsten sind die folgenden:

1. Je höher die Zahl der Kirchenmitglieder ist, desto größer ist das Engagement. Dabei werden jedoch nur evangelische und katholische Kirchenmitglieder gezählt. Es kommen dabei weder Muslime noch Menschen jüdischen Glaubens vor.
2. Je kleiner die Gemeinde, desto größer das Engagement, weil Großstädte – hier zitiere ich die Studie – „umfassende urbane Infrastruktur, die zahlreiche Engagementangebote wie Theater, Sport, Musik, Bildung in professionalisierter und kommerzieller Form abdeckt“, anbieten.
3. Je schlechter die Betreuungsquote, desto größer das Engagement. Das bezieht sich auf Betreuungsangebote für unter Dreijährige und der Vier- bis Sechsjährigen.
4. Je wohlhabender eine Region, desto höher ist das Engagement.

Zusammenfassend: Die Stärken Berlins liegen weder bei der Zahl der Kirchenmitglieder noch bei wohlhabenden Regionen. Aber mit unseren Kitabetreuungsangeboten und der kulturellen Vielfalt sind wir zu gut für diese Studie.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Damit verliert die Studie ihren Wert, den sie möglicherweise für die inhaltliche Debatte haben könnte.

Weil Sie nach Ideen und Strategien zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements fragen, will ich Ihnen ein Beispiel nennen. In der Studie wird deutlich, dass gerade die neuen Formen des bürgerschaftlichen Engagements sich vor allem in Großstädten finden lassen. Innovative Projekte beispielsweise sind auch in Berlin ein wichtiger Anknüpfungspunkt. Z. B. über freiwillige Dienste, Kom-

**Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner**

petenz und Qualifizierung im bürgerschaftlichen Engagement zu befördern. Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert Berlin seit August 2008 ein gemeinsames dreijähriges Projekt zur Qualifizierung von Migrantenorganisationen zu Trägern des Freiwilligen Sozialen Jahrs und des Freiwilligen Ökologischen Jahrs mit dem Ziel, Migrantenorganisationen selbst als Träger und Akteure der Freiwilligenarbeit zu etablieren. In ähnlichen Projekten wird es darum gehen, die Potenziale älterer Menschen für das bürgerschaftliche Engagement zu qualifizieren und Freiwilligendienste auch für die der anderen Generationen zu befördern. Dies eröffnet zusätzliche Möglichkeiten für die freiwillige Arbeit. Das alles neben einer guten Infrastruktur, die wir in Berlin selbstverständlich seit vielen Jahren vorhalten.

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Statzkowski. – Bitte schön!

**Andreas Statzkowski (CDU):**

Frau Senatorin! Wie können Sie erklären, dass eine mit Berlin zu vergleichende Stadt wie Hamburg in dieser Studie der Prognos AG in allen Feldern, die Sie beschrieben haben, deutlich besser abschneidet als das Land Berlin? Inwieweit sind die schwarz-grünen Maßnahmen des Hamburger Senats nicht doch für Sie ein Vorbild, an dem sich Berlin orientieren könnte?

[Gelächter bei der SPD und der Linksfraktion –  
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Sonderwunsch  
eines einzelnen Herren!]

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Knake-Werner – bitte schön!

**Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):**

Herzlichen Dank, Herr Präsident! – Herr Statzkowski! Ich empfehle Ihnen doch noch einmal zu gucken, von wann die erhobenen Daten sind.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Nach meiner Kenntnis gibt es den schwarz-grünen Senat noch nicht ganz so lange.

Es geht aber darum, was in Berlin passiert. Ich kann Ihnen noch einmal versichern: Der Anteil dessen, was von den Wohlfahrtsverbänden, dem Landessportbund und anderen Organisationen gemeldet wird, ist deutlich höher als das, was in der Studie ausgewiesen ist. Es wird bei uns inzwischen von einer Größenordnung zwischen 850 000 und 900 000 Menschen ausgegangen, die in Berlin freiwillig und ehrenamtlich arbeiten. Das hat viel damit zu

tun, dass wir in den letzten Jahren in der Tat eine gute Infrastruktur geschaffen haben. Dies ist geschehen mit den Stadtteilzentren, wo wir gerade mit der neuen Förderperiode des ESF noch einmal ausdrücklich die Arbeit für das bürgerschaftliche Engagement verstärkt haben.

Mit dem Treffpunkt Hilfsbereitschaft, mit den bezirklichen Freiwilligenagenturen gibt es kleinräumige Strukturen, um die ehrenamtliche Arbeit zu fördern. Sie ist auch uns wichtig, wegen des demografischen Wandels, der ebenfalls in der Studie erwähnt wird, und vieler anderer Erfordernisse. Diese sind aus unserer Sicht unverzichtbar für die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft, insbesondere dann, wenn es darum geht, zusätzliches Engagement zu gewinnen und dies in Bereichen zu tun, wo es menschliche Nähe und Mitmenschlichkeit braucht. Genau das leisten die freiwillig Engagierten. Das ist auch für Berlin ein wichtiges Gut. Genau das fördern wir auch!

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Eine Nachfrage von Frau Kollegin Villbrandt – bitte schön, Frau Kollegin!

**Jasenka Villbrandt (Grüne):**

Danke, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Wir wissen, dass sich heute vor allem erwerbstätige Menschen engagieren. Denken Sie nicht, dass es an der Zeit ist, sich zu überlegen, wie man auch erwerbslose Menschen unterstützt, sich ehrenamtlich zu engagieren – auch wenn Senator Sarrazin das nicht will?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Knake-Werner – bitte schön!

**Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):**

Es hat sich bereits bei der ersten Diskussion gezeigt, dass ich hierzu eine völlig andere Auffassung habe. Ich bin selbstverständlich der Meinung, dass sich auch nicht erwerbstätige Menschen in das Ehrenamt begeben sollten, dass sie freiwillig tätig sein sollten, was im übrigen auch sehr viele tun. Denn ihnen ist bewusst, dass dies für sie die Chance ist, am Ball zu bleiben, sich weiterzuqualifizieren, dazuzulernen, neue Kompetenzen zu erwerben. Das haben viele verstanden, und sie engagieren sich zum Beispiele häufig im Anschluss an eine Maßnahme. Sie bleiben dann häufig in dem Projekt, das sie zuvor hauptamtlich betreut haben, um die Arbeit weiterzumachen und die soziale Kompetenz, aber auch ihre Kenntnisse und Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Das unterstützen wir, weil wir es für gut und richtig halten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

**Präsident Walter Momper**

Jetzt geht es weiter mit einer Anfrage des Kollegen Liebich von der Linksfraktion zu dem Thema

**Rückforderung von Fördermitteln wegen des Wegzugs von SAT1**

– Bitte schön, Herr Liebich!

**Stefan Liebich** (Linksfraktion):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Trifft es zu, dass der Senator für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Harald Wolf, in den Gesprächen mit ProSiebenSAT1 wegen der Verlagerung von SAT1 aus Berlin nach Bayern eine Rückforderung von Fördermitteln erwogen hat?
2. Wenn ja, welche Reaktionen vonseiten des Unternehmens mit Blick auf die Sicherung von Arbeitsplätzen in Berlin zeichnen sich ab?

**Präsident Walter Momper:**

Das Wort zur Beantwortung hat der Senator für Wirtschaft, Herr Wolf. – Bitte schön, Herr Wolf!

**Bürgermeister Harald Wolf** (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist zutreffend, dass ProSiebenSAT1 für den Ausbau des Standortes Oberwallstraße GA-Förderung erhalten hat. Die Bindungsfristen für diese GA-Förderungen laufen für eine Tranche bis Ende 2011, für die zweite Tranche bis Ende 2012. Einem Antrag des Unternehmens, diese Bindungsfristen auf die im Rahmenplan vorgeschriebene Mindestbindungsfrist von fünf Jahren zu reduzieren, haben wir im Jahr 2007 nicht stattgegeben, sodass diese Bindungsfristen unvermindert weiterlaufen.

Ich – genauso wie der Regierende Bürgermeister – habe in Gesprächen mit dem Unternehmen deutlich gemacht, dass es eine Rückforderung von unserer Seite geben wird, es sei denn, es gibt vonseiten des Unternehmens neue verbindliche Zusagen zum Erhalt und zur Sicherung von Arbeitsplätzen in Berlin.

Nach dem gegenwärtigen Diskussionsstand sollen in Berlin die Zentralredaktion mit 89 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verbleiben. Sie produziert das Frühstückfernsehen und die aktuellen Formate von SAT1. Des Weiteren soll die Produktionssparte PSP in Berlin bleiben. Das umfasst zurzeit 232 Stellen bzw. Vollzeitäquivalente. Wenn man die Teilzeitbeschäftigten hinzurechnet, reden wir gegenwärtig über 273 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wir haben gleichzeitig gesagt: Wenn die Präsenz von SAT1 am Standort Berlin reduziert ist, wollen wir gleichzeitig eine Verlängerung der Standortgarantie. Gegenwärtig ist eine Verlängerung bis 2015 im Gespräch, das heißt, dass wir uns um die Verlängerung der Garantie bemühen,

ohne dass wir – falls diese Frist nicht eingehalten wird – auf die Rückforderung verzichten.

In den Gesprächen geht es auch darum, dass die SAT1-Gruppe ihre Produktion in Berlin aufrecht erhält. Das ist wichtig, da SAT1 ein wichtiger Auftraggeber zum Beispiel von Studio Berlin ist. Wir sprechen mit SAT1 gegenwärtig darüber, dass sie ihre Quote an Produktionen in Berlin aufrecht erhalten. Diese Gespräche sind bisher gut verlaufen. Sie sind noch nicht endgültig abgeschlossen, aber dies ist der Korridor, in dem wir uns gegenwärtig bewegen. Das würde bedeuten, dass ca. die Hälfte der Arbeitsplätze von SAT1 in Berlin erhalten bleiben.

**Präsident Walter Momper:**

Eine Nachfrage des Kollegen Liebich ist nicht gewünscht.

Damit kommen wir zur Frage der Kollegin Elfi Jantzen von der Fraktion der Grünen zum Thema

**Kinderlärm ist Zukunftsmusik – was tut der Senat für mehr Kinder- und Jugendfreundlichkeit?**

– Bitte schön, Frau Jantzen!

[Dr. Martin Lindner (FDP): Wenn Sie sechs Kinder hätten, würden Sie das anders beurteilen!]

**Elfi Jantzen** (Grüne):

Herr Lindner! Über mir wohnen Kinder, und ich freue mich, wenn ich etwas von ihnen höre und es nicht totenstill in unserem Haus ist.

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

– Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Sieht der Senat sog. „Kinderlärm“ als natürliche Lebensäußerung von Kindern und Ausdruck kindlicher Lebensfreude an, und was tut er für mehr Toleranz und Verständnis gegenüber sog. „Kinderlärm“ und ein kinder- und jugendfreundlicheres Klima in Berlin?
2. Welche rechtlichen Änderungen sind notwendig, um weitere Nachbarschaftsklagen gegen Kinderläden, die Nutzung von Spiel- und Bolzplätzen und musizierende Kinder und Jugendliche zu verhindern?

[Dr. Martin Lindner (FDP): Wie viele Kinder haben Sie denn selbst?]

**Präsident Walter Momper:**

Jetzt hat Frau Senatorin Lompscher das Wort zur Beantwortung. – Bitte sehr, Frau Lompscher!

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Jantzen! Über mir wohnen auch Kinder, und die höre ich auch manchmal. Das ist völlig in Ordnung.

**Senatorin Katrin Lompscher**

Zu Ihrer ersten Frage: Der Senat betrachtet Kinderlärm genauso wie Sie als natürlich, als Selbstverständlichkeit im Zusammenleben der Gesellschaft – nicht nur in Berlin, sondern generell – und, wie Sie es formuliert haben, als Ausdruck kindlicher Lebensfreude. Generell sind Toleranz und Verständnis gefragt. Daran appelliere ich ausdrücklich!

Der Senat setzt sich weiterhin für ein kinder- und jugendfreundliches Berlin ein. Dabei widmet er seine Aufmerksamkeit auch der Sicherung eines dauerhaften Betriebs von Kindereinrichtungen, die von Lärmbeschwerden betroffen sind. – So viel zu Ihrer ersten Frage.

Zu Ihrer zweiten Frage: Es besteht keine rechtliche Möglichkeit, Klagen von vom Lärm betroffenen Nachbarn von vornherein zu unterbinden. Die Erfolgsaussichten derartiger Klagen sind allerdings nahezu ausgeschlossen, wenn beim Kinderlärm die Vorgaben des geltenden Rechts beachtet werden. Diese Vorgaben gewährleisten weite Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Kinderlärm, einschließlich des Lärmes von Jugendlichen, gilt allgemein als sozial adäquat, ist also angemessen von den Nachbarn zu dulden. Das ist die Rechtslage. Das sage ich hier noch einmal ganz deutlich.

Nur bei missbräuchlichen Verhaltensweisen, die anhand des jeweiligen Einzelfalls zu prüfen sind, kommt im Ausnahmefall ein Anspruch der Nachbarn auf Lärmschutz in Betracht. Außerordentlich bedauerlich sind solche Vorkommnisse wie die jüngst erfolgte Schließung der Kita Milchzahn e. V. in Friedenau. Dort waren jedoch – und das war ein wichtiger Unterschied – konkrete zivilrechtliche Festlegungen zur Nutzung entscheidend und nicht Lärmbeschwerden. Diese Vorgaben sind bei der Erweiterung der Kita nicht beachtet worden. Dennoch hätte ich mir sowohl vom Kläger als auch vom Gericht mehr Toleranz und Fingerspitzengefühl gewünscht. Aber ich bin nicht das Gericht.

Zur Rechtslage: Zur Nutzung, Bestandssicherung und Förderung von Spiel- und Bolzplätzen bestehen vielfältige Rechtsgrundlagen z. B. § 8 der Bauordnung für Berlin oder das Kinderspielplatzgesetz. Für musizierende Kinder und Jugendliche möchte ich ergänzend auf die weiten Ausübungsmöglichkeiten nach dem Landesimmissionsschutzgesetz Berlin hinweisen. Grundsätzlich kann werktags während der Zeit von 6.00 bis 22.00 Uhr musiziert werden, weil darin im Regelfall keine erhebliche Ruhestörung zu sehen ist. Der dem gegenüberstehende Schutz der Nacht-, Sonn- und Feiertagsruhe – und nur das ist Gegenstand des Landesimmissionsschutzgesetzes – ist als angemessen zu betrachten. Deshalb sehen wir es nach derzeitigem Kenntnisstand nicht für erforderlich an, die Rechtslage zu ändern. – Vielen Dank!

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Jetzt gibt es eine Nachfrage von Frau Jantzen. – Bitte schön, Frau Jantzen!

**Elfi Jantzen (Grüne):**

Die eventuell erforderlichen rechtlichen Regelungen wird man noch mal gesondert prüfen müssen. Zurzeit wird das Demografiekonzept erarbeitet. Wir wissen, dass in den nächsten Jahren die Jugendlichen immer mehr in die Minderheit geraten werden. Deshalb meine Frage an den Senat: Wie werden Sie in diesem Demografiekonzept die Rechte, Interessen und Bedürfnisse von Kindern nach Bewegung, sozialer Begegnung und Spiel berücksichtigen, und wie werden Sie es schaffen, für mehr Toleranz zu sorgen?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher – bitte schön!

**Senatorin Katrin Lompscher (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):**

Ich habe mit meiner Antwort deutlich gemacht, dass wir sehr sorgfältig überlegen, wie weit die derzeit geltenden rechtlichen Regelungen dem besonderen Schutz der Interessen von Kindern und Jugendlichen gerecht werden. Nach unserem derzeitigen Erkenntnisstand ist das der Fall. Ich kann bestimmte Kläger, die vor Gericht unterliegen, nur ermutigen, dagegen Beschwerde einzulegen, denn sie haben die Rechtslage auf ihrer Seite. Wenn allerdings andere Tatbestände geltend gemacht oder wenn vom Regelfall abweichende Ausnahmen entscheidend sind, dann sind unsere Möglichkeiten begrenzt. Vor diesem Hintergrund kann ich Ihnen zusagen, dass wir die Rechtslage und die Urteile vor Gericht weiterhin beobachten. Nach derzeitigem Stand der Dinge gehen wir davon aus, dass wir eine Änderung nicht benötigen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage vom Kollegen Buchholz. – Bitte sehr!

**Daniel Buchholz (SPD):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Sie hatten angesprochen, dass Gerichte Fingerspitzengefühl und Toleranz zeigen sollen. Aber wäre es nicht doch sinnvoll, dass in Berlin sowohl im Berliner Landesimmissionsschutzgesetz als auch bei der bundesweit gültigen Bau-nutzungsverordnung Klarstellungen vorgenommen werden, dass Kinderlärm privilegiert zu behandeln ist, um den Gerichten bei der Auslegung von Gesetzen behilflich zu sein?

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher – bitte sehr!

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Ich bedanke mich auch für diese Nachfrage! – Ich habe versucht, deutlich zu machen, dass diese Klarstellungen bereits Bestandteil der gesetzlichen Regelungen und auch der Ausführungsbestimmungen sind. Ich gehe davon aus, dass Gerichte, Kläger und Anwälte in der Lage sind, alle diese Grundlagen angemessen zu prüfen. Deshalb habe ich gesagt, dass wir die Situation aufmerksam beobachten. Wir haben zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Erkenntnisse darüber, wie wir es anders lösen könnten. Wir werden es weiter beobachten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt geht es weiter mit einer Anfrage der Kollegin Senftleben von der Fraktion der FDP zum Thema

#### **Stuserhebung 2008**

– Bitte schön, Frau Senftleben!

**Mieke Senftleben** (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat: Wann kann mit den Ergebnissen der vom Senat in der Antwort der Großen Anfrage – Drs 16/1781 – angekündigten Stuserhebung für den Sanierungsbedarf in Schulen für das Jahr 2008 gerechnet werden?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senftleben! – Das Wort hat Senator Prof. Zöllner. – Bitte sehr!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Auswertung der Erhebung zum Sanierungsbedarf gestaltet sich schwieriger als erwartet, sodass ein exakter Zeitpunkt, wann die Ergebnisse vorliegen werden, nicht genannt werden kann.

Der derzeitige Sachstand zum Sanierungsbedarf an öffentlichen Schulen des Landes Berlin zeigt gegenüber den Erhebungen von 2006/2007 einen Anstieg um rund 50 Millionen Euro auf rund 950 Millionen Euro. Gleichzeitig ist aber die Zahl der zur Sanierung angemeldeten Liegenschaften von 865 Standorten um 111 auf 754 Standorte gesunken. Die Zunahme der Kosten konzentriert sich im Wesentlichen auf drei Bezirke. Auf Nachfrage wurde als Begründung sowohl auf gestiegene Baukosten als auch – bedingt durch die Personalsituation in den Baudienststellen – auf eine höhere Inanspruchnahme externer Planungsleistungen hingewiesen. Die zurückgehende Zahl zu sanierender Objekte ist auf die zunehmende Konzentration der verfügbaren Ressourcen auf bestimmte Standorte und deren durchgreifende Grundinstandsetzung zurückzuführen.

In diesem Zusammenhang ist grundsätzlich unbefriedigend, dass trotz Inanspruchnahme verschiedenster Finanzierungsquellen der Sanierungsbedarf praktisch unverändert oder sogar leicht gestiegen ist. Sie werden verstehen, dass ich dieses zu klären versuche. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im ersten Quartal 2009 vorliegen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage von Frau Senftleben. – Bitte sehr!

**Mieke Senftleben** (FDP):

Herr Senator Zöllner! Sie scheinen diesbezüglich in engem Kontakt mit Senator Sarrazin zu stehen. – Wann wird ein Konzept vorgelegt, damit der Sanierungsstau mittelfristig aufgelöst werden kann? Oder sind Sie vielleicht der Auffassung, dass Bezirke und Land das allein schaffen können bzw. sollen? Müssen wir hier nicht vielmehr zu anderen Modellen wie z. B. PPP greifen, damit es merklich vorangeht?

**Präsident Walter Momper:**

Gut! Die Frage ist verstanden worden, Frau Senftleben! – Bitte schön, Herr Senator!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich finde es ausgesprochen angenehm, dass die gute Zusammenarbeit im Senat auch von den Oppositionsparteien gewürdigt wird. – Ich versichere Ihnen, dass ein Konzept erst dann vorgelegt oder erarbeitet werden kann, wenn der Bedarf klar definiert ist.

Ich gehe davon aus, dass in der Zukunft ein Investitionsschwerpunkt sicher im Schulbereich und damit im Schulsanierungsprogramm liegen wird. Wie das aussehen wird, werden wir zu gegebener Zeit als Senat vortragen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage von Frau Demirbüken-Wegener!

[Sie ist nicht da! von der CDU]

– Dann ist das ein Irrtum! – Dann ist Frau Pop an der Reihe mit einer Nachfrage. – Bitte, Frau Pop!

**Ramona Pop** (Grüne):

Ich frage angesichts der letzten Ausführungen, ob das noch in dieser Legislaturperiode geschehen wird, dass der Sanierungsbedarf in Gänze erhoben wird, damit er abgearbeitet werden kann. Vor dem Hintergrund, dass der Bedarf von Jahr zu Jahr ununterbrochen steigt: Schaffen Sie es noch in dieser Legislaturperiode?

[Mieke Senftleben (FDP): Danke!]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Herr Senator Prof. Zöllner – bitte!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Soweit ich bezüglich des Zeitpunkts der Erhebung orientiert bin, ist das Jahr 2009 avisiert. Ich habe das erste Quartal dieses Jahres genannt, das liegt noch in dieser Legislaturperiode.

Zweitens: Auch wenn der Bedarf nicht klar definiert ist, führen die beachtlichen Anstrengungen, die der Senat mithilfe der Schulbaumittel und der Bezirksmittel mit den Bezirken unternimmt, um die Schulbausituation permanent zu verbessern und damit auch hoffentlich ständig zu einem Abbau des Sanierungsstaus – unabhängig von der Gesamterfassung und unabhängig von einem Gesamtkonzept, das letztlich den gesamten Sanierungsbedarf umfasst –, zu kommen, zu einem Erfolg. Ohne dass ich mich in diesem speziellen Fall – daran können Sie sehen, wie gut die Abstimmung innerhalb des Senats ist – mit dem Finanzsenator abgesprochen habe, gehe ich davon aus, dass nicht der gesamte Sanierungsbedarf in dieser Legislaturperiode abgearbeitet wird.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

Jetzt geht es weiter mit einer Frage des Abgeordneten Kohlmeier von der SPD-Fraktion zu dem Thema

**NPD-Demonstration am 6. Dezember 2008 in Lichtenberg**

– Bitte schön, Herr Kohlmeier!

**Sven Kohlmeier** (SPD):

Ich danke Ihnen, Herr Präsident, und frage den Senat:

1. Welche aktuellen Erkenntnisse liegen dem Senat zu der am 6. Dezember 2008 vorgesehenen Demonstration der NPD im Weitlingkiez in Lichtenberg vor?
2. Wie kann sichergestellt werden, dass in räumlicher Nähe der Protest gegen die NPD-Veranstaltung zum Ausdruck gebracht werden kann?

**Präsident Walter Momper:**

Das beantwortet Herr Staatssekretär Freise für den Innenminister. – Bitte schön!

Es gibt Probleme mit den Mikrofonen der Senatsbank. Ich bitte die Technik um Hilfe. – Herr Freise, bitte benutzen Sie das Rednerpult! Das ist eine einmalige Gelegenheit für einen Staatssekretär.

**Staatssekretär Ulrich Freise** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Danke, dass ich ausnahmsweise hier stehen darf! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Kohlmeier! Ihre erste Frage beantworte ich folgendermaßen: Bereits zum sechsten Mal erfolgt eine Anmeldung aus der rechten Szene – übrigens nicht von der NPD – für eine Versammlung im Dezember. Am 7. August 2008 wurden insgesamt drei Aufzüge und eine Kundgebung jeweils für den 6. und 13. Dezember 2008 angemeldet. Diese hatten unterschiedliche räumliche Bezüge in Treptow-Köpenick und in Lichtenberg.

Da die vom Anmelder bevorzugten Aufzugsstrecken im Bezirk Treptow-Köpenick bereits durch acht vorher angemeldete Gegenanmeldungen flächendeckend belegt waren,

[Beifall von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

entschloss sich der Anmelder im Kooperationsgespräch mit der Polizei am 30. Oktober 2008, den Aufzug am 6. Dezember 2008 im Bezirk Lichtenberg durchzuführen.

Die vor einer versammlungsrechtlichen Anmeldebestätigung erforderlichen Prüfungen sind bis heute nicht abgeschlossen. Dieser Umstand erhellt sich durch die Beantwortung der nächsten Frage.

Hierzu komme ich jetzt: Inzwischen erfolgten 13 Anmeldungen in den Bezirken Neukölln, Treptow-Köpenick, Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Davon sind mindestens zehn als Gegendemonstrationen zu werten. Von diesen zehn Veranstaltungen sollen vier direkt auf oder an der Aufzugsstrecke des rechtsextremen Erstanmelders durchgeführt werden.

Den vier Anmeldern wurden im Kooperationsgespräch die folgenden zeitlichen und/oder örtlichen Modifizierungen angeboten, die sie bisher nicht akzeptiert haben, durch die aber sichergestellt wäre, dass Protest in räumlicher Nähe zum Aufzug der Rechtsextremisten zum Ausdruck gebracht werden kann:

- Variante 1: Beteiligung an der von einem Mitglied des Abgeordnetenhauses angemeldeten Kundgebung am Nöldnerplatz,
- Variante 2: Durchführen einer Kundgebung auf der Treskowallee südlich des S-Bahnhofs Karlshorst mit ausgeprägter räumlicher Nähe zum rechten Antreptplatz,
- Variante 3: Verschiebung von Versammlung und Aufzug, um einen geringen zeitlichen Abstand zum Aufzug der Rechten herzustellen; danach auf derselben Strecke eine Demonstration unmittelbar hinter der rechten Szene,
- Variante 4: Durchführen der Versammlung auf einer anderen Aufzugsstrecke außerhalb des Bereichs zwischen dem Bahnhof Lichtenberg, dem S-Bahnhof Friedrichsfelde Ost und dem S-Bahnhofs Karlshorst.



**Staatssekretär Ulrich Freise**

– Vielen Dank!

**Präsident Walter Momper:**

Vielen Dank, Herr Staatssekretär! – Bleiben Sie bitte am Rednerpult, um Nachfragen beantworten zu können. – Bitte, Herr Kohlmeier!

**Sven Kohlmeier (SPD):**

Danke, Herr Präsident! – Ich möchte zunächst die Hoffnung aussprechen, dass viele Demokraten am 6. Dezember 2008 in Lichtenberg gegen den Naziaufmarsch demonstrieren werden – egal auf welcher Strecke.

**Präsident Walter Momper:**

Sie müssen eine Frage formulieren!

**Sven Kohlmeier (SPD):**

Gab es auf der Innenministerkonferenz Fortschritte hinsichtlich der Einschränkung der Parteienfinanzierung für die NPD?

**Präsident Walter Momper:**

Bitte, Herr Staatssekretär!

**Staatssekretär Ulrich Freise** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Abgeordneter Kohlmeier! Auf der Innenministerkonferenz ist dieses Thema erneut auf die Tagesordnung gekommen, nachdem wir bereits während der Sitzungsperiode, in der Berlin den Vorsitz hatte, auf Anregung des Innensenators dieses Thema in Arbeitsgruppen erörtert haben.

Der jetzige Vorstoß, der aus dem Land Niedersachsen kommt, stützt sich auf ein Gutachten, das von einem Professor der Hochschule in Hannover gefertigt wurde. Dieses Gutachten ist der Innenministerkonferenz wenige Tage vor ihrem Zusammentreffen zugeleitet worden. Man hat sich darauf verständigt, das Gutachten zunächst auszuwerten. Im Vorschlag von Niedersachsen wird erwogen, im Grundgesetz die Parteienfinanzierung zu modifizieren. Sie können sich vorstellen, dass das ein sehr sensibles Thema ist, das sorgfältig geprüft werden muss. Die Innenminister haben vereinbart, das Thema auf einer der nächsten Konferenzen fortzusetzen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Staatssekretär! – Weitere Nachfragen gibt es nicht.

Jetzt unterbreche ich die Sitzung kurz, um die technischen Probleme zu beheben. – Bleiben Sie bitte im Saal!

[Kurze Sitzungsunterbrechung]

Ich komme zur nächsten Frage. Sie wird gestellt vom Kollegen Ueckert, und zwar zum Thema

**Sanierung des Landeshaushalts zu Lasten von Schulen und Kindergärten?**

– Bitte schön!

**Rainer Ueckert (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Seit wann ist dem Senat bekannt, dass in diesem Jahr voraussichtlich Bauinvestitionsmittel in einer Größenordnung von mehr als 90 Millionen Euro nicht verausgabt werden, und warum hat der Senat nicht rechtzeitig dafür gesorgt, dass die Mittel doch noch vollständig in Bauinvestitionen der Stadt fließen?
2. Wie erklärt der Senat diesen Umstand insbesondere angesichts des immensen Instandhaltungstaus bei vielen Schulen und Kindergärten, und warum wurden keine Möglichkeiten gesucht und gefunden, um diese Mittel entsprechend umzuschichten?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Für den Senat antwortet der Finanzsenator. – Bitte schön, Herr Dr. Sarrazin!

**Senator Dr. Thilo Sarrazin** (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Dass der im Haushalt angesetzte Rahmen für Bauinvestitionen nicht ausgeschöpft wird, ist nicht neu, Herr Abgeordneter Ueckert.

[Ramona Pop (Grüne): Ja!]

Das ist lange bekannt. Wir beobachten das intensiv und berichten dem Hauptausschuss darüber regelmäßig im Rahmen der Statusberichte.

Im Durchschnitt der vergangenen Jahre lag die Ausschöpfung bei 67 Prozent. Dieses Jahr wird sie nach unserer Prognose bei 60 Prozent liegen. Das bedeutet, dass in den letzten sechs Jahren verfügbare Mittel für Bauinvestitionen im Umfang von insgesamt 600 Millionen Euro nicht ausgegeben wurden – darin für dieses Jahr rund 100 Millionen Euro. Das liegt nicht an einem Mangel an Projekten. Wenn man sämtliche Gesamtkosten aller Projekte, die sich in verschiedenen Planungs- und Abwicklungsstadien befinden, addiert, kommen wir auf laufende Projekte mit einer Summe von 4 Milliarden Euro. Bei einer Projektsumme von 4 Milliarden Euro ist klar, dass man nichts verbessert, indem man hier noch einmal einige hundert Millionen daraufpackt.

Es geht darum, dass wir in den Maßnahmen selbst die Abläufe verbessern und beschleunigen. Die Ursache liegt offenbar in Verzögerungen bei einzelnen Maßnahmen von der Konzeption, der Erstellung von notwendigen Haus-

**Senator Dr. Thilo Sarrazin**

Haushaltsunterlagen, den Ausschreibungen, der Vergabe bis hin zur Bauabwicklung selber. Es kann kein Personalthema sein. In der Hauptverwaltung haben wir 130 Vollzeitmitarbeiter und in den Bezirken 1 000 Vollzeitmitarbeiter mit diesen Maßnahmen beschäftigt. Wir haben auch von uns aus nicht die Möglichkeit, hierbei irgendwo in die konkrete Bauabwicklung der ausführenden Stellen einzugreifen. Dies ist bisher zwar von uns beobachtet worden, aber von den Abgeordneten und der Öffentlichkeit nicht weiter bewertet worden. Es ist – wie gesagt – ein Dauerzustand.

Selbstverständlich ist dieser Zustand bei den gegenwärtigen Konjunkturaussichten unbefriedigend. Der Senat hat sich mit dem Thema am vergangenen Dienstag ausführlich befasst, und es wurden alle Senatsverwaltungen gebeten, über den Mittelabfluss für die Maßnahmen, die in ihrem Verantwortungsbereich durchgeführt werden, zu berichten und mögliche Hemmnisse aufzulisten. Auf dieser Basis wird sich der Senat mit dem Thema dann erneut befassen.

Zum Thema Schulen: Bei dem Schul- und Sportanlagen-sanierungsprogramm handelt es sich haushaltsrechtlich um Bauunterhaltungsmittel, die nicht in diesen Investitionen enthalten sind. Dort hat sich der Abfluss in den letzten Jahren leicht verbessert. In diesem Jahr sind bis zum 24. November, bis vorgestern, 66 Prozent der Mittel abgerufen worden. Dort sind allerdings auch noch Lücken. Wie es bis zum Jahresende aussieht, wird man sehen.

Der Senat unterstützt es überall intensiv – auch bei Schulen und Kitas, soweit sie von Bezirken gebaut wurden –, wenn die Bauabläufe beschleunigt werden, und zwar auch dadurch, dass wir die Landeshaushaltsordnung großzügig auslegen, wenn einmal im Einzelfall Bauansätze überschritten werden. Wenn ein Bezirk schneller baut als geplant, verzichten wir regelmäßig auf den eigentlich fälligen Ausgleich für den Mehrbedarf, um so einen Anreiz für einen schnelleren Abschluss der Arbeiten zu bieten. Dies ist auch in diesem Jahr bereits geschehen, und zwar bei den derzeit laufenden drei großen Baumaßnahmen im Schulbereich.

Im Übrigen gilt auch für Schulen und Kitas das eben Gesagte. Es macht wenig Sinn, mehr neue Projekte anzufangen, als sinnvoll gleichzeitig bearbeitet werden können. – Danke schön!

**Präsident Walter Momper:**

Kollege Ueckert hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

**Rainer Ueckert (CDU):**

Herr Dr. Sarrazin! Sie haben gefragt, wie ich das bewerte. Ich muss sagen, dass das eine Bankrotterklärung für die Arbeit Ihres Senats ist, und zwar nicht für die Finanzpolitik, sondern hinsichtlich der Vorbereitung von Objekten. Es geht darum, wie man dann das Geld ausgibt, und zwar

im Interesse der Bau- und Handwerksunternehmen und im Interesse der Schulen.

**Präsident Walter Momper:**

Verehrter Kollege Ueckert! Sie müssen eine Frage stellen.

**Rainer Ueckert (CDU):**

Meine Frage lautet deshalb: Würden Sie es nicht begrüßen und als Selbstverständlichkeit erachten, dass Schubladenobjekte vorgehalten werden, denn wenn es – wie Sie sagten – immer wieder passiert, dass Objekte ausfallen und nicht finanziert bzw. ausgeführt werden können, sollte man auf andere notwendige Projekte zurückgreifen können? – Das ist doch eine Vorsorgemaßnahme, die in dieser Stadt notwendig ist.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Sarrazin – bitte schön!

**Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):**

Herr Ueckert! Ich glaube, ich habe mich nicht klar ausgedrückt: Es liegt nicht am Mangel an Projekten, sondern es liegt an deren Abarbeitung. – Ich möchte dies mit der Situation eines Sachbearbeiters vergleichen: Wenn der einen bestimmten Stunden-Output an Vorgängen hat und es sich bei ihm links auf dem Schreibtisch stapelt, weil er nicht das ausreichende Tempo hat, wird die Sache nicht dadurch besser, dass Sie ihm jetzt noch mehr auf den Stapel links daraufpacken. Darum ist dieser Hinweis auf die Schubladenprojekte schlichtweg eine Phantomdiskussion.

**Präsident Walter Momper:**

Nun hat Kollege Schruoffeneger das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

**Oliver Schruoffeneger (Grüne):**

Herr Senator! Wie bewerten Sie die Effizienzunterschiede, und welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um die Effizienzunterschiede bei der Abarbeitung von Bauprojekten zwischen den Senats- und Bezirksverwaltungen einerseits und z. B. der BIM andererseits zu verringern und auszugleichen?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Sarrazin – bitte schön!

**Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):**

Damit wage ich mich jetzt ein wenig über meine Zuständigkeiten hinaus: Herr Abgeordneter! Selbstverständlich sind Verfahren denkbar, die für einen kontinuierlichen Bauabfluss sorgen. Es sind Dinge, die überall auftreten,

**Senator Dr. Thilo Sarrazin**

wo man baut, die immer wieder Probleme bereiten und die man tatsächlich im Prinzip auch lösen kann.

**Präsident Walter Momper:**

Nun hat Frau Kollegin Dr. Barth das Wort zu ihrer Mündlichen Anfrage über

**Fingerscan – Kita als Hochsicherheitstrakt?****Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die Ankündigung der Geschäftsführung evangelischer Kindertagesstätten in Berlin, durch die Einführung von Fingerscans die Sicherheit für Kinder und Eltern erhöhen zu wollen?
2. Welche konkreten Fälle sind dem Senat bekannt bzw. welche Anhaltspunkte hat der Senat dafür, dass Kinder in Berliner Kindertagesstätten nicht sicher seien, bzw. wie wird die Sicherheit der Kinder in den Kitas auch jenseits von biometrischen Identifikationsverfahren gewährleistet?

**Präsident Walter Momper:**

Es antwortet der Senator für Bildung, Herr Dr. Zöllner. – Bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Zur Frage 1: Eine obligatorische Erfassung von Fingerabdrücken und ihre Nutzung als Zugangskontrolle ohne Ausweichmöglichkeiten verletzt das allgemeine Persönlichkeitsrecht auf informationelle Selbstbestimmung und wäre nur auf der Grundlage eines Gesetzes möglich, das jedoch dem Verhältnismäßigkeitsgrundsatz entsprechen muss. Die Verwendung einer biometrischen Zugangskontrolle kann nur erfolgen, wenn die Erhebung der Daten freiwillig geschieht.

Bezogen auf die Eingangskontrolle einer Kindertagesstätte bedeutet dies, dass es Eltern und Familienangehörigen auch möglich sein muss, die Kindertagesstätte zu betreten, ohne biometrische Informationen preisgeben zu müssen. Der Senat geht davon aus, dass solche besonderen Zugangskontrollsysteme in Bezug auf Eltern und Familienangehörige dann nicht vonnöten sind, wenn der pädagogische Prozess des Bringens und Abholens, der für kleine Kinder offensichtlich von besonderer Bedeutung ist, von Erzieherinnen und Erziehern gemeinsam mit den Eltern gestaltet wird. Die Geschäftsführung des evangelischen Kirchenkreises Mitte hat zwischenzeitlich angekündigt, dass von der Installation eines biometrischen Zugangssystems in seinen Kitas Abstand genommen wird.

Zur Frage 2: Dem Senat sind keine Anhaltspunkte für eine allgemeine Gefährdungslage in Berliner Kitas bekannt, die den Einsatz von biometrischen Identifikationsverfahren erforderlich erscheinen lassen. Jenseits biometrischer Zugangssysteme finden in Berliner Einrichtungen Türsummer oder sogenannte Panikschlösser Anwendung, die den Zutritt Unbefugter verhindern.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Dr. Barth hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

**Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):**

Danke für die Auskunft, Herr Senator! - Ein solches Experiment – wenn ich es mal so bezeichnen darf – führt meines Erachtens immer zu einer Verunsicherung der Betroffenen. Sehen Sie Möglichkeiten, Experimente ähnlicher Art bereits im Vorfeld zu verhindern?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Prof. Zöllner – bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Nein!

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator! – Weitere Fragen liegen nicht vor.

Dann gehen wir über zur nächsten Frage des Kollegen Ziller von der Fraktion der Grünen über

**Stasi-Überprüfung nach fast 20 Jahren erledigt?**

– Bitte schön, Herr Kollege Ziller!

**Stefan Ziller (Grüne):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Hält der Senat 20 Jahre nach der Wiedervereinigung die Aufarbeitung der früheren Tätigkeiten von Abgeordneten, Verordneten, Senats- und Bezirksamtsmitgliedern für das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit der DDR für erledigt?
2. Wie bewertet der Senat vor dem Hintergrund dieser grundsätzlichen Frage die Tatsache, dass die Zählgemeinschaft aus CDU und Die Linke in der Bezirksverordnetenversammlung Marzahn-Hellersdorf die Umsetzung des Beschlusses der BVV zur Stasi-Überprüfung aller Verordneten mit eben dieser Begründung verweigert?

**Präsident Walter Momper:**

Der Staatssekretär Freise, bitte schön!

**Staatssekretär Ulrich Freise** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Ziller! Ihre Fragen beantworte ich wie folgt: Zu Punkt 1: Nein. Das Abgeordnetenhaus hat das Gesetz über den Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik im Land Berlin zuletzt um weitere fünf Jahre bis zum 30. November 2012 verlängert. Das Gesetz sieht die Vorlage eines Berichts des Senats gegenüber dem Abgeordnetenhaus spätestens 12 Monate vor seinem Außerkrafttreten vor, aus dem hervorgeht, wie die gesetzlich festgelegten Aufgaben des Landesbeauftragten zukünftig erfüllt werden können und ob hierfür eine erneute Verlängerung der Gültigkeitsdauer dieses Gesetzes erforderlich ist. Auf Vorschlag des Senats wurde der amtierende Landesbeauftragte am 27. November 2007 in seinem Amt bestätigt. Seine Amtszeit beträgt fünf Jahre.

Aus all dem ersehen Sie, dass der Senat die Aufarbeitung der Machenschaften der Staatssicherheit keineswegs für abgeschlossen hält.

Zu 2: Der betreffende Beschluss der BVV Marzahn-Hellersdorf stellte eine Selbstverpflichtung dieser BVV dar. Dem Senat steht es nicht zu, diesen für den eigenen Verantwortungsbereich getroffenen Beschluss einschließlich dessen Durchführung zu bewerten. Es ist so, dass eine solche Überprüfung, die Umsetzung eines solchen Beschlusses, das Einverständnis der Betroffenen und zu Überprüfenden voraussetzt. Sie ist von einigen Abgeordneten der BVV verweigert worden. Aus meiner Kenntnis ist dies aus unterschiedlichen Motiven heraus geschehen, unter anderem, weil etliche der Abgeordneten in der Vergangenheit bereits überprüft wurden. Wir haben dies aus unserer Sicht nicht weiter zu bewerten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Staatssekretär! – Es gibt eine Nachfrage des Kollegen Ziller.

**Stefan Ziller** (Grüne):

Vielen Dank für die Beantwortung! – Ihr letzter Satz macht mich ein wenig stutzig. Halten Sie die Argumentation, die oft von der Linkspartei verwandt wurde, wonach Überprüfungen bereits erfolgt seien, für zielführend und einen Grund, sich nicht weiter überprüfen zu lassen? Schließlich gewinnt die Stasiunterlagenbehörde immer wieder neue Erkenntnisse. Eine einmalige Überprüfung ist nicht Sinn der Arbeit. Dies belegt doch auch die Verlängerung um weitere fünf Jahre.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Staatssekretär Freise, bitte schön!

**Staatssekretär Ulrich Freise** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Abgeordneter Ziller! Ich habe mich gerade schon dahin gehend geäußert, dass es eine Motivforschung wäre, die einzelnen Motive derjenigen Abgeordneten eruieren zu wollen, die die Zustimmung verweigert haben, eine erneute Überprüfung vornehmen zu lassen. Ich habe Verständnis dafür, wenn einzelne Abgeordnete, die möglicherweise mehrfach eine solche Überprüfung erlebt haben und zuvor ihr Einverständnis gegeben haben, dieses nicht erneut durchführen lassen wollen. Es steht jedem Abgeordneten – das ist der Hinweis, den ich hier zu geben habe – frei, seine Zustimmung zu geben.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Staatssekretär!

Dann geht es weiter mit der Frage des Kollegen von Lüdeke von der Fraktion der FDP zu dem Thema

**Baustellensituation im Zufahrtbereich des Flughafens Tegel**

– Bitte schön, Herr von Lüdeke!

**Klaus-Peter von Lüdeke** (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die aktuelle Kritik einiger Fluggesellschaften und der IHK bezüglich der aus ihrer Sicht unzumutbaren und unkoordinierten Baustellensituation und die damit verbundene zusätzliche Staugefahr im Bereich der unmittelbaren Zufahrtsstraßen zum Flughafen Tegel?
2. Welche Maßnahmen ergreift der Senat, um die aufgrund der zusätzlichen Baustellen geänderte und eingeschränkte Verkehrs- und Anfahrtsituation im Bereich des Flughafens Tegel und die dadurch entstehenden Verzögerungen und Behinderungen für Fluggäste und Fluggesellschaften zu reduzieren?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Die Bau- und Stadtentwicklungssenatorin, Frau Junge-Reyer, bitte schön!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter von Lüdeke! Auf dem Weg zum Flughafen Tegel stehen auf der Bundesautobahn, der A 100, in Höhe der Spandauer-Damm-Brücke nach den Abbrucharbeiten nach wie vor – wie früher auch – drei Fahrspuren zur Verfügung. Allerdings sind zwei davon verschmälert, also

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

eingengt. Das führt nach unseren Beobachtungen nicht zu einer zusätzlichen Stausituation. Es hat sogenannte Pressvorgänge im Berufsverkehr auch schon davor gegeben. Allerdings handelt es sich hier nach unserer Einschätzung nicht um eine zusätzliche Beeinträchtigung durch den Bau an der Spandauer-Damm-Brücke. Bei mir hat sich nur eine Luftfahrtgesellschaft gemeldet, die sich insbesondere nach der Frage des Ersatzbaus an der Ludwig-Hoffmann-Brücke erkundigt hat. Dabei geht es um den letzten Teil des Verkehrsprojektes Deutsche Einheit zur Errichtung des Westhafens.

Diese Maßnahme ist in die Finanzplanung des Bundes integriert. Das Wasser- und Schifffahrtsamt sowie die Bundesregierung haben keine Möglichkeit gesehen, den Bau dieser Ludwig-Hoffmann-Brücke zu verschieben. Es handelt sich auch um ein sehr enges Zeitfenster, weil ein Vorziehen des Brückenbaus deshalb nicht möglich gewesen ist, weil wir wegen der Sperrung der Bundesautobahn anlässlich der Grundinstandsetzung des Tunnels am Flughafen Tegel den Brückenbau erst nach der Wiederinbetriebnahme des Tunnels beginnen konnten.

Während der Baumaßnahme an der Ludwig-Hoffmann-Brücke stehen von den bisher vier Fahrstreifen nur zwei Fahrstreifen zur Verfügung. Das führt allerdings zu einer Beeinträchtigung. Wir haben deshalb ganz umfangreich Umfahungsstrecken ausgewiesen. Es sind Straßenzüge, die Sie vermutlich kennen, beispielsweise die Huttenstraße, Neues Ufer, Bahnhof Jungfernheide, Max-Dorn-Straße, Tegeler Weg, Kurt-Schumacher-Damm oder alternativ für die Umfahrung hier die Kaiserin-Augusta-Allee, Osnabrücker Straße, Tegeler Weg und Kurt-Schumacher-Damm.

Wir haben allerdings ein weiteres zusätzliches Problem, das nicht planbar oder vorhersehbar gewesen ist und deshalb auch bei der Frage der Koordinierung nicht berücksichtigt werden konnte. Es handelt sich um die Verkehrseinschränkung an der Putlitzbrücke. Diese Brücke musste in Folge eines Unfalls und eines Brandes unter der Brücke gesperrt werden. Wir haben es hier nach unserer Einschätzung in den umliegenden Straßen durchaus mit einem zusätzlichen Verdrängungsverkehr zu tun. Wir sind im Moment dabei, statische Berechnungen vorzunehmen sowie Gutachten erstellen zu lassen und hoffen, dass diese Gutachten nicht so gravierende Probleme ergeben, die dazu führen, dass umfangreichste Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden müssen. Ich kann allerdings auch hier noch nicht, weil wir die statische Situation noch nicht abschließend beurteilen können, das Ende einer solchen Baumaßnahme in Aussicht stellen. Das werden wir Ihnen voraussichtlich Ende Januar mitteilen können.

Im Ergebnis führt – ich komme zu Ihrer Frage 2 – die geänderte Anfahrtsituation zum Flughafen Tegel durch die Baumaßnahme am Spandauer Damm, durch die umfangreiche und weiträumige Beschilderung und durch die Tatsache, dass aus dem Stadtgebiet kommend über die Otto-Suhr-Allee und den Tegeler Weg hinaus eine Umfahrung

möglich ist, nicht zu wesentlichen zusätzlichen Beeinträchtigungen. Wir haben vor allen Dingen auch – das ist mir wichtig – die Umfahrung im Nahbereich des betroffenen Verkehrsgebietes über die Anschlussstelle Kaiserdamm ausgewiesen. Sie wissen, dass es hier umfangreiche Diskussionen auch mit Anwohnern gegeben hat, um die Verkehrssituation bei der Umfahrung der Spandauer-Damm-Brücke für die Anwohner so erträglich wie möglich zu halten.

Wir haben zusätzlich bei den leider unverschiebbaren Bauarbeiten auf der Ludwig-Hoffmann-Brücke zahlreiche zusätzliche Optimierungsmaßnahmen für das Verkehrsgeschehen vorgesehen. Vor allen Dingen geht es um die Optimierung und die Ausrichtung der Lichtsignalanlagen auf diese Situation und um die Anlage eines Bussonderfahrstreifens im Saatwinkler Damm, damit Busse nicht zusätzlich durch Überholvorgänge, wie bei Bussen üblich, zu einer weiteren Beeinträchtigung kommen. Leider sind wir ganz wesentlich für die Zukunft auch davon abhängig, wie sich die Situation an der Putlitz-Brücke entwickelt.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Gibt es eine Nachfrage des Kollegen von Lüdeke? – Bitte schön!

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Frau Senatorin! Häufig hilft es, wenn man die Signalanlagen entsprechend steuert, sodass ein erheblich größerer Verkehrsfluss, wie er erforderlich ist, gewährleistet ist. Können Sie uns verbindlich zusagen, dass das optimal ausgerichtet wird?

**Präsident Walter Momper:**

Bitte schön, Frau Senatorin!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr von Lüdeke! Wir richten die Steuerung der Lichtsignalanlagen an den Verkehren, die wir vorfinden, aus. Sie wissen, dass sich die meisten Verkehrsteilnehmer in einer solchen Situation nach etwa 14 Tagen die entsprechenden Umwege je nach ihren regelmäßigen Zielen ausgewählt haben. Aber selbstverständlich beobachtet die Verkehrslenkung regelmäßig die sich entwickelnden Verkehre. Sollten zu einer bestimmten Zeit besondere Stausituationen auftreten, werden sie durch eine veränderte Steuerung der Lichtsignalanlage gemildert.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Wegen Zeitablauf hat die Fragestunde nun ihr Ende gefunden. Die heute nicht beantworteten Anfragen werden wieder mit einer von der

**Präsident Walter Momper**

Geschäftsordnung abweichenden Beantwortungsfrist von bis zu drei Wochen schriftlich beantwortet werden.

Ich rufe auf:

**lfd. Nr. 2:****Fragestunde – Spontane Fragestunde**

Zuerst erfolgen die Wortmeldungen nach der Stärke der Fraktionen mit je einem Mitglied. Es beginnt der Kollege Dr. Felgentreu von der Fraktion der SPD.

**Dr. Fritz Felgentreu (SPD):**

Ich frage die Senatorin für Justiz: Welche Überlegungen gibt es seitens des Senats zu einer Steigerung der Entschädigung für vollzogene U-Haft, und wie beabsichtigt der Senat die Überlegungen in dieser Beziehung zu einem Abschluss zu bringen?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin von der Aue – bitte schön!

**Senatorin Gisela von der Aue (Senatsverwaltung für Justiz):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Dr. Felgentreu! Es gibt zurzeit noch keine Senatsvorlage, weil dieses Gesetz, das geändert werden muss, ein Bundesgesetz ist. Sie haben in der Vergangenheit sicherlich in der Presse verfolgt, dass ich mich dafür eingesetzt habe, dass der Satz der Haftentschädigung von täglich 11 Euro auf 100 Euro angehoben werden sollte oder man abstrakt eine Regelung findet, die dem Gericht überträgt, über die Angemessenheit der Entschädigungshöhe zu entscheiden.

Wir hatten am 20. dieses Monats Justizministerkonferenz in Berlin. Neben dem Kollegen aus Hamburg hatte ich dieses Thema zur Diskussion angemeldet. Die Justizministerkonferenz hat nunmehr beschlossen, sich dafür einzusetzen, dass die Haftentschädigung von 11 Euro je Tag auf 25 Euro je Tag angehoben wird. Ich habe diesem Vorschlag nicht zugestimmt, weil ich der Auffassung bin, sowohl 11 als auch 25 Euro sind nicht geeignet, die Wertschätzung des Rechtsstaates für Opfer von Justizirrtümern zum Ausdruck zu bringen. Ich bin nach wie vor der Auffassung, dass diese Entschädigung – gemessen an anderen Entschädigungen, die gerichtlich zugebilligt werden, wie zum Beispiel für entgangene Urlaubsfreude – deutlich höher anzusiedeln ist. Ich bin der Auffassung, es bedarf eines Signals des Rechtsstaates an Opfer seiner Fehler, die auch das Wort der Genugtuung verdienen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Eine Nachfrage des Kollegen Felgentreu? – Bitte schön!

**Dr. Fritz Felgentreu (SPD):**

Besteht in dieser Frage die Notwendigkeit einer bundeseinheitlichen Regelung?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin von der Aue!

**Senatorin Gisela von der Aue (Senatsverwaltung für Justiz):**

Herr Abgeordneter Dr. Felgentreu! Es handelt sich um ein Bundesgesetz. Die andere Möglichkeit wäre, eine Bundesratsinitiative zu starten. Da aber die große Mehrheit meiner Kolleginnen und Kollegen gemeint hat, 25 Euro je Tag erschienen bereits angemessen, sehe ich im Moment keine Möglichkeit, real eine erfolgreiche Bundesratsinitiative zur Unterstützung meiner Forderung auf den Weg zu bringen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt geht es weiter mit einer Anfrage des Kollegen Steuer von der Fraktion der CDU. – Bitte schön, Herr Steuer! Sie haben das Wort!

**Sascha Steuer (CDU):**

Ich habe eine Frage an den Bildungsminister. – Herr Prof. Zöllner! Hat sich Ihre Duzfreundin Frau Sarrazin bei Ihnen schon mit einem Blumenstrauß oder einer Schachtel Konfekt dafür bedankt, dass sie in ihrer Schule bleiben durfte, während Sie dafür gesorgt haben, dass stattdessen der zuständige Schulaufsichtsbeamte wechseln musste?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Prof. Zöllner!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Ich pflege mit mehreren Menschen freundschaftliche Beziehungen. Ich sehe überhaupt keinen Zusammenhang zwischen einem normalen, routinemäßig abgewickelten Fall in der Schule und einer Bekanntschaft, mit wem auch immer.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Herr Kollege Steuer! Möchten Sie eine Nachfrage stellen? – Bitte!

**Sascha Steuer** (CDU):

Habe ich Sie richtig verstanden, Herr Senator, dass es inhaltlich für Sie keinen Grund gab, in dieser Sache gegen die Zeitungsberichte vorzugehen?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Prof. Zöllner!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich gehe nicht gegen Zeitungsberichte vor, sondern ich mache dann, wenn es notwendig ist, Klarstellungen, und die habe ich in diesem Zusammenhang immer gemacht.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

Dann geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Zillich von der Linksfraktion. – Bitte schön, Herr Zillich, Sie haben das Wort!

**Steffen Zillich** (Linksfraktion):

Vielen Dank! – Ich habe eine Sachfrage an den Bildungssenator. – Herr Zöllner! Mit welchen Maßnahmen gedenken Sie in Anbetracht der eskalierten Situation am Albrecht-Dürer-Gymnasium in Neukölln das gesetzliche Zensurverbot bei Schülerzeitungen durchzusetzen?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Prof. Zöllner – bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Für mich ist dieses Verbot von einer großen Bedeutung und einem großen Stellenwert. Aus meiner Erinnerung war ich im Zusammenhang mit dieser Schule schon einmal persönlich mit diesem Fall befasst. Ich bin davon ausgegangen, dass ein Engagement aus meinem Büro den Fall auf Dauer klären würde, was offensichtlich nicht der Fall war. Ich gehe davon aus, dass man jetzt sowohl mit der Schule, der Schulleiterin, als auch mit der entsprechenden Schulaufsicht ernsthaft reden muss, damit so etwas in Zukunft nicht mehr vorkommt.

**Präsident Walter Momper:**

Eine Nachfrage von Herrn Zillich. – Bitte schön!

**Steffen Zillich** (Linksfraktion):

Vielen Dank! – Halten Sie die bestehende Situation für akzeptabel, nach der die Schulleiterin mit ihrem gesetzeswidrigen Vorgehen – das Zensurverbot nicht zu achten – konsequenzlos durchkommt, Schülerinnen und Schüler aus der Redaktion aber die Schule verlassen haben?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Prof. Zöllner!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich halte die Situation nicht für akzeptabel. Sie wird sicher Konsequenzen haben. Es ist wahrscheinlich nachvollziehbar, dass ich an dieser Stelle nicht darüber reden will und kann.

[Dr. Frank Steffel (CDU): Hoi! Ist wieder angeschlagen, der Senator!]

**Präsident Walter Momper:**

Nicht reden darf!

Jetzt kommt Frau Hämmerling von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte schön, Frau Hämmerling!

**Claudia Hämmerling** (Grüne):

Schönen Dank, Herr Präsident! – Ich habe eine Frage an den Regierenden Bürgermeister. – Herr Wowereit! Der Senat ist erfreulicherweise dem Vorschlag von Frau Junge-Reyer gefolgt und will die Fahrpreise bei der BVG und bei der S-Bahn im nächsten Jahr nicht anheben. Vor dem Hintergrund, dass Herr Senator Sarrazin geäußert hat, eine Fahrpreiserhöhung sei unverzichtbar, er würde diese Fahrpreiserhöhung im Jahr 2010 noch auf die dann ohnehin stattfindende Preiserhöhung aufschlagen, frage ich Sie: Was ist an der Äußerung von Herrn Sarrazin wahr?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:**

Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Wenn Sie wissen wollen, was an dieser Äußerung wahr ist, müssen Sie den Finanzsenator fragen! Der Senat hat sich positioniert. Dem ist nichts hinzuzufügen. Wie die Situation im Jahr 2010 sein wird, muss anhand der wirtschaftlichen Situation der BVG und des Verkehrsverbundes erörtert werden. Welche Fahrpreiserhöhungen in welcher Höhe gegebenenfalls durchgeführt werden müssen, wird dann von den zuständigen Stellen zu entscheiden sein.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Eine Nachfrage von Frau Hämmerling? – Bitte schön!

**Claudia Hämmerling** (Grüne):

Dann noch einmal die Frage: Kommt die Fahrpreiserhöhung 2010, so wie sie vom Finanzsenator gestern gegenüber der Presse angekündigt wurde?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:**

Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Noch einmal: Das kann ich Ihnen nicht beantworten. Für jede Fahrpreiserhöhung muss der Nachweis erbracht werden, dass sie unumgänglich ist. Sie wissen, dass der Senat in der Vergangenheit in dieser Frage auch und gerade die Interessen der Nutzerinnen und Nutzer der BVG mit im Auge haben musste, nämlich dass nicht jede Kostensteigerung im Unternehmen automatisch auf die Fahrpreise umgelegt wird, sondern dass eigene Anstrengungen unternommen werden müssen, um Kostensteigerungen aufzufangen.

Auf der anderen Seite hat es in der Bevölkerung eine große Sympathie für den Streik der BVG-Beschäftigten gegeben, der unter anderem zu Tarifierhöhungen bei Löhnen und Gehältern geführt hat. Deshalb wird man, wenn es auch sonst Kostensteigerungen gibt, nachvollziehen können, dass der Tarif bei der BVG nicht auf Dauer gleich bleiben kann. Das muss man auch wissen. Die Alternative ist, dass der Senat und das Abgeordnetenhaus von Berlin bereit sind, die Zuschüsse zu erhöhen. Mehr Möglichkeiten gibt es nicht.

Es gibt einerseits die Aufforderung an die BVG, selbst Kostenbewusstsein zu haben, optimale Bedingungen zu schaffen, damit möglichst wenig Kosten entstehen, ohne die Qualität für die Fahrgäste zu beeinträchtigen. Das ist die erste Maxime, die ich von den Aufsichtsratsmitgliedern und den Aufsichtsbehörden gegenüber der BVG und dem Vorstand der BVG erwarte. Die zweite Sache ist, immer die Abwägung zu treffen, ob der Landeshaushalt die ohnehin schon erheblichen Zuschüsse noch erhöhen kann. Der Spielraum ist relativ gering. Dann werden sich in letzter Konsequenz Fahrpreiserhöhungen nicht ausschließen lassen. Das ist dann immer erst der letzte Schluss. Wie es 2009 aussehen wird, wenn es beantragt wird, wird zu entscheiden sein.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister!

Dann geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Dragowski von der Fraktion der FDP. – Bitte schön, Herr Dragowski, Sie haben das Wort!

**Mirco Dragowski (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich habe eine Frage an den Regierenden Bürgermeister. – Wie bewerten Sie, Herr Regierender Bürgermeister, die Entscheidung der brandenburgischen Landesregierung, zur Verbesserung der Beziehung zu den Ländern in Mittel- und Osteuropa Partnerschaftsbeauftragte in drei Regionen in Polen und

Rumänien einzurichten? Welche vergleichbaren Bestrebungen existieren seitens des Senats?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Regierender Bürgermeister – bitte schön!

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Ich glaube, das ist das gute Recht der jeweiligen Landesregierung, für die eigenen Verhältnisse festzulegen, wie man die Pflege von partnerschaftlichen Beziehungen organisiert.

[Martina Michels (Linksfraktion): Richtig!]

Insofern hat das Land Brandenburg für sich eine Entscheidung getroffen. Wir haben nicht die Absicht, ein ähnliches System einzuführen.

**Präsident Walter Momper:**

Eine Nachfrage des Kollegen Dragowski? – Bitte schön!

**Mirco Dragowski (FDP):**

Herr Regierender Bürgermeister! Teilen Sie nicht die Auffassung, dass durch die Einrichtung solcher Partnerschaftsbeauftragten die Beziehungen auf kultureller und wirtschaftlicher Ebene verfestigt und intensiviert werden können?

[Martina Michels (Linksfraktion):

Er begreift es nicht! –

Christian Gaebler (SPD): Wir haben jede Menge Partnerschaften!]

**Präsident Walter Momper:**

Herr Regierender Bürgermeister – bitte schön!

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Das Land Berlin hat durch viele eigene Aktivitäten, aber auch durch die Unterstützung von vielen Institutionen und Organisationen sehr gute Kontakte und Netzwerke, an denen wir uns regelmäßig beteiligen, um genau einen solchen Effekt zu erzielen, den Sie sicher im Auge haben, den wir auch begrüßen, nämlich dass die Zusammenarbeit intensiviert wird.

Ob das System von Beauftragten erfolgreich ist, ist fraglich. Da habe ich eine andere Auffassung. Auch in Berlin gab es dieses System von Beauftragten für vielerlei Bereiche. Wir haben es langsam zurückgeführt, weil es unterschiedliche Erfahrungen damit gegeben hat. Aber wir haben nicht die Notwendigkeit dazu, und ich möchte deshalb nicht konkret beurteilen, was das Land Brandenburg macht. Es ist nicht unsere Aufgabe, das für gut oder



**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit**

schlecht zu befinden, sondern wir haben für uns, wie gesagt, andere Möglichkeiten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister!

Jetzt ist die erste Runde nach der Stärke der Fraktionen beendet. Nun können wir weitere Meldungen im freien Zugriff berücksichtigen. Ich eröffne diese Runde wie immer mit einem Gongzeichen.

[Gongzeichen]

Gewonnen hat der Kollege Goetze. – Herr Goetze, Sie haben das Wort!

**Uwe Goetze (CDU):**

Meine Frage richtet sich an den Herrn Bildungssenator Prof. Zöllner. – Herr Prof. Zöllner! Im Zusammenhang mit der Zerstörung der Ausstellung an der Humboldt-Universität, die nationalsozialistisches Unrecht an jüdischen Mitbürgern dokumentiert hat, frage ich Sie, ob Sie Erkenntnisse darüber haben, dass diese Geisteshaltung, die durch diese Tat zum Ausdruck gekommen ist, an einzelnen Schulen oder Schülergruppen in der Vergangenheit verstärkt aufgetreten ist. Solche Taten geschehen ja nicht aus heiterem Himmel.

**Präsident Walter Momper:**

Bitte schön, Herr Senator Zöllner!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich habe keine Erkenntnisse darüber, dass dies verstärkt auftritt. Ich weiß aber, dass ein Schwerpunkt der Arbeit an den Schulen sowohl auf den Vorgaben durch entsprechende Lehrpläne als auch in Einzelaktionen liegt, mit der die Aufklärung und Bildung der jungen Menschen in die Richtung verfolgt wird, dass sie die Achtung vor anderen Menschen und insbesondere die Verarbeitung dieser deutschen Vergangenheit auf eine andere Weise lernen. Ich werde keine Gelegenheit auslassen, wie z. B. in Zusammenarbeit mit entsprechenden Gedenkstätten hier in Berlin – wenn es sein muss, auch persönlich –, die Bedeutung dieses Bereichs weiterhin zu unterstützen.

**Präsident Walter Momper:**

Eine Nachfrage des Kollegen Goetze? – Bitte schön!

**Uwe Goetze (CDU):**

Haben Sie den Vorfall zum Anlass genommen, eventuell bestimmte pädagogische Maßnahmen oder Verpflichtungen zu Gedenkstättenbesuchen oder ähnliches nachzusteuern? Oder sind Sie der Auffassung, dass das, was die Berliner Schulen derzeit auf diesem Gebiet leisten, ausreichend ist?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Prof. Zöllner – bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich habe mich schon vor diesem Vorfall systematisch mit den pädagogischen Bemühungen und Vorgaben, die wir vonseiten der Landesregierung in diesem Bereich machen, beschäftigt, da es mir persönlich ein solches Anliegen ist. Ich habe festgestellt, dass in dem systematischen Ansatz keine Verstärkung notwendig ist. Das schließt nicht aus, dass man neue Aktivitäten entfaltet oder entfalten muss, wenn es erneute Hinweise gibt. Aber aufgrund der Tatsache, dass ich mich vorher damit befasst habe, habe ich in der akuten Situation keine Veranlassung zu einer Ad-hoc-Reaktion gesehen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator!

Jetzt ist der Kollege Kluckert von der Fraktion der FDP an der Reihe. – Herr Kluckert, Sie haben das Wort!

**Dr. Sebastian Kluckert** (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich habe eine Frage an die für das Arbeitsgericht zuständige Senatorin, Frau Dr. Knake-Werner. – Frau Senatorin! Vor dem Hintergrund, dass am Arbeitsgericht die Verfahrenseingänge deutlich zurückgegangen sind und damit die Arbeitsbelastung auch stark gesunken ist, frage ich Sie, ob es nicht wünschenswert wäre, dass Richter am Arbeitsgericht zumindest zeitlich befristet beim stark überlasteten Sozialgericht aushelfen können?

[Zuruf von Dr. Manuel Heide (CDU)]

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Knake-Werner – bitte schön!

**Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner** (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Kluckert! Das ist sicherlich eine gute Überlegung, die Sie da anstellen. Nach meinem Kenntnisstand ist es so, dass Richter gegen ihren Willen nicht ohne Weiteres von einem Gericht ans andere versetzt werden können. Insofern haben wir keine Handhabe zu diesen Maßnahmen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Kluckert – bitte!

**Dr. Sebastian Kluckert (FDP):**

Ich entnehme Ihrer Aussage, dass Sie jedenfalls eine Prüfung eingeleitet haben und diese Möglichkeit in Ihrer Verwaltung auch näher erörtert haben.

[Mieke Senftleben (FDP): In welchem Bananenstaat sind wir denn?]

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Knake-Werner – bitte!

**Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner** (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Das ist juristisch nach meinem Kenntnisstand völlig eindeutig, insofern brauche ich das nicht zu prüfen.

[Mieke Senftleben (FDP): Lächerlich!  
Kann nicht sein! –

Christian Gaebler (SPD): Von richterlicher Unabhängigkeit haben Sie keine Ahnung!  
Die FDP war einmal eine Rechtsstaatspartei, deshalb müssten Sie es wissen!]

Da, wo es auf freiwilliger Basis möglich ist, wird eine solche Möglichkeit sicherlich auch ins Auge gefasst.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Dann geht es weiter mit dem Kollegen Schruoffeneger von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen! – Bitte schön, Herr Schruoffeneger!

**Oliver Schruoffeneger (Grüne):**

Danke! – Ich habe eine Frage an die Bausenatorin. – Frau Junge-Reyer! Wer hat denn warum nach Fertigstellung des Olympia-Stadions die Entscheidung getroffen, zwar eine WM-Tauglichkeitsprüfung zu machen, aber auf eine reguläre Bauabnahme gegenüber der Firma Walter Bau auch nach der WM dauerhaft zu verzichten?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin, bitte schön!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schruoffeneger! Ich bin nicht sicher, was Sie unter einer Bauabnahme verstehen. Ich gehe davon aus, dass die Frage, welche Baumaßnahmen endgültig fertiggestellt sind, immer noch der gerichtlichen Überprüfung und der gegenseitigen Klagebefangenheit unterliegen. Insbesondere geht es dabei darum, dass sich die Insolvenzverwaltung nach der Insolvenz der Walter Bau auch mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung in heftigen Auseinandersetzungen über die Frage befindet, ob und in welchem

Umfang es Bauverzögerungen gegeben hat, die dazu geführt haben, dass durch diese – nicht aus der Sicht der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung verschuldet – weitere Schäden entstanden sind. Die Auseinandersetzung über diese Fragen findet noch statt, sodass eine endgültige Abnahme im Einvernehmen nicht vorgenommen werden kann.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Schruoffeneger!

**Oliver Schruoffeneger (Grüne):**

Frau Senatorin! Wie kann es denn sein, dass nach der Aussage des Sportstaatssekretärs gestern im Hauptausschuss die Minderleistung der Firma Walter Bau in Bezug auf die Kapazität der Stromschiene und auf die mangelnde Funktionalität der Beleuchtungsanlage, die nur ein Drittel der notwendigen Lichtstärke hat, erst zwei Jahre nach faktischer Fertigstellung des Olympia-Stadions auffällt und nicht bei den ersten Überprüfungen durch Ihre Verwaltung wahrgenommen wurde?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin, bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Solche Fragen unterliegen auch der gerichtlichen Auseinandersetzung. Deshalb will ich Ihnen schildern, dass z. B. die Walter Bau angibt, gegebenenfalls im Baufortschritt behindert worden zu sein, wodurch auch immer. Diesen vielen einzelnen Fragen, auch zur Klärung, ob eine Leistung im richtigen Umfang und in der richtigen Qualität vorgenommen wurde, ist gegebenenfalls eine Auseinandersetzung vor Gericht zugeordnet – ausdrücklich in vielen Einzelheiten zur Verfolgung vieler Listen, bei denen es solche Fragestellungen zu klären gibt. Ich bitte Sie um Verständnis dafür, dass ich in einer Verantwortung für die finanzielle Situation des Landes Berlin nicht vorzeitig nachgebe und etwas akzeptiere und eine Bauabnahme vornehme, wenn ich mit dieser Qualität nicht einverstanden bin.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Frau Matuschek ist dran. – Bitte schön, Frau Matuschek!

**Jutta Matuschek (Linksfraktion):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich habe noch einmal eine Frage an den Regierenden Bürgermeister bezüglich der Senatsbefassung zu den Fahrpreisen, also Verzicht auf Fahrpreiserhöhung und gleichzeitige Einführung des Seniorentickets zum 1. April 2009. Da sich der Senat in die-

**Jutta Matuschek**

dieser Position seine Eigentümermeinung gegenüber der BVG gebildet hat, frage ich Sie, ob genau diese Position über die entsprechenden Gremien bei der BVG auch durchgesetzt wird.

**Präsident Walter Momper:**

Bitte schön, Herr Regierender Bürgermeister!

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrte Frau Abgeordnete! Wir haben keinen förmlichen Beschluss darüber im Senat herbeigeführt, sondern haben zur Kenntnis genommen, was uns die Stadtentwicklungssenatorin berichtet hat. Wir haben auch zur Kenntnis genommen, was der Finanzsenator dazu zu sagen hatte, nämlich dass er nicht sehr erfreut darüber war. Alles andere ist Aufgabe der entsprechenden Gremien. Sie können das Unternehmen nicht daran hindern, eigene Vorstellungen geltend zu machen. Die entscheidende Frage ist, wer etwas zu genehmigen hat. Dies muss dann substantiiert begründet werden. Die Stadtentwicklungssenatorin hat mehrfach darauf hingewiesen, dass aus ihrer Sicht die beantragte Erhöhung nicht begründet ist, unabhängig von der Frage, ob eine einseitige Erhöhung außerhalb des Verkehrsverbundes sinnvoll ist und von uns akzeptiert werden würde. Es gab im Verkehrsverbund keine Mehrheit für diese Erhöhung. Aber selbst wenn man dies ignorieren würde, müssen wir die Frage stellen, ist eine Erhöhung gerechtfertigt und wäre ein einseitiges Vorgehen der Berliner Betriebe richtig, oder wäre es nicht im Interesse des Verbundes trotzdem angemessen, eine gemeinsame Tarifpolitik zu betreiben.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Eine Nachfrage von Frau Matuschek – bitte!

**Jutta Matuschek (Linksfraktion):**

Herr Regierender Bürgermeister! Das steht ja auch gar nicht in Abrede. So war auch meine Frage nicht zu verstehen. Meine Frage bezieht sich auf die Senatsbefassung zu diesem Thema und der damit vollzogenen Meinungsbildung des Eigentümers gegenüber seinem eigenen Verkehrsunternehmen BVG. Denn die Senatsmeinung – –

**Präsident Walter Momper:**

Jetzt muss aber eine Frage kommen, verehrte Frau Matuschek!

**Jutta Matuschek (Linksfraktion):**

Ja! – Die Frage ist, ob diese Senatsmeinung zu den Fahrpreiserhöhungen, also Verzicht auf Fahrpreiserhöhungen und gleichzeitige Einführung des Seniorentickets, über die Eigentümerfunktion gegenüber der BVG durchgesetzt wird.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:**

Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Nach meinem Kenntnisstand muss eine Tarifierhöhung beantragt und genehmigt werden. Ich sehe keine Chance für eine Genehmigung dieser möglichen Beantragung. Sie ist auch noch gar nicht beantragt.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

Dann geht es weiter mit dem Kollegen Otto von den Grünen. – Bitte schön, Herr Otto, Sie haben das Wort!

**Andreas Otto (Grüne):**

Ich habe eine Frage an die Frau Senatorin Junge-Reyer. – Trifft es zu, dass Sie den Wohnungsmarkt in Berlin für so entspannt halten, dass sich zum Beispiel eine Deckelung der Mieten bei Neuvermietungen von Wohnungen für Sie verbietet?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte schön!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Otto! Es gibt eine Deckelung von Wohnungsmieten bei Neuvermietungen, die Sie im Wirtschaftsstrafgesetz finden. Das Wirtschaftsstrafgesetz formuliert in etwa in § 5, dass bei der Neuvermietung Mieten, die 20 Prozent über der Miete durchschnittlicher vergleichbarer Wohnungen liegen, nicht zulässig sind.

[Beifall von Dr. Holger Thärichen (SPD)]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Otto – bitte!

**Andreas Otto (Grüne):**

Nun ist es ja so, wie Sie bestimmt auch wissen, dass die Gerichte die Anwendung dieses Paragraphen auf den Berliner Wohnungsmarkt als nicht mehr gegeben ansehen. Ich frage Sie vor diesem Hintergrund: Sehen Sie nicht die Notwendigkeit, dass man zum Beispiel über Gesetzesänderungen auf Bundesebene nachdenken müsste, ob man sich nicht doch, weil es in bestimmten Gebieten der Stadt vielleicht zu starken Erhöhungen kommt, die über das gebührende Maß hinausgehen, dafür verwenden sollte, dass das auch in Berlin angewandt oder notfalls gesetzlich neu geregelt wird?

**Präsident Walter Momper:**

Bitte schön, Frau Senatorin Junge-Reyer!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Otto! Wenn Sie sagen, dass in Berlin ein bestimmtes Gesetz nicht angewandt wird, dann ist mir das nicht vorstellbar.

[Beifall bei der SPD]

Wenn Sie darauf abzielen, Herr Kollege, dass wir Vergleiche anstellen sollten mit den Mietentwicklungen in anderen großen Städten, dann will ich Sie darauf verweisen, dass in Berlin die Durchschnittsmiete 4,75 Euro beträgt und eine vergleichbare Miete in München bei etwa 9 Euro liegt. Wenn Sie dann die Steigerung der Mieten in der letzten Zeit vergleichen, dann darf ich Ihnen sagen, dass wir es in Berlin für die Mieterinnen und Mieter mit einem sehr differenzierten Wohnungsmarkt zu tun haben – auch wenn man betrachtet, welche Mieten gelegentlich von anderen kolportiert werden, die das Mietrecht eher aufheben wollen –, der es Familien mit Kindern möglich macht, in jeder Lage der Stadt eine Wohnung zu einem angemessenen Preis zu finden.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Es geht weiter mit Frau Kubala. – Bitte, Frau Kubala!

**Felicitas Kubala** (Grüne):

Meine Frage geht an die Verbraucherschutzsenatorin, Frau Lompscher. – Den Medien konnten wir entnehmen, dass der dringende Verdacht besteht, dass eine Brandenburger Firma falsch deklarierte Eier, also als Bioeier ausgewiesene Eier, fälschlich in den Handel gebracht hat. Was haben Sie unternommen, um diesem Verdacht nachzugehen, aufzuklären und auch die Verbraucher in Berlin zu schützen?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher – bitte schön!

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Kubala! Den Medien habe ich zwischenzeitlich auch entnommen, dass dieser Verdacht in keiner Weise bestätigt werden konnte und dass heftige Kritik an den Urhebern dieses Verdachts, der Organisation Peta, geäußert wurde. Nichtsdestotrotz haben wir uns gestern mit den Brandenburger Behörden in Verbindung gesetzt, um die Stichhaltigkeit dieser Behauptung in Erfahrung zu bringen. Da diese nicht gegeben

war, sahen wir keinen Anlass zu irgendwelchen Warnhinweisen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Ein Nachfrage von Frau Kubala – bitte schön!

**Felicitas Kubala** (Grüne):

Der Verdacht steht nach wie vor im Raum. Er wird geteilt von Verbänden der ökologischen Produktion. Daher noch einmal meine Frage, abgesehen von diesem Gespräch mit den Brandenburgern: Was unternehmen Sie selbst, um unter Umständen in Berlin gegen solche falsch deklarierten Produkte vorzugehen?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher – bitte!

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Frau Kubala! In dem konkreten Fall geht es darum, ob die Eier richtig gestempelt sind. Das können wir nicht im Supermarkt überprüfen, sondern das kann man nur am Herstellungsort überprüfen. – Aber dieser Fall ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie man mit ungeprüften Vorwürfen heftige Verunsicherung auslösen kann, die im Zweifel zu wirtschaftlichen Nachteilen führen können. Das heißt, wir als oberste Landesbehörde sind gehalten, sehr sorgfältig zu prüfen, inwiefern an einer solchen Äußerung substantiell etwas dran ist. Das können wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erkennen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

Es geht weiter mit einer Frage von Frau Dr. Hiller von der Linksfraktion. – Bitte schön, Frau Dr. Hiller!

**Dr. Gabriele Hiller** (Linksfraktion):

Meine Frage geht an Frau Senatorin Junge-Reyer. – Alle Jahre wieder findet das Freundschaftsfußballländerspiel Deutschland – England statt. Alle Jahre wieder, auch in diesem Jahr, gibt es dann Transportprobleme bei der S-Bahn. Wie kann so etwas passieren, dass, wenn man darauf vorbereitet ist und das weiß und Erfahrungen hat, dann eine halbe Stunde nach Spielende der S-Bahn-Betrieb auf 10-Minuten-Takt umgestellt wird?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte schön!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Dr. Hiller! Das Fußballspiel Deutschland gegen England war schon.

[Vereinzelter Beifall]

Deshalb nehme ich an, dass Sie irgendwelche Erfahrungen nach dem Spiel schildern.

[Heiterkeit]

Ich gehe davon aus, dass die S-Bahn wie immer, auch wie zu den Zeiten der Fußballweltmeisterschaft, alles getan hat, um im eigenen Interesse so zügig wie möglich vom Olympia-Stadion aus gemeinsam mit der BVG die Zuschauerinnen und Zuschauer nach Hause zu transportieren. Für den Fall, dass die S-Bahn hier leichtfertig geglaubt hat, es wären zu viele Menschen mit dem Auto gekommen, will ich die S-Bahn noch einmal fragen, warum sie dieser Annahme gewesen ist.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage von Frau Dr. Hiller! – Bitte schön!

**Dr. Gabriele Hiller** (Linksfraktion):

Dafür danke ich Ihnen sehr.

[Beifall bei der SPD]

Das sind meine eigenen Erfahrungen. Können Sie abschließen, dass zum Beispiel während der Leichtathletik-WM ähnliche Erfahrungen täglich neu gemacht werden?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Auf jeden Fall!

[Beifall und Heiterkeit]

**Präsident Walter Momper:**

Damit hat die Fragestunde für heute ihr Ende gefunden.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 3:**

Aktuelle Stunde

**Unterschiedliche PISA-Werte, eine chaotische Strukturdebatte und Trickserien bei der Lehrerausstattung – der Senat ist mit der Bildungspolitik völlig überfordert!**

Antrag der CDU

in Verbindung mit

**lfd. Nr. 22:**

a) Beschlussempfehlung

**Bessere Bildung: eigenverantwortliche Schule, Schulleitungen auch in der Praxis stärken!**

Beschlussempfehlung BildJugFam Drs 16/1912  
Antrag der Grünen Drs 16/0358

b) Beschlussempfehlung

**Exzellente Bildung für Berlin (VIII) – eigenständige Schulen stärken, Bürokratie abbauen!**

Beschlussempfehlung BildJugFam Drs 16/1913  
Antrag der FDP Drs 16/0626

Für die gemeinsame Aussprache steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redner aufgeteilt werden kann. – Es beginnt die Fraktion der CDU in Person von Herrn Steuer. – Herr Steuer, Sie haben das Wort!

**Sascha Steuer** (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die aktuelle PISA-Studie hat gezeigt, schlechter als die schlechten Berliner Schüler sind die Schüler in der gesamten OECD nur noch in Hamburg, Italien, Bremen, der Türkei und Mexiko. Zwischen der mathematischen Kompetenz der Berliner Schüler und der bayerischer Schüler liegt tatsächlich ein ganzes Schuljahr. Die Berliner Schüler liegen ein Schuljahr hinter den bayerischen Schülern zurück. Wozu führt das? – Am Ende stehen dann tatsächlich 10 Prozent Schulabgänger in Berlin sogar ohne Hauptschulabschluss da, bei den Schülern mit Migrationshintergrund sind es 25 Prozent. Berlin hat die höchste Arbeitslosenrate Deutschlands. Wir können es uns nicht leisten, Schüler nach 10, 11 oder 12 Schuljahren aus der Berliner Schule zu entlassen, ohne dass sie richtig lesen, rechnen oder schreiben können.

[Beifall bei der CDU]

Anstatt an die Wurzel dieser miesen Ergebnisse zu gehen, nämlich die Unterrichtsqualität deutlich zu verbessern, führen SPD und PDS lieber eine Schulstrukturdebatte nach der nächsten.

[Uwe Doering (Linksfraktion): „Linke“ heißt das!]

Erst steht die Gemeinschaftsschule im Mittelpunkt. Sie sollte das große Projekt von Rot-Rot werden. Die ganze Stadt haben Sie aufgemischt, 22 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, aber die Gemeinschaftsschule ist ein Rohrkrepierer. Zunächst hatten sich 65 Schulen beworben, davon wurden nur 11 Standorte ausgewählt. Im zweiten Jahr sind es nun lediglich vier Schulen, also 15 Standorte von 800 Schulstandorten werden zur Gemeinschaftsschule. Das war es dann wohl.

Der Schulsenator hat sich längst von diesem Lieblingsprojekt von Rot-Rot verabschiedet. Davon konnte ihn

**Sascha Steuer**

auch kein Hinterzimmerpapier der vereinigten Linken von Frau Dr. Tesch, Frau Buttgereit, Herrn Zillich und wenigen anderen abhalten. Herr Zöllner ging trotzig mit seinen Ideen in den Senat und stellte dort die Zweigliedrigkeit vor, die er will. Der Senat hat sein Papier nicht beschlossen. Es ist die Privatmeinung des Senators geblieben, die er dann der Öffentlichkeit vorgestellt hat. Man könnte meinen, dass sich die Opposition über so viel Durcheinander in einer Strukturdebatte freuen könnte, aber um es ganz deutlich zu sagen: Die Orientierungslosigkeit und die Angst, die dadurch an Hunderten von Schulen in Berlin entsteht, ist nicht in Ordnung. Deshalb freuen wir uns nicht darüber! Das ist ein Skandal!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ich frage Sie auch, Herr Senator Zöllner: Wie kommen Sie eigentlich dazu, ohne Senatsbeschluss, ohne Befassung des Abgeordnetenhauses Sitzungen der Senatsverwaltung mit den Bezirken durchzuführen, um Ihre Privatidee quasi durch die Hintertür zur Realität zu machen und Haupt- und Realschulen zusammenzulegen? Herr Zöllner! Wir haben keinen Absolutismus. Wir haben auch keine institutionelle Monarchie. Wir haben Parlamentarismus, und Sie haben Ihre Idee hier vorzulegen, bevor sie irgendwoanders umgesetzt werden. Stoppen Sie sofort die Zusammenlegung von Haupt- und Realschulen in dieser Stadt!

[Beifall bei der CDU]

Dabei ist klar, dass bei der Schulstruktur etwas getan werden muss, denn es kann nicht dabei bleiben, dass die Berliner Hauptschule vor allen Dingen eine Schule ist, die sich durch eine negative Sozialauslese auf 8 Prozent der Schüler beschränkt. Darin sind sich alle Parteien einig. Warum nutzen Sie nicht diese Einigkeit der Parteien, um hier einen Konsens zu erreichen, so wie er auch in Hamburg erreicht wurde? Gehen Sie auf das Abgeordnetenhaus und alle Parteien zu, und stoppen Sie Ihre sinnlosen Alleingänge in dieser Frage, Herr Zöllner!

[Beifall bei der CDU]

Letztlich spielt es keine Rolle, welche Schulform Sie haben, denn jede Schulform muss in sich gut funktionieren, braucht ausreichende, gut ausgebildete junge Lehrer, dann können viele Schulformen funktionieren. Anders herum gesagt: Ohne diese Basis funktioniert keine Schule. Warum fehlt bei Ihnen eine seriöse Personalplanung für den Schulbereich? Sie wissen zwar jetzt schon, wie viele Lehrer in den nächsten Jahren in Pension gehen werden, aber Sie sind ahnungslos, wenn es darum geht, wie viele Lehrer Sie einstellen müssen und für welche Fächer Sie Lehrer brauchen. Warum wollen Sie es sich leicht machen? Wollen Sie sich nicht mit dem Finanzsenator darüber streiten? Oder warum tun Sie nichts und legen keine Personalplanung vor? Ich sage Ihnen, das birgt eine große Gefahr in sich, denn die anderen Bundesländer werden ihre Chance nutzen und werden Berlin die gut ausgebildeten Lehrer, die auch in Berlin an unseren Hochschulen mit unseren Mitteln ausgebildet werden, wegnehmen. Legen Sie jetzt eine mittelfristige Personalplanung für den Schulbereich vor! Machen Sie jetzt eine Planung für die

nächsten fünf bis zehn Jahre, damit Berlin auch in der Zukunft ausreichende und gut ausgebildete Lehrer hat, und gehen Sie damit an die wirklich wichtigen Schrauben der Bildungspolitik, anstatt durch sinnlose Strukturdebatten abzulenken, die Sie nicht vorgeklärt haben und letztlich alle verunsichern! Machen Sie eine seriöse Bildungspolitik, die den Schülern vor Ort tatsächlich zugute kommt. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Steuer! – Für die SPD-Fraktion hat das Wort Frau Abgeordnete Dr. Tesch! – Bitte sehr!

**Dr. Felicitas Tesch (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das ist wieder eine typische Sammelsurium-Aktuelle-Stunde der CDU.

[Och! bei der CDU]

– Mehr als stöhnen können Sie auch nicht! – Erstens: Was heißt denn hier „unterschiedliche PISA-Werte“? Berlin liegt im Mittelfeld.

[Mieke Senftleben (FDP): Die Hälfte von 16 ist 8!]

In Naturwissenschaften auf Platz 11, in Mathematik auf Platz 12 und in der Lesekompetenz auf Platz 9. Was ist daran, Frau Senftleben, unterschiedlich? Damit hat sich Berlin in allen Bereichen verbessert. Erstmals liegen die Ergebnisse in den Fächern Leseverständnis und Mathematik im internationalen Durchschnitt, in Naturwissenschaften sogar über dem Durchschnitt. Wir haben die anderen Stadtstaaten, mit denen wir immer so gerne verglichen werden, deutlich abgehängt.

Ich komme gerade von einem bildungspolitischen Kongress in Hildesheim, an dem auch Frau Senftleben teilgenommen hat, die CDU nicht, die haben es ja nicht nötig.

[Özcan Mutlu (Grüne): Hat es denn geholfen?  
Haben Sie was gelernt?]

– Sie haben es offensichtlich auch nicht nötig, weil Sie die Weisheit schon mit Löffeln gefressen haben, Herr Mutlu, und nicht über den Berliner Tellerrand hinausgucken wollen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Dort wurde uns die Robert-Bosch-Gesamtschule vorgestellt, die auch den Deutschen Schulpreis gewonnen hat. Sie ist eine hervorragende Schule, aber sie hat eines der Berliner Probleme nicht: Sie hat einen Migrantanteil von unter 4 Prozent, und sie hat dort nicht mit Eltern zu tun, die sich nicht um ihre Kinder kümmern. Ganz im Gegenteil: Diese Eltern arbeiten konstruktiv an den Projekten der Schule mit.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Entschuldigung, Frau Dr. Tesch! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Schruoffeneger?

**Dr. Felicitas Tesch (SPD):**

Das ist ja ganz selten. – Bitte sehr, gerne!

**Oliver Schruoffeneger (Grüne):**

Es ist ganz selten, aber Sie haben es provoziert. – Glauben Sie nicht, dass Ihre Zufriedenheit damit, dass wir Mittelmaß sind, für eine Stadt wie Berlin, die ansonsten Weltmetropole ist, keine eigene Industrie und Landwirtschaft hat und eigentlich Top sein müsste, vielleicht ein bisschen zu wenig ist?

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Frau Dr. Tesch, bitte!

**Dr. Felicitas Tesch (SPD):**

Herr Schruoffeneger! Sie sitzen, wenn es mich nicht täuscht, im Hauptausschuss, und ich konzidiere Ihnen daher mathematische Kenntnisse. Das kann man sich mit einfachem mathematischem Verstand ausrechnen, dass die Reformen, die wir jetzt gemacht haben, noch lange nicht bei den 15-Jährigen angekommen sein können, die jetzt die Kohorte der PISA-Studie gebildet haben. Ich setze darauf, dass wir dann, wenn wir unsere Reform umgesetzt haben werden – und Reformen sind besser als Revolutionen, die haben in der Bildungspolitik nichts zu suchen –, auch verbesserte Ergebnisse zeitigen werden.

[Ramona Pop (Grüne) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Aber zurück zu meinem eigentlichen Grund: Wir haben größere Probleme in der Stadt, und wir müssen uns eben um die Kinder kümmern, deren Eltern sich nicht kümmern wollen oder können. Das haben wir mit unseren Reformen getan. Wir haben das Einschulungsalter gesenkt, um früher an diese benachteiligten Kinder heranzukommen. Wir haben die Kitas zu Bildungseinrichtungen ausgebaut. Wir haben die Erzieherinnenausbildung aufgewertet. Und wir führen Sprachtests durch, um einen verbindlichen Sprachkurs vor Schuleintritt einzurichten.

[Beifall bei der SPD]

Wie ich sagte, brauchen alle diese Verbesserungen Zeit. Das lässt sich noch nicht an der nächsten PISA-Studie ablesen.

[Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

Klar ist, Frau Senftleben, dass eine Metropole mit größeren sozialen Problemen zu kämpfen hat als ein Flächenland. Das spiegelt sich eben auch in der Schule wieder. Das zeigt auch ein Blick auf Bremen und Hamburg. Lesen Sie das denn nicht? Die sind wirklich abgeschlagen. Wir

sind da als Problemstadt weitaus besser in unseren Ergebnissen.

[Özcan Mutlu (Grüne): Stimmt nicht!]

Wenn man bestimmte soziale Faktoren berücksichtigt, Herr Mutlu – die sind ja auch herausgerechnet worden –, so kann sich Berlin durchaus sehen lassen. Wir haben es in der Stadt mit einer umgekehrten Gauß-Kurve zu tun. Wir haben sehr viele Schülerinnen und Schüler, die hervorragend abschneiden. Dann haben wir aber auch Schülerinnen und Schüler, die am unteren Ende sind, weil sie eben aus sozial benachteiligten Schichten stammen. Das überlagert sich oft auch noch mit dem Migrationshintergrund und führt dann zu erschwerenden Problemen.

Zweitens: Liebe CDU! Was meinen Sie mit einer chaotischen Strukturdebatte? Das trifft sich doch mit Ihrer Großen Anfrage von der letzten Sitzung, die jetzt abermals vertagt wurde – was ich bedauere. Ich möchte aber an dieser Stelle auf einige Kernpunkte eingehen, wenn Sie es mir gestatten. Wir führen keine chaotische Strukturdebatte, sondern haben diese von langer Hand vorbereitet.

[Gelächter bei der CDU und der FDP – Zurufe von der CDU und der FDP]

Wir haben die Pilotphase der Gemeinschaftsschule in die Koalitionsvereinbarung hineingeschrieben – das können Sie ruhig einmal nachlesen –, und wir setzen sie gemeinsam mit dem Senator um.

[Beifall bei der SPD]

Sie meinen in Ihrem selektiven Denken mit „für alle eine Schule“ die dreigliedrige Schule, die wir in Deutschland zum großen Erstaunen unserer europäischen und internationalen Nachbarn seit Humboldts Zeiten nicht haben überwinden können – wenn nicht, widersprechen Sie mir bitte.

Auf der anderen Seite müssen wir aber auch den aktuellen Problemen in der Stadt begegnen, und das sind in Berlin nun einmal die Hauptschulen, die zwar paradiesisch ausgestattet sind, aber leider nicht zum erhofften Erfolg führen.

[Zurufe von den Grünen]

Hier gibt es die meisten Schulabbrecher, die meisten Schulschwänzer, das größte Gewaltpotenzial. Also muss hier zuvörderst gehandelt werden. Das tut der Senator mit seinem Vorschlag der Regionalschule, obwohl ich mit dem Namen nicht so glücklich bin. Aber Namen sind ja seit Goethe Schall und Rauch. Da sind wir uns doch alle einig: Die Hauptschule in ihrer jetzigen Form hat keine Zukunft mehr, und da muss sofort gehandelt werden.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Deshalb hat der Senator vorgeschlagen, sie auslaufen zu lassen und mit den Realschulen zu fusionieren. Hierin besteht breiter Konsens. Dieser Zwischenschritt eines zweigliedrigen Schulsystems ist auf alle Fälle weniger selektiv als das bisherige. Schließlich sollen auch die Bildungsempfehlungen der Grundschulen und das Probe-

**Dr. Felicitas Tesch**

halbjahr wegfällen, Sitzenbleiben nur noch in Ausnahmefällen stattfinden und das Abschulen abgeschafft werden. Das sind alles wirkungsvolle Vorschläge zur Überwindung von Auslesemaßnahmen, oder etwa nicht?

Dies ist keineswegs eine Zementierung der Zweigliedrigkeit, sondern ein erster Schritt in Richtung gemeinsame Schule. Es gibt hier überhaupt keine Diskrepanz zwischen dem Senator und mir, wie Sie das immer herbeireden wollen.

[Beifall bei der SPD]

Andere Länder machen es uns tagtäglich vor, wie man individuelle Förderung betreibt: indem man sich um jeden einzelnen Lernenden kümmert. Auch Sie, liebe CDU-Fraktion, sind doch damals mit Herrn Böger nach Finnland gefahren, um sich über dessen Konzept zu informieren. Aber anscheinend haben Sie nichts dazugelernt.

Auch die Berliner Grundschule ist durchaus in der Lage, die Schwächeren zu fördern und die Stärkeren zu fordern. Dazu werden die Berliner Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer ausgebildet und fortgebildet, und ich finde, sie leisten in der Regel einen guten Job.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir haben wiederholt betont, dass niemand beabsichtigt, das Gymnasium par ordre du mufti abzuschaffen. Mir liegt vielmehr daran, alle Beteiligten – also die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer und nicht zuletzt die Eltern – in diesem Prozess mitzunehmen und von einem gemeinsamen Lernen für alle zu überzeugen. Lassen Sie doch erst einmal die Pilotphase der Gemeinschaftsschule anfangen, meine Damen und Herren von der CDU! Und Sie, Herr Steuer, sollten nicht von Rohrkreppierer reden, bevor Sie überhaupt wissen, wie diese Schulen evaluiert werden. Ihre Frau Süßmuth sitzt mit mir im Beirat Gemeinschaftsschule, und sie ist eine glühende Verfechterin derselben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

– Sie sind ja aus dem Beirat ausgetreten, Herr Mutlu!

Zum dritten Teil Ihrer Aktuellen Stunde, zu den Trickserien bei der Lehrerausstattung: Da kann ich nur lachen. Noch nie sind die Kriterien so offen dargelegt worden wie zu Beginn dieses Schuljahres. Ich habe es auch noch nie erlebt – und ich mache das schon eine ganze Weile –, dass ein Bildungssenator Blumen von der GEW erhalten hat, weil das Schuljahr so gut anlief. Es sind mehr Lehrerinnen und Lehrer eingestellt worden, als wir brauchten, und zusätzlich noch eine Lehrerfeuerwehr von 140 Stellen.

Sie haben mit dieser Aktuellen Stunde noch zwei Beschlussempfehlungen des Bildungsausschusses verknüpft, die beide die Überschrift „eigenverantwortliche Schule“ tragen. Wir haben diese Anträge im Bildungsausschuss abgelehnt, weil wir diesen Weg bereits gehen. Wir haben im Schulgesetz den Einzelschulen mehr Kompetenzen zugewiesen. Wir haben der einzelnen Schule ein eigenes Budget gegeben, das verantwortungsbewusste Schulleite-

rinnen und Schulleiter auch nutzen. Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, zweifeln doch immer die Personalkostenbudgetierung an, oder etwa nicht?

Letztendlich muss es uns um drei große, gemeinsame Ziele gehen. Erstens: Wir wollen keine Schulabbrecher mehr. Wir wollen erreichen, dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler einen Abschluss an der Berliner Schule machen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Özcan Mutlu (Grüne): Dann fangen Sie mal an!]

– Dazu haben wir die ersten Reformen schon gemacht, Herr Mutlu! Zweitens: Wir müssen die Abiturquote, die in Berlin innerhalb Deutschlands schon sehr gut ist, noch deutlich erhöhen, um international konkurrenzfähig zu bleiben.

Drittens – das ist mir das Wichtigste und liegt mir am meisten am Herzen: Wir müssen endlich die Verkopplung der sozialen Herkunft mit dem Bildungserfolg, die in Deutschland besonders hoch ist, aufbrechen und es allen Kindern ermöglichen, zum höchstmöglichen Bildungsabschluss zu kommen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Zu Ihrem letzten, versteckten Vorwurf, meine lieben Damen und Herren von der CDU: Die Koalition führt hier keinen öffentlichen Strukturstreit. Wir sind vielmehr der Meinung und gemeinsam der Auffassung, dass nur ein längeres gemeinsames Lernen zu einem allmählichen Abbau der sozialen Segregation, zu einer besseren Chancengleichheit führen kann. Gehen Sie mit uns diesen Weg! – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Dr. Tesch! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Herr Abgeordnete Mutlu das Wort.

**Özcan Mutlu (Grüne):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn man Sie so hört, Frau Dr. Tesch, hat man das Gefühl, alles sei bestens, wir hätten gar keine Probleme, und PISA-E habe uns kein Mittelmaß ins Buch geschrieben. Ich sage: Es gibt laut dieser PISA-E-Studie keine signifikanten Verbesserungen in den geprüften Bereichen. Deshalb sagen wir: Mittelmaß und Stagnation, Frau Dr. Tesch, sind Anlass zur Sorge und nicht zur Freude.

[Beifall bei den Grünen]

Der Bildungssenator kommentiert die Ergebnisse folgendermaßen: Grund für Zuversicht für Berlin. – Wir sagen aber: Stagnation ist kein Erfolg und kein Grund für Zuversicht. Wir können und dürfen nicht weiter zusehen, wie in Berlin immer mehr Schülerinnen und Schüler, egal welcher Herkunft sie sind, systematisch zum Scheitern



**Özcan Mutlu**

gebracht und zu Verlierern gemacht werden. Wir können und dürfen uns nicht damit abfinden, dass Berlin in der Zwischenzeit zum OECD-Mittelfeld gehört. Es ist unser aller Pflicht, Frau Dr. Tesch, dass wir mehr Bildungsge- rechtigkeit in unserem Bundesland erreichen und alle zu- sammen auch gewährleisten.

[Beifall bei den Grünen –  
Zuruf von Wolfgang Brauer (Linksfraktion)]

Aber wir wissen auch seit PISA 2001 – und daran hat sich seither leider nicht viel verändert –, dass in unserem Land der Bildungserfolg von der sozialen Herkunft abhängt. Berlin ist in dieser Frage Spitze.

[Mieke Senftleben (FDP): Im Gegenteil!  
In Berlin ist es schlimmer geworden!]

In keinem anderen Bundesland ist die Abhängigkeit des Bildungserfolgs dermaßen stark von der sozialen Her- kunft abhängig wie in Berlin. Berlin besitzt den höchsten sozialen Gradienten, und das unter einer rot-roten, also linken Regierung. Das ist eine bildungspolitische Schan- de.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Sicherlich sind die Ausgangsbedingungen in Berlin nicht gerade rosig: hohe Arbeitslosigkeit, hoher Migrationsan- teil. Das hat auch der Senator gesagt. Das ist eine Heraus- forderung. Dennoch darf in diesem Bundesland mit den bundesweit meisten erteilten Unterrichtsstunden eine Verbesserung und eine geringere Leistungsstreuung er- wartet werden. Der Leistungsunterschied zwischen den besten und schlechtesten Schülern beträgt in Berlin mehr als anderthalb Jahre. Mit dieser Leistungsstreuung steht Berlin auch an der Spitze. Etwa 25 Prozent der untersuch- ten Jugendlichen erreichen in Berlin nicht einmal die ers- te, unterste Kompetenzstufe und zählen zu den Risiko- schülern. Das sollte Ihnen zu denken geben. Aber auch bei der Förderung der Migrantenkinder scheitert Berlin kläglich. Berlin steht hier hinter Bremen und Hamburg. Sie schaffen es nicht, Migrantenkindern dieselbe gute Bildung zu gewährleisten wie in Hamburg oder Bremen, die als Stadtstaaten immer wieder zum Vergleich heran- gezogen werden. Das ist ein Skandal. Da müssen Sie end- lich anfangen, etwas zu tun und nicht nur zu reden.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Berlin gelingt nicht, was anderen Bundesländern wie Sachsen, Brandenburg oder Mecklenburg-Vorpommern gelingt. Sie haben deutliche Verbesserungen in allen Be- reichen erzielt. Brandenburg und Mecklenburg-Vorpom- mern erzielten sogar die größten Punktzuwächse bei PISA. Vielleicht sollten Sie wenigstens einmal bei den Nachbarn abgucken, wie sie das machen. Das sollte Ihnen als Koalition zu denken geben.

In dieser Stadt stellen Sie seit 1995 die Bildungssenatorin oder den Bildungssenator. Sie bestimmen als Sozialde- mokraten seit 1995 die Bildungspolitik dieses Landes. Das ist eine ganze Schülergeneration. Tun Sie doch nicht so, als hätte man erst mit PISA I angefangen, etwas zu

tun. Sie sind seit 13 Jahren in der Verantwortung. Und das ist das Ergebnis Ihrer desolaten Bildungspolitik.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Das ist aber auch das Ergebnis der desolaten Bildungs- politik einer siebenjährigen rot-roten Regierung in dieser Stadt. Dieses Scheitern ist Ihr Scheitern, denn Sie haben in den letzten sieben Jahren einen Fehler nach dem an- deren gemacht. Ihre Bilanz ist alles andere als positiv. Ich wiederhole einiges – mein Kollege hat es schon gesagt –: Kürzungen in der frühkindlichen Bildung haben Sie vor- genommen, immer wieder Kürzungen im gesamten Bil- dungsbereich, Arbeitszeiterhöhungen bei der Lehrer- schaft, Abschaffung der Lernmittelfreiheit, Abschaffung der Sprachfördermittel, sogar in diesem Jahr. Nach sieben Jahren PISA haben Sie weiterhin in der Sprachförderung gekürzt, indem Sie die Klassenfrequenzen auch in sozial benachteiligten Gebieten wieder erhöht haben. Was wir unter Rot-Grün 2001 reduziert haben – kleinere Klassen in sozial benachteiligten Gebieten –, haben Sie zu diesem Schuljahr wieder rückgängig gemacht. Das ist Ihnen vor- zuwerfen.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Sie reden von Eigenverantwortung, aber bei den Schulen vor Ort kommt das nur als Mangelverwaltung an, weil Sie weder die personellen noch die materiellen Voraussetzungen dafür schaffen. Sie schaffen damit auch keine Refor- men, sondern Sie führen Reformen damit ad absurdum, weil Sie die Rahmenbedingungen dafür nicht geschaffen haben. Das ist auch unser Problem. Sie lassen Berliner Lehrerinnen und Lehrer, junge Berliner Lehrerinnen und Lehrer, die in Berlin mit Steuerzahlergeld ausgebildet wurden, davonziehen, weil Sie Einstellungsvoraussetzungen haben, die für jedermann oder für jedefrau einfach nicht akzeptabel sind. Sie haben es sechs Jahre lang nicht einmal geschafft, den Einstellungstermin zu ändern, damit sich junge Berliner Lehrer bewerben können, anstatt nach Hamburg, Bremen oder Hessen anzuwandern. Erst dieses Jahr haben Sie das korrigiert.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Mutlu! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herr Abgeordneten Liebich?

**Özcan Mutlu (Grüne):**

Ich habe so wenig Zeit. Ich mache weiter.

[Gelächter bei der Linksfraktion –  
Zurufe von der Linksfraktion]

So kann und darf es nicht weitergehen. Berlin kann es sich vor dem Hintergrund der demografischen Entwick- lung nicht leisten, überhaupt einen Schüler oder ein Kind mit einer dermaßen schlechten Ausbildung aus der Schule zu entlassen. Berlin braucht eine andere, eine bessere Bil- dungspolitik, die einer Hauptstadt gut zu Gesicht steht. Dafür brauchen wir eine Bildungs- und Qualitätsoffensi- ve. Wir brauchen gezielte Mittelzuweisungen für die Sprachförderung. Die bisherigen Maßnahmen in diesem

**Özcan Mutlu**

Bereichen – Berlin tut da schon einiges – müssen endlich evaluiert werden. Es kann doch nicht sein, dass wir seit zehn Jahren Deutsch als Zweitsprache haben und immer noch solche Ergebnisse erzielt werden.

[Mieke Senftleben (FDP): Es ist aber so!]

Sie müssen sich doch endlich die Frage stellen, was mit den 760 Stellen für DaZ passiert, wo die ankommen oder warum die nicht bei den Schülerinnen und Schülern ankommen. Das ist eine Frage, die Sie immer wieder verweigern.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –  
Zuruf von Anja Hertel (SPD)]

Auch in der Frühförderung liegt es mit der Sprachförderung im Argen. Trotz Sprachlertagebuch, trotz Kitabilungsprogramm scheitert ca. ein Viertel der Kitakinder bei der Sprachstandserhebung, seit Jahren schon. Auch hier muss mehr getan werden. Wir haben immer wieder die Evaluierung der Sprachfördermaßnahmen gefordert. Sie haben diese regelmäßig immer wieder abgelehnt. Deshalb haben wir auch diese Ergebnisse, und Sie sind schuld an diesen Ergebnissen.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Wir brauchen mehr Personal in den sozial benachteiligten Gebieten. Wir brauchen mehr Sozialarbeiter. Wir brauchen mehr Sozialpädagogen und Schulpsychologen. Und wir brauchen mehr individuelle Förderung. Aber das brauchen wir nicht nur auf dem Papier, sondern vor Ort in den Bildungseinrichtungen. Dafür müssen Sie endlich die Mittel bereitstellen und nicht nur davon reden.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Wir meinen, dass die Kita als Lernort, als Bildungseinrichtung weiter gefördert werden muss. Sie muss qualitativ und personell gestärkt werden, und zwar sofort.

[Zuruf von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Es kann nicht sein, dass Sie der Kita sagen: Jetzt macht einmal Sprachförderung –, aber die Erzieherinnen und Erzieher nicht mitgenommen und die Kitas für die Aufgabe nicht gewappnet werden. Sie können denen nicht einfach die Aufgabe geben und sagen: Schaut einmal, was ihr macht! – Das geht so nicht.

[Beifall bei den Grünen]

Wir brauchen auch mehr Elternbildung. Ich will die Eltern keineswegs aus der Verantwortung entlassen. Es ist in der Tat so, dass manche Eltern, besonders auch die Migranteltern, wenig für die Bildung ihrer Kinder tun. Das heißt, wir müssen auch die Eltern bilden. Wir müssen die Eltern gewinnen, sie für die Schule als Partner gewinnen. Dafür müssen wir die Voraussetzungen schaffen, weil Eltern eine wichtige Bildungsinstanz sind. Für mich und für uns ist die bestmögliche und nachhaltige Förderung aller Schülerinnen und Schüler der beste und zuverlässigste Weg zu Spitzenleistungen und Exzellenz, was sich dieser Senat auf die Fahnen geschrieben hat. Aber dafür müssen Sie mehr tun. Bildungsgerechtigkeit und Bildungsqualität müssen bei allen Reformen im Mittel-

punkt stehen. All diese Forderungen, die ich hier genannt habe, haben wir hier immer wieder thematisiert. Sie haben leider kein Ohr dafür gehabt. Sie wollten sie nicht umsetzen, weil Sie gerne dieses Spiel von Opposition und Regierung spielen, und das auf Kosten der Kinder.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Mutlu! Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass Ihre Redezeit längst abgelaufen ist!

**Özcan Mutlu (Grüne):**

Frau Präsidentin! Ein letzter Satz: Alle diese Reformen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und der Linken gibt es nicht zum Nulltarif. Nutzen Sie die kommenden Haushaltsberatungen dafür, gegenzusteuern, –

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Mutlu! Bitte kommen Sie zum Schluss!

**Özcan Mutlu (Grüne):**

– nutzen Sie sie für gute Reformen, dann haben Sie uns an Ihrer Seite.

[Beifall bei den Grünen –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat jetzt der Abgeordnete Zillich das Wort.

**Steffen Zillich (Linksfraktion):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Weil diese Debatte maßgeblich von den Kategorien Schwarzer Peter und Schuld beherrscht wird und weniger von den Kategorien Problem und Lösung, kann ich dem auch nicht widerstehen und verweise deshalb darauf, dass zur Stunde in Hamburg gegen die grüne Bildungspolitik unter dem Motto „Fünf vor zwölf“ demonstriert wird.

[Zurufe von den Grünen]

Ein Punkt, Herr Steuer, ist natürlich auch wichtig: Wenn die Kanzlerin – mit der richtigen Idee Bildungsrepublik Deutschland – zu einem Bildungsgipfel lädt und dieser an der zentralen Aufgabe grandios scheitert, nämlich tatsächlich gemeinsame Anstrengungen von Bund und Ländern zu verabreden, wie wir den Nachholbedarf befriedigen, den wir in der Bundesrepublik unbestreitbar haben und der weder vom Bund noch den Ländern allein gemeistert werden kann, dann ist dies eine schlechte Voraussetzung dafür, dass in den Ländern vorangegangen werden kann.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Wir reden über PISA. Um es vorweg zu sagen: Die Ergebnisse von PISA-E sind in der Tat kein Grund für Zufriedenheit und Freude, für Übermut schon gar nicht.

**Steffen Zillich**

[Özcan Mutlu (Grüne): Endlich sagt mal einer die Wahrheit!]

Aber um den Blick nicht zu verstellen, ist es notwendig, sie kurz einzuordnen und ohne allzu große Emotionen festzustellen, dass keine wesentlich neuen Ergebnisse durch PISA-E 2008 geliefert worden sind.

[Mieke Senftleben (FDP): Doch!]

Es gibt einen leichten Trend zur Verbesserung in Berlin, es gibt bei den Platzierungen in Lesekompetenz und Mathematik leichte Verbesserungen und Verbesserungen bei den Testergebnissen. Diese liegen sogar über dem Durchschnitt der Verbesserungen der anderen Bundesländer. Auch die Entwicklung in den führenden Bundesländern Bayern, Sachsen und Thüringen sind durchaus ambivalent. Wir müssen uns jedoch nicht über Details und Prozentpunkte streiten, festzuhalten bleibt: Neben der Qualität der schulischen Ergebnisse ist die Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft weiter ein riesiges Problem.

[Mieke Senftleben (FDP): Richtig!]

Das gilt für Berlin, aber das gilt auch für Bayern und Sachsen.

[Mieke Senftleben (FDP): Nein!]

Der Blick auf Bayern zeigt, dass dort das Festhalten am gegliederten System nicht nur die Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der Herkunft festigt, sondern auch keine Leistungssteigerung hervorbringt, sondern diese eher blockiert.

Die PISA-Befunde zeigen nach wie vor, dass wir keinen Grund zur Zufriedenheit haben. Wir haben grundlegenden Reformbedarf in der Schule.

[Mieke Senftleben (FDP): Haben wir schon seit Jahren, keine neue Erkenntnis!]

Wir hätten ihn nicht, wenn wir Superergebnisse hätten. Dies nicht anzuerkennen, sich mit dem Status quo zufrieden zu geben, wäre ein unverantwortliches Experiment an den Schülerinnen und Schülern. Genau deshalb führen wir eine Reformdebatte. Allerdings greift eine auf Strukturen beschränkte Debatte – manchmal habe ich den Eindruck, es sei eine solche – zu kurz. Wir brauchen eine Verständigung darüber, wohin wir mit der Berliner Schule wollen. Wir müssen uns über Ziele verständigen und davon abgeleitet über den Weg, der zu diesen Zielen führen soll.

Wir schlagen drei Ziele vor.

[Özcan Mutlu (Grüne): Taten, keine Ziele!]

Es wäre schön, wenn Sie die Debatte darüber mit uns begönnten:

[Mieke Senftleben (FDP): Jetzt schon? ]

Erstens: Alle Schülerinnen und Schüler bekommen einen Abschluss. Zweitens: Wir wollen, dass zwei Drittel eines Jahrgangs das Abitur erreichen. Wir wissen, dass wir weit hinter dem OECD-Durchschnitt liegen. Nimmt man die demografische Entwicklung dazu, werden wir ein riesiges

Problem hinsichtlich der Fachkräfte bekommen. Drittens: Wir müssen vor allem den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg überwinden.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Mich interessiert, ob Sie diese Zielsetzung teilen oder ob Sie andere Ziele vorschlagen. Wenn Sie sie für falsch halten, könnten wir uns darüber austauschen.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Entschuldigung, Herr Abgeordneter Zillich! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Senftleben?

**Steffen Zillich (Linksfraktion):**

Nein!

[Martina Michels (Linksfraktion): Ist eh immer nur das Gleiche!]

Zielloses Genörgel, wie es hier stattfindet, und das Infragestellen der Notwendigkeit grundlegender Debatten, nützen in der Tat nichts. Wenn wir Schule und Schulpolitik an diesen Zielen messen, dann stellen wir fest – wir haben die Notwendigkeit, die Abiturquote maßgeblich zu erhöhen –, dass in den Gymnasien, also der Schulform, deren Aufgabe es ist, die Kinder zum Abitur zu führen, 20 bis 25 Prozent der Kinder das Abitur nicht schaffen,

[Mieke Senftleben (FDP): Stimmt doch überhaupt nicht!]

dann sehen wir, dass uns dies nicht weiterbringt, sondern dass sich das Gymnasium verändern muss.

Wir müssen uns aber vor allen Dingen fragen, wie eine Schule aussehen muss, um diese Ziele erreichen zu können. Solch ein Schule muss vor allen Dingen die Schülerinnen, den Schüler in den Mittelpunkt stellen, sie darf niemanden zurücklassen und darf Wissbegierigkeit nicht mit Sätzen wie „Das gehört nicht hierher“ oder „Da sind wir noch nicht“ zurückweisen. Damit Schule so sein kann, muss eine Voraussetzung erfüllt sein: Schule darf nicht auslesen. Sie darf Schülerinnen und Schüler nicht mit der Frage konfrontieren: Gehörst Du eigentlich hierher? – Wir brauchen eine nicht auslesende Schule. Deshalb brauchen wir eine Gemeinschaftsschule für alle.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Das ist kein ideologisches Prinzip. Vielmehr geht es darum, mehr Qualität und mehr Gerechtigkeit bei der Bildung zu erreichen. Wir wissen, dass der Weg dorthin aus vielen Schritten besteht. Deshalb brauchen wir den Ausbau der Pilotphase der Gemeinschaftsschule. Ich bin mir sicher, dass diejenigen Schulen, die sich auf den Weg machen und nicht auslesen, uns zeigen werden, dass dies erfolgreich sein kann. Der öffentliche Eindruck, die Gemeinschaftsschule werde nicht mehr von allen in der Koalition als Ziel angesehen, führt dazu, dass sich nicht mehr Schulen dafür bewerben. Deshalb brauchen wir die Pilotphase. Sie wird zeigen, wohin wir mit der Schule insgesamt wollen.

**Steffen Zillich**

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Michael Müller (SPD) und  
Dr. Felicitas Tesch (SPD) –  
Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

Aber allein diese Pilotphase reicht nicht aus. Wir müssen Bedingungen schaffen, um Schule in allen Schulformen in die erforderliche Richtung zu verändern. Damit sich keine neue Restschule entwickelt, brauchen wir die Gleichwertigkeit der Schulen bei den Standards, den Abschlüssen und der Zusammensetzung der Schülerschaft. Eine Voraussetzung dafür ist, dass keine Schule auf Kosten der anderen leben darf. Eine Voraussetzung dafür ist, dass in den Schulen integrativ gearbeitet wird. Wir müssen das Sitzenbleiben überwinden und das zwangsweise Einteilen in vermeintlich leistungshomogene Gruppen.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Jeder Schafskopf bekommt ein Abitur, und damit hat es sich dann!]

Wir müssen die Hauptschule überwinden, das ist völlig richtig. Aber das reicht allein nicht aus. Die entscheidende Frage in diesem Prozess ist für uns, inwieweit eine schrittweise Reform des Bildungssystems dazu beiträgt, die soziale Selektion im Bildungssystem zu überwinden. Das ist unser entscheidendes Kriterium. Deswegen brauchen wir eine stärkere Ausstattung der Schulen, nicht so sehr hinsichtlich der Schulform, sondern hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler. Es sind unterschiedliche Anforderungen, in Zehlendorf zu guten Ergebnissen zu kommen oder in Nord-Neukölln.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

Wir müssen dieses Kriterium auch bei der Frage anwenden: Wer kommt auf welche Schule, und inwiefern trägt dieser Prozess zur sozialen Selektion bei?

[Mieke Senftleben (FDP): Das muss vor allem die Politik entscheiden!]

Wir führen eine Debatte über die grundlegende Reform des Schulsystems. Uns ist klar, wohin wir wollen: Wir wollen hin zu einer nicht auslesenden Schule, wir wollen hin zu einer Schule für alle. Aber wir führen auch eine Debatte. Uns vorzuwerfen, es handele sich um eine solche mit unterschiedlichen Ansatzpunkten, halte ich für nicht zielführend. Ihre Versuche, diese notwendige grundlegende Reform und die Debatte darüber zu verhindern, sind nicht sehr klug. Wir müssen eine breite Debatte führen, aber auch sehr genau darauf achten, dass diese nicht dadurch belastet wird, dass der Eindruck entsteht, es gäbe bereits Vorfestlegungen oder Entscheidungen für den einen oder anderen Schritt. Genau das führt zu Verdross. Das führt zu Frustrationen, und das führt dazu, dass der Eindruck entsteht von „rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln“.

Es ist falsch, den Eindruck zu erwecken, es ginge hier um Parteiprogramme, es ginge nur darum, dass sich irgendjemand durchsetzt. Hier geht es vielmehr darum, ein grundlegendes Problem der Berliner Schule zu überwinden. Es geht um die Frage, ob die soziale Herkunft von

Kindern darüber bestimmt, welche Chancen ein Kind im Leben hat. Da können wir uns mit dem, was Hamburg sich vorgenommen hat, nicht zufrieden geben, denn genau diese Frage wird dort nicht gelöst. Wir müssen in Berlin weitergehen. – Danke schön!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –  
Özcan Mutlu (Grüne): Dann fangen Sie mal an!]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Zillich! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Senftleben das Wort. – Bitte!

**Mieke Senftleben (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen! Meine Herren! Herr Zillich! Ich finde es wunderbar, dass Sie nach ungefähr acht Jahren bildungspolitischer Debatten in diesem Haus drei Ziele definieren und dass Sie endlich fragen, ob wir damit einverstanden sind. Das ist eine absolute Lachnummer, die Sie soeben geboten haben. Ich habe nicht ohne Interesse verfolgt, Herr Senator, dass Sie sich intensiv mit Ihrem Blackberry beschäftigt haben. Ich hätte es an ihrer Stelle auch getan!

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Was will uns PISA eigentlich sagen? Will uns PISA die einzelnen Plätze angeben – Sachsen auf eins, Bayern auf zwei, Thüringen auf vier oder fünf, Berlin auf elf? – Nein! PISA ist mehr als ein Ranking nach Leistungen. PISA ist mehr als eine sogenannte Hitliste der besten Länder. PISA soll uns nämlich Aufschluss über Stärken und Schwächen von Bildungssystemen geben. Deshalb ist PISA zu einem bedeutenden Rückmeldesystem für Gesellschaft und Politik geworden. Deshalb ist PISA auch zu einem entscheidenden Motor für Schulreformen geworden. Das ist gut, und das soll sich auch nicht ändern. Wir müssen jedoch fragen, was an diesem neuen PISA-E bemerkenswert ist.

Selbstverständlich ist etwas bemerkenswert, Herr Zillich. Erstens: Die meisten Länder haben Fortschritte gemacht. Das ist bemerkenswert, und ich sage deutlich: Selbst Berlin hat kleine Fortschritte gemacht. Einige Länder haben große Fortschritte gemacht, und das ist ablesbar. Das sehe ich als Vorteil, denn es zeigt zum Beispiel, dass Bayern zwar noch in die Spitzengruppe gehört, aber alle anderen Länder an Bayern vorbeigezogen sind. Für Bayern heißt es Rückschritt und für die anderen Länder Fortschritt. Ich sage hier klar: Ich finde es wunderbar, dass die bayerische Landesregierung inzwischen von der FDP unterstützt wird. Das tut not, damit Bayern wieder fortschrittlich wird.

[Beifall bei der FDP]

Allerdings – das gehört zur Wahrheit dazu – müssen wir uns die Frage stellen, warum einige Bundesländer mit großen Schritten vorwärts schreiten, während andere

**Mieke Senftleben**

Bundesländer eher auf der Stelle treten, und dazu gehört Berlin.

Alle Bundesländer sind 2001 unter gleichen schlechten und kritikwürdigen Bedingungen gestartet. Es ist offensichtlich, dass sich die Bundesländer, die heute den großen Schritt nach vorne gemacht haben, auf eines konzentriert haben, nämlich die Verbesserung des Unterrichts. Sie haben nicht die Struktur in den Vordergrund gestellt, nein, sie haben konsequent an der Verbesserung der Unterrichtsqualität gearbeitet. Das erkennt man übrigens am besten daran, dass der sächsische Kultusminister Herr Wöllner als wichtigster Faktor des Erfolgs die sächsischen Lehrkräfte erwähnt. Dieser Hinweis ist heute noch gar nicht gefallen. Die Lehrkräfte sind nämlich der Garant für positive Veränderungen in der Schule. Genauso ist es und nicht anders.

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Sascha Steuer (CDU)]

Die meisten Bundesländer sind nach dem PISA-Schock den Empfehlungen namhafter Bildungsforscher gefolgt. Ich nenne nur zwei Namen: Baumert und Prenzel. Sie haben die Verbesserung der Unterrichtsqualität und nicht die Veränderung der Struktur in den Vordergrund gestellt, und die jetzige PISA-E-Untersuchung gibt ihnen nachhaltig recht.

Berlin ist hier einen anderen Weg gegangen. Es wurde ausschließlich über Struktur debattiert – es ging um die Pilotphase der Gemeinschaftsschule, und nun geht es um die Zweigliedrigkeit. Seien wir ehrlich: Wir drehen uns im Kreis. Nichts anderes tun wir. Im Grunde genommen langweilt es uns alle. Wir können es, wenn wir ganz ehrlich sind, eigentlich nicht mehr hören.

[Beifall bei der FDP]

Lassen Sie mich aber auch ein Ergebnis nennen, das ich in der Tat skandalös finde: Unter Rot-Rot hat sich die soziale Selektion in Berlin verschärft. Während die bürgerlich regierten Länder Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen große Fortschritte diesbezüglich erzielen konnten, bleiben im roten Berlin die Kinder aus sozial schwachen Elternhäusern und die Kinder aus Migrantenfamilien auf der Strecke. Das lassen wir uns einmal auf der Zunge zergehen, meine Damen und Herren der Regierungskoalition. Das ist für mich ein Armutszeugnis oder eine Bankrotterklärung.

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Özcan Mutlu (Grüne)]

Herr Senator! Sie sind ziemlich genau seit zwei Jahren Schulsenator in dieser Stadt. Was haben Sie – diese Frage habe ich mir für diese heutige Aktuelle Stunde gestellt – außer der Pilotphase Gemeinschaftsschule in diesen zwei Jahren Wesentliches auf den Weg gebracht?

Sie wollten Bürokratieabbau – ein hehres Ziel, doch der Berg kreite und gebar eine Maus. Sie wollten die Schulinspektionen intensivieren – ein gutes Mittel, um den Unterricht zu evaluieren, ein entscheidendes Instrument, um Qualität zu verbessern, doch der Berg kreite und

Qualität zu verbessern, doch der Berg kreite und gebar eine Maus. Zu halbherzig und ohne nachhaltige Wirkung wird die Inspektion durchgeführt. Wo bleiben Zielvereinbarungen, die getroffen werden müssen? Wo bleibt Unterstützung? Wo bleibt das Coaching?

Sie haben sich zur Personalkostenbudgetierung bekannt – ein gutes Instrument zur Sicherung des Unterrichts und zur Personalentwicklung, doch der Berg kreite mal wieder und gebar wieder nur eine Maus. Es besteht nach wie vor zu viel Bürokratie, die Lehrerfeuerwehr ist keine flexible Einrichtung. Sie haben 140 neue feste Stellen geschaffen, die schon längst fest eingeplant sind. Es ist alles Augenwischerei. Warum geben Sie nicht die Mittel direkt an die Schulen? Warum gibt es nicht die Fortentwicklung des Personalkostenbudgets?

[Beifall bei der FDP]

Sie treten öffentlich immer gern für die eigenverantwortliche Schule ein, als Voraussetzung für gute Schule. Das haben übrigens alle Bundesländer verstanden, was die gestrige Tagung der Robert-Bosch-Stiftung zeigte. Darüber war ich sehr überrascht. Alle – egal welcher Couleur – wissen um die Bedeutung der eigenverantwortlichen Schule, und alle Bundesländer arbeiten daran. Sie, Herr Senator, versagen hier auf der ganzen Linie. Hier kreite der Berg zwar gewaltig, aber noch nicht einmal eine Maus wurde geboren.

Nach wie vor besteht bei Rot-Rot die Hybris: Wir können es besser. Wir müssen den Schulen sagen, was sie zu tun haben, wie sie Schule zu gestalten und zu führen haben. Der Modellversuch „Eigenverantwortliche Schule“ ist in der Schublade verschwunden, er wurde sozusagen „schubladiert“. Es passiert gar nichts. Das zeigt auch die Debatte im Ausschuss. Das zeigt Ihr ignorantes Verhalten zu den Anträgen von FDP und Grünen.

Herr Senator! Noch einmal die Frage zwei Jahre nach Amtsantritt: Was haben Sie erreicht? – Ich kann es Ihnen sagen. Erstens: Eltern und Schüler haben die Faxen dicke. Sie sind die ewigen Struktur- und Reformdebatten leid. Sie wollen Verlässlichkeit, Wahlfreiheit, Qualität und die Gewissheit, dass auch diejenigen aus bildungsfernen Elternhäusern, dass die Kinder aus Migrantenfamilien eine echte Chance erhalten, nach ihren Fähigkeiten gefördert zu werden. Sie wollen kurz gesagt mehr Chancengerechtigkeit. Sie haben außerdem noch erreicht, dass Eltern, die es sich finanziell leisten können, sich vom öffentlichen Schulsystem abwenden und zu den Schulen in freier Trägerschaft gehen.

Herr Senator! Anstatt manche vernünftige Idee konsequent umzusetzen, haben Sie überall ein wenig an dem Schräubchen gedreht, aber Sie haben keine einzige Schraube richtig fest angedreht. Aber: Lose Schrauben sind kein Garant für Stabilität! – Danke!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Senftleben! – Für den Senat hat jetzt der Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Herr Prof. Dr. Zöllner, das Wort. – Bitte sehr!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Aktuelle Stunde ist sicher ein guter Anlass, in dem wichtigen Politikfeld der Bildung eine Standortbestimmung vorzunehmen und möglicherweise auch etwas zur Zukunft zu sagen. Ich möchte das entlang der drei Punkte aufbauen, die Sie, Herr Steuer, in der Begründung und in Ihrem Antrag erwähnt haben: an der Lehrerversorgung, an der Strukturdiskussion und an den Ergebnissen von PISA.

Zum ersten Punkt, der Lehrerversorgung: Sie haben sie als unverantwortlich bezeichnet und unterstellen mir, der Senatsverwaltung und dem Senat dabei Trickereien. Die wesentlichen Tatsachen liegen relativ einfach auf der Hand. Es ist richtig, dass eine größere Anzahl von Lehrerinnen und Lehrern im Jahr 2008 – wie in den anderen Jahren auch – aus dem Dienst ausscheiden. Es handelt sich um eine Größenordnung in Höhe von 760 Lehrkräften. Aber Sie wissen auch, Herr Steuer, dass wir ca. 2 Prozent weniger Schülerinnen und Schüler haben. Rein rechnerisch heißt das, dass dadurch ein Minderbedarf in einer Größenordnung von ca. 500 Lehrerinnen und Lehrern entsteht. Die Tatsache, dass wir insgesamt 676 Lehrerinnen und Lehrer zusätzlich eingestellt haben, belegt, dass wir eine bessere Betreuung von Schülerinnen und Schülern durch Lehrkräfte haben. Dabei sind die 140 Lehrkräfte für die Lehrerfeuerwehr, Frau Senftleben, noch nicht enthalten. Da zu tun, als wären Trickereien im Gange, das halte ich, Herr Steuer, mit aller Vorsicht und mit allem Respekt, für unverantwortlich.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Unterrichtsversorgung und vor allem Schulorganisation sind – auch wenn Sie das nicht hören wollen – von zentraler Bedeutung. Sie sind wichtiger als eine Strukturdiskussion und noch wichtiger, weil sie die Voraussetzung für einen guten Unterricht darstellen. Sie sichern eine vernünftige Versorgung mit Lehrerinnen und Lehrern. Den besten Beweis und den besten Beleg dafür, dass es dem Senat in diesem Jahr viel besser gelungen ist, die Unterrichtsversorgung und die Schulorganisation zu sichern, haben Sie, Herr Steuer, selbst geliefert. Ich bin sicher, Sie haben zwei Monate nichts anderes getan, als eine Schule zu suchen, die tatsächlich unter inakzeptablen Bedingungen arbeitet. Und wenn Sie nur eine einzige gefunden hätten, hätten Sie mich mit dieser einen Schule und mit mindestens fünf Anfragen in diesem Parlament beschäftigt.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Da muss selbst Herr Mutlu zustimmend schmunzeln!

Kommen wir zu dem zweiten von Ihnen genannten Punkt, der Strukturdiskussion, die nach Ihrer Ansicht chaotisch

verläuft und bei der Sie mir vorwerfen, dass ich nicht auf adäquate Art und Weise mit dem Parlament umgehe. Also, irgendwo muss man die Kirche im Dorf lassen! Irgendwo muss man wissen, worüber man redet! Sie wissen genau, dass es einen Parlamentsauftrag gibt, dass ich einen Vorschlag machen soll. Ich habe noch keinen Vorschlag gemacht. Auch das wissen Sie! Sie fordern mit Recht – in anderen Zusammenhängen –, dass ich einen solchen Vorschlag für einen wichtigen Bereich wie die Schule nicht vom Schreibtisch, aus dem stillen Kämmerlein, nicht aus Hinterzimmern heraus entwickeln kann, sondern unter Berücksichtigung der Tatsache, dass aus Betroffenen Beteiligte werden, entwickeln muss. Das heißt, ich muss mit den Schulen, den Verbänden und selbstverständlich den Bezirken reden – weil ich die Bezirke ernst nehme. Nur aus diesem Dialog heraus kann letztlich ein Vorschlag erwachsen. Mir das jetzt vorzuwerfen, heißt im wahren Sinn des Wortes, die Sache nicht auf die Füße, sondern von den Füßen auf den Kopf zu stellen.

Jetzt rede ich über das Chaotische, das Sie mir vorwerfen. Die Diskussion läuft – ohne sie bewerten zu wollen und mich auf Einzelheiten festlegen zu wollen, ohne die Wertungen der innovativen Elemente, die in den letzten Jahren durch die Pilotphase der Gemeinschaftsschule in das Schulsystem hineingekommen sind und die wir letzten Endes zu übernehmen versuchen müssen. Die Rückmeldungen aus den Gesprächen mit den Schulen, mit den Verbänden, den Bezirken und den Eltern lassen sich einhellig – ich betone: unter Einschluss und mit besonderer Betonung der Realschulen – in drei Kernpunkte zusammenfassen: Erstens: Es ist richtig, es muss sich etwas tun. Zweitens: Die Richtung ist grundsätzlich richtig. Drittens: Der Unterschied besteht in Details und höchstens in der Geschwindigkeit, in der wir gemeinsam eine Linie finden müssen, in der sich die Struktur, die ohne Zweifel nicht das Entscheidende ist, sich weiterentwickelt. Aber solange die Strukturfragen nicht gelöst sind, kann es leicht als Alibi gelten kann. Die Strukturfragen sind von zentraler Bedeutung, um die eigentlichen pädagogischen Fragen zum Erfolg bringen zu können.

Frau Senftleben! Ich muss schon ein wenig schmunzeln, wenn Sie meinen, dass das so ohne Bedeutung ist, und Sie die innovativen Elemente der FDP bei der Regierungsbildung in Bayern erwähnt haben. Soweit ich es mitbekommen habe, ist ein zentraler Punkt, den die FDP gegenüber der CSU durchgesetzt hat, dass man auch in Bayern probeweise einen gemeinsamen Weg von Haupt- und Realschule gehen will. Ich spreche in Einzelfällen der FDP einzelne innovative Elemente nicht ab, im Gegensatz zu Ihnen. Das ist sicher für Bayern ein innovatives Element.

Kommen wir zu PISA. Ja, da haben Sie hundertprozentig recht, die Beurteilung von PISA ist unterschiedlich! Ich habe nicht gejubelt. Ich habe gesagt, ich bin zuversichtlich, aber wir können nicht zufrieden sein. Wir sind überall – das ist richtig geschildert worden – etwas besser geworden. Aber das kann uns nicht zufriedenstellen. Wir

**Senator Dr. Jürgen Zöllner**

haben Probleme, aber wir haben auch Dinge in Berlin – es wäre nicht schlecht, wenn wir darauf hinweisen würden! –, die sogar gut sind. Frau Tesch hat es angesprochen: Wir unterscheiden uns in einem Punkt zentral von den anderen Bundesländern. Wir haben leider am meisten Schülerinnen und Schüler, die sich in den unteren Kompetenzstufen befinden. Kompetenzstufe 1 und tiefer, damit können wir tatsächlich nicht zufrieden sein. Aber – das sage ich ausdrücklich hier, in der Öffentlichkeit – wir haben mit die größte Gruppe in Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen, zweiter oder dritter Platz, immer ein Spitzenplatz, diejenigen, die die höchste Kompetenzstufe haben. Das ist ein Beleg dafür, dass wir überproportional weit mehr Spitzenschulen haben als andere Bundesländer.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Das müsste uns doch wenigstens zusammenhalten, meine Damen und Herren, insbesondere die Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP! Das müsste jeder Personalchef in jedem Betrieb in seiner Tasche haben! Wir wissen genau, dass es bei der Gewinnung von Arbeitsplätzen von außerhalb unheimlich wichtig ist, das bedauerlicherweise viel zu schlechte Image des Berliner Schulsystems widerlegen zu können, sagen zu können, dass es hier in Berlin mehr Spitzenschulen gibt in jeder Hinsicht als an einem anderen Platz in der Bundesrepublik Deutschland.

Es gibt noch andere Aussagen in PISA, zum Beispiel die Tatsache, dass wir auf niedrigen Kompetenzstufen Schülerinnen und Schüler nicht nur der Hauptschule haben, sondern dass wir sie auch in der Realschule haben. Wir haben sie auch in der integrierten Gesamtschule. Darauf müssen wir eine Antwort finden.

Es gibt auch die Aussage, dass der pädagogische Ansatz der entscheidende und wichtigste ist. Wir sollten nicht vergessen, dass das zentral dazugehört – ich habe meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebeten, darüber nachzudenken –, was ich als duales Lernen bezeichne: eine Förderung von jungen Menschen, die entweder nicht so viel Geschick oder Interesse haben, sich theoretisch zum Abitur hin bilden zu lassen, die wir aber in unserer Wirtschaft, in unserer Gesellschaft brauchen und die einen Anspruch auf adäquate Bildung haben. Da, bei aller Schüchternheit in Bezug und in Richtung auf die CDU: Ich habe heute gelesen, dass Herr Oettinger sich entschieden hat, dass er in Baden-Württemberg eine Werk-Realschule einführen wird. Ich bin gespannt, inwieweit die von dem Grundansatz der Idee entfernt ist, die ich versucht habe in die Diskussion einzubringen. Meine Idee ist, dass wir schon während der Schulzeit ein verstärktes duales System zwischen Wirtschaftsleben, Leben außerhalb der Schule und der Schule haben müssen.

Lassen Sie uns als Zwischenbilanz feststellen, dass wir eine konstruktive Diskussion haben, die ganz und gar nicht chaotisch ist, und dass ich guten Mutes bin, dass wir dann, wenn wir wirklich alle gewillt sind, einen gemeinsamen Weg zu gehen, ein gutes Stück weiterkommen. Es wird aber nicht so sein, dass immer nur die FDP innovativ

ist und lediglich auf Deregulierung gesetzt wird. Wir werden auch nicht weiterkommen, Herr Steuer, wenn alles nur schlecht ist. Und wir kommen auch nicht voran, wenn wir es so machen, wie Sie es wollen, Herr Mutlu, indem wir von allem mehr fordern. Dann bekommen wir nicht genug, um Fortschritte zu machen. Diese brauchen wir für die Berliner Schule dringend.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Senator Prof. Dr. Zöllner! – Wir treten in die zweite Rederunde ein. Für die CDU-Fraktion erhält der Abgeordnete Steuer das Wort. – Bitte!

**Sascha Steuer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe mich über Ihre Aussage gewundert, Herr Prof. Zöllner, Sie hätten keinen Vorschlag zur Schulstruktur gemacht. Wenn Sie davon ausgehen, dass nur das offiziell ist, was irgendwo beschlossen wird, dann trifft das zu, denn der Senat hat Sie mit Ihrer Idee wieder nach Hause geschickt.

Aber Sie haben einen Vorschlag gemacht, der seit Wochen öffentlich in der Stadt diskutiert wird.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Dieser Vorschlag zeigt ganz klar, dass Sie Zweigliedrigkeit wollen, und zwar nicht, wie es Frau Tesch gerade versuchte zu verbrämen, als Zwischenschritt zur Gemeinschaftsschule. Nein, Sie wollen Zweigliedrigkeit bis zum Schluss. Damit befinden Sie sich im Widerspruch zur Koalitionsvereinbarung, zu Frau Dr. Tesch und Herrn Zillich, die am Ende des Weges eine Gemeinschaftsschule wollen. Versuchen Sie nicht, uns hier an der Nase herumzuführen! Letztlich wollen Sie Zweigliedrigkeit, und die andere Seite will die Gemeinschaftsschule. Das ist der Streit innerhalb der Koalition. Deshalb hat der Fraktionsvorsitzende Müller auch den Kopf geschüttelt, während Herr Zillich gesprochen hat. Jeder, der wollte, konnte es sehen.

[Beifall bei der CDU]

Auch die Nachfrage von Frau Bluhm, der Fraktionsvorsitzenden der Linken, zum Papier von Herrn Zöllner ist bis heute unbeantwortet. Es gibt eine unauflösbare Diskrepanz. Deshalb kommen Sie nicht voran, Herr Senator. Sie werden offensichtlich auch in nächster Zeit nichts vorlegen, was in der Koalition konsensfähig ist.

Noch etwas ärgert mich, nämlich wenn Sie über Herrn Oettinger und Baden-Württemberg sprechen, Herr Zöllner, und behaupten, das dortige Modell käme dem Ihren ganz nahe. Die Zweigliedrigkeit ist nun wirklich nicht die Idee des Berliner Bildungssenators. Sie ist die Idee vieler Bundesländer und kommt größtenteils von der CDU, aus den neuen Bundesländern, und sie wird in Hamburg als erstem westlichen Bundesland umgesetzt. Dieser Stadtstaat wird bekanntlich nicht von der SPD regiert.

**Sascha Steuer**

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Frau Dr. Tesch! Wenn Sie sagen, Berlin könne sich glücklich schätzen, bei PISA zwar nicht vorne, aber im Durchschnitt zu liegen, dann fordere ich Sie auf, sich die unterschiedlichen Kompetenzuntersuchungen anzuschauen. Bei der mathematischen Kompetenz liegt Berlin auf Platz 30 von insgesamt 45 Plätzen, wenn Sie die 16 Bundesländer in das OECD-Ranking einsortieren. Platz 30 ist wirklich nicht das Mittelfeld oder durchschnittlich, sondern eine Katastrophe für Berlin.

[Beifall bei der CDU]

Ich komme zu den drei Punkten von Herrn Zillich. Sie haben uns gebeten, zu sagen, ob wir bei Ihren Visionen für die Bildungspolitik in Berlin mitgehen können. Sie erzählen zwar nichts anderes als in den Jahren zuvor, aber es schadet nicht, dazu noch einmal Stellung zu nehmen.

Zu Ihrem ersten Punkt, der Zusammenhang zwischen Schulerfolg und Herkunft müsse entzerrt und aufgelöst werden: Da sind wir absolut Ihrer Auffassung. Der Ehrlichkeit halber muss man aber sagen, dass per se ein Zusammenhang besteht. Es ist schwieriger, jemanden aus schwierigen sozialen Verhältnissen zu einem Schulerfolg zu führen als jemanden, dessen Eltern sich kümmern, Nachhilfeunterricht möglich ist und ein starker Bildungsbezug existiert. Diesbezüglich hat Berlin größere Schwierigkeiten als andere Bundesländer. Das ist keine Frage.

Die nächsten beiden Punkte muss ich wegen meiner begrenzten Redezeit zusammenfassen. Sie wollen, dass alle Schüler einen Abschluss erhalten, und zwei Drittel sollen das Abitur machen. Dazu sage ich Ihnen ganz deutlich: Einen Abschluss, der verschenkt wird, der nichts wert ist, ein Abitur, das zwei Drittel der Schüler geschenkt bekommen, ohne Standards einzuhalten, die einer Hochschulberechtigung entsprechen, und deshalb ein Test an der Hochschule erforderlich wird, wird es mit uns nicht geben. Wir wollen ein Abitur, das klaren Standards entspricht und einen Wert hat, und Abschlüsse, die vergleichbar sind und auf dem Leistungsprinzip beruhen. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herrn!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Steuer! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Senftleben das Wort. – Bitte!

**Mieke Senftleben (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Steuer, bezüglich dessen, was Sie eben zur Abiturientenquote gesagt haben, ist der Senator sicher mit Ihnen einer Meinung. Wir brauchen ein qualifiziertes Abitur, um den Hochschulzugang qualifiziert zu erreichen. Dagegen hat der Senator sicher nichts einzuwenden. – Er grinst und nickt. Das werte ich als Zustimmung. Wunderbar!

Ich habe noch ein paar andere Punkte. Strukturdebatte: Herr Senator, Sie müssen zugeben, dass das seit dem Jahr 2001 das Hauptthema hier im Haus ist. Der Beitrag von Herrn Zillich hat die Konzentration auf die Strukturdebatte deutlich gezeigt. Es ist richtig, Herr Zillich, dass die soziale Herkunft über die Bildungskarriere entscheidet. Um so schlimmer ist, dass diesbezüglich in den letzten acht Jahren im rot-roten Schlaraffenland nichts geschehen ist. Aber, Herr Zillich, es ist genauso wichtig, dass wir besser werden. Das hat uns PISA gezeigt. Das sind die zwei Seiten der Bildungsmedaille.

Zum Thema „besser werden“: Sie erwähnten gerade die Spezialschulen. Ich krame einmal in der Vergangenheit, als Senator Zöllner noch nicht in Berlin war, nämlich in den 90er Jahren. Da ging es hier im Parlament darum, diese Spezialschulen als Relikt aus der DDR abzuschaffen. Alle – bis auf die CDU und die FDP – waren dafür. Wie haben es demnach schon ein bisschen der Hartnäckigkeit von CDU und FDP zu verdanken, dass es diese Spezialschulen noch gibt. Ich stehe zu diesen Schulen. Sie sind ein wichtiges Element in dieser Stadt. Spezialschulen und Hochbegabtenförderung sind Punkte, die uns immer besonders wichtig waren. Dass wir recht behalten haben, zeigen die guten Ergebnisse.

Sie sagten, die FDP setze auf Deregulierung. Nein! Wir setzen auf die eigenverantwortliche Schule, und das wissen Sie ganz genau. Das ist ein wesentlicher Schritt zum Erfolg. Das ist etwas anderes, als völlig frei deregulieren zu wollen. – Danke!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Senftleben! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aktuelle Stunde ist damit erledigt.

Der Ausschuss empfiehlt zu beiden Anträgen mehrheitlich – gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Ich lasse einzeln abstimmen, und zwar zunächst über den Antrag der Grünen Drucksache 16/0358. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die CDU- und die FDP-Fraktion. Die Gegenprobe! – Das sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen sehe ich nicht, so dass der Antrag abgelehnt ist.

Ich komme zum Antrag der FDP-Fraktion Drucksache 16/0626. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die CDU- und die FDP-Fraktion. Die Gegenprobe! – Das sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf



**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki****lfd. Nr. 4 a:**

Beschlussempfehlungen

**Personalentwicklungskonzept für alle Landesverwaltungen und Landesbehörden vorlegen**

Beschlussempfehlungen VerwRefKIT und Haupt Drs 16/1902

Antrag der FDP Drs 16/0882

Das ist die Priorität der FDP-Fraktion. – Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion der FDP. Der Abgeordnete Jotzo hat das Wort. – Bitte!

**Björn Jotzo (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Bildungssenator Zöllner hat soeben im Zusammenhang mit der Schulpolitik des Senats das Wort „Chaos“ gebraucht. Daran schließt sich nun gut der nächste Tagesordnungspunkt der FDP zur Personalpolitik des Senats an: Die Personalpolitik des Senats ist nicht nur chaotisch, sondern sie ist auch gefährlich. Sie ist gefährlich unkonkret. Optimisten könnten sagen, der Senat betreibe eine Personalpolitik der ruhigen Hand. Realisten müssen zuerkennen, dass der Senat Personalpolitik freihändig betreibt.

Ich habe in Vorbereitung auf diese Rede überlegt, womit man diese gefährliche Situation des Landes Berlin bei der Personalpolitik vergleichen kann. Ich kam zu dem Schluss, dass sie mit einer Reise und der Landung auf einem fernen Planeten zu vergleichen ist. Sie werden fragen, was das eine mit dem anderen zu tun hat. Aber es ist ganz einfach: In beiden Fällen will man gut ankommen, und dabei gibt es drei Dinge, auf die man achten muss, wenn es auf die Landung zugeht: Erstens muss man wissen, wo und wann man landen will. Zweitens muss man wissen, wie schnell man sein will – ob man bremsen oder beschleunigen muss. Drittens muss man bei der Landung auf einem fernen Planeten wie in der Personalpolitik wissen, wie man dabei steuert.

Ihre Personalpolitik erfüllt keine dieser drei Anforderungen. Sie wissen nicht, wo Sie landen wollen. Sie wissen nicht, wie schnell Sie sein wollen. Und Sie wissen auch nicht, wie man dabei steuert. – Das ist der Skandal, über den wir heute reden.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Andreas Statzkowski (CDU)]

Ich möchte Ihnen zunächst bei dem ersten Punkt helfen, der Frage, wo Sie landen wollen: Sie müssen erst einmal definieren, was Ihre Ziele bei der Personalpolitik sind. Ich höre von Ihnen immer nur hohle Phrasen und hohle Zahlen. Der Finanzsenator sagt etwas über 93 500 Stellen – oder meint er Vollzeitäquivalente? Wann soll das erreicht werden – 2012 oder 2015? – Von der Linksfraktion hört man dazu Widerspruch. Der Senat nimmt hierzu keine vernünftige, konsolidierte Position ein, und es ist auch

nicht zu erkennen, dass er zu einer Position finden will. Sie wissen nicht, wo Sie landen wollen. Das ist Ihr erster Fehler, und das ist das Problem, mit dem dieses Land zu kämpfen hat.

Ebenso wenig wissen Sie etwas über die Struktur der Verwaltung. Sie müssen sich bei Ihrer langfristigen Personalplanung doch darüber klar werden, wie die Verwaltungsstruktur, auf die wir uns zubewegen, aussehen soll. Sie haben sich keine Gedanken darüber gemacht, wo Sie Personal brauchen, welche Aufgaben die Beschäftigten dann ausführen sollen und wie viele Beschäftigte Sie für diese Aufgaben noch brauchen. Das nennt sich Aufgabenkritik. Damit müssen Sie langsam mal beginnen. Da müssen Sie aktiv werden. Wir kommen auf das Ziel zu. Die Termine lauten 2010 und 2015. Aber ich sehe nicht, dass Sie eine Idee haben, wo Sie bei der Personalstruktur landen wollen. Sie wissen nicht, wo es Bedarf gibt und wo Sie die Nachwuchskräfte brauchen. Sie wissen überhaupt nichts.

[Beifall bei der FDP]

Auch bei dem zweiten Punkt – der Frage, wie schnell Sie sein müssen – haben Sie offensichtlich noch keinerlei Einigkeit erzielt. Wollen Sie bremsen? Wollen Sie beschleunigen? Wohin wollen Sie? – Sie müssen doch ein Szenario haben, das Verlässlichkeit für die Bürgerinnen und Bürger, für die Beschäftigten im Land Berlin, aber auch für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler bringt. Die haben einen Anspruch darauf, von Ihnen zu erfahren, wie schnell Sie wohin wollen mit Ihrer Personalpolitik.

Ihr dritter Fehler: Sie wissen nicht, wie Sie steuern sollen. Das ist das Hauptproblem. Hierzu hat der Senat überhaupt keine Ideen entwickelt. Sie steuern stoisch geradeaus, Sie verlassen sich auf die natürliche Fluktuation, aber Sie haben keine Ideen, wie Sie zu einer vernünftigen, einer gesteuerten Personalpolitik kommen wollen.

[Beifall bei der FDP]

Wir können Ihnen jedoch helfen, denn wir von der FDP haben klare Zielsetzungen für die öffentliche Beschäftigung im Land Berlin. Wir wollen eine schlanke, eine bürgernahe und eine leistungsfähige Verwaltung. Wir wollen, dass Sie die Beschäftigten endlich an den richtigen Stellen einsetzen und dass Sie die Beschäftigten auch gut bezahlen, damit sie hochmotiviert ihre Aufgaben im Interesse der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt ausüben können. Davon sind Sie noch ein ganzes Stück entfernt.

Das Einzige, was Ihnen dabei helfen wird, besteht darin, endlich ein vernünftiges Personalentwicklungskonzept vorzulegen. Dabei hilft Ihnen unser Antrag mit den wichtigsten Faktoren, die nötig sind, um endlich steuernd einzugreifen – damit Sie endlich wissen, wohin Sie wollen, wie schnell Sie sein wollen und wie Sie dort hinkommen. Wenn Sie dem folgen, werden Sie keinen Schiffbruch erleiden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Das Wort hat nun Frau Abgeordnete Flesch. – Bitte!

**Kirsten Flesch (SPD):**

Tut mir leid, Herr Jotzo! Ich glaube, Sie sind in der falschen Umlaufbahn gelandet.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zurufe von der FDP]

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Obwohl Frau Senftleben es beinahe geschafft hätte, uns im Ausschuss eines Besseren zu belehren, erlebe ich doch wieder den Tag, wo die FDP der zentralistischen Planwirtschaft nahekommmt. Die FDP – das zeigt dieser Antrag wieder einmal – hat wenig Erfahrungen mit großen Personalkörpern und deren Notwendigkeiten. Von Verwaltung hat sie erst recht keine Ahnung. Aber das ist kein Wunder, denn sie hat in den letzten 20 Jahren in der Verwaltung keine Verantwortung getragen. Abgesehen von der stereotypen Forderung, weitere 40 000 Stellen im Land Berlin abzubauen – was jetzt gerade mal politisch durchsichtig in 93 500 Stellen umgewandelt wurde –, hat sie überhaupt keine gestaltenden Ideen.

In der Überschrift dieses Antrags fordert die FDP ein Personalentwicklungskonzept für Berlin. Ein Personalentwicklungskonzept für alle Mitarbeiter – also das gleiche Personalentwicklungskonzept für die Polizisten wie für die Lehrer, für die Verwaltungsmitarbeiter wie für die Sozialarbeiter! Das ist tiefdurchdacht. Außer in der Überschrift steht in diesem Antrag allerdings nichts von Personalentwicklung. Inhaltlich ist von Personalbedarf die Rede. Tatsächlich ist Personalbedarfsplanung ein Thema, und zwar ein Thema, das in etlichen Ausschüssen wesentlich qualifizierter diskutiert wurde, als es in diesem Antrag zum Ausdruck kommt. Wir brauchen eine Personalbedarfsplanung, aber nicht, um weitere 40 000 Stellen abzubauen, wie es die FDP will, sondern weil es in einigen Verwaltungen künftig eng wird.

Uns erreichen inzwischen Signale aus einzelnen Referaten und aus einzelnen Abteilungen von Verwaltungen, wo gesagt wird: Aufgrund der natürlichen Fluktuation wird es bei uns eng. Wir rechnen damit, in einigen Jahren nicht mehr ausreichend Mitarbeiter zu haben, um unsere Aufgaben adäquat ausüben zu können. – Das ist ein Problem, das erkannt wurde. Selbst der Senat hat das inzwischen erkannt und festgestellt, dass er für zukünftige Einstellungskorridore zielgerichteter arbeiten muss. Das bedeutet rechtzeitige Planung, um mit frisch ausgebildeten und neu eingestellten Mitarbeitern die jeweilige Zielzahl in den Referaten und Abteilungen referatschaff bzw. mitarbeiterscharf erreichen zu können. Das gilt nicht nur für frisch ausgebildetes Personal, sondern auch für umgeschultes Personal aus dem ZeP.

Der Titel – wie gesagt: nur der Titel – impliziert, dass es keine Personalentwicklung gibt. Ich habe zu erklären versucht, dass die FDP den Unterschied zwischen Personal-

entwicklung und Personalbedarfsplanung nicht versteht. Das sieht man deutlich. Selbstverständlich gibt es Personalentwicklung. Es ist ureigenstes Interesse einer jeden Verwaltung und sogar einer jeden Abteilung, sich die Leute heranzuziehen. Meine Damen und Herren von der FDP! Verfolgen Sie doch nicht weiterhin den Ansatz, dass alle Mitarbeiter in der öffentlichen Verwaltung nur etwas werden, weil sie auf ihren Stühlen sitzen. Die Zeiten sind schon sehr lange vorbei. Es findet in allen wichtigen Bereichen der Verwaltung Personalentwicklung statt – gezielt mit Schulungsmaßnahmen, mit Führungskräfte-schulung. Aber das einfache Weltbild der FDP, was den öffentlichen Dienst anbelangt, lässt solche Erkenntnisse nicht zu. Das ist der Grund, wieso wir diesen Antrag ablehnen müssen. – Ich danke!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zuruf von Thomas Birk (Grüne)]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Das Wort hat nun der Herr Abgeordnete Statzkowski. – Bitte!

**Andreas Statzkowski (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In zehn Jahren werden rund 50 000 Mitarbeiter des Landes Berlin in den Ruhestand gegangen sein. Eine Vorsorge hat der Berliner Senat bislang für lediglich 15 000 Mitarbeiter vorgenommen. Die Folge ist ein weiter ansteigendes Durchschnittsalter. Die Folge ist ein Demografiefaktor, der deutlich darauf hinausläuft, dass eine Vielzahl von erfahrenen Mitarbeitern der Berliner Verwaltung ausscheidet. Die Folgen für den öffentlichen Dienst sind einschneidend. Wir müssen sicherstellen, dass ausreichend qualifizierte Mitarbeiter für unsere Bevölkerung vorhanden sind. Wir müssen aber auch sicherstellen, dass dementsprechend qualifiziertes Personal für die Nachrücker vorhanden ist, um dieses Personal anzulernen.

Man sollte an der Stelle nicht verschweigen, dass es einen Beschluss der Staatssekretärrunde für den Haushaltsplan 2010/2011 gibt, einen entsprechenden Bericht vorzulegen. Die Behauptung von Rot-Rot, dass der Antrag der FDP-Fraktion damit obsolet sei, zielt nach Auffassung der CDU-Fraktion ins Leere. Wieder einmal verweisen die rot-roten Parlamentarier allein auf das, was der Berliner Senat hier vorgibt, zukünftig leisten zu wollen. Wo ist das Selbstverständnis der Kollegen, auch eigene Akzente setzen zu wollen, eigene Akzente des Berliner Parlaments? Mit unqualifizierten Sprüchen über Überschriften und politischen Inhalten der politischen Gegner, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Flesch, kommen wir nach meiner Auffassung nicht weiter.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir sollten uns mit den Inhalten beschäftigen. Ich halte es für richtig, dass der Berliner Senat früher als bisher geplant, ein entsprechendes Personalentwicklungskonzept vorlegt. Ich halte es für richtig, dass der Berliner Senat

**Andreas Statzkowski**

eine Darstellung über die Beschränkung auf die staatlichen Kernaufgaben gibt. Ich halte es für richtig, dass es ein Konzept zur Deckung des vorhandenen Personalbedarfs gibt. Nach unserem Selbstverständnis halte ich es für dringend notwendig, dass für den jeweiligen Haushaltsplanentwurf ein dementsprechender Bericht des Berliner Senats dem Parlament im Einzelnen vorgelegt wird, auch, um zu verhindern, dass die Einsparungen in dieser Form weiterhin so einseitig erfolgen, wie es in den letzten Jahren erfolgt ist. Während die Hauptverwaltung ganze 11,6 Prozent der vorhandenen Mitarbeiter in einem Zeitraum von 1998 bis 2005 eingespart hat, sind es bei den Bezirken immerhin 28,2 Prozent. Das ist ein erheblich größerer Anteil. Hier sieht man, in welcher Schieflage wir uns befinden.

[Beifall von Thomas Birk (Grüne)]

Wenn Herr Staatssekretär Freise in der Ausschusssitzung am 6. November 2008 darauf hinweist, dass die Öffnung von Laufbahnen des öffentlichen Dienstes für Berufsgruppen, die bislang weniger Eingang gefunden hätten, dringend notwendig sei, ist das zwar richtig. Es aber allein darauf zu kaprizieren, geht völlig an der Sache vorbei. Wir sollten vorhandenes wertvolles Wissen der Mitarbeiter nutzen. Wir sollten darüber hinaus jungen Menschen eine berufliche Perspektive in Berlin geben und sollten bedarfsorientiert, aber auch darüber hinaus in Berlin ausbilden. Auch das hängt mit diesem Antrag durchaus zusammen. Es gibt leider keine Äußerungen des Berliner Senats, wie weit man diesem Problem in irgendeiner Form Herr werden will. Nein, man hat in den letzten Jahren 4 000 Arbeits- und Ausbildungsplätze in Berlin abgebaut. Man hat 14 Millionen Euro an Ausbildungsmitteln im Jahr 2006 eingespart. Um der ganzen Sache noch die Krone aufzusetzen, schöpft der Berliner Senat die vorhandenen Ausbildungsmittel noch nicht einmal aus, um jungen Menschen in Berlin eine Perspektive zu geben.

Wir gehen davon aus, dass es notwendig ist, die Probleme im Bereich der Ausbildung nicht auszusetzen, indem man einfach darauf wartet, dass junge Menschen in der Form gar keine Ausbildung in Berlin mehr suchen, sondern sind der Meinung, dass wir die Initiative ergreifen sollten. Die Initiative werden wir ergreifen, indem wir diesem Antrag zustimmen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Statzkowski! – Für die Linksfraktion hat jetzt der Abgeordnete Dr. Zotl das Wort. – Bitte sehr!

**Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Personalbedarf und Personalentwicklung sind ganz zentrale und auch wichtige Momente zur Steuerung des Verwaltungshandelns, zumal in den nächsten Jahren – wie

hier schon richtig gesagt worden ist – ein großer Teil des Personals ausscheiden wird.

Wenn wir uns diesen Fragen widmen, kreuzen sich eigentlich drei Prozesse. Das ist erstens die altersbedingte Fluktuationsquote, die in den nächsten 10 Jahren fast 40 Prozent erreichen wird.

Zweitens haben wir in der Tat in Berlin momentan keine ausgewogene Altersstruktur im öffentlichen Dienst, weil es in früheren Zeiten eine sehr üppige Überausstattung gab, was unter Rot-Rot einen generellen Einstellungsstopp erforderlich machte.

Drittens gibt es gravierende Umbrüche bei den Verwaltungsverfahren, vor allen Dingen bewirkt durch den Einsatz moderner Technologien. Das führt dazu, dass zum Glück nicht jede frei werdende Stelle neu besetzt werden muss. In diesem Spektrum, in der Verbindung solcher Prozesse, gestaltet sich die Ermittlung des Personalbedarfs und der gesamte komplizierte Prozess der Personalentwicklung.

Ihr Antrag zielt also in der Tat auf ein zentrales Problem der Zukunft unseres öffentlichen Dienstes. Trotzdem lehnen auch wir Ihren Antrag ab. Dafür gibt es für uns drei besonders wichtige Gründe. Ich möchte sie kurz nennen:

Erstens: Seit längerer Zeit werden in der Berliner Hauptverwaltung, in den einzelnen Senatsverwaltungen und ihren nachgeordneten Einrichtungen, Personalbedarfsanalysen und Personalentwicklungspläne aufgestellt. Dies erfolgt allerdings dezentralisiert in der Hauptverwaltung, in den nachgeordneten Einrichtungen und übrigens auch in den Bezirken. Dazu wurde des Öfteren – wir haben das im Ausschuss thematisiert – in Antworten auf Kleine Anfragen informiert. Im Verwaltungsreformausschuss vor drei Wochen hat der zuständige Staatssekretär das ausführlich dargestellt. Inzwischen gibt es eine Senatsvorlage, die dezidiert darüber Auskunft gibt und dem Parlament zugeleitet wird, wenn sie im Senat beschlossen ist. Das ist das Dokument, worauf Herr Statzkowski zielte, das im Augenblick noch nicht zur allgemeinen Verfügung steht.

Es wird also bereits ziemlich viel gemacht, auch wenn Sie das bestreiten. Genauer gesagt wird viel mehr gemacht, als Sie es mit Ihrem Antrag – das schreiben Sie – erst initiieren wollen. Ich sage es kurz und teile an diesem Punkt die Auffassung meiner Kollegin Flesch, dass die Realität in Berlin deutlich weiter ist als der von der FDP angestrebte parlamentarische Wille. Damit ist Ihr Antrag schlicht überflüssig.

Zweitens: Unsere Debatte im Verwaltungsreformausschuss hat gezeigt, dass die dezentrale Verantwortung für ein modernes Personalmanagement für die Bedarfsermittlung, für die Personalentwicklung der richtige Weg ist. Dort liegt das konkrete Know-how über die Zukunft der konkreten Aufgabenbereiche, der Personalsituation und

**Dr. Peter-Rudolf Zotl**

über den Personalbedarf. In Ihrem Antrag aber zielen Sie auf ziemlich zentrale Maßnahmen ab. Das ist aus den eben genannten Gründen nicht der richtige Ansatz. Die zentrale Verantwortung des gesamten Senats besteht hingegen in der Lösung übergreifender Fragen. Die haben Sie gerade ein wenig heruntergespielt, Herr Kollege Statzkowski. Das sind aber zentrale Fragen. Ich nenne sie einmal kurz.

Die erste Frage ist, wie der Personalbedarf angesichts der durchgängigen Technisierung und Automatisierung der Verwaltungsprozesse wirklich zu ermitteln ist. Es ist nicht mehr jede frei werdende Stelle neu zu besetzen. Was ist der wirkliche Bedarf? – Das ist nicht so einfach. Zweitens: Wie müssen das Dienst- und das Laufbahnrecht modernisiert werden, damit die jetzigen Einstellungsprivilegien – der Staatssekretär machte deutlich darauf aufmerksam, das wissen wir auch alle – für Juristen und klassische Verwaltungswirte zugunsten von Fachexperten und Spezialisten für Public Management durchbrochen werden können? Das ist das, worauf Sie anspielten. – Drittens: Wie öffnen wir eigentlich die Führungsetagen des öffentlichen Dienstes für Seiteneinsteiger? Das brauchen wir doch. – Viertens: Wie können wir begabte junge Leute, modern ausgebildet, schnell in Führungspositionen bringen, ohne dass sie erst diese kleinteilige Tour durchlaufen müssen und ohne erst ihre Jahre in untergeordneten Stellungen absitzen und dort versauern zu müssen? Das sind alles keine phantastischen Utopien, sondern knallharte, reale Erfordernisse eines modernen Personalmanagements, über die sehr intensiv nachgedacht werden muss, bevor man sich auf bestimmte weiterführende, zentrale Schritte festlegen kann. Doch nichts von diesen Überlegungen, nicht einmal vom Grundsatz, findet sich in Ihrem Antrag. Und so ist Ihr Antrag nicht nur überflüssig, sondern auch unzureichend.

Das Dritte: Sie kritisieren den Senat – Sie haben es jetzt wieder getan, Herr Jotzo! –, dass er beim Personalabbau bislang nur – ich zitiere – „auf die natürliche Fluktuation“ setze. Wenn man das in den Kontext zu den in der Vergangenheit, aber auch schon in dieser Legislaturperiode oft geäußerten Forderungen Ihrer Fraktion stellt, vom Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen Abstand zu nehmen, bekommt diese Kritik eine Richtung, die wir für grundfalsch halten.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Abgeordneter Dr. Zotl! Sie sind schon über der Zeit!

**Dr. Peter-Rudolf Zotl** (Linksfraktion):

Ich bin sofort fertig. – Aus diesen drei Gründen – er ist überholt, er ist unzureichend, und wir finden ihn auch beschäftigungspolitisch und -psychologisch höchst problematisch – lehnen wir Ihren Antrag ab.

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Zotl! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Schruoffeneger das Wort. – Bitte!

**Oliver Schruoffeneger** (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit Jahren wird in Berlin der Personalabbau mit dem Rasenmäher betrieben. Am Anfang hat das funktioniert, da war das auch richtig, um der Personalüberbesetzung in fast allen Verwaltungsteilen entgegenzuwirken, aber mittlerweile funktioniert das nicht mehr, sondern gefährdet die Arbeitsfähigkeit der Verwaltung in Gänze.

[Beifall bei den Grünen]

Es ist purer Zufall, wenn ausgerechnet diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pension gehen, deren Aufgaben verzichtbar sind. Die Realität ist oft eine andere. Wir erinnern uns an die letzten Haushaltsberatungen. Es wurde dringender Personalbedarf in den Jugend- und in den Gesundheitsämtern festgestellt, um die unbedingt notwendige politische Schwerpunktsetzung Kinderschutz Realität werden zu lassen.

Was passierte dann? – Monatelange Streitereien zwischen den Verwaltungen waren die Folge – nicht etwa um den Personalbedarf, sondern man stritt erst einmal ein halbes Jahr über die Frage: Wie viel Personal haben wir aktuell? – Eine Verwaltung, die nicht einmal in der Lage ist, innerhalb von ein bis zwei Tagen die Realität, die Zahl der vorhandenen besetzten Stellen, gemeinschaftlich zu ermitteln, diese Verwaltung ist von Personalplanung, von Personalentwicklung Welten entfernt. Das war der einzige Punkt, in dem Ihr Weltallvergleich gestimmt hat.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Uwe Goetze (CDU)]

Also: Man stritt sich über die Realität, und bis heute sind die letztlich akzeptierten 30 Neueinstellungen im Bereich der Jugend- und der Gesundheitsämter nicht vorhanden, und der Kinderschutz ist weiter unzureichend ausgestattet.

Zweites Beispiel: Vor über einem Jahr hat das Parlament die Verwaltungen aufgefordert, ihre geplanten Versetzungen in den Stellenpool mit einem mindestens dreimonatigen Vorlauf zu benennen, damit dieser überhaupt erst in die Lage versetzt wird, ansatzweise so etwas wie eine Personalplanung durchzuführen. Das geht nämlich nicht, wenn die Leute überraschend vor der Tür stehen, sondern das muss man vorher wissen, sonst kann man nicht planen. – Bis heute haben die Verwaltungen das überwiegend nicht getan.

Dritter Punkt: Gestern hat uns Herr Sarrazin erläutert – das hat er heute wiederholt; an der Personaldiskussion hat er anscheinend kein großes Interesse, aber er hat vorhin ein paar Sätze dazu gesagt –, dass die Investitionsmittel seit Jahren nur zu 55 bis 75 Prozent ausgenutzt werden. Er hat das auch darauf zurückgeführt, dass zu viele

**Oliver Schruoffeneger**

Menschen in die einzelnen Aufgabenschritte einbezogen werden. Er hat den Vergleich zwischen den Bauämtern der Bezirke, der Stadtentwicklungsverwaltung und der BIM gezogen. Eins wird ganz deutlich: Der erste notwendige Schritt zu einem Personalabbau ist Aufgabenkritik. Wer Personal in dem Umfang abbauen will, wie es das Land Berlin tut und weiterhin will, der muss Aufgabenkritik üben.

Drei Beispiele: Warum leisten wir uns ein Schulanlagen-sanierungsprogramm, das die Bezirke dazu zwingt, eine Bauplanungsunterlage für jede Schule anzufertigen und diese dann der Stadtentwicklungsverwaltung zu schicken, die dann noch einmal darauf gucken und das in Listen einschreiben kann, um es dann den Bezirken zur Ausführung zurückzugeben? Das ist ein unsinniger Zwischenschritt, der nur Personal kostet.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Uwe Goetze (CDU)  
und Mieke Senftleben (FDP)]

Warum leisten wir uns ein 40/40/20-Programm im Sport, in dem es um die Sportvereine geht, die auf eigenem Grundstück eigene Gebäude sanieren oder bauen wollen, die eine hohe Eigenbeteiligung einbringen, also ein hohes Eigeninteresse haben, kostengünstig zu bauen? Sie müssen ihre Anträge – da geht es in der Regel um Summen von 50 000 bis 100 00 Euro – beim Landessportbund vorlegen und bei der Senats-sportverwaltung, und zum Schluss wird die Bauplanungsunterlage von der Stadtentwicklungsverwaltung geprüft. – Wozu dieser Blödsinn?

[Beifall bei den Grünen]

Auch zum letzten Punkt ein Beispiel: Wir vergeben die Bauherreneigenschaft an die Hochschulen. Das kann man gut finden, das kann man schlecht finden, aber es ist die Realität. Die Hochschulen sind für ihre Bauten selbst zuständig. Sie lassen eine Bauplanungsunterlage anfertigen – und wo landet sie danach? – Nicht etwa in der Bauausführung, sondern bei der Stadtentwicklungsverwaltung, die sie noch einmal überprüfen muss.

Da muss man heran. Man muss die Aufgabenkritik üben und im zweiten Schritt Verwaltungsabläufe straffen. Die Hühnerleiter der Abzeichnung muss gekürzt werden, damit die Effizienz der Verwaltung erhöht wird. Wer das nicht tut, wer auch keinen vernünftigen Einstellungskorridor für Nachwuchskräfte schafft, der wird sehr bald sein blaues Wunder erleben. Eine mehr und mehr ausgeblutete und ineffiziente Verwaltung wird das Ergebnis sein. Ohne Personalentwicklungskonzept und Personalbedarfsplanung, Frau Flesch, wird der öffentliche Dienst in Berlin an die Wand fahren. Fünf Jahre sind verschenkt. Jetzt wird es Zeit zum Handeln. Deswegen werden wir dem FDP-Antrag zustimmen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schruoffeneger! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfractionen die Ablehnung auch mit Änderung. Wer dem Antrag der FDP Drucksache 16/0882 dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die FDP-Fraktion, die CDU-Fraktion und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die Koalitionsfraktionen. Das ist die Mehrheit. Enthaltungen? – Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf

**Ifd. Nr. 4 b:**

I. Lesung

**Gesetz zur automatisierten Schülerdatei**

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1931

Das ist die Priorität der Fraktion der SPD unter der Ifd. Nr. 7. Ich hatte den Antrag bereits vorab an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung überwiesen und stelle Ihre nachträgliche Zustimmung hierzu fest.

Ich eröffne die I. Lesung. Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Mir wurde signalisiert, dass zunächst Herr Senator Dr. Zöllner dazu sprechen möchte. – Bitte, Herr Senator, Sie haben das Wort!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In jeder Schule in Berlin wird in jedem Jahr am Ende eines Schuljahrs für das darauffolgende Schuljahr neben dem Namen unter anderem erfasst, ob die Schülerin bzw. der Schüler lehrmittelbefreit oder nichtdeutscher Herkunftssprache ist. Diese Daten werden heute schon über die Bezirke an die Zentrale Schulverwaltung weitergegeben. Das ist nötig, weil sonst die Organisation des Schuljahrs, das heißt die Zuweisung an Lehrerwochenstunden für die entsprechenden Schulen, nicht einwandfrei erfolgen kann. Unter anderem kommt es durch Doppelanmeldungen von Schülerinnen und Schülern, durch falsche Zuordnungen von Schülerinnen und Schülern durch die Schule, aber auch durch Übertragungsfehler regelmäßig in jedem Jahr zu einer Abweichung von den korrekten Ist-Zahlen in der Größenordnung von 1 bis 2 Prozent. Das mag Ihnen nicht so groß und nicht so problematisch erscheinen, aber in Wirklichkeit entspricht das einer Zahl von Schülerinnen und Schülern in der Größenordnung von ca. 4 000, die – in den meisten Fällen zu viel – einer Schule zugeordnet werden. Das bedeutet, dass dann 200 bis 300 Lehrerinnen- und Lehrerstellen am falschen Ort sind.

Das ist ein Grund dafür, warum in jedem Jahr Unruhe an den Schulen herrscht und warum es so schwierig ist, zum

**Senator Dr. Jürgen Zöllner**

richtigen Zeitpunkt Schulen korrekt mit Schülerinnen und Schülern zu versorgen. Wer eine gute Bildungspolitik will, muss dies der Bildungsverwaltung ermöglichen, der muss sie in die Lage versetzen, die Einrichtung eines Schuljahrs ordnungsgemäß abwickeln zu können. Das ist nur möglich, wenn die Fakten bekannt sind, das heißt letzten Endes: durch eine zentrale Schülerdatei.

Das ist eine zentrale Schülerdatei, die über eine Schülernummer Doppelanmeldungen verhindert, aber auch – um auf den Kernbereich zu kommen – durch eine Verschlüsselung über ein Pseudonym verhindert, dass mit einem Namen auf sensible Daten wie z. B. soziale Herkunft zurückgegriffen oder zurückgeschlossen werden kann. Ich bin froh, dass der Datenschutzbeauftragte den vorgelegten Entwurf auch als ein Optimum an Datenschutz in diesem Zusammenhang und den Datenschutz als gewährleistet ansieht.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Benedikt Lux (Grüne): Habt ihr ihn dazu gezwungen?]

Wenn der Begriff „Bildungsrepublik Deutschland“ nicht nur eine leere Worthülse sein soll, kann es für uns nur einen Maßstab geben. Die bestmögliche Bildung der nachwachsenden Generationen beginnt, ob man es will oder nicht, bei der optimalen Organisation und Planung von Organisationseinheiten wie Schulen und Unterricht.

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

Ich bin froh, wenn wir als Bildungsverwaltung hier in Berlin durch eine solche Schülerdatenbank das notwendige Handwerkszeug für eine gute Bildungspolitik bekommen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Senator Prof. Dr. Zöllner! – Für die SDP-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Hertel das Wort. – Bitte sehr!

**Anja Hertel (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wer in den letzten Tagen die Medien verfolgt hat oder wie der Kollege Kleineidam und ich in den letzten Tagen so oft von Pressevertretern angerufen und zu dieser zentralen Schülerdatei befragt wurde,

[Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

konnte wirklich den Eindruck gewinnen, dass wir nicht über eine Schülerdatei sprechen, sondern es um die Einführung eines Berliner BKA-Gesetzes geht. Da gab es Diskussionen, da waren Fragen zu beantworten, die mich vermuten lassen, dass – obwohl es immer dabeistand, dass die Vorlage in der Redaktion bekannt sei und man sie gelesen habe –, wenn man die Vorlage gelesen hat, das Verständnis fehlt. Ich habe noch nie erlebt, dass wir bei einem Antrag, den wir hier einbringen wollen – in diesem Fall einer Gesetzesvorlage –, nicht so sehr dazu reden

müssen, welche positiven Punkte und Verbesserungen wir uns davon versprechen,

[Zurufe von Özcan Mutlu (Grüne)  
und Benedikt Lux (Grüne)]

sondern ich wohl mehr damit zu tun haben werde, zu erklären, was die zentrale Schülerdatei nicht ist, wozu sie nicht dient und auf keinen Fall dienen soll.

[Björn Jotzo (FDP): Dann aber jetzt!]

In der Schlagzeile einer Berliner Tageszeitung ging man sogar so weit, die Entstehung des „gläsernen Schülers“ zu befürchten. Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, etwas mehr Baldrian in die Diskussion zu packen,

[Özcan Mutlu (Grüne): Wie viel haben Sie gerade davon genommen?]

es ist für das Thema und den Ernst des Themas angebracht!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Zwei große Bereiche werden mit der zentralen Schülerdatei erfasst, bzw. soll sie zwei Bereichen dienen. Da ist sie, wenn Sie mich fragen, bereits überfällig. Darum ist es so herrlich, dass wir vor Kurzem über die Ergebnisse der PISA-Studie diskutiert haben, wo sich ein Herr Mutlu von den Grünen allen Ernstes hinstellt und völlig zu Recht fordert: Jetzt müssen aber die DaZ-Mittel endlich dort ankommen, wo sie gebraucht werden.

[Martina Michels (Linksfraktion): Genau!]

– Für alle die nicht aus dem Bildungsbereich kommen: DaZ ist die Abkürzung für Deutsch als Zweitsprache.

Nun gehen wir in die Schulorganisation und zum Schulentwicklungsplan. Wer stellt den auf? – Der Senator für Schule und Bildung. Wie soll er dies tun, ohne die entsprechenden Daten zu haben? Da will ich nur einige nehmen, die in den letzten Tagen ganz aufgeregt diskutiert worden sind. Da ist die Frage, wie viele Schülerinnen und Schüler eine Schule besuchen werden wollen, und zwar bereinigt um die Zahl der Zweit- und Drittanmeldungen, die so mancher besorgte Elternteil vornimmt, um sicherzustellen, dass das Kind an eine solche Schule kommt, wie es der Elternteil möchte. Das ist menschlich nachvollziehbar, aber für eine Organisation schwierig, wenn Zahlen zwei- und dreimal auftauchen; Zahlen, wohlge- merkt Zahlen, nicht Namen!

Ein weiterer Punkt: Wie viele Schüler haben Deutsch nicht als Herkunftssprache? – Herr Mutlu hören Sie genau zu! –

[Özcan Mutlu (Grüne): Ich höre zu! Ich bin ganz Ohr, aber noch haben Sie mich nicht überzeugt!]

Nur wenn ich weiß, wie viele Schüler – und unwichtig, ob einer Mahmut heißt oder Hannah – es sind, wenn ich weiß, an welcher Schule wie viele Schüler mit nichtdeutscher Herkunftssprache, oder von der Lernmittelzuzahlung befreit sind, denn das gibt einen Hinweis auf den sozialen Hintergrund.

**Anja Hertel**

[Özcan Mutlu (Grüne): Genau!]

Das könnte manchmal von Interesse sein.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Benedikt Lux (Grüne): Auch für Polizei  
und Staatsanwaltschaft!]

Wer dieses Zahlenmaterial nicht hat, kann keine realistische und ernstzunehmende Planung vornehmen und darf sich dann hier wieder einmal Dresche abholen für nicht ausreichende Lehrerruhestellung. Das zu verhindern dient unter anderem diese Datei.

Sie hat auch einen zweiten Grund. Das ist das große Thema der Schuldistanz, besser der Schülerdistanz. Nun wird immer von Schulpflicht gesprochen, ich will es anders auffassen: Es geht darum, den Schülern das ihnen zustehende Recht auch zukommen zu lassen, eine Schule besuchen zu können. Da ist es schwierig, wenn immer mehr Schülerinnen und Schüler aus Familien kommen, wo das Interesse an einem regelmäßigen Schulbesuch, aus welchen Gründen auch immer, gering ist. Sie wissen, dass keine Schule, kein Bezirk, außer einem im ganz Berlin, überhaupt eine zentrale Datei hat. Wer vom Jugendamt, Gesundheitsamt oder von der Polizei eine Schülerin oder einen Schüler seiner Schule zuführen will, ist gezwungen, jede Schule einzeln anzurufen. Wenn das Ihre Form von guter Bildungsarbeit ist, dann habe ich hier etwas falsch verstanden.

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Frau Abgeordnete Hertel! Ihre Redezeit ist beendet.

[Özcan Mutlu (Grüne): Schon lange beendet!]

**Anja Hertel (SPD):**

Einen Satz, Frau Präsidentin! – Dann waren Ihre Diskussionsbeiträge und Forderungen – gerade vor einer halben Stunde noch zu PISA – reine Krokodilstränen.

[Benedikt Lux (Grüne): Haben Sie unseren  
Änderungsantrag gelesen?]

Dann geht es Ihnen nicht um eine effiziente Schulplanung, –

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Frau Abgeordnete Hertel! – Bitte kommen Sie zum Schluss!

**Anja Hertel (SPD):**

– sondern es geht Ihnen rein um Oppositionspolitik.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank! – Für die CDU hat jetzt der Herr Abgeordnete Steuer das Wort. – Bitte sehr!

**Sascha Steuer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die leichte Konfusion gerade entspricht auch meiner Konfusion darüber, dass der Senator sich für den Senat das Wort nimmt – was selten vorkommt – und ein Gesetz begründet, was von der Koalition eingebracht wird. Die Rednerin der SPD und der Senator geben dem Gesetz durch sehr gestelzte Worte und einen bestimmten Habitus eine Bedeutung, die das Gesetz nicht hat. Es geht um eine Datei, nicht um die Bildungsrepublik Deutschland, Herr Zöllner, wie Sie gerade gesagt haben.

[Zuruf von Markus Pauzenberger (SPD)]

Nun haben wir das Gesetz vorliegen. Die Ziele des Gesetzes sind völlig richtig. Es kann nicht sein, dass die Schulen erst am ersten Schultag, nachdem die Sommerferien zu Ende sind, wissen, wie viele Schüler sie haben und wie viele von denen, die sich angemeldet haben, bei ihnen tatsächlich ankommen. Es kann auch nicht sein, dass wir in einem halben Schuljahr 16 000 Schüler haben, die die Schule mehr als einen Tag schwänzen und darüber keine Kenntnis auf Landesebene besteht, wie mit diesen 16 000 Schülern umgegangen wird. Darüber wissen nur die Bezirke Bescheid, das Land ist relativ ahnungslos.

Hier hat uns Hamburg etwas voraus. In Hamburg gibt es seit zwei Jahren eine Schülerdatei auf Landesebene, womit genau an die Familien – Schüler und Eltern – herangetreten wird, wo die Kinder dauerschwänzen. Dort wird mit einem klaren Verfahren nach drei Tagen ein Bußgeld gegen die Eltern verhängt. Danach werden weitere Schritte unternommen. So etwas brauchen wir auch in Berlin. Deshalb ist diese Schülerdatei der erste Schritt in diese richtige Richtung. Aber es kann nicht sein, dass der Senat sich monatelang nicht einig ist, über dieses Gesetz zwischen den Senatsverwaltungen offensichtlich gestritten wird, dann das Abgeordnetenhaus befasst und von diesem erwartet wird, dass wir das Gesetz im Hauruckverfahren durch die Ausschüsse prügeln, wenn es geht ohne Anhörung.

[Beifall bei der CDU –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Deshalb steht für uns ganz klar fest: Dieses Gesetz muss eine breite Basis in der Bevölkerung und im Abgeordnetenhaus haben. Das Thema ist zu sensibel, um es nur auf einer schmalen Basis durchzupeitschen. Dafür brauchen wir eine breite Beteiligung, dafür brauchen wir eine Anhörung. Und dafür ist es notwendig, die datenschutzrechtlichen Einwände ernst zu nehmen, um die notwendige Akzeptanz für dieses im Kern sinnvolle Gesetz in Berlin und im Abgeordnetenhaus zu erreichen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Steuer! – Jetzt hat für die Linksfraktion der Abgeordnete Zillich das Wort. – Bitte sehr!

**Steffen Zillich** (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Das vorliegende Gesetz hat neben der Umsetzung der Schulpflicht vor allem das Ziel, die Organisation der Schulen zu verbessern, ihre Ausstattung transparenter und genauer zu machen. Dass dies nötig ist, dürfte in diesem Haus, aber auch weithin in Berlin unumstritten sein. Es geht darum, Planungsprozesse so zu gestalten, dass sie auf einer aktuellen, zutreffenden Datengrundlage stattfinden. Es soll in Zukunft vermieden werden, dass Doppelanmeldungen und falsche Angaben die Planungssicherheit erschweren, die die Schulen für ihre pädagogische Arbeit brauchen.

Die Schulverwaltung soll in die Lage versetzt werden, wenn es um die Ausstattung der Schulen geht, genau nachzuvollziehen, auf wie viele Lehrerinnen und Lehrer, auf wie viele Erzieherinnen und Erzieher eine Schule Anspruch hat. Sie ist dann auch in der Pflicht zu reagieren, wenn Pädagogen fehlen. Die Schulen sollen davon entlastet werden, wieder und wieder Berichte schreiben zu müssen und doch nicht davon ausgehen zu können, dass die Entscheidungen, die über sie getroffen werden, tatsächlich auf der Grundlage der von ihnen gelieferten Daten erfolgen.

Wenn eine Schülerdatei geplant ist, dann ist Misstrauen allerdings Pflicht.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall bei den Grünen]

Die Befürchtung ist alles andere als aus der Luft gegriffen, dass Verwaltungen in ihrem Bestreben, möglichst viel zu wissen, die Sensibilität dafür verlieren, dass Sammlungen und Speicherung von Daten einen Eingriff in die Grundrechte von Bürgerinnen und Bürgern darstellen. Aber Misstrauen allein reicht nicht. Es geht um eine genaue Prüfung. Uns ging es darum, dass die Datei genau auf das beschränkt wird, was für ihre Ziele erforderlich ist. Hier wird nichts gesammelt einfach nur, weil es geht. Hier gibt es auch keine Blankoschecks. Es ist in Berlin so, dass Schulen ihre Personalausstattung auch danach erhalten, wie viele Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache an ihnen lernen und wie viele Kinder wegen der sozialen Situation der Familien von der Zuzahlung zu den Lernmitteln befreit sind. Deswegen braucht man diese Daten für die Ausstattung der Schulen. Aber es ist dafür nicht nötig, in der Schulverwaltung zu wissen, welcher Schüler, welche Schülerin nichtdeutscher Herkunftssprache und von der Zuzahlung befreit sind. Deshalb ist der Zugriff so begrenzt, dass ein Rückschluss auf einen individuellen Schüler/Schülerin nicht möglich ist.

Genau Prüfung ist Pflicht. Aber Legenden nutzen einem Prüfungsprozess, in dem es um Aufklärung geht, nichts.

Ein paar davon will ich gleich ausräumen, damit der Blick auf den Kern der Diskussion nicht verstellt wird.

Erstens: Diese Datei ist kein Beitrag für das Vorhaben der Kultusministerkonferenz, eine bundesweite Schülerdatei zu errichten und für jeden Schüler ein Sozialprofil und Bildungsverläufe zu speichern. Im Gegenteil, die dafür notwendigen Daten werden in der Datei nicht erhoben, eine zentrale Speicherung von Bildungsverläufen wird in Berlin dadurch ausgeschlossen. Dass das nötig ist, zeigt die Tatsache, dass die Datenerfassung für die KMK-Datei vor Monaten in Berlin bereits begonnen hatte und erst von Senator Zöllner dankenswerterweise gestoppt wurde.

Zweitens: Alle Daten, die in dieser Datei gespeichert werden sollen, werden bereits jetzt erhoben. Nichts wird zusätzlich dafür erhoben.

Drittens: Es wird nicht möglich sein, dass in der Schulverwaltung oder beim Schulträger ein eifriger Mitarbeiter sich das Profil eines Schülers oder einer Schülerin herausucht, weil der Zugriff auf die Daten, die besonders sensibel sind, so organisiert werden muss, dass eben gerade kein Rückschluss auf eine konkrete Schülerin, auf einen konkreten Schüler möglich ist. Das ist ausgeschlossen. Ausgeschlossen bedeutet in diesem Zusammenhang nicht einfach, dass eifrige Mitarbeiter sich die Augen zuhalten müssen, weil bestimmte personenidentifizierende Daten nicht angesehen werden dürfen, das wäre in der Tat ein reichlich lebensfremdes Szenario, sondern ausgeschlossen bedeutet in diesem Zusammenhang, dass es tatsächlich unmöglich ist, dass, wenn der eifrige Mitarbeiter seinen Computer anmacht, der komplette Datensatz eines Schülers erscheint.

Viertens: Es werden durch diese Datei nicht die Fehlzeiten von Schülerinnen und Schülern zentral gespeichert, sondern es geht darum zu verhindern, dass ein Kind an der Schulpflicht vorbeirutscht, und Schulpflichtverletzungsverfahren in den Bezirken finden statt.

Fünftens: Es findet kein automatisierter Abgleich mit anderen Behörden, weder mit der Polizei noch mit der Ausländerbehörde statt. Im Gegenteil: Auskünfte an die Ausländerbehörde sind ausgeschlossen. Auskünfte an die Polizei gibt es ausschließlich im Einzelfall.

[Özcan Mutlu (Grüne): Warum denn überhaupt?]

Dort gibt es nur die Auskunft, an welcher Schule der Schüler ist, und gegebenenfalls Kontakt zu den Erziehungsberechtigten.

Wir haben mit diesem Gesetzentwurf eine Diskussionsgrundlage. Diese Diskussion ist nicht beendet, auch in unserer Fraktion nicht, wie Sie wissen. Wir werden in einen sehr konzentrierten und gründlichen Beratungsprozess eintreten. Wir werden Betroffene und Experten anhören, selbstverständlich – auch im Ausschuss. In den Beratungen werden wir genau prüfen, ob die Datei und die einzelnen in ihr erfassten Daten dazu beitragen, die Schulorganisation zu verbessern und zu verhindern, dass Kinder der Schulpflicht entzogen werden, ob dieser Beitrag den



**Steffen Zillich**

mit der Datei verbundenen Grundrechtseingriff rechtfertigt und ob die erhobenen Daten und die Zugriffsberechtigung auf das für diesen Beitrag notwendige Maß beschränkt sind. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Zillich! – Für die Grünen hat das Wort der Abgeordnete Mutlu. – Bitte sehr!

**Özcan Mutlu (Grüne):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich feststellen, dass es interessant ist festzuhalten, dass für die SPD die Innenpolitiker zu so einem Vorhaben sprechen und nicht die Bildungspolitiker. Da kann man sich denken, wes Geistes Kind das ist. Wie dem auch sei: Eine Schülerdatenbank zum Zweck einer besseren und effektiveren Organisation des Schuljahrs ist im Allgemeinen zu begrüßen, ohne Frage, weil dadurch in der Tat ein gezielter und besserer Personaleinsatz erreicht wird und wir nicht wie jedes Jahr bisher ein Kuddelmuddel haben, sondern zielgerichtet die Lehrer planen und in die Schulen schicken können.

Es ist sicherlich auch sinnvoll, Daten zu erheben, um konkrete und gezielte Fördermaßnahmen einzuleiten, damit die Schülerinnen und Schüler individuell gefördert werden können. Das betrifft insbesondere Schüler mit Sprachförderbedarf oder Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Dagegen ist in der Tat nichts einzuwenden. Sie gehen aber mit Ihrem Gesetzesvorhaben viel weiter. Sie erheben Sozialdaten, die im Worst Case der Stigmatisierung Tür und Tor öffnen, weil Datensätze nicht getrennt erfasst werden und damit per Knopfdruck, etwas Böswilligkeit sei hier unterstellt, sofort alle Daten für die Person herausgefunden werden können und damit Missbrauch möglich ist! – Ja, Herr Zillich, Misstrauen ist hier angesagt, weil Missbrauch möglich ist. Da, wo Daten erfasst werden, gibt es auch Datenmissbrauch. Sie können tun und lassen, was Sie wollen, wenn die Daten da sind, können die Datensätze immer missbraucht werden – auch von Sicherheitsbehörden. Das sage ich ganz deutlich.

[Beifall bei den Grünen]

Die Schule vor Ort braucht diese Datensätze gar nicht in der Form. Andererseits hat Frau Hertel recht: Für die Schulbehörde, für die Schulverwaltung ist nicht das Individuum wichtig, sondern wie viele Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder Sprachförderbedarf eine Schule hat. Die Zahl x ist wichtig. Aus diesem Grund fordern wir, dass eine Trennung der Sozialdaten und der Personendaten vorgenommen wird, und die Sozialdaten noch anonymisiert werden, damit keine Verbindungen und Querverweise zu einzelnen Schülern hergestellt werden können.

Wir haben ein Problem mit diesem Gesetz, denn wenn das so realisiert wird, wie Sie es sich vorstellen, steht am En-

de des Prozesses der gläserne Schüler. Und das ist etwas, was wir auf keinen Fall wollen.

[Beifall bei den Grünen]

Sie wollen auch – aus welchen Gründen auch immer, was Sie genannt haben, hat mich nicht überzeugt – den Sicherheitsbehörden und der Polizei Zugang zu dieser Schülerdatenbank ermöglichen. Sie meinen, es ist eingeschränkt, es ist in Ordnung. Aber warum? Wozu braucht denn die Polizei überhaupt einen Zugriff auf diese Daten? – Wir sagen: Nicht mit uns! Wir wollen keine Datenschnüffelei in der Schule à la Schäuble.

[Beifall bei den Grünen]

Und dass sich die Linken in der Gestalt von Herrn Zillich hier hinstellen und versuchen, krampfhaft zu begründen, warum sie es dennoch unterstützen, finde ich ganz schön scheinheilig.

[Beifall bei den Grünen]

Die Schülerverbände, die Elternverbände, der Verband der Schulen in Trägerschaft und viele andere lehnen dieses Gesetz in der bestehenden Form ab. Ich sage: zu Recht, und Sie können mir nicht mit sicherheitspolitischen Argumenten kommen. Die Polizei hat genügend Datenbanken. Die Polizei hat auch zu viele Datensätze, da braucht sie nicht noch eine zusätzliche Schülerdatei.

[Beifall bei den Grünen]

Auch das Argument, dass man damit dem Problem der Schulschwänzerei oder den Schulschwänzern begegnen will, greift hier zu kurz. Diese jungen Menschen brauchen sozialpädagogische Hilfen. Diese jungen Menschen brauchen Maßnahmen, die ihnen helfen, und keine Kriminalisierung und keine Schnüffelei. Wir werden deshalb dieses Gesetz in der vorliegenden Form nicht unterstützen. Ich kann nur hoffen, dass die wenigen Vernünftigen in der linken Fraktion das genauso sehen wie wir und dieses Gesetz ablehnen.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort zu einer Kurzintervention hat die Kollegin Hertel.

**Anja Hertel (SPD):**

Herr Mutlu! Für Sie zur Kenntnis noch einmal ganz kurz: Hier hat nicht die Innenpolitikerin Hertel gesprochen, sondern,

[Zuruf von der FDP: Die Mutter!]

wenn Sie einmal einen Blick ins blaue Büchlein werfen wollen, die Datenschützerin Hertel, die ganz zufällig auch noch stellvertretende Fraktionsvorsitzende ist,

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Özcan Mutlu (Grüne): Das ist ja noch schlimmer!]

**Anja Hertel**

weil, Herr Mutlu, uns dieses Thema so wichtig ist, dass es sogar im geschäftsführenden Fraktionsvorstand angesiedelt ist. So gehen wir mit diesem Thema um.

Nur noch zwei Sätze: Es reicht nicht, Herr Mutlu, hier einfach nur Schlagworte perlenkettenartig aneinanderzuhängen, die jeder Wahrheit entbehren. Die Polizei hat keine Datei. Sie kann vielleicht, wenn es uns gelingt, dieses Gesetz durchzubringen, irgendwo anrufen und den Schulnamen erfahren, mehr nicht, Herr Mutlu. Das wollen Sie unter anderem mit Ihrem Änderungsantrag im Datenschutzausschuss verhindern, wie noch einiges anderes dazu, aber das werden wir dann hoffentlich etwas emotionsloser im Innenausschuss und im Bildungsausschuss diskutieren. Ich bin sehr interessiert unter anderem an Ihrem Beitrag dort.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Jotzo.

**Björn Jotzo (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Hertel! Ich glaube, hier hat sich die Datenschützerin Hertel auf Abwegen befunden, selbst wenn sie dem geschäftsführenden Fraktionsvorstand angehört.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Damit kann ich zwar nicht dienen, aber ich kann trotzdem Ihnen, Herr Senator Zöllner, eines versichern: Auf Ihrem Weg, die Lehrerzahlen besser zu steuern und Problemfälle bei der Schulpflicht zu identifizieren, haben Sie uns voll auf Ihrer Seite. Das ist überhaupt kein Problem. Sie brauchen unsere Unterstützung auch, denn Sie haben in den letzten Jahren hinreichend dokumentiert, dass Sie beides nicht können.

[Beifall bei der FDP]

Ich will auch gleich vorabschicken, dass wir im Grundsatz durchaus der Auffassung sind, dass man eine zentrale Datei benutzen kann, um solche Ziele zu erreichen. Es ist aber, Frau Hertel, nicht mit Medienschele getan, sondern man muss sich dann auch Gedanken machen, wie man so etwas vernünftig umsetzt. Sie haben sich über drei Dinge bei diesem Gesetzentwurf nicht vernünftig Gedanken gemacht. Das Erste ist der Grundsatz der Datensparsamkeit, dem Sie nicht nachkommen.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Es ist doch ganz klar. Wenn ich eine Datenbank erheben möchte, um beim Schulwechsel, bei Schulanmeldungen Lehrerzahlen zu steuern, dann brauche ich diese Daten auch nur dann zu erheben und auch nur über die Personen, die in einem Jahrgang die Schule wechseln und sich bei Schulen anmelden. Dazu muss ich doch nicht von allen Schülerinnen und Schülern im Land Berlin ständig

über 13 Jahre Datensätze vorhalten! Das hat mit Datensparsamkeit nichts zu tun.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Das ist das Erste.

Das Zweite: Wenn man Probleme bei der Durchsetzung der Schulpflicht identifizieren will, Stichwort Schuldistanz, sind wir voll bei Ihnen. Das Problem ist nur: Warum schaffen Sie dafür eine neue Stelle? Warum schaffen Sie dafür eine neue Datei? Im Grunde genommen wäre zum Beispiel das Jugendamt eine Stelle, wo man wunderbar solche Probleme erfassen kann. Die können sich nämlich auch um die Ursachen kümmern. Sie können nicht nur das erfassen und an irgendwelche Behörden und Polizeien weitergeben, sondern sie können dafür sorgen, dass die Ursachen und die Probleme bei dieser Ursache beseitigt werden.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Deswegen ist es auch völlig falsch, diese Problemfälle mit der allgemeinen Schuldatei zu verknüpfen. Es wäre richtig, eine Problemfallerfassung zu schaffen, die dann aber wirklich nur Problemfälle bei der Schuldistanz erfasst. Es ist doch absoluter Unsinn, dass wir alle Schülerinnen und Schüler im Land Berlin quasi kriminalisieren, in eine allgemeine Schülerdatei hineinbringen, weil es sein kann, dass sie irgendwann einmal ein Problem mit der Schuldistanz haben. Es sind doch immer die Fälle, die mehrfach die Schule schwänzen. Die können meinetwegen in eine Problemdatei. Damit kann man dann umgehen, das ist auch eingrenzbar. Dann muss man entsprechende rechtliche Rahmenbedingungen schaffen, wie man aus dieser Datei wieder herauskommt. Dann kann man über eine solche Problemfalldatei reden, aber sicherlich nicht mit so vielen Merkmalen, wie Sie sie in Ihrer Datei vorgesehen haben.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Das bringt mich gleich zum dritten Problem Ihrer Datei: Was ist drin? Das sind die Probleme, die Sie offensichtlich auch gesehen, aber übergangen haben. Das eine ist der Sozialhilfemarker für die Eltern. Er ist für die Lehrersteuerung nicht notwendig. Es wurde bereits angesprochen. Die Schulen wissen, wie viele Personen bei ihnen betroffen sind. Das ist auch das Einzige, Herr Zöllner, was Sie auf Ihrer Ebene interessieren muss, eine Zahl. Da muss man nichts personenbezogen speichern.

Dazu gehört auch die Herkunftssprache. Die Herkunftssprache mag vielleicht bei der Anmeldung zur ersten, zur vierten oder gegebenenfalls noch zur sechsten Klasse notwendig sein. Sie aber noch länger vorzuhalten, ist Quark. Halten Sie doch die Daten zum Sprachstand vor! Das wäre eine spannende Angelegenheit. Damit könnte man auch tatsächlich eine Planung machen und nicht diese Herkunftssprachengeschichte. Was nützt es mir, dass die Eltern vor 18 Jahren aus Skandinavien nach Deutschland gekommen sind? Das sagt zur Schulsteuerung überhaupt nichts aus. Das ist einfach Unsinn.

**Björn Jotzo**

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Im Ergebnis, Herr Zöllner, muss Ihr Ziel anders erreicht werden. Wir sind bei Ihnen, wenn Sie eine vernünftige Lehrersteuerung erreichen wollen, auch im Wege einer zentralen Datei, dann aber mit vernünftigen Merkmalen, dem Grundsatz der Datensparsamkeit genügend. Schmeißen Sie die unsinnigen Merkmale raus, dann sind wir bei Ihnen, und löschen Sie vor allem diese Zentraldatei nach jedem Anmeldevorgang, denn dann brauchen Sie sie nicht mehr. Dann können Sie im nächsten Jahr sehen, wer sich bei anderen Schulen anmeldet. Das sind andere Personen, und die muss man nicht 18 Jahre lang erfassen.

[Beifall bei der FDP]

Die Problemfallidentifikation können Sie beispielsweise über eine sehr begrenzte Indexdatei für Problemfälle erledigen. Da werden wir Ihnen im nächsten Plenum einen liberalen Vorschlag unterbreiten, ebenso wie wir Ihnen zur Lehrersteuerung auch einen liberalen Änderungsantrag zu dem Thema unterbreiten werden. Ich bin sehr sicher, dass wir da eine vernünftige Alternative finden, die man auch vor den Betroffenen und dem Recht der informationellen Selbstbestimmung der betroffenen Schülerinnen und Schüler verantworten kann, anders als Ihr Entwurf: Der wird nicht einmal Mindestanforderungen gerecht!

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Antrags auf Drucksache 16/1931 federführend an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie sowie mitberatend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung, zu welchem die Vorüberweisung bereits eingangs bestätigt wurde. Ich höre und sehe hierzu keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

**1fd. Nr. 4 c:**

Antrag

**Qualität der Ausbildungs- und Berufsfähigkeit der Berliner Schulabgängerinnen und Schulabgänger**

Antrag der CDU Drs 16/1916

Beratung auch hierzu jeweils wieder fünf Minuten. – Das Wort für CDU hat der Kollege Luchterhand.

**Joachim Luchterhand (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit Jahren beklagen wir die mangelnde Qualität der Ausbildungs- und Berufsfähigkeit unserer Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Die Unternehmen bestätigen die fehlende Ausbildungsreife in Mehrheit und lehnen die Schaffung von Ausbildungsplätzen für die Jugendlichen in Teilen ab. Zuzeiten des Vorwurfs an die Wirtschaft, sie würde nicht

genügend Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen, wurde diese Aussage auf die Ausrede reduziert, keine Azubis einstellen zu wollen. Erstaunlich ist, dass diese Feststellung der fehlenden Ausbildungsreife selbst jetzt hält, obwohl die Zahl der Bewerber eventuell nicht mehr ausreicht, um alle Plätze in der beruflichen Bildung besetzen zu können. Wenn man die letzten Jahre betrachtet, sind die festgestellten Defizite größer geworden. Die Ergebnisse der Eignungstests gehen weiter nach unten. Das Schulgesetz sagt an dieser Stelle, dass die allgemeinbildende Schule in die Arbeits- und Berufswelt einführt und zur Vorbereitung auf Berufswahl und Beruf beiträgt.

Die Anforderungen der Berufe werden weiter steigen. Wir haben aber jetzt schon die Realität, dass in Berlin die höchste Prozentzahl von Ausbildungsabbrechern existiert. Fast jeder Dritte steigt aus. Die Begründung dafür liegt in einer Mischung aus falscher Berufswahl und eklatanten Kenntnisschwächen. Es kann doch nicht permanent hingenommen werden, dass Schülerinnen und Schüler unsere Schulen mit Kenntnisrückständen in der Größenordnung von mehr als einem Schuljahr verlassen!

[Beifall bei der CDU]

Vielleicht ist es menschlich verständlich, die PISA-Ergebnisse platzgewinnend positiv zu werten. Sportlich gesehen bleiben wir weiterhin wenige Millimeter vom Abstieg entfernt. Es ist nicht festgeschrieben, dass Berlin ständig auf unteren Tabellenplätzen rangiert, immer nach dem Motto: Willst du Berlin oben sehen, musst du die Tabelle drehen!

[Beifall bei der CDU]

Wo bleibt die Umsetzung in den Schulen zur praxisbezogenen Projektschule, und wo bleiben Praktiker mit belastbaren Inhalten gemäß einer Aufwand-Nutzen-Analyse? Das ehrenwerte Üben von Bewerbungsschreiben und ein Tag bei der Berufsberatung sind nur nützliche Details in der Findung eines richtigen Weges in ein Berufsleben. Die Eigenverantwortlichkeit der Schule bei der Konzeptumsetzung muss deutlich ausgebaut werden.

Schule findet nicht nur in der Schule statt. Lernortkooperation mit Praxisbezug und Praxispartnern ist notwendig. Die Entscheidung, ob Konzepte mit eigenen Mitarbeitern unter Einbeziehung externer Kräfte umgesetzt werden, fällt die Schule. Schule ist auf dem Weg zum Bildungsunternehmen unter der Berücksichtigung lokaler Gegebenheiten und Möglichkeiten und der Zusammensetzung ihrer Schülerinnen und Schüler. In den aufsteigenden Klassen unserer Schulformen muss deutlich intensiver und konkreter mit Auswirkung auf Stunden- und Wochenpläne für die Zeit nach der Schule noch in der Schule per Gesamtkonzept gesorgt werden. Das Konzept mahnen wir an.

[Beifall bei der CDU]

Die Konzeptforderung zielt natürlich auch in die Richtung, dass Europa auf das deutsche Berufsbildungssystem Einfluss nehmen wird. Der europäische Qualifizierungsrahmen wird Ausbildungsbausteine und Module zerti-

**Joachim Luchterhand**

fizieren und damit automatisch Änderungen bewirken. Bei dem obersten Ziel der Durchlässigkeit aufsteigender Bildungsgänge ist die Anrechenbarkeit erworbener Qualifikationen in einem Credit-Point-System Bestandteil des Systems. Die allgemeinbildende Schule ist das erste Glied in der Bildungskette. Sie muss vor allem die Bildungselemente realisieren, die zertifiziert in den nächsten Bildungsgang mitgenommen und angerechnet werden.

Gute Ausbildungsergebnisse hängen explizit mit der schulischen Qualität zusammen. Deshalb muss es im Interesse aller sein, dass die abgegangenen Schülerinnen und Schüler den Übergang in Ausbildung und Beruf bewältigen.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege, das müsste eigentlich der Schlusssatz gewesen sein.

**Joachim Luchterhand (CDU):**

Ich komme zum Schluss. Es geht um die nächste Generation. Es geht um junge Menschen, die mehr über ein Arbeitsleben in innovativen Berufen erreichen. Es geht damit auch um die Stabilisierung unserer Gesellschaft.

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Müller.

**Christa Müller (SPD):**

Meinen Herren und Damen! Sie werden sich noch erinnern: Heinz Erhardt begann seine Darbietungen immer mit der Bemerkung: „Noch ein Witz“. Die CDU fängt ihre Anträge mit: „Noch ein Bericht“ an. Ich weiß nicht, ob Sie alle den vorliegenden Antrag richtig gelesen und ihn sich auf der Zunge haben zergehen lassen. In diesem Antrag wird der Senat aufgefordert, Qualität und Entwicklung der Ausbildungs- und Berufsfähigkeit von Berliner Schulabgängern und -abgängerinnen der letzten zehn Jahre – zehn Jahre, meine Herren und Damen! – unter besonderer Berücksichtigung der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund darzulegen. Ist das nun ein Versuch, die Verwaltung lahmzulegen, um dann den Vorwurf der Untätigkeit zu erheben, oder eine neue Strategie und Taktik, wie sie auch einigen von uns bekannt ist?

Die hier aufgeführten Klagen und die Klagen, die wir in den Medien und in der Öffentlichkeit hören, sind nicht spezifisch. Es wird einfach nicht deutlich, weshalb die Jugendlichen nicht geeignet sind. Ist es die mangelnde Ausbildungsreife? Ist es die mangelnde Eignung? Sind es die mangelnden Fähigkeiten für den jeweiligen Beruf? Oder sind die Jugendlichen wegen der spezifischen Anforderungen der Ausbildungsbetriebe nicht geeignet? Aus diesem Antrag werden die Unterschiede zwischen Ausbildungsreife, Berufsfähigkeit und Eignung bzw. Vermitt-

telbarkeit überhaupt nicht berücksichtigt. Der Antrag ist so unspezifisch formuliert, dass die daraus abgeleiteten Fragen vielleicht guten Willen zeigen, aber wenig Detailkenntnisse. Auch hier gilt: Mühe und guter Wille allein genügen nicht.

Sicher sind die Klagen allgemein bekannt. Ich könnte hier auch noch einige Beispiele dazutun. Es muss reagiert werden. Vor allen Dingen aber: Es wurde schon reagiert. Die Schulen haben mit der Einführung von neuen Rahmenlehrplänen reagiert. Hier ist also das von Herrn Luchterhand angemahnte Konzept da. Es gibt neue Prüfungsformate. Die Ergebnisse liegen vor. Die Schüler sind besser in der Arbeit im Team, und sie können selbstständiger lernen. Alle diese Dinge haben jetzt einen höheren Stellenwert.

Ich will Ihnen noch einige Dinge von den konkreten Maßnahmen nennen, die jetzt im Moment laufen und die von Herrn Luchterhand angemahnt worden sind. Wahrscheinlich aber sind sie Ihnen nicht bekannt, sehr verehrter Herr Kollege. Es gibt die BVBO, die Berliner Vertiefte Berufsorientierung, mit der Erhöhung der Berufswahlkompetenzen. Sie haben gemeint, das sei nur guter Wille und reiche nicht aus. Weiterhin gibt es das Berliner Netzwerk für Ausbildung, die Berliner Berufspraxis, verstärkte Praxisangebote an den Hauptschulen und seit Längerem schon eine intensive und gut funktionierende Kooperation mit Betrieben.

Sicher bleibt hier immer noch die Frage offen: Was leistet die Wirtschaft? Herr Luchterhand meinte, die Wirtschaft leiste doch schon genug. Wir haben aber eine veränderte Situation. Jetzt haben wir mehr Ausbildungsplätze und weniger Jugendliche. Das heißt, die Zeit der Rosinenpickerei ist vorbei, und die Wirtschaft muss sich ihrer sozialen Verantwortung bewusst werden und auch etwas für Jugendliche tun, die einen Nachholbedarf haben.

Ich glaube, darüber sind wir uns alle einig: Es gibt noch viel zu tun. Aber solche Anträge wie der, der uns jetzt gerade vorliegt, sind wenig hilfreich, sondern eher hinderlich, weil sie die Verantwortlichen von der eigentlichen Arbeit ablenken. – Vielen Dank!

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat die Kollegin Hermann.

**Clara Herrmann (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, Sie haben Ihren eigenen Antrag nicht richtig gelesen, Herr Luchterhand. Sie haben hier viele schöne Worte gesagt, aber nicht konkret zu Ihrem Antrag gesprochen.

[Beifall bei den Grünen]

Ich muss Ihnen leider sagen – und das ein bisschen deutlicher als Frau Müller –: Wir halten diesen Antrag für we-

**Clara Herrmann**

wenig zielführend, ja sogar für einen Schaufensterantrag. Ich erkläre Ihnen jetzt kurz, warum.

Wir haben heute die PISA-Debatte gehabt. Sie hat eines deutlich gemacht, nämlich dass Berliner Kinder und Jugendliche nicht ausreichend gestärkt werden und nicht genügend Kompetenzen in der Schule erwerben. Das ist doch in der Aktuellen Stunde deutlich geworden. Ich habe nicht verstanden, was Sie mit Ihrem Antrag daran ändern wollen, denn Ihr Antrag ist eine reine Rundumevaluation der Dinge, die wir bereits wissen. Das bringt den Berliner Kindern und Jugendlichen gar nichts.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Stefan Liebich (Linksfraktion)]

Aber zu den einzelnen Punkten: Arbeitslehre, Berufsorientierung, Betriebspraktika und Berufsberatung werden nicht – wie von uns gefordert – ausreichend evaluiert. Der Bezirk Mitte hat mit einem Berufsorientierungsprogramm vorgemacht, wie es nicht zielführend klappt. Die Maßnahme, die von einem Träger an den Schulen angeboten und vom Träger selbst evaluiert wurde, ist, ohne die Ergebnisse abzuwarten, auf die Fläche in Gesamtberlin transferiert worden. Nun liegen die Ergebnisse aus dem Bezirk Mitte vor, und diese Ergebnisse sind erschreckend, obwohl es eine Selbstevaluation war. Diese Ergebnisse zeigen, dass ein Drittel der Schülerinnen und Schüler, die vor den Maßnahmen eine sehr hohe Erwartung hatten, danach enttäuscht sind. Das spricht für einen Motivationsverlust und nicht für einen Motivationsgewinn. Das ist kläglich.

[Beifall bei den Grünen]

Die Wirkungen des Programms „Vertiefte Berufsorientierung“ sind nicht bekannt. Mit nicht zielführenden Maßnahmen im Bereich der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung muss Schluss sein. Der Übergang von Schule in den Beruf muss verbessert werden. Dabei geht es aus grüner Sicht insbesondere darum, dass junge Menschen, die die Schule verlassen und selbstbestimmt Verantwortung für ihren eigenen Werdegang übernehmen können, nicht darum, Maßnahmendurchschleusungssysteme, -warteschleifen oder -feststeckungsschleifen zu generieren. Die Vorschläge von Herrn Zöllner, das duale und produktive Lernen als neues pädagogisches Konzept in der Sek I einzuführen, sind richtig.

Zweitens. Die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Defiziten an Berliner Sonderschulen führt für diese derzeit nicht dazu, erfolgreiche Abschlüsse zu erlangen. Klar wissenschaftlich belegt ist, dass der integrative Unterricht mit entsprechender Begleitung durch Förderpersonal hier erfolgreicher ist. Dafür benötigen wir keine weiteren gesonderten Analysen. Das wissen wir bereits.

Drittens. Um die Auswirkung der Lehrerfort- und -weiterbildung auf die Unterrichtsqualität darstellen zu können, wäre eine wissenschaftliche Begleitung der Maßnahmen nötig gewesen. Uns reichte es an dieser Stelle schon, wenn der Berliner Senat eine klare Fort- und Weiterbildungsstrategie auflegte. Es fehlt an Bildungszielen und

entsprechend professionellen Strukturen. Wenn der Senat keine Konzepte findet, ist das ein Armutszeugnis. Dann müssen wir das tun.

[Beifall bei den Grünen –  
Mieke Senftleben (FDP): Die Schulen  
müssen das tun!]

Viertens. Wir alle sind der Auffassung, die Eigenverantwortung von Schulen ist zu stärken. Darüber haben wir auch häufiger im Bildungsausschuss diskutiert. Eigenverantwortliches Handeln ist immer dann zu unterstützen, wenn Schulen Unterrichtsentwicklung betreiben, individuelles Fördern als ihre Aufgabe sehen und dies in ihrem Schulprofil konzeptionell unterlegen. In der Umsetzung hin zu mehr Eigenverantwortung ist Berlin noch nicht da, wo wir hinwollen. Für die Umsetzung brauchen wir aber nicht weitere Evaluationen, sondern wir müssen beginnen zu handeln.

[Beifall bei den Grünen]

PISA hat wieder einmal bestätigt: Die Hauptschule in Berlin muss als eigenes, nicht förderliches Lernmilieu endlich abgeschafft werden.

[Beifall bei den Grünen]

Liebe CDU! Wir brauchen eine Schulreform mit mehr gemeinsamem Lernen, mit gezielten Förderangeboten, mit einer auf den ganzen Unterricht bezogenen Sprachförderung, die durch ein bilinguales Angebot ergänzt wird, mit Angeboten des produktiven und dualen Lernens, eine Schulstruktur, die die Kooperation u. a. mit Jugendhilfe und Wirtschaft ermöglicht und alles andere, was in der PISA-Debatte von vielen Bildungspolitikern und -politikerinnen gesagt worden ist, nicht weitere Evaluationen der Konzepte, Versuche oder Projekte, die in der Schullandschaft schon gemacht wurden. Entschließen Sie sich lieber, liebe CDU, endlich diese Debatte der Schulreform konstruktiv zu begleiten, und verabschieden Sie sich von antiquierten bildungspolitischen Chimären wie der erfolgreichen Hauptschule, der Förderung von Schülerinnen und Schülern in homogenen Gruppen oder einer Rundumevaluation bekannter Sachverhalte! Damit wäre den Berliner Schülerinnen und Schülern mehr geholfen, und es würde ihnen mehr Perspektive geboten. – Danke!

[Beifall bei den Grünen und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das Wort für die Linksfraktion hat die Abgeordnete Holzheuer-Rothensteiner.

**Bärbel Holzheuer-Rothensteiner (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Luchterhand! Ich kann mich nur meinen Vorrednerinnen anschließen. Sie haben eine Menge erzählt und eine Menge kritisiert, aber Sie haben eigentlich nicht zu Ihrem Antrag gesprochen, denn Sie fordern mit Ihrem Antrag etwas völlig anderes. Das hat meine Vorrednerin eben beschrieben. Eine Frage an Sie, weil Sie dargestellt haben,

**Bärbel Holzheuer-Rothensteiner**

wie schlimm das mit den Hauptschulen und den nicht vorhandenen Hauptschulabschlüssen ist: Warum stellt sich die CDU dann gegen ein Recht auf einen nachholenden Hauptschulabschluss? – Das ist wohl nicht zu erklären.

Die Ausbildungsfähigkeit der Berliner Schulabgängerinnen und -abgänger ist ein Thema, das ständig diskutiert wird und sich häufig in den Medien wiederfindet. Dabei geht es insbesondere um die Klage von Industrie und Handwerk, die Schülerinnen und Schüler seien nicht reif für eine Ausbildung im dualen System. Schaut man genauer, welche Anforderungen an die Ausbildungsreife gestellt werden, dann sind die Aussagen dazu sehr widersprüchlich und unterschiedlich. Die Kritik reicht von der Klage über mangelnde Kenntnisse der Rechtschreibung und des Rechnens bis zur Forderung nach Problemlösungsfähigkeit, Fortbildungsbereitschaft, Kreativität, Versiertheit am PC – leistungsorientiert, belastbar, kritikfähig, flexibel, mobil einsatzbereit und vieles mehr. Das sind allerdings Anforderungen, die man eher an Manager stellen sollte und nicht an Jugendliche. Selbst Manager erfüllen solche Anforderungen oftmals nicht.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Eine Berufsausbildung soll Jugendliche in den Beruf einführen und nicht von ihnen Leistungen erwarten, die nur erfahrene und vollwertige Mitarbeiter bringen können. Hier ist die Wirtschaft in der Verantwortung. Sie stellt zu wenig Ausbildungsplätze zur Verfügung, weil die Erwartungen an Jugendliche viel zu hoch sind. Die Bereitschaft der Unternehmen, auszubilden und Jugendlichen auf dem Weg in den Beruf zu helfen, nimmt immer mehr ab.

Meine Damen und Herren von der CDU! Sie fordern in ihrem Antrag den Senat auf, einen Bericht zu erstellen, der die Entwicklung der letzten zehn Jahre darstellen soll. Abgesehen davon, dass völlig unklar ist, was Sie unter „Qualität der Ausbildungs- und Berufsfähigkeit“ wissen wollen – Sie fragen nach der Fähigkeit an der Qualität; es ist völlig unverständlich, was Sie damit meinen. Es ist unverständlich, was Sie eigentlich messen wollen und woran Sie etwas messen wollen. Die Frage stellt sich, was für den Blick in die Zukunft und auf die Anforderungen der Zukunft ein Blick zurück auf die letzten zehn Jahre bringen soll. Unklar bleibt überhaupt, welches Ziel Sie verfolgen mit dem, was dann an Bericht erstellt wurde. Welche Schlüsse können wir daraus ziehen?

Was nötig ist – das wurde vorhin schon diskutiert –, ist eine andere, eine bessere Schule für alle. Wie die CDU dazu steht, hat sie vorhin in der Debatte deutlich gemacht. Aus Ihrem Antrag geht nicht hervor, wie sich die Schule verändern soll und was sie tun soll, um den sich wandelnden Anforderungen von Wirtschaft und Gesellschaft zu entsprechen. In der Stadt wird über ein Demografiekonzept diskutiert. Neue Anforderungen stellen sich bei einer älter und internationaler werdenden Gesellschaft. Die Umsetzung des zweiten Integrationskonzepts stellt Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildungschancen und der beruflichen Chancen von jungen Migrantinnen und

Migranten in den Mittelpunkt. Hier ist insbesondere die Wirtschaft gefragt, neue Formen der Zusammenarbeit mit der Schule zu entwickeln, insbesondere auch für den Übergang von der Schule in den Beruf und natürlich für die Ausbildung. Es geht also um den Blick nach vorn und nicht um den Blick zurück, wie Sie das in Ihrem Antrag fordern. Ausbildungsfähigkeit herzustellen ist ein Prozess. Fähigkeiten können junge Menschen nur erwerben, wenn sie in den Arbeitsprozess einbezogen sind.

Meine Damen und Herren von der CDU! Ihr Antrag wird noch im Bildungsausschuss diskutiert werden. Aus meiner Sicht trägt er überhaupt nicht dazu bei, die Forderungen, die die Zukunft an uns stellt, zu erfüllen. – Danke!

[Beifall bei der Linksfraktion  
Beifall von Frank Zimmermann (SPD)]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat die Kollegin Senftleben.

**Mieke Senftleben (FDP):**

Herr Präsident! Meine Herren! Meine Damen! Die Qualität und Entwicklung der Ausbildungs- und Berufsfähigkeit der Berliner Schulabgänger zu untersuchen, ist sicherlich ein vernünftiges und wichtiges Anliegen. Aber, die Kollegin Herrmann hat bereits darauf hingewiesen, es ist ein Schaufensterantrag, denn es ist wenig sinnvoll, diese Entwicklung in der Retrospektive über zehn Jahre untersuchen zu wollen. Empirische Daten, die heute nicht vorliegen, können nicht ex post gewonnen und bearbeitet werden. Das wären dann nämlich entweder nachträgliche subjektive Interpretationen – dies öffnet der Manipulation alle Türen und Tore – oder Daten zu den erworbenen Schulabschlüssen, die ohnehin bereits vorliegen. Es macht wenig Sinn, den Senat lediglich aufzufordern, die Auswirkungen der Maßnahmen selbst zu untersuchen. Auch hier, lieber Herr Luchterhand, wäre mir eine externe Untersuchung wesentlich lieber.

Wichtig ist insbesondere die Beurteilung des Bildungsniveaus der Schulabgänger durch die Berliner Wirtschaft, denn deren Einschätzung zur Wirksamkeit der vom Berliner Senat ergriffenen Maßnahmen ist unverzichtbar. Ich will drei Punkte nennen. Eine Untersuchung der IHK in 230 Ausbildungsbetrieben zum Bildungsniveau der Schulabgänger hat folgende Ergebnisse gebracht – hier müssten den Bildungspolitikern von Rot-Rot die Ohren klingen –: Erstens. Jeder zweite Betrieb klagt, dass die Schulabgänger über eine schlechte Allgemeinbildung und über mangelnde schulische Kenntnisse insbesondere in Mathematik und Deutsch verfügen. Zweitens. 68,4 Prozent der befragten Unternehmen stellten mangelndes Leistungsvermögen und mangelndes Leistungsverhalten fest. Drittens. 29 Prozent der Auszubildenden brechen ihre Ausbildung ab. Ursache hierfür ist die fehlende Ausbildungsreife und die falsche Berufswahl.

**Mieke Senftleben**

Nun können Sie natürlich sagen – Frau Holzheuer-Rothensteiner hat es eben bereits angedeutet –: Was kümmert mich die Wirtschaft. Dazu sage ich ganz deutlich: Ausbildungsfähigkeit ist die Voraussetzung für eine vernünftige Lehrstelle. Insofern sollten wir die Ergebnisse der Wirtschaft ernst nehmen.

[Beifall bei der FDP]

Offensichtlich sprechen Sie zu wenig mit den Ausbildern, denn die sagen mittlerweile, dass sie die Vermittlung der Allgemeinbildung übernehmen. Das jedoch kann nicht Aufgabe eines Ausbildungsbetriebes sein. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion! Wir lehnen Ihren Antrag ab, ich glaube, das haben Sie inzwischen gemerkt. Wir brauchen eine objektive, solide Datenbasis und keine Interpretation durch die Berliner Schulaufsicht.

Zum Abschluss: Wir zahlen 10 000 Euro pro Hauptschüler und Jahr. Das ist richtig viel Geld. Wir liegen damit bundesweit an der Spitze. Wenn wir uns jedoch ansehen, was dabei herauskommt, dann lautet die Antwort leider: Nichts. Es kommt so gut wie nichts dabei heraus. Hier versagt die Schule, hier versagt auch das Land bei der Erfüllung der Kernaufgabe, jeden nach seinen Möglichkeiten zu fördern.

Sie reden immer so schön von Eigenverantwortung. Bei der CDU habe ich das dumme Gefühl, dass sie lieber darüber schreibt, anstatt danach zu handeln. Wollen wir, dass der Senat wieder ein Konzept entwickelt, dass die Verwaltung wieder etwas vorschreibt? – Nein! Wir wollen, dass die Schulen eigene Konzepte entwickeln, und zwar, um folgende Ziele zu erreichen: mehr Praxisangebote in Kooperation mit der Wirtschaft, mehr Vermittlung von Allgemeinwissen – Deutsch, Mathematik und eine Fremdsprache zumindest in Grundkenntnissen sind wichtig – und soziale Kompetenz und Teamfähigkeit. Dies muss eine Schule, die zum mittleren Schulabschluss oder erweiterten Hauptschulabschluss führen soll, heute leisten. Also bitte kein neues Konzept, gestrickt von der Verwaltung, sondern lassen wir es die Schulen selbst machen! Reden wir nicht nur von Eigenverantwortung, sondern lassen wir es die Schulen machen! – Danke!

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Stefan Liebich (Linksfraktion)  
und Clara Herrmann (Grüne)]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Antrags mit der Drucksachenummer 16/1916 an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe auf die Priorität der Linksfraktion

**lfd. Nr. 4 d:**

Antrag

**Anstieg der HIV-Neuinfektionen und sexuell übertragbaren Krankheiten stoppen – gezielt in Prävention investieren!**

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1930

Ich habe den Antrag bereits vorab an den Ausschuss für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz überwiesen. Ihre nachträgliche Zustimmung stelle ich fest.

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Das Wort für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Dr. Albers. – Bitte!

**Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Knapp und klar: Auch heute noch sterben in Berlin in jeder Woche zwei Menschen an Aids. Etwa 10 430 HIV-positive und aidsranke Menschen, 9 500 Männer, 900 Frauen und 30 Kinder leben in dieser Stadt. Das bedeutet, jeder sechste HIV-Positive in Deutschland lebt in Berlin. Es gibt Themen, die sich wenig zur parteipolitischen Streiterei eignen. Dieses Thema gehört mit Sicherheit dazu. Deshalb sei auch gleich vorweg gesagt, das Problem Aids und HIV ist in dieser Stadt von unterschiedlichen Regierungen jeweils sehr ernst genommen worden. In Zusammenarbeit von Selbsthilfeorganisationen, freien Trägern, öffentlichem Gesundheitsdienst und Senatsverwaltungen sind Strukturen eines differenzierten Hilfesystems geschaffen worden, die bundesweit beispielhaft sind. Trotz all dieser Bemühungen – auch das gehört zur Wahrheit – ist nach Angaben des Robert-Koch-Instituts im Verlauf der letzten Jahre ein deutlicher Anstieg der Neudiagnosen in unserer Stadt zu beobachten. Die Zahl für das Jahr 2007 beträgt bundesweit etwa 3 000, 460 davon sind in unserer Stadt aufgetreten. Wobei, das muss man wissenschaftlich exakt einschränkend sagen: Neudiagnose ist nicht gleichzusetzen mit Neuinfektion. Aber das Problem wird dadurch nicht geringer. Berlin ist und bleibt Aids-Hauptstadt in diesem Land.

Bis in die Mitte der 90er Jahre beschränkte sich die Behandlung von Aids-Patienten auf reine Sterbebegleitung. Mittlerweile ist es gelungen, durch deutlich verbesserte, aber immer noch aufwendige Behandlungsmöglichkeiten die Krankheit zu chronifizieren und damit den Krankheitszustand lebensverlängernd zu stabilisieren. In diesem Zusammenhang hat die Arbeit der 15 Aids-Schwerpunktpraxen eine große Bedeutung, deren Existenz – Sie haben es der Presse entnommen – durch die beabsichtigte Streichung des Aidszuschlags gefährdet schien. Es ist dem Engagement nicht zuletzt unserer Gesundheitssenatorin zu verdanken, dass heute in der Diskussion zwischen den Krankenkassen und der Kassenärztlichen Vereinigung eine Verständigung erzielt werden konnte, mit der dieser Zuschlag auch in Berlin weiterhin bis zu einer bundeseinheitlichen Lösung gesichert wird.

[Beifall bei der Linksfraktion und den Grünen]

Die wertvolle Arbeit dieser Praxen kann also weitergeführt werden.

**Dr. Wolfgang Albers**

Die aus den eben erwähnten Therapieerfolgen resultierende vermeintliche Normalisierung im Umgang mit der Aids-erkrankung birgt immer die Gefahr einer Bagatellisierung dieser Krankheit. Deshalb ist es wichtig zu betonen: Aids ist auch heute noch eine tödliche Erkrankung. Auch wenn wiederholte Befragungen durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unter dem Arbeitstitel „Aids im öffentlichen Bewusstsein“ zeigen, dass das faktische Wissen zu HIV und Aids einschließlich der Übertragungswege in der Bevölkerung in hohem Ausmaß vorhanden ist, ist es notwendig, jede Generation generationspezifisch und kultursensibel immer wieder von Neuem über die Gefahren einer Ansteckung zu informieren. Das entscheidende Problem liegt dabei nicht in der mangelnden gesellschaftlichen Aufklärung, sondern darin, das Wissen in individuelles Verhalten zu übertragen. Hier bleibt die personalkommunikative Präventionsarbeit nach wie vor mit Abstand die effektivste, aber eben auch aufwendigste und teuerste Präventionsstrategie.

Es fehlt hier die Zeit, auf alle in unserem Antrag angesprochenen Aspekte der HIV-/Aidsproblematik in dieser Stadt einzugehen. Deshalb will ich mich in diesem Zusammenhang darauf beschränken, auf den integrierten Gesundheitsvertrag zu verweisen. Im Rahmen dieses Vertrages arbeiten auf dem Handlungsfeld Aids/HIV, sexuell übertragbare Krankheiten und Hepatitiden freie Träger und Selbsthilfeorganisationen zusammen und halten insgesamt zwölf mit 2,1 Millionen Euro geförderte Projekte – von der personenbezogenen Hilfe über Beratungs- und Unterstützungsleistungen bis hin zur Pflege – vor.

Im Juni dieses Jahres konnte die vorgesehene Evaluation für dieses Handlungsfeld abgeschlossen werden. Dabei wurde nicht nur geprüft, inwieweit bereits laufende Projekte bedarfsgerecht angelegt waren, sondern auch, inwieweit eine Konkretisierung von Zielgruppen zur Verbesserung der Primärprävention erforderlich ist. Das ist umso bedeutender, als wir gerade einen Anstieg der Neuinfektionen in einer bestimmten Gruppe beobachten, auf den wir reagieren müssen.

Aus diesen Ergebnissen müssen nun praktische Konsequenzen gezogen werden. In einer Arbeitsgruppe, in der die Senatsverwaltung Gesundheit, der Paritätische Wohlfahrtsverband als Dachorganisation im integrierten Gesundheitsvertrag sowie Vertreter der verschiedenen Projekte unter externer Begleitung zusammenarbeiten, soll auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen gemeinsam ein entsprechendes Rahmenkonzept für die zukünftige politische und strategische Ausrichtung der Präventionsarbeit entwickelt werden.

In diesem Zusammenhang ist der von der Regierungskoalition eingebrachte Antrag, der Ihnen vorliegt, zu betrachten. Wir werden im Ausschuss am 1. Dezember ausreichend Gelegenheit haben, ihn kritisch, aber in sachlicher Arbeitsebene zu diskutieren und gegebenenfalls noch zu verbessern. – Danke!

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Czaja.

**Mario Czaja (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ehe auch ich noch auf die Fakten und Argumente eingehe, die bereits in mehreren Fachausschüssen ausgetauscht wurden, möchte ich mich von einer anderen Seite dieser Priorität der Linken nähern.

Es ist exakt ein Jahr her, dass die Grünen hier einen Antrag auf ein Gesamtkonzept für sexuelle Gesundheit eingebracht haben. Zwei Monate später zog die CDU-Fraktion diesem Antrag nach, indem wir einen Antrag mit der Überschrift formulierten: „Keine Entwarnung bei HIV-Infektionen“. Der Grund war das unüberhörbare Schweigen der zuständigen Senatsverwaltung und der Regierungskoalition zum besorgniserregenden Anstieg von HIV-Neuinfektionen in Berlin. Dies wurde bereits im Herbst 2007 intensiv erörtert, und der Ruf nach einem landesweiten Aktionsplan wurde laut.

Ebenso ruhten die Koalitionsfraktionen in sich, als Ärzte von HIV-Schwerpunktpraxen Anfang dieses Jahres um parlamentarische Unterstützung warben. Erst das Drängen der Opposition brachte dieses Thema auf die Tagesordnung des Gesundheitsausschusses und damit auch Bewegung in den gesamten Komplex HIV-Prävention und HIV-Neuerkrankungen. Es dauerte noch bis zum September, ehe die Regierungskoalition handelte. Die Koalition sagte dann am 17. November – zwei Monate später – im Gesundheitssausschuss anlässlich der Anhörung über HIV und Aids mit Berliner Experten, dass – ich zitiere die Kollegin Winde – „die Seite der Regierungsfaktionen eher im Verborgenen agiert.“

Weiter meinte sie, der Antrag der Regierungsfaktionen würde die Opposition sicher überzeugen. – Wahrhaftig, Frau Kollegin Winde, Ihr Rückzug in das Verborgene – vielleicht sollten Sie das häufiger tun – war erfolgreich. Ihr Antrag überzeugt uns, und deshalb, Frau Winde und Herr Dr. Albers, werden wir Ihrem Antrag auch unsere Zustimmung geben.

Aber dieser Antrag weist vor allem Ideen und Gedanken der bereits von der Opposition eingebrachten Anträge auf, deswegen ist es auch nicht besonders schwierig für uns, diesem Antrag zuzustimmen. Er ist fast in allen Einzelpunkten aus Anträgen der Fraktion der Grünen und in Teilen auch aus Anträgen der Fraktion der CDU entnommen. Dazu gehört die Forderung nach einer umfassenden Präventionsstrategie ebenso wie die Überprüfung der Versorgungsstruktur und deren Finanzierung bis hin zu einer besseren Integration von HIV-Infizierten in den Arbeitsmarkt. Diesen Aspekt halte ich übrigens neben der



**Mario Czaja**

notwendigen Neuausrichtung der Präventionsstrategie für den wichtigsten.

Die Senatsverwaltung – Herr Dr. Albers hat dies schon zum Ausdruck gebracht – findet hier ein vorbestelltes Feld. In der Vergangenheit ist viel geschehen, im Senat ebenso wie bei den Trägern der Selbstverwaltung unter anderem bei der Berliner Schwulenberatung, deren Mitarbeiter bereits seit Jahren mit interessanten Vorschlägen im Verbund mit anderen Expertinnen und Experten für mehr Akzeptanz von HIV-infizierten Menschen am Arbeitsplatz werben und hier eine Menge an Erfahrungen, Anregungen und Ideen einbringen können.

Dem Änderungsantrag der Grünen zum Koalitionsantrag werden wir zustimmen, weil auch wir die Meinung vertreten, dass Schnelltests bei HIV und Syphilis nur dann sinnvoll sind, wenn sie mit ausführlicher Beratung verbunden werden. Unsere Zustimmung gilt auch der geforderten schulischen Aufklärung über sexuell übertragbare Krankheiten, und den Punkt drei Ihres Antrags haben Sie in der jetzigen Debatte noch ergänzt, sodass auch für uns klar ist, was Sie wünschen.

Aber da die inhaltlichen und fachlichen Vorstellungen, Meinungen und Forderungen der Fraktionen zum Handlungsfeld HIV und Aids ausgetauscht wurden und dabei eine große Übereinstimmung festzustellen ist, möchte ich abschließend noch meine Meinung zum Ausdruck bringen, dass Sie mit diesem Antrag und dieser Initiative erneut eine ziemliche Verwirrung parlamentarischer Sitten vollzogen haben.

[Beifall bei der CDU –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Der Grund ist klar: Am 1. Dezember, am Weltaidstag, der nun naht, will sich die Koalition noch schnell ins rechte Licht rücken. Da es nicht genügt, nur eine rote Schleife zu tragen – die Herr Dr. Albers auch gleich abgelegt hat –, muss sie sich auch noch mit einer parlamentarischen Initiative herausputzen.

[Christian Gaebler (SPD): Sie haben nicht mal eine rote Schleife an!]

Nur, Herr Kollege Albers, das Copyright liegt nicht bei der Koalition.

[Martina Michels (Linksfraktion): Aber auch nicht bei der CDU!]

Es liegt eindeutig bei den Oppositionsfraktionen. Das werden Sie sicher nicht bestreiten können. Frau Winde wird das jedenfalls nicht tun. Wenn diese Selbstdarstellung jedoch dazu beiträgt, dass der Senat aktiv handelt, dann wollen wir zunächst zufrieden sein

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ist doch alles easy, wenn Sie zufrieden sind!]

und hoffen, dass Frau Lompscher diese Wünsche und Vorschläge auch in Taten umsetzen kann und dass sie im Landeshaushalt die notwendigen Einstellungen ebenso vornimmt. Wir wollen vorerst zufrieden sein, auch wenn

wir klar erkennen, dass dies nur eine zum Weltaidstag vorbereitete Initiative ist, die aus dem Druck der Opposition entstanden ist. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU und den Grünen –  
Uwe Doering (Linksfraktion): Da hätte doch ein Satz gereicht!]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Winde.

**Stefanie Winde (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am kommenden Montag jährt sich zum zwanzigsten Mal der Weltaidstag. Die Medien sind derzeit voll der Berichterstattung über Projekte, Kampagnen und Spendenaufrufe. Es – dies sei nur erwähnt – war nicht die Idee der Koalition, sondern namentlich von Thomas Birk, dass wir dies zum Anlass nehmen, endlich etwas zu verabschieden, was zugegebenermaßen überfällig war.

Kürzlich titelte das „AWO-Magazin“ seinen Bericht zum Weltaidstag mit: „Die Krankheit lebt und tötet.“ Ich finde, treffender hätte man die aktuelle Situation nicht beschreiben können. Die Informationsoffensiven der letzten zwanzig Jahre – exemplarisch sei hier die Kampagne „Gib Aids keine Chance!“ der BZgA genannt – haben dazu geführt, dass wir heute einen hohen Bekanntheitsgrad der Krankheit Aids haben – theoretisches Wissen über die Ansteckungsgefahr besteht, aber eigentlich auch über die Schutzmöglichkeiten.

Berlin hat seit den 80er-Jahren eine hervorragende Infrastruktur für HIV- und Aidserkrankte aufgebaut. Dazu gehören auch die HIV-Schwerpunktpraxen, die es in Berlin gibt und die in dieser Form bundesweit eine beispiellos gute medizinische Versorgung für die Betroffenen bieten. Weil die Krankheit zwangsläufig sehr viel zeitaufwendiger zu behandeln ist als andere Krankheitsbilder, haben die niedergelassenen Ärzte den sogenannten Aidszuschlag erhalten. Dieser wurde ihnen seit Anfang des Jahres zunächst von der Kassenärztlichen Vereinigung Berlin gekürzt und sollte ab Januar sogar ganz wegfallen. Die KV hat hier eine unrühmliche Rolle gespielt, während die Schwerpunktpraxen zum Teil um ihre Existenz fürchten mussten.

Heute Vormittag hat es hier nun endlich eine Einigung gegeben, die Pauschalen werden weitergezahlt, was nur auf den großen öffentlichen und politischen Druck zustande kam.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich möchte hier ausdrücklich der Gesundheitssenatorin und dem Vorsitzenden des „Arbeitskreises Aids niedergelassener Ärzte“ danken, ohne deren Beharrlichkeit das nicht möglich gewesen wäre.

**Stefanie Winde**

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen]

Na, wer sagt es denn: Es gibt überparteiliche Zustimmung!

Durch den medizinischen Fortschritt gibt es heute für an Aids erkrankte Menschen bessere medikamentöse Behandlung, sodass der Verlauf der Krankheit beeinflusst werden kann und sich zum Teil erheblich verzögert. Dadurch hat der Virus für viele Menschen sein Schreckgesicht verloren. Trotzdem bleibt die Erkrankung unheilbar. Infizierte sterben früher oder später, das muss hier klar gesagt werden.

Schauen wir uns die aktuellen Zahlen an. In Berlin hat sich – im Gegensatz zu anderen Bundesländern – die Zahl der Neuinfektionen mit dem HI-Virus im Zeitraum von 2001 bis 2008 verdoppelt. Berlin steht bedauerlicherweise bei den Neuinfektionen bundesweit an der Spitze. Auch andere sexuell übertragbare Krankheiten wie Syphilis sind in den letzten Jahren in Berlin sprunghaft angestiegen. An Syphilis erkrankte können sich leichter mit dem HI-Virus anstecken und sind zudem noch infektiöser.

Es gibt bei vielen Menschen eindeutig wieder einen höheren Informationsbedarf. Wir müssen unsere Aufklärungskampagnen überdenken und uns stärker an den gefährdeten Gruppen orientieren. Wir benötigen einen gezielten Umgang in den einzelnen Berliner Kiezen mit ihren unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, auch die nichtdeutscher Herkunft. Wir benötigen ihn auch vor allem mit jungen Menschen, die in der Regel am Beginn ihres Sexuallebens stehen, insbesondere mit jungen homosexuellen Männern. Die Zahl der Neuinfektionen bei den Männern, die Sex mit Männern haben, liegt viermal höher als bei heterosexuellen Männern.

Wir müssen auch Aufklärungsarbeit leisten, dass es andere sexuell übertragbare Krankheiten gibt. Es muss Aufklärungsarbeit geleistet werden, die sich neuer Kommunikationswege bedient. Die Aufklärungsarbeit an den Schulen sollte wieder eine größere Rolle spielen. Das sind Punkte, die in dem vorliegenden Koalitionsantrag genannt werden und bei denen die geforderte Präventionskampagne ansetzen muss, um eine Bewusstseinsänderung bei den verschiedenen Zielgruppen zu erreichen. Sexuell verantwortliches Handeln muss wieder positiv besetzt werden. Wir dürfen nicht müde werden, das immer und immer wieder zu fordern.

Der Bericht und das zu erarbeitende Präventionskonzept des Senats sollen Grundlage für eine Prüfung sein, ob die finanziellen Schwerpunkte innerhalb des Gesundheitsetats anders gesetzt werden müssen, um in diesen Bereich wieder mehr Geld fließen zu lassen. Die Entscheidungen darüber müssen aber erst nach der inhaltlichen Prüfung gefällt werden, nicht vorher. Als verantwortliche Gesundheitspolitikerin sage ich aber auch: Das bedeutet, dass an anderer Stelle etwas weggelassen muss, denn insgesamt mehr Geld steht angesichts der erforderlichen Haushalts-

konsolidierung auch im nächsten Haushalt nicht zur Verfügung.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Frau Kollegin Winde! Ihre Redezeit ist beendet.

**Stefanie Winde (SPD):**

Ja! – Insofern bitte ich die Opposition bei ihren zum Teil sehr wünschenswerten Vorschlägen um entsprechende Berücksichtigung und um Vorlage entsprechend gestalteter Vorschläge. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Danke schön, Frau Winde! – Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Birk. – Bitte!

**Thomas Birk (Grüne):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben schon vor drei Jahren entsprechende Anträge in das Berliner Parlament eingebracht. Damals wurden sie noch mit der Begründung: „Wir prüfen noch.“ abgelehnt. – In der Tat, Herr Czaja, vor fast genau einem Jahr stand ich hier an dieser Stelle und habe angesichts steigender Infektionszahlen für eine Aktuelle Stunde zum Thema HIV/Aids geworben und unseren Antrag „Berlin braucht ein Gesamtkonzept für sexuelle Gesundheit“ vorgestellt. Nach vielen Monaten des intensiven Werbens kann ich heute feststellen, dass das Thema endlich in der Mitte dieses Parlaments angekommen ist. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung!

[Beifall bei den Grünen und der FDP –  
Beifall von Mario Czaja (CDU)]

Es bleibt dabei: Wir haben in Berlin – gegen den Bundestrend, das wurde eben schon gesagt – steigende Zahlen von Neuinfektionen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Das ist nicht gegen den Bundestrend!]

Dieses Jahr werden es vermutlich 500 sein. Es gab seit dem Jahr 2001 insgesamt weit mehr als eine Verdoppelung der HIV-Neuinfektionen. Bei den Männern, die Sex mit Männern haben, sogar eine Verdreifachung. Sie machen nach wie vor den weitaus größten Anteil aus, bis zu 90 Prozent. Das ist weit über dem Durchschnitt, wie uns Herr Marcus vom Robert-Koch-Institut erklärte.

Es wäre jedoch verkürzt, nur über HIV zu sprechen. Es gibt auch sehr hohe Infektionszahlen bei Hepatitiden und Syphilis, was wiederum die Ansteckungsgefahr für HIV erhöht. Auch das hat uns Herr Marcus im Ausschuss für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz verdeutlicht. Deshalb fordern wir in unserem Antrag auch ein Gesamtkonzept für sexuelle Gesundheit.

**Thomas Birk**

Nun hat die Koalition einen eigenen Antrag vorgelegt, der zwar einige drängende Probleme benennt, der aber in den Forderungen an den Senat leider nicht über Prüf- und Berichtsaufträge hinausgeht. Das ist uns zu wenig! Wir hätten gern Taten gesehen und nach dem langen Vorlauf auch mehr erwartet.

[Beifall bei den Grünen –  
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Ich muss die Kollegin Winde ausdrücklich in Schutz nehmen, denn nach unseren kollegialen Gesprächen weiß ich, dass sie mehr wollte. Aber es ist die Verwaltung, die mauert. Ich kann Sie nur auffordern, Frau Lompscher, machen Sie im eigenen Haus Druck! Es geht um die Rettung von Menschenleben, nicht mehr und nicht weniger! Allein in diesem Jahr werden in Berlin wieder hundert Menschen an den Folgen von Aids sterben. Wir erwarten flexibles Handeln von Ihnen und Ihrer Verwaltung.

[Beifall bei den Grünen]

Nehmen Sie sich ein Beispiel am Bund! Es gibt einen nationalen Aidsaktionsplan. Die Mittel wurden auf Bundesebene aufgestockt und nicht – wie in Berlin in den letzten Jahren – gekürzt. Es gibt die erste bundesweite Präventionskampagne bezogen auf schwule Männer „Ich weiß, was ich tu!“. An diese müsste sich Berlin dringend andocken, und zwar schnell, denn die Kampagne ist nur für drei Jahre geplant.

Aber es gibt noch mehr in Berlin zu tun, in der Prävention und in der Versorgung. Es gilt, das vorbildhafte Schöneberger Modell, die Zusammenarbeit zwischen dem öffentlichen Gesundheitsdienst mit freien Trägern, Schwerpunktpraxen und den Spezialkliniken in seiner Substanz zu sichern und zu erneuern. Stattdessen sind in mehreren Bausteinen des Modells Kürzungen und Einschränkungen vorgenommen worden. Eine Kürzung ist nun, auch dank des einstimmigen Beschlusses dieses Hauses und Ihrer Aktivität, Frau Lompscher, vorerst abgewehrt worden, die Streichung der Aidspauschale der Schwerpunktpraxen. – Dazu herzlichen Glückwunsch, Frau Lompscher!

[Beifall bei den Grünen und der Linksfraktion –  
Beifall von Mario Czaja (CDU)]

Aber da, wo Sie und der Senat selbst zuständig sind, handelt der Senat nicht anders, als es die Kassen planen. Er hat genau da gekürzt und Strukturen zerstört, wo der Bedarf gestiegen ist. Das hat in der Summe fatale Folgen.

Erstes Beispiel: Die bezirklichen Aidsberatungsstellen wurden von sechs auf jetzt vier Zentren für sexuelle Gesundheit reduziert, angeblich ohne Verlust für die Klienten. Aber das neugebildete Zentrum am Hellersdorfer Stadtrand nimmt im Schnitt nur 70 HIV-Testungen im Monat vor, während Kreuzberg mit 240 monatlichen Testungen über der Belastungsgrenze liegt. Was ist das für eine Ressourcenverschwendung, denn in Hellersdorf muss gleichfalls die identische Infrastruktur vorgehalten werden! Jetzt überlegen die Hellersdorfer, im Bezirk Lichtenberg Außenstellen einzurichten, und das, nachdem in Lichtenberg die Aidsberatungsstelle geschlossen worden

ist. So etwas nenne ich konzeptionslose Planung, das muss sich ändern!

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Zweites Beispiel: Die freien Träger haben erkannt, dass HIV- und Syphilisschnelltests als niedrigschwelliges Angebot der Prävention, verbunden mit Beratung in den Einrichtungen wie Mann-O-Meter oder der Berliner Aidshilfe, angeboten werden sollten. Mann-O-Meter macht das sehr erfolgreich. Dafür aber gab es kein Geld. Nur über Lottomittel und viel ehrenamtliche Selbstausschüttung kann dieses Angebot zweimal im Monat aufrechterhalten werden, das in Städten wie München, Köln, Düsseldorf selbstverständlich öffentlich gefördert wird. Peinlich für Berlin!

Drittes Beispiel:

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Birk! Das müsste jetzt der letzte Satz sein.

**Thomas Birk (Grüne):**

Ja! – Wir fordern, dass die flächendeckende Aufklärung in den Berliner Schulen wieder überall und nicht mehr rudimentär in einzelnen Regionen der Stadt erfolgt. Die Evaluation zum integrierten Gesundheitsvertrag hat ergeben, dass im Handlungsfeld HIV/Aids die Politik mehr steuern soll. Damit sollten wir endlich beginnen. Wir sind schon lange dazu bereit. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der FDP hat der Kollege Gersch. – Bitte!

**Kai Gersch (FDP):**

Danke! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! HIV und Aids stellen eine der größten Herausforderungen der medizinischen Geschichte dar. Neben den unmittelbaren gesundheitlichen Konsequenzen für die Betroffenen sind die psychologischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen für sie und die Gesellschaft insgesamt von Bedeutung. Aufklärung sowie neue Nachweis- und Behandlungsmethoden führten dazu, dass in den 90er-Jahren die Neuinfektionsraten in Deutschland zunächst nicht mehr anstiegen. Eine Heilung ist aber leider trotz Hoffnung weckender Einzelberichte nicht möglich, wengleich sich für die meisten Patienten unter Behandlung die Lebenserwartung erheblich verlängert und die Lebensqualität verbessert hat.

Vor diesem Hintergrund ist es umso alarmierender, dass sich in Berlin in den letzten fünf Jahren die Neuinfektionsraten verdoppelt haben. Zu den Ursachen zählt der Wandel in der Therapieplanung, die Veränderung der Schutzstrategien und die Wiederzunahme anderer sexuell

**Kai Gersch**

erworbener Infektionen. Für viele mag auch der therapeutisch veränderte Krankheitsverlauf zu einer Verschiebung der Prioritäten im sexuellen Verhalten geführt haben. Dabei können medizinischer Fortschritt und die höchst berechtigte Sehnsucht nach Entstigmatisierung in eine fatale Sorglosigkeit im Verhalten gerade junger Menschen münden, die allzu gerne schon in einer Zeit leben würden, in der HIV kein Thema mehr ist. Leider ist es im Hier und Jetzt aber noch eins, und zwar ein ganz großes.

Diese Erkenntnis ist alles andere als neu, und umso mehr fragt man sich, wieso diese Koalition lange brauchte, um mit einem nicht nur verspäteten, sondern auch halbherzigen Antrag zu reagieren. Es ist ja schön, dass Sie alles prüfen wollen. Was schon geprüft wurde, und zwar von der Wirklichkeit, ist Ihre Politik, und deren Ergebnis ist verheerend.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Frau Winde! Wir stimmen Ihnen ausnahmsweise zu, als Sie gegenüber dem „Tagesspiegel“ sagten, das Thema Aids sei vernachlässigt worden. Herzlichen Glückwunsch zu dieser Erkenntnis! – Frappierend ist nur, dass die Infektionsrate mit einem tödlichen Virus erst fünf Jahre lang kontinuierlich ansteigt, bevor Sie aufwachen. Daraus muss man schließen, dass der Senat mit seiner Verantwortung für die Gesundheit der Menschen in Berlin überfordert ist.

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Statt die Ursache zu bekämpfen, wurde während des Anstiegs der Infektionen die Mittel für Prävention und Betreuung gekürzt. Das ist ungefähr so intelligent, wie bei einem abstürzenden Flugzeug auch noch die Triebwerke abzustellen.

Von den gleichgeschlechtlich liebenden Menschen, die in Berlin 90 Prozent der HIV-Infizierten ausmachen, hätten sich sicher viele gewünscht, dass sich gerade der Regierende Bürgermeister mit seiner Vita mit dem Thema beschäftigt und nicht nur repräsentative Aufgaben übernimmt.

Ich fordere vom Senat, die Zusammenarbeit zwischen Gesundheitszentren, Ämtern, freien Trägern, den niedergelassenen Ärzten und den Kliniken strukturell wie finanziell ergebnisorientiert und effizient zu organisieren. Selbst wenn der Senat findet, dass das Thema HIV die richtige Stelle zum Sparen ist, frage ich Sie: Glauben Sie denn wirklich, dass die langfristigen Kosten steigender Infektionszahlen durch heutige Einsparungen im Programm auszugleichen sind? – Nein! Ihre Politik ist ein doppelter Verlust für Berlin, ein ethischer und finanzieller. Jeder Euro, den wir heute in effektive Programme investieren, zahlt sich in Zukunft hundertfach aus. Der Senat muss sich stärker engagieren als bisher. Er sollte ein zielgruppenspezifisch differenziertes Präventionskonzept vorlegen, das den brutalen Charakter dieser tödlichen Erkrankung vermittelt und die gesellschaftliche Stigmatisierung der Betroffenen bekämpft. Engmaschig verfügbare

und kostenlose HIV-Tests, Unterstützung von Organisation und Finanzierung von Peer-Education, die Kooperation mit Migrantenverbänden, ein energischer Einsatz an der Seite der HIV-Schwerpunktpraxen gegen die existenzbedrohenden Honorarkürzungen, und zwar nicht erst in letzter Sekunde und auf Druck von außen, sondern nachhaltig über den April 2009 hinaus sowie ein neues Aufklärungskonzept unter Einbeziehung anderer sexuell übertragbarer Erkrankungen sind dringend geboten.

Wir werden den Antrag der Grünen sowie letztlich auch den Antrag von Rot-Rot unterstützen. Wir werden das aber kritisch tun und hoffen, dass Berlin endlich auf den richtigen Weg kommt. – Danke!

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Überweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz hatten Sie bereits bestätigt.

Ich rufe die Priorität der Grünen unter dem Tagesordnungspunkt 23 auf, und zwar die

**lfd. Nr. 4 e:**

Beschlussempfehlung

**Klimaschutz im Genehmigungsrecht für (Kohle-)Kraftwerke berücksichtigen – Bundesländer müssen neue Kohlkraftwerke endlich aus Klimaschutzgründen stoppen dürfen**

Beschlussempfehlung GesUmVer

Drs 16/1914 – neu –

Antrag der Grünen Drs 16/1809

Für die Beratung stehen wieder jeweils fünf Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Für die Grünen hat der Kollege Ratzmann das Wort. – Bitte!

**Volker Ratzmann (Grüne):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Deutsche Institut für Wirtschaft hat jüngst eine Studie veröffentlicht, in der es das Engagement der Länder für klimapolitische Ziele untersucht hat. Jetzt dürfen Sie mal raten, auf welchem Platz Berlin gelandet ist.

[Zurufe von den Grünen: Auf dem letzten!]

– Richtig bzw. nicht ganz richtig! Berlin liegt nämlich nicht auf dem letzten, sondern auf dem vorletzten Platz.

[Stefan Liebich (Linksfraktion): Und Hamburg?]

– Hamburg liegt weiter vorne, lieber Herr Liebich. –

[Stefan Liebich (Linksfraktion): Jetzt nicht mehr!]

Während sich der Konzernchef von Siemens, Herr Löscher, ganz offen gegen die Aussagen von Herrn Wulff stellt, die Klimaziele in Europa aufzuweichen, und Herr Villis, der Chef von EnBW, ganz offen dafür wirbt, die

**Volker Ratzmann**

Klimaziele in Europa sogar noch zu verstärken und beim Handel mit den Klimazertifikaten nicht nachzulassen, schläft der rot-rote Senat vor sich hin, anstatt klare Signale zu setzen. Es ist höchste Zeit, aus dieser Stadt klare klimapolitische Signale zu senden.

[Beifall bei den Grünen –  
Zuruf von Stefan Liebich (Linksfraktion)]

– Herr Liebich! Eine Partei, deren einzige Legitimation für eine Regierungsbeteiligung es ist, handzahn zu sein und die Hacken zusammenzuknallen, wenn der Regierende Bürgermeister sie zur Raison ruft, muss uns nicht sagen, was Klimaschutzziele sind und wie man sich dafür engagiert.

[Beifall bei den Grünen]

Eine Fraktion, die das Personalvertretungsrecht schleift und einen Wirtschaftssenator stellt, der die Stromtarife erhöht, bevor der Antrag von Vattenfall auf dem Tisch liegt, muss uns und unseren Hamburger Freunden nicht erzählen, wie man für Klimaschutzziele eintritt.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Meine Damen und Herren! Sie kommen langsam in Wallung. Das verdient dieses Thema auch, denn was wir brauchen, Herr Buchholz, wissen Sie so gut wie ich, und das wissen auch unsere Freunde in Hamburg, nämlich klare rechtliche Instrumente, mit denen wir ordnungspolitisch auch die Emissionsvorgaben, was die Energieerzeugung angeht, klarer steuern können. Lieber Herr Liebich, wir haben in Hamburg Dinge versucht, die Ihnen noch nicht einmal einfallen! Wir haben in Hamburg keine Revolution versprochen, sondern versprochen, alles zu tun, um ein Kohlekraftwerk zu verhindern. In Berlin vermisste ich ein einziges klares Signal aus Ihrer Richtung, das Vattenfall an die Kandare legt und sagt: Wir wollen kein Kohlekraftwerk in Berlin.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Henner Schmidt (FDP)]

Das müssen Sie erst einmal hinkommen, Herr Liebich. Den Beweis haben Sie bisher noch nicht angetreten – weder Sie noch die SPD. Wir brauchen endlich klare Instrumente, um CO<sub>2</sub>-Emissionen im Genehmigungsverfahren zu berücksichtigen. Deswegen haben wir diesen Antrag eingebracht.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Wird in Hamburg gebaut oder nicht?]

Wir erwarten, lieber Herr Doering, von diesem Senat, der so gerne aus der linken Ecke krakeelt, dass er unserem Antrag zustimmt. Sie können uns gleich beweisen, dass Sie in der Lage sind, auch auf Bundesebene dafür zu sorgen, dass man solche Kohlekraftwerke verhindern kann. Stimmen Sie unserem Antrag zu, dann haben wir die Instrumentarien in der Hand, um emissionschutzrechtlich das zu berücksichtigen, was uns allen am Herzen liegt. Die ganze Welt redet über Klimaschutz und CO<sub>2</sub>-Emissionen, und wir sind rechtlich nicht in der Lage, sie im Genehmigungsverfahren zu berücksichtigen. Deshalb

wollen wir, dass das Land Berlin im Bundesrat eine Initiative startet, um das Bundesemissionsschutzgesetz so zu verändern, dass man wenigstens mittelbar die Emissionen berücksichtigen kann.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Was macht denn Hamburg?]

Ich habe gerade mit Ihrer Umweltsenatorin beim RBB geredet. Sie hat ganz offen gesagt, Sie sei sich mit den Hamburgern und Bremern einig, dass man Initiativen starten könne. Bitte schön! Zeigen Sie es uns! Stimmen Sie unserem Antrag zu! Dann werden wir auf der Bundesebene eine entsprechende Initiative starten. Berlin wird dann das Land sein, das klar nach vorne geht.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

– Lieber Herr Albers! Es ist jetzt wichtiger, klare Signale zu setzen, als immer nur rumzukrakeelen. – Zeigen Sie, dass Sie etwas können! Bisher haben Sie das noch nicht getan. Stimmen Sie unserem Antrag zu! Wir hoffen auf Ihre Unterstützung.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das Wort für die SPD-Fraktion erhält der Abgeordnete Buchholz. – Bitte!

**Daniel Buchholz (SPD):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Ratzmann! Meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen von den Grünen! Leider mussten Sie hier ein grandioses Ablenkungsmanöver starten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Uwe Doering (Linksfraktion): Bravo!]

Meine Damen und Herren von den Grünen! Sie mussten ablenken von der Unfähigkeit der Grünen Partei, im Bund wie auch hier im Land klar Position zu beziehen.

[Özcan Mutlu (Grüne): Feigenblatt!]

Ich werde das sehr genau nachweisen, und das wird nicht lustig für Sie. Ich sage es Ihnen gleich.

[Gelächter bei den Grünen –  
Zurufe von den Grünen]

Herr Ratzmann! Sie haben so schön argumentiert, aber Sie haben sich erstaunlicherweise nicht zum Antrag geäußert. Es war auch besser, dass Sie sich zur letzten Fassung des Antrags nicht geäußert haben. Ihr ursprünglicher Antrag forderte, einen Mindestwirkungsgrad von 58 Prozent für neue Kraftwerke vorzuschreiben. Das wäre schon vom ersten Gericht gleich gecashet worden. Das wissen Sie genauso gut wie wir. Diese Forderung haben Sie selbst aufgrund der Ausschusssitzung zurückgezogen. Dann ist Herrn Schäfer noch schnell aus der hohlen Hand ein halber Satz eingefallen. So ist der Änderungsantrag entstanden, den Sie heute so toll verteidigt haben. Schon einmal Glückwunsch dazu!

**Daniel Buchholz**

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Sie haben das Stichwort Hamburg genannt, und Sie haben völlig recht: In Hamburg ist einiges schiefgegangen, allerdings vor allem bei der Grünen Partei, meine Damen und Herren! Ich habe hier das Plakat: „Kohle von Beust“. Ihre Spitzenkandidatinnen und Spitzenkandidaten haben sich dort gezeigt und gesagt: Wir verhindern Moorburg. – Aber wie ist es dann gekommen? – Herr Ratzmann! Es gab Versprechen, aber die Realität hat leider auch die Grüne Partei in Hamburg eingeholt.

[Zurufe von den Grünen]

Ihr Staatssekretär – Staatsrat Christian Maaß, Grünen-Parteimitglied aus Hamburg – sagt nach dem Abschluss der Koalitionsverhandlungen mit der CDU wörtlich – ich darf zitieren –:

Es tut mir unendlich leid. Es war ein Fehler, sich so festzulegen.

Er meint damit, den Bürgern vorzumachen, man könnte das Kraftwerk Moorburg noch verhindern. Auch Ihre Senatorin sagt, sie habe zu optimistische Hoffnungen geweckt. Ich kann dazu nur sagen, dass das ein Stück weit Bürgerinnen- und Bürgerverdummung ist, die Sie wohl in Berlin fortsetzen wollen, nachdem Sie damit in Hamburg schon erfolgreich begonnen haben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Herzlichen Glückwunsch an der Stelle! – Aber Sie glauben doch nicht, dass wir einen solchen Zirkus mit Ihnen mitmachen. Ihr erster Antrag war inhaltlich und fachlich schlecht, und der zweite wurde schnell aus dem Ärmel geschüttelt. Und jetzt kommt's: Sie fordern inhaltlich, der Berliner Senat möge auf Bundesebene – im Bundesrat – aktiv werden, aber die Berliner Umweltsenatorin Katrin Lompscher war schon aktiv im Bundesrat. Sie hat genau das schon gemacht. Vor einer Woche fand die Umweltministerkonferenz statt.

[Oh! von den Grünen]

– Ja! Kann man alles in der Zeitung nachlesen. – Diese Senatorin hat dort den Antrag gestellt: Lasst uns bundesweit eine Regelung finden, und zwar nicht im Immissionsschutzrecht, denn dort geht es um Schadstoffe, sondern im Treibhausgasemissionsgesetz. Wer sich bei dem Thema auskennt, hätte das auch vorher gewusst. Aber gut, Sie hatten vielleicht nicht die Zeit, um sich vorzubereiten. Die Senatorin hat es richtig eingebracht, und jetzt wird auf Bundesebene in dem Bundesratsgremium „Arbeitsgruppe Immissionsschutz“ – so heißt sie, glaube ich – bereits aktiv beraten, wie man das in einen Gesetzesantrag formulieren kann.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Grandioser kann eine Fehlleistung der Grünen nicht aussehen. Sie sollten nicht von Ihrer Unfähigkeit ablenken. Ich sagen dazu noch eines, denn Sie wollen vielleicht gleich noch etwas zu Lichtenberg dazwischenrufen: Auch da sehen Sie sehr blass aus, denn Ihr Bundesvorstand sagt, dass man über den Ersatz von bestehenden Kohle-

kraftwerken durchaus noch reden könnte. Also auch da grandios gescheitert!

Jetzt frage ich Sie, was von Ihrem Antrag noch übrigbleibt. Inhaltlich haben Sie das Thema absolut verfehlt – schon im Ausschuss, aber auch hier im Plenum. Das ging absolut am Leben vorbei. Sie müssen davon ablenken, was Sie in Hamburg nicht zurechtbekommen haben und was Sie auch in Berlin nicht zurechtbekommen haben. Sie ignorieren, dass es einen Beschluss dieses Parlaments zu den Berliner Kraftwerksplanungen gibt. Ich kann nur sagen: Wen wollen Sie noch für dumm verkaufen? – Uns nicht! Es kann nur eines geben, nämlich diesen Antrag nicht zu beschließen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Kollege Ratzmann hat das Wort zu einer Kurzintervention. – Bitte!

[Stefan Liebich (Linksfraktion):

Es wird nicht besser!]

**Volker Ratzmann (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Buchholz! Sie muss man gar nicht für dumm verkaufen. Ihre Rede hat gezeigt, dass Sie das schon ganz gut alleine hinkriegen.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Mario Czaja (CDU)]

Ich glaube, dass Sie nach wie vor nicht den Mut aufbringen, als SPD, aber auch als Linkspartei, als Senat klar Stellung zu beziehen, ob Sie nun ein neues Kohlekraftwerk von Vattenfall in Berlin genehmigen wollen oder nicht.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Es wird nicht besser, Herr Ratzmann!]

Es geht darum, jetzt die Instrumentarien zu schaffen und die Initiativen zu ergreifen.

[Daniel Buchholz (SPD):

Sie sind schon ergriffen!]

– Nein! Lieber Herr Buchholz! Sie haben eines verwechselt: Die Umweltministerkonferenz ist noch nicht der Bundesrat. Das können Sie im Grundgesetz nachlesen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –  
Ah! von der Linksfraktion]

Eine Bundesratsinitiative ist etwas anderes, als auf der Umweltministerkonferenz eine Initiative zu starten. Es geht darum, die Diskussion, die derzeit auf Bundesebene geführt wird, nämlich ein integriertes Genehmigungsverfahren für emittierende Großanlagen auf den Weg zu bringen, zu unterstützen und von Berlin aus, einem Land, wo im Januar eine Entscheidung fallen soll, wie ein Großkraftwerk neu aufgelegt werden soll, ein klares

**Volker Ratzmann**

Signal zu setzen und zu sagen: Wir wollen neue immissionsschutzrechtliche Instrumente haben, um CO<sub>2</sub>-Ausscheidungen zumindest mittelbar in einem Genehmigungsverfahren mit zu berücksichtigen. – Das ist der Anlass unserer Initiative.

[Stefan Liebich (Linksfraktion):  
Es geht um Ablenkung!]

Das haben wir auf den Weg gebracht. Das scheinen Sie auch erkannt zu haben. Zu dem wollten Sie aber nichts sagen. Deswegen sage ich Ihnen: Nehmen Sie Ihren Mut zusammen, und stimmen Sie diesem Antrag zu!

[Beifall bei den Grünen]

Weil Sie so ausführlich über die Hamburger Politik geredet haben, auch dazu ein Wort: Herr Buchholz! Sie wissen genau – und eigentlich sollten es auch die Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei wissen –, dass Ole von Beust im Wahlkampf die Genehmigung für den Bau dieses Kraftwerkes erteilt hat. Wenn Sie jetzt ein Instrument wissen, wie man von dieser Genehmigung herunterkommt, sagen Sie es mir bitte!

[Stefan Liebich (Linksfraktion):  
Sie haben das doch gemacht! –  
Christian Gaebler (SPD): Ihre Senatorin!]

Wir haben in einem anderen Verfahren nach dem Europarecht und nach wasserschutzrechtlichen Bestimmungen alles versucht, um davon herunterzukommen. Sie kennen vielleicht auch die OVG-Entscheidung, die in einem klaren Satz gesagt hat: Leute, vergesst es! Das ist alles rechtens. Ihr kommt davon nicht herunter. – Genau das haben wir vollzogen. Wir haben im Gegensatz zu dem, was wir hier aus Berlin gewohnt sind, klare Auflagen erteilt und gesagt: Ein Kraftwerk wird ohne CCS – die ausgereifte Technologie – nicht genehmigt werden, und wir werden sehen, was ein Gericht damit macht.

[Zurufe von der SPD]

Herr Müller! Eine solch klare Aussage würde ich gern einmal von Ihnen hören. Sie reden immer um den heißen Brei herum, weil Sie nicht den nötigen Mut haben, ein klares Klimaschutzpolitisches Ziel zu formulieren, weil auch Sie die Hacken vor Vattenfall zusammenschlagen und sich lieber runterbücken, statt zu sagen: Wir wollen das nicht. Wir machen gemeinsame Initiativen.

[Christian Gaebler (SPD):  
So, wie Ihre Senatorin in Hamburg! –  
Weitere Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Wenn Sie das einmal hinbekommen, können Sie sich auch in die Reihe derer stellen, die klar für Klimaschutz kämpfen. Das erwarten wir von Ihnen.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das Wort zur Erwiderung hat Kollege Buchholz. – Bitte!

**Daniel Buchholz (SPD):**

Verehrter Kollege Ratzmann! Noch einmal zum Mitschreiben: Erstens sagt diese Koalition – SPD und Linke – ganz klar, dass es bei neuen Kraftwerken Klimaschutzvorgaben geben soll und geben muss. Das ist völlig unstrittig. Darum hat unsere Umweltsenatorin in der Umweltministerkonferenz, dem entsprechenden Arbeitskreis, der dafür zuständig ist, und zwar mit Unterstützung – jetzt kurz aufgemerkt – der Hamburger Grünen-Umweltsenatorin und des Bremer Kollegen, den Sie zufällig auch kennen, gesagt: Das bringen wir voran. – Das muss man doch mal zur Kenntnis nehmen. Wenn Sie schon Fakten leugnen, muss ich fragen, an was sich die Berliner Grünen-Fraktion demnächst noch messen lassen will, wenn nicht an Fakten und an dem, was eine Senatorin exekutiv handelnd ausführt. Das ist ein Mitglied des Berliner Senats,

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zurufe von den Grünen]

und sie setzt den Auftrag, den wir als Parlament aussprechen, auch um. Und ich sage Ihnen, meine Damen und Herren von den Grünen: Die Berliner Senatsmitglieder setzen die Dinge konsequenter um als Ihre Senatsmitglieder in anderen Bundesländern. Über Frau Hajduk und andere haben wir eben schon gesprochen. Herr Ratzmann! Es war bezeichnend, wie viele Worte und Sätze Sie brauchten, um uns – allen Dummerchen – zu erklären, wie unschuldig die Grünen an der Genehmigungslage in Hamburg sind.

Es bleibt dabei, es war so. Es ist so, und es bleibt auch dauerhaft. Sie haben den Bürgern in Hamburg nicht nur Sand in die Augen gestreut, sondern sie haben ihnen gleich die ganze Elbe in die Augen geschüttet und behauptet, sie könnten dieses Kraftwerk verhindern.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Sie wussten ganz genau, es funktioniert nicht. Sie müssen sich auch zurechnen lassen. Ich könnte jetzt noch einmal zitieren, was Ihr Staatssekretär der Grünen aus Hamburg gesagt hat, es täte ihm unendlich leid, dass er die Bürger habe belügen müssen. Warum können Sie das nicht einmal zur Kenntnis nehmen?

[Volker Ratzmann (Grüne): Weil wir in Berlin sind!]

Das verstehe ich nicht. Warum verstehen nur wir und Normalgebildete das, aber Abgeordnete der Grünen in Berlin nicht?

Sie sehen an dieser Stelle ein wenig dumm aus. Sie gucken ein wenig dumm aus der Wäsche. Das kann ich verstehen. Das würde ich auch, wenn es so wäre. Wir sind es aber glücklicherweise nicht. Wir sind uns im Grundsatz für den Klimaschutz und bei Vorgaben für neue Kraftwerke absolut einig. Das wird aktiv verantwortet. Wenn auf der Bundesebene in Kürze nichts herauskommt, wird es nicht an uns scheitern. Sie werden den Antrag von uns bekommen. Wir werden sagen, dass das Parlament den Senat beauftragt, noch einmal eine echte Bundesratsini-

**Daniel Buchholz**

tiative zu unternehmen, wenn das in internen Ausschüssen blockiert wird.

[Zurufe von den Grünen]

Es läuft gut. Ich hoffe sehr, dass auch bei dem Immissionsarbeitskreis und bei der Umweltministerkonferenz ein eigener Antrag zustande kommt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Das sollten Sie auch machen, weil es der kürzeste Weg. Das erwähne ich ganz nebenbei.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank!

**Daniel Buchholz (SPD):**

Ich hätte gern noch etwas zum Kraftwerk gesagt.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Sie sind am Ende Ihrer Redezeit. Tschüs! – Vielen Dank!

**Daniel Buchholz (SPD):**

Der Präsident lässt mich leider nicht weiterreden.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Wilke.

**Carsten Wilke (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Ratzmann! Ich bin mir manchmal gar nicht mehr so sicher, wer vor wem die Hacken in der rot-roten Koalition zusammenknallt. Denken Sie allein an die Abstimmung zum europäischen Verfassungsvertrag. Das soll aber heute nicht unser Thema sein. Unser Thema ist heute der von Ihnen vorliegende Antrag, der bereits bei der Einbringung schon sehr undurchsichtig geworden ist.

Es lag uns ein Antrag unter gleicher Überschrift im Umweltausschuss vor, welcher mit dem Anliegen der Überschrift „Länderentscheidungskompetenz herbeiführen“ nichts zu tun hatte, welcher darüber hinaus eher klimaschädlich als klimafreundlich war.

[Beifall von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Nachdem alle Fraktionen diesen Antrag auseinandernahmen, auseinandernehmen mussten, präsentierten uns die Grünen den nun vorliegenden, mit schneller Feder geschriebenen Änderungsantrag. Der Antrag ist Ausdruck des grünen Traumas von Hamburg-Moorburg.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Dort ist es Ihnen nämlich nicht gelungen, den Neubau eines Kohlekraftwerks zu verhindern. Wenn Sie das in Hamburg nicht einmal in der Regierungsbeteiligung

schaffen, wie wollen Sie das eigentlich von Berlin aus in der Opposition bewerkstelligen? In Berlin gilt es, ein überdimensioniertes Kohlekraftwerk zu verhindern. Dies hat in diesem Haus die Opposition immer wieder deutlich gemacht, in einer Deutlichkeit, die wir bei Rot-Rot bis zum heutigen Tage vermissen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –  
Christian Gaebler (SPD): Wir haben  
einen Parlamentsbeschluss dazu!]

– Auf den Beschluss komme ich gern zurück! – Dennoch gab es auch von der Koalition einen zaghaften Antrag, der hier mit rot-roter Mehrheit beschlossen wurde. Dieser Beschluss kritisiert immerhin die Pläne zum Kraftwerksneubau in Rummelsburg.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Sagen Sie bitte noch einmal, dass es einen Beschluss gibt!]

Insofern hat sich Rot-Rot schon ein Stück der gemeinsamen wegweisenden Position der Opposition angenähert.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Am Ende könnte es aber wie in Hamburg am geeigneten rechtlichen Instrument fehlen, dieses Vorhaben tatsächlich zu verhindern. Demzufolge soll uns der vorliegende Antrag das geeignete Verhinderungsinstrument an die Hand geben. Ihm zuzustimmen läge aus dieser Betrachtung schon sehr nahe.

Der Inhalt des Antrags birgt aber auch eine Schwäche. Auf diese muss im Abwägungsprozess freilich eingegangen werden. Die Versagung eines Kohlekraftwerkneubaus könnte nämlich dazu führen, dass alte Anlagen länger als geplant in Betrieb bleiben. Welchen Grund sollte eigentlich ein Betreiber haben, ein altes Kraftwerk abzuschalten, wenn dieser kein neues dafür errichten darf? Die Möglichkeit, Kraftwerke aus Klimaschutzabwägungen auf Länderebene versagen zu können, ist letztlich ein eher untaugliches, wenn nicht sogar hinderliches Instrument, um das Klima zu schützen. Ein Ersatz bzw. Neubau in Rummelsburg ließe sich mit einem Versagungsrecht der Länder möglicherweise verhindern. Die daraus resultierende Konsequenz könnte aber sein, dass das alte Kraftwerk Klingenberg länger als geplant in Betrieb bleibt. Das ist gerade aus Klimaschutzabwägungen die schlechteste Variante.

In Rummelsburg wird es vor allem darauf ankommen, dass der Senat gegenüber Vattenfall deutlich macht, dass Berlin aus Gründen des Klimaschutzes und des Wettbewerbs auf diesem gigantischen Kohlekraftneubau gut und gern verzichten kann. Dezentrale Gaskraftwerke mit Kraftwärmekoppelung können hier eine sinnvolle, klimaschonende Alternative bieten. Es müsste nicht einmal mehr Gas importiert werden. Das Gas, das bisher in Privatheizungen nur für Heizenergie verbrannt wird, könnte zukünftig in Kleinkraftwerken für Strom und Heizwärme sorgen.

Die Umwelt- und Energiepolitik des Senats ist also im Hinblick auf die zukünftige Energieversorgung der Stadt



**Carsten Wilke**

daran zu messen, inwieweit es ihm gelingt, mit Vattenfall einen solchen Konsens herbeizuführen. – Frau Lompscher, da sind wir gespannt!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat die Abgeordnete Frau Platta!

**Marion Platta** (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist verständlich, dass von den Kollegen der Grünen nach dem selbstorganisierten Debakel um die Genehmigung des Kohlekraftwerks Moorburg in Hamburg hier in Berlin Anträge eingebracht werden, die die erheblich beschädigte Glaubwürdigkeit grüner Politik aufbessern sollen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Die Lautstärke heute, Herr Ratzmann, ist keine Stärke.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Der vorgelegte Antrag war in seiner Ursprungsfassung – das haben wir im Ausschuss von allen Fraktionen vernennen können – höchstens in der Überschrift konsensfähig. Der Inhalt selbst ist widersprüchlich und in Bezug auf erneuerbare Energien äußerst kontraproduktiv. Der im Ausschuss vorgebrachte Änderungsantrag – heute liegt er wieder vor – wäre über eine Willensbekundung zur Berücksichtigung von Klimaschutzaspekten bei der Genehmigung von Neubau und Ersatzkohlekraftwerken nicht hinausgekommen.

Das greift meiner Fraktion zu kurz und hilft nicht wirklich. Deshalb folgt die Fraktion der Linken auch der Beschlussempfehlung aus dem Ausschuss Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz und lehnt den Antrag ab. Die Überlegung zu dem Thema in den Reihen der Koalition geht aber weiter. Das Grundanliegen und die Schwierigkeiten durch die Bundesgesetzgebung sind hier schon klar dargestellt. Das inhaltliche Fundament bei den Linken ist in dieser Frage stabil und öffentlich verkündet. Bereits im März 2007 hat sich der Berliner Parteitag der Linken.PDS mit dem Beschluss „Energiepolitik in Berlin umwelt- und sozialverträglich gestalten“ für die Verschärfung der CO<sub>2</sub>-Norm auf Bundesebene ausgesprochen.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Pop?

**Marion Platta** (Linksfraktion):

Ja, bitte.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Bitte schön, Frau Pop!

**Ramona Pop** (Grüne):

Ich muss nachfragen, weil ich es nicht genau gehört habe. Mir ist entgangen, warum Sie sich im Ausschuss zu diesem Antrag enthalten haben, den Sie hier so geißeln. Das sollten Sie uns noch einmal darlegen.

[Beifall bei der CDU]

**Marion Platta** (Linksfraktion):

Ich denke, ich habe es deutlich gesagt: Es ist nur eine Willensbekundung. Wir wollten eigentlich noch weiter gehen. Das werden wir auch innerhalb der Koalition noch tun.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Die Bundestagsfraktion der Linken hat diese Forderung in ihrem Antrag „Nationales Sofortprogramm und verbindliche Ziele für den Klimaschutz festlegen“ im April 2007 aufgegriffen. Die Forderung für Festschreibung der Klima-Gas-Immission gegenüber den Schutzgütern als relevante schädliche Umwelteinwirkung im Bundesimmissionschutzgesetz in Bezug auf den Neubau oder die wesentliche Änderung von Kraftwerken ist dort einer von insgesamt 27 Punkten. Das Fundament ist also da. Das Haus bauen wir in diesem Land gemeinsam mit unserem Koalitionspartner der SPD. Wir sind in der Vorbereitung eines Koalitionsantrages – das wurde schon angedeutet – zur Unterstützung der Aktivitäten unserer Senatorin, um auf Bundesebene Lösungen zu finden, die es den Ländern ermöglichen, wegen der Herausforderung unseres Jahrhunderts Klimaschutz zur Rettung unserer Lebensgrundlage zu betreiben und den CO<sub>2</sub>-Produzenten auch die Versagung von Genehmigungsersuchen für klimaschutzschädliche Investitionen entgegenzusetzen. Klar ist uns, dass die Diskussion nicht nur im Bundesrat zur Abstimmung gestellt werden soll. Die zuständigen Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaften sollen die Regelungen erarbeiten, die notwendig sind, um Genehmigungsverfahren deutlicher und verbindlicher an Klimaschutzaspekte zu koppeln. Dann können wir in den Ländern lokal handeln und global denken. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Schmidt.

**Henner Schmidt** (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich fand es gut, dass die Grünen ihren Antrag überarbeitet und Gesichtspunkte aus der Diskussion aufgenommen haben. Ich würde mir auch von anderen Fraktionen im Hause wünschen, dass Diskussionsbeiträge in Anträge eingearbeitet werden. Das war eine gute Sache.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

**Henner Schmidt**

Ich fand es allerdings witzig, dass Herr Ratzmann das noch nicht mitbekommen und über den alten Antrag geredet hat.

[Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

– Der Punkt mit dem Bundes-Immissionsschutzgesetz ist genau der, den Ihre Kolleginnen und Kollegen herausgestrichen haben. Vielleicht sollten Sie einmal die neue Fassung lesen.

Es hat nämlich einen Grund, weshalb dieser Punkt herausgestrichen wurde. Er war eins der Probleme des Antrags. Das Bundes-Immissionsschutzgesetz hilft bei lokalen Schadstoffbelastungen. Hier geht es aber um CO<sub>2</sub>, das ist ein globales Problem. Das ist im Sinne des Gesetzes kein Schadstoff, deshalb kommt man da nicht weiter.

Der zweite Punkt, mit dem man nicht weiterkam, war die Festlegung von Wirkungsgraden. Er ist zu formal. Man kann mit Wirkungsgraden nämlich auch Wind- und Sonnenenergie ausschließen. Auf der anderen Seite können Kohlekraftwerke mit Kraft-Wärme-Kopplung die Wirkungsgrade erreichen. Damit kam man also auch nicht in die richtige Richtung. Aber die Grünen haben die beiden Punkte aufgenommen und den Antrag konstruktiv verändert. Das ist lobenswert.

Der Antrag ist aus der Sicht der FDP-Fraktion richtig. Es ist wichtig, einen Weg zu finden und Klimaschutzaspekte auch in die Genehmigungsdiskussion einzubringen. Deshalb wird die FDP-Fraktion diesem Antrag heute zustimmen.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Zwei Erläuterungen zu unserem Verständnis des Antrags: Das Wort „berücksichtigen“ beinhaltet für mich und für die FDP-Fraktion, dass das ein Faktor unter anderen ist. Das ist nach der Rechtslage auch so gefordert. Man muss Klimaschutzaspekte gegen andere Faktoren abwägen, deshalb kann es auch keinen gesetzlichen Mechanismus geben, dass Kohlekraftwerke automatisch immer abgelehnt werden. Insofern ist die Überschrift des Antrag etwas irreführend.

Außerdem gilt, dass der Gesamtzusammenhang immer noch der CO<sub>2</sub>-Zertifikatehandel ist. Er sorgt dafür, dass ein Limit für die Belastung vorgegeben wird. Und das bedeutet, das neue Kohlekraftwerke nur gebaut werden können, wenn alte wegfallen oder CO<sub>2</sub> woanders gestrichen wird. Das heißt, dieser Antrag der Grünen wird die Summe der Emissionen nicht verändern.

Aber wir sind hier in einem Stadtstaat, der sich hohe Ziele setzt. Wir wollen ein Energiekonzept für Berlin und eigene Vorgaben zum Klimaschutz, die über die allgemeinen Vorgaben hinausgehen. Deshalb hat gerade Berlin ein Interesse, dass Klimaschutzaspekte auch konkret in die Genehmigungsverfahren einfließen können.

Das konkrete Ziel – dabei bleiben wir, gerade jetzt in der Diskussion über das Steinkohlekraftwerk – ist: Wir wol-

len eine dezentrale Wärmeversorgung ohne große Kohlekraftwerke. Das ist auch für meine Fraktion weiterhin vordringlich. Auch deshalb wird die FDP-Fraktion dem Antrag zustimmen.

Das Steinkohlekraftwerk bleibt aktuell. Indirekt über ihren Antrag haben die Grünen das Thema wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Und so klar ist der Standpunkt der Koalition nicht. Es ist zwar so, dass wir in diesem Hause mit vernünftigen Menschen der SPD und der Linksfraktion etwas beschlossen haben, aber es fehlt immer noch eine klare Stellungnahme des Senats. Der Regierende Bürgermeister lässt immer wieder durchblicken, dass er eigentlich doch nicht ganz gegen Kohlekraftwerke ist. – Hin und wieder halten Sie uns Vorträge zur allgemeinen Energiepolitik, aber wir warten immer noch auf die Beantwortung der Frage: Will der Senat das Kraftwerk in Lichtenberg – ja oder nein?

[Beifall bei der FDP]

Wir werden wahrscheinlich noch lange darauf warten müssen. Wir werden sehen, dass die Anträge der Opposition zu diesem Thema immer wieder von der Koalition abgelehnt werden. Das ist schade, aber die FDP, die Grünen und die CDU werden Ihnen das Thema nicht ersparen und die Debatte über das Steinkohlekraftwerk so lange führen, bis vom Senat endlich eine klare Aussage kommt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der FDP bei Enthaltung der CDU und einer Stimme der Linksfraktion die Ablehnung des Antrags auch in der neuen Fassung. Wer dem Antrag dennoch seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der Grünen und die Fraktion der FDP. Wer enthält sich? – Die Fraktion der CDU enthält sich. Wer ist gegen den Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist er abgelehnt.

Ich komme dann zur

**I. d. Nr. 5:****II. Lesung****Änderung des Berliner Straßengesetzes**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1892

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1215

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der CDU vor.

Ich eröffne die II. Lesung und rufe auf die Überschrift, die Einleitung und die Ziffern 1 und 2 gemäß Drucksache 16/1215 sowie Drucksache 16/1215-1. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich lasse zuerst über den Änderungsantrag der CDU abstimmen. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Hand-

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns**

zeichnen. – Das sind die Fraktion der CDU und die Fraktion der Grünen. Wer enthält sich? – Scheinbar die Fraktion der FDP. Wer ist gegen diesen Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

[Christian Gaebler (SPD): Können wir vielleicht nach der Geschäftsordnung abstimmen?]

Der Ausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme des Gesetzes mit Änderung. Wer dem Gesetzesantrag Drucksache 16/1215 unter Berücksichtigung der Änderung, Drucksache 16/1892 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Verzeihung! Ich habe die Grünen übersehen. Ich bitte noch einmal um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Grünen. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der CDU und der FDP-Fraktion ist die Änderung des Berliner Straßengesetzes beschlossen.

Ich komme dann zur

**lfd. Nr. 6:**

II. Lesung

**Gesetz zur Änderung des Laufbahngesetzes**

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/1895  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1764

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die beiden Artikel I und II Drucksache 16/1764. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung der Fraktion Bündnis 90/die Grünen sowie der FDP die Annahme der Gesetzesvorlage. Wer der Drucksache 16/1764 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die CDU-Fraktion. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der Fraktion der Grünen und der Fraktion der FDP ist damit das Gesetz zur Änderung des Laufbahngesetzes angenommen.

Ich komme jetzt zur

**lfd. Nr. 6 A:**

Dringliche II. Lesung

**Gesetz zum Elften Rundfunkänderungsstaatsvertrag**

Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra  
Drs 16/1938  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1699

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der zwei Paragraphen miteinander zu verbinden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 und 2 Drucksache 16/1699. Eine Beratung wurde nicht gemeldet. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen der FDP bei Enthaltung der CDU die Annahme der Gesetzesvorlage. Wer der Drucksache 16/1699 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Wer ist dagegen? – Die FDP-Fraktion. Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der CDU-Fraktion ist damit das Gesetz zum Elften Rundfunkänderungsstaatsvertrag angenommen.

Ich komme jetzt zur

**lfd. Nr. 6 B:**

Dringliche II. Lesung

**Erstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Rechnungshof von Berlin (Rechnungshofgesetz – RHG)**

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt  
Drs 16/1943  
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1405

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 16/1943. Eine Beratung wurde nicht gewünscht. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig bei Enthaltung der Fraktion der CDU die Annahme in neuer Fassung. Wer so gemäß Drucksache 16/1943 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen und die Fraktion der FDP. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der CDU-Fraktion ist das Erste Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Rechnungshof von Berlin angenommen.

Ich komme jetzt zur

**lfd. Nr. 6 C:**

Dringliche II. Lesung

**Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Errichtung eines Landeslabors Berlin-Brandenburg zum 1. Januar 2009**

Beschlussempfehlungen GesUmVer und Haupt  
Drs 16/1944  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1787

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns**

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Paragrafen miteinander zu verbinden und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung, sowie die Paragrafen 1 und 2 gemäß Drucksache 16/1787.

Ein Beratungswunsch wurde nicht gemeldet. Die Ausschüsse empfehlen die Annahme, und zwar im Fachausschuss einstimmig und im Hauptausschuss mehrheitlich gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bei Enthaltung von CDU und FDP. Wer dem Gesetz in der Fassung Drucksache 16/1787 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Grünen. Wer enthält sich? – Die Fraktion der CDU. Damit ist das Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Errichtung eines Landeslabors Berlin-Brandenburg angenommen.

Die Ifd. Nr. 7 war die Priorität der Fraktion der SPD unter dem Tagesordnungspunkt 4 b.

Ich rufe auf

**Ifd. Nr. 8:**

Wahl

**Zwei Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie zwei Stellvertreter/-innen**

Wahlvorlage Drs 16/1903

Die Drucksache 16/1903 nimmt Bezug auf den Unterpunkt a der Wahlvorlage 16/1723.

Wir kommen zur einfachen Wahl durch Handaufheben. Wer die Kandidaten der Vorlage Drucksache 16/1903 zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Damit ist die Wahl einstimmig erfolgt.

Wir kommen zu

**Ifd. Nr. 9:**

Wahl

**Zwei Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Technischen Universität Berlin sowie deren Stellvertreter/-innen**

Wahlvorlage Drs 16/1911

Wir kommen zur einfachen Wahl durch Handaufheben. Wer die Kandidaten der Vorlage Drucksache 16/1911 zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind, wie ich sehe, alle Fraktionen. Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf

**Ifd. Nr. 10:**

Große Anfrage und schriftliche Antwort des Senats

**Tarifstreik bei der BVG?**

Große Anfrage der FDP und Antwort des Senats

Drsn 16/1610 und 16/1821

Für die Besprechung steht den Fraktionen eine Redezeit von jeweils bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die anfragende Fraktion der FDP. Das Wort hat der Kollege von Lüdeke.

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die wesentlichen Antworten auf die Große Anfrage der FDP-Fraktion können in keiner Weise zufriedenstellen. Sie sind zum Teil durch heutige Aussagen des Regierenden Bürgermeisters, sogar der Senatorin für Stadtentwicklung und des Finanzsenators bereits überholt. Die entscheidenden Fragen bleiben unbeantwortet. Wer zahlt für diese übertriebenen Tarifabschlüsse bei der BVG? Wie kann die BVG überhaupt wettbewerbsfähig werden? Ganz abgesehen von der Frage, die hier nicht gestellt wurde, die wir aber in diesem Rahmen auch erörtern müssen: Wer zahlt gegebenenfalls für das geplante Seniorenticket?

Kommen wir zu den einzelnen Fragen. Wir haben gefragt, warum sich die Verhandlungen für den Verkehrsvertrag bis zum Dezember 2007 hingezogen haben, obwohl der Abschluss schon vor der Sommerpause 2007 geplant war. Darauf haben Sie geantwortet, dass sich die Verzögerungen im Verhandlungszeitplan aus Verzögerungen bei der Beschlussfassung zum Nahverkehrsplan ergeben hätten. Zudem, sagen Sie, habe auch die Verabschiedung des Haushaltsplans 2008/2009 im vergangenen Dezember 2007 Einfluss gehabt.

Dazu müssen wir sagen: Die Beschlüsse des Senats zum Nahverkehrsplan und zum Haushalt sind schon vor der Sommerpause gefällt worden. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses wurden nicht weiter abgewartet. Die 250 Millionen Euro waren schon Bestandteil des Entwurfs, der dem Abgeordnetenhaus seit Ende August 2007 vorlag. Das zu Ihrer Antwort, die Sie gaben.

Weitere Frage: Wurden bereits im Rahmen der Verhandlungen zum Verkehrsvertrag Gespräche zwischen BVG und Verdi aufgenommen, um vor dem Abschluss des Verkehrsvertrages über eine neue Entgelttabelle zu verhandeln? – Die war hinterher entscheidend. Da sagt der Senat:

Die Gewerkschaft Verdi stand für erste Gespräche erst am 20. Dezember 2007 zur Verfügung (...)

Da ist es für die FDP um so unverständlicher, dass im Vertrag keine entsprechenden Vorkehrungen getroffen wurden. Dort war nichts dergleichen zu lesen, obwohl Sie das wussten.

**Klaus-Peter von Lüdeke**

Wir fragten, welche Vorkehrungen Sie getroffen hätten, um im Falle eines Streiks Maßnahmen zur Sicherstellung der Daseinsvorsorge im Rahmen des öffentlichen Personennahverkehrs treffen zu können. – Da sagt der Senat, er habe nicht direkt welche getroffen:

Verantwortlich für das Ergreifen von Vorsorge-  
maßnahmen im Falle von streikbedingten Ausfällen ist das beauftragte Unternehmen, d.h. die BVG.

Da sagen wir als FDP, dass der Senat, damit die Direktvergabe an die BVG möglich war, eine Kontrolle über die BVG wie über eine Dienststelle ausüben können muss. Dementsprechend widerspricht diese Haltung den Vorgaben der EU, nämlich im Beihilferecht und im Wettbewerbsrecht.

[Beifall bei der FDP]

Da kommen wir dann auch zu dem Punkt Mindestanforderungen zur Sicherung der Daseinsvorsorge. Da sagt der Senat, da seien bestimmte Standards vorgegeben: Erschließungswirkung des ÖPNV, Bedienungsumfang, Verbindungswirkung, Qualität und Barrierefreiheit. – Da sagt die FDP: Wenn der Nahverkehrsplan diese Standards beschreibt, und sie sind darin, müssten diese auch entsprechend die Mindestanforderungen sein, die an die BVG gestellt werden.

Nächste Frage: Welche Maßnahmen zur Sicherstellung der Daseinsvorsorge im öffentlichen Personennahverkehr hat der Senat während des Streikes ergriffen?

Da sagt der Senat, er habe einmalig Ersatzverkehrsleistungen für die Verbindung Flughafen Tegel/Hauptbahnhof bei der Firma BEX bestellt. – Das heißt, man hat die Bürger alleingelassen und sich mit Bezug auf die Tarifautonomie nicht um weitere Maßnahmen bemüht. Problem war und ist hier vor allem die hundertprozentige Direktvergabe an die BVG.

[Beifall bei der FDP]

Welche ÖPNV-Verbindungen wurden denn während des Streiks weiter betrieben und unter welchen Prämissen geschah denn das? – Da haben Sie verschiedene Prämissen aufgezählt. Ich will sie nicht wiederholen. Sie haben alle betroffenen Linien aufgezählt, die betrieben wurden. Aber wenn Sie all diese Linien und Prämissen, die Sie hier aufgeführt haben, tatsächlich einhalten, dann entspricht dies doch den Mindestanforderungen an die BVG. Das sind genau die Dinge, die Sie vorschreiben. Die Nutzung dieser Linien könnte aber während des Spontanstreiks nicht sichergestellt werden. Das steht fest.

Welche Erkenntnisse hat nun der Senat daraus gezogen? Wir werden diese bei der Überarbeitung des Nahverkehrsplans berücksichtigt? – Da sagt der Senat:

Aus der Nichtbedienung verschiedener Buslinien in Folge eines Streiks im Bereich der Werkstätten lassen sich keine generell abstrakten Anforderungen an die Weiterentwicklung des Angebotes im Berliner ÖPNV ableiten (...)

Da sagt Ihnen die FDP ganz klar, dass Sie diese Schlussfolgerungen umgehend ziehen müssen. Es wäre ein Skandal, wenn Sie keine Evaluation dieses Streiks vornehmen würden.

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege! Sie sind am Ende Ihrer Redezeit

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Ich bin eigentlich noch lange nicht am Ende, Herr Präsident!

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Aber kommen Sie dennoch zum Schluss!

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Es könnte stundenlang weitergehen. Es liegt an der Antwort, die uns hier gegeben wurde. – Aber ich komme trotzdem zum Schluss. Welche Sanierungsziele für die BVG verfolgt der Senat für die Dauer des Verkehrsvertrags?

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Es muss jetzt wirklich ein Schlusssatz sein und nicht eine Anschlussfrage.

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Ja. – Antwort: Eine Reduzierung der Altschulden sei nicht geplant. Das stellen wir fest. Einnahmenerhöhungen durch Fahrpreissteigerung wurden gerade von Frau Junge-Reyer abgelehnt, übrigens zu Recht aus unserer Sicht.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege! Bei allem Respekt, jetzt müssen Sie wirklich zum Schluss kommen.

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Ich habe noch einen Satz, Herr Präsident.

[Christian Gaebler (SPD): Nein, das ist der fünfte!]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das wird immer länger.

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Eine Effizienzsteigerung ist nicht möglich, da der Senat die Bestellfunktion hat. Wegen der Beschäftigungsgarantie kann auch kein Personal gekürzt werden. – Sie können also nichts machen, die BVG wird nicht wettbewerbsfähig. So einfach ist das. – Ich bin am Ende. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Ein langer Abschied war das! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Gaebler das Wort.

[Klaus-Peter von Lüdeke (FDP): Bei Großen Anfragen reichen fünf Minuten auch nicht!]

**Christian Gaebler (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Lüdeke! Sie haben diese Beratung hier mit fünf Minuten angemeldet. Dafür können nur Sie etwas, weder der Präsident, noch ich, noch irgendjemand anderes in diesem Haus. Nur die Mitglieder der FDP-Fraktion können etwas dafür. Also beschweren Sie sich nicht bei anderen Leuten.

[Beifall bei der SPD]

Dass Sie am Ende sind, auch mit Ihrem Latein, das haben wir hier gesehen. Der Abschied müsste aber nicht so quälend sein.

[Heiterkeit bei der SPD]

Sie hätten uns nämlich die Beratung dieser Großen Anfrage durchaus ersparen können.

[Beifall bei der SPD]

Damit hätten Sie sich auch einen großen Gefallen getan, weil man deutlich gemerkt hat, dass Sie nicht wissen, wovon Sie reden. Sie stellen viele Fragen, sie kriegen darauf auch viele Antworten, mit denen Sie – selbst zugestanden – Schwierigkeiten haben umzugehen. Sie verstehen sie offensichtlich nicht und sind auch nicht bereit, sie zu lesen. Denn das, was Sie hier vorgetragen haben, hat alle Ihre Fragen beantwortet – mit einer Ausnahme. Wenn Sie sagen: Wir wollen einen grundsätzlichen Systemwechsel, wir wollen das grundgesetzlich verbriefte Recht auf Tarifautonomie infrage stellen, wir wollen Streiks abschaffen, wir wollen, dass Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen für ihre Rechte und ihre Tarifverträge nicht mehr eintreten können – das allerdings, Herr von Lüdeke, wäre etwas anderes und Neues. Da können Sie aber mit unserem entschiedenen Widerstand rechnen, da können Sie sich sicher sein.

[Beifall bei der SPD]

Und das war die Kernaussage Ihres Beitrags. Sie haben es im Schlusssatz so schön zusammengefasst: Sie wollen den Wettbewerb, und zwar um jeden Preis, den Billigwettbewerb, bei dem alles möglichst so ist, dass jede Firma eine Linie fährt, damit ja nicht, wenn eine Firma streikt, das Netz nicht mehr bedient werden kann, sondern dass die anderen Firmen dann noch weiter fahren. Vermutlich sollen die gar keinen Tarifvertrag haben. Aber das haben Sie nicht genauer ausgeführt.

Also, was will die FDP mit dieser Anfrage? – Sie will offensichtlich nichts wissen, sondern eine Grundlage für eine Argumentation haben, die – glaube ich – nicht in die

se Republik passt. Denn diese Republik lebt davon, dass es starke Arbeitnehmervertretungen gibt, dass es Ausahlungsprozesse gibt. Während des BVG-Streiks, trotz der Belastung, haben viele Leute gesagt, sie finden zwar, langsam könnte es mal zu Ende sein, aber sie hätten Verständnis dafür, dass die Mitarbeiter für ihre Rechte eintreten und dass sie für mehr Geld kämpfen. Das, Herr von Lüdeke, müssen Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen, und nicht immer nur sagen: Die Fahrgäste sind alle sauer, es ist nicht richtig bedient worden und so was. Da leben Sie offensichtlich in einer anderen Welt, von der anderen Republik hatten wir schon gesprochen.

Wenn Sie dem Senat dann vorwerfen, er müsste Vorsorge treffen, um jeden Streik quasi durch ein entsprechendes Angebot ausgleichen zu können, dann frage ich Sie: Wer soll denn das bezahlen? Wie soll ich denn die Firmen finden und wie sollen die dann alternativ für das BVG-Angebot komplett Fahrzeuge vorhalten, die sie im Streikfall schnell zur Verfügung stellen, um Sie von A nach B zu fahren? Sie nicht, denn Sie fahren entweder Auto oder Fahrrad, aber die anderen Leute, die in der Stadt unterwegs sind. Deshalb, Herr von Lüdeke: Was wollen Sie? – Sie wollen Aufhebung der Tarifautonomie, das habe ich verstanden. Sie wollen schnelle Zahlungskürzungen an die BVG, bevor überhaupt eine Abrechnung vorliegt. Das habe ich auch verstanden. Dann bleibt aber die Frage, warum Sie dann meinen, die Sanierung der BVG sei gefährdet, wenn Sie selbst sagen, man soll ihr Mittel kürzen. Also auch da ist sowohl in Ihrer Frage als auch in dem, was Sie vorgetragen haben, keine Linie und keine Substanz.

Es bleibt festzuhalten: Die FDP ist im Bereich des ÖPNV und der Daseinsvorsorge völlig überfordert, auch völlig überflüssig und deshalb zu Recht nicht an der Regierung beteiligt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das Wort für eine Kurzintervention hat der Abgeordnete von Lüdeke.

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Ja, Herr Gaebler, ich könnte Ihnen jetzt den Rest des Redebeitrags auch noch zumuten. Aber das tue ich nicht. Ich stelle Ihnen nur eine Frage, die haben wir auch gestellt, die stelle ich noch mal: Wie wird der vereinbarte Tarifabschluss, 28,3 Millionen Euro für 2008 und 17,3 Millionen Euro für das Jahr 2009, für die folgenden Jahre finanziert? Wie machen Sie das? Das sagen Sie hier und heute nicht, wenn Sie in der Weise, wie Sie hier intervenieren, interveniert haben! Machen Sie das über Fahrpreiserhöhungen? – Das geht wohl nicht. Machen Sie das über Schuldenerhöhungen? – Das geht wohl auch nicht. Machen Sie das über Erhöhung der Zuschüsse? – Das geht wohl auch nicht. – Dann erklären Sie bitte der Öffentlichkeit, wie Sie das finanzieren, statt hier Sprüche zu machen!

[Beifall bei der FDP –

Jutta Matuschek (Linksfraktion): Sie können ja richtig emotional werden!]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort zur Erwiderung hat der Abgeordnete Gaebler.

**Christian Gaebler (SPD):**

Herr Kollege von Lüdeke! Wenn es bei Firmen, welcher Branche auch immer, Tarifverhandlungen gibt und am Ende ein Ergebnis und höhere Löhne für die Mitarbeiter herauskommen, dann muss sich dieses Unternehmen überlegen, wie es das ausgleicht. Das kann es durch interne Effizienzsteigerungen machen, das kann es durch Erhöhung der Einnahmen machen, die übrigens nicht automatisch durch Preiserhöhungen, sondern auch durch Kundenzahlsteigerung erreicht werden können, und es kann mit anderen Auftraggebern, die ihm Geld geben, darüber verhandeln, ob höhere Zahlungen möglich sind aufgrund höherer Löhne. Das ist bei jedem Unternehmen so, egal ob in der Metall- und Elektroindustrie, ob im Einzelhandel oder beim ÖPNV. Dazu gehören dann verschiedene Kreise. Es kann sein, dass Kunden dann am Ende mehr bezahlen müssen. Aber, lieber Herr von Lüdeke, das ist dann bei Siemens, Karstadt oder wem auch immer auch so. Wir werden natürlich darauf achten, dass es sich um ein ausgewogenes Verhältnis handelt und dass die BVG vorrangig das nutzt, was sie intern im Unternehmen an Synergieeffekten und Effizienzreserven heben kann. Dazu müssen die Mitarbeiter, die mehr Gehalt bekommen, ihren Teil beitragen. – Vielen Dank!

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Ueckert.

**Rainer Ueckert (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wenn sich die FDP sehr viel Mühe gegeben hat, viel herausgekommen ist bei dieser Großen Anfrage nicht.

[Beifall von Christian Gaebler (SPD)]

Ich möchte deshalb auf eine Frage eingehen, die nicht so direkt gestellt ist, die aber doch im Raum steht: Hat sich der Streik gelohnt, und wenn ja, für wen? – Ich will Ihnen gleich meine Antwort geben: Es gab nur Verlierer. Erster Verlierer: die Kunden, die Fahrgäste, die Menschen in dieser Stadt. Immer wieder mussten sich die Menschen während dieser Zeit auf neue Streiksituationen einstellen – auf dem Weg zur Arbeit, zur Schule, in die Kitas oder in der Freizeit. Das war unerträglich. Unter dem Strich ist ein immenser volkswirtschaftlicher Schaden entstanden, den zu minimieren die Verpflichtung des Senats gewesen wäre. Ich möchte aber nicht falsch verstanden werden. Ich spreche den Tarifparteien nicht das Recht zum Streiken ab. Aber bei Streiks im öffentlichen Personennahverkehr

ist gegenüber den betroffenen Menschen eine besondere Rücksicht zu nehmen. Dies habe ich vermisst.

Zweiter Verlierer: die Gewerkschaft Verdi. Verdi ist aus meiner Sicht mit unrealistischen Forderungen in den Streik gegangen, auf die ich im Einzelnen nicht eingehen möchte. Aber der größte Fehler war: Sie haben fast keine Unterschiede bei den Forderungen für die Alt- und die Neubeschäftigten gemacht. Die Einkommensschere wäre bei einigen noch größer, aber auf keinen Fall kleiner geworden. Das war inakzeptabel. Es kam, wie es kommen musste: Gemessen an der Dauer des Streiks waren die Tarifierhöhungen mäßig. Die Quittung bekam Verdi bei den gerade durchgeführten Personalratswahlen.

Dritter Verlierer: natürlich auch die BVG selbst. Auch wenn in der Großen Anfrage gesagt wird, dass man durch den Streik 6 Millionen Euro Gewinn gemacht hat, diese Bilanz zweifle ich an. Noch nicht beziffert wurde bis heute, obwohl danach gefragt worden ist, wie hoch die Minderleistungsrückerstattungen laut Verkehrsvertrag sind. Diese werden die Bilanz noch erheblich trüben. Ebenso fehlt eine Gesamtbetrachtung über verlorene Fahrgäste. Vielleicht fährt nun mancher weiter Fahrrad oder mit seiner Nachbarin in Fahrgemeinschaft mit dem Auto. Es ist unbestritten eine Delle bei den Fahrgastzahlen der BVG eingetreten. Bisher wissen wir noch nicht, was davon dauerhaft übrig bleibt.

Lobend sei an dieser Stelle erwähnt, dass der Vorstandsvorsitzende der BVG, Herr Sturmowski, eine Deeskalationsstrategie gefahren hat. Er war frühzeitig bereit, an die Machbarkeitsgrenzen zu gehen. Das hätte auch funktionieren können, wenn auf der anderen Seite die Gewerkschaft nicht so verbohrte gewesen wäre, die allerdings – das sage ich ausdrücklich – wieder von einer anderen Person angeheizt wurde.

Damit komme ich zum Verlierer Nummer vier, Herrn Sarrazin. Herr Sarrazin ist nicht nur Finanzsenator, sondern auch Aufsichtsratsvorsitzender der BVG. Ich hätte mir deshalb gewünscht, dass er hier an diesem Platz sitzt und zuhört.

[Beifall bei der CDU und den Grünen]

Er war sozusagen die Fußfessel von Herrn Sturmowski. Warum? – Weil er während des gesamten Streiks ständig Öl ins Feuer gegossen hat. Was sich Herr Sarrazin während des BVG-Streiks verbal geleistet hat, knüpft nahtlos an die Beschimpfungsorgien anderer Bevölkerungsgruppen in dieser Stadt an.

[Beifall von Monika Thamm (CDU)]

Gleichzeitig droht er mit massiven Fahrpreiserhöhungen. Wenn es 12 Prozent mehr Lohn gibt, müssen wir die Fahrpreise auch um 12 Prozent erhöhen – mathematisch einfach. Das hat die Stimmung aufgeheizt. Herr Sarrazin, Sie haben den Streik unnötig verlängert! – Und da sind wir wieder ganz aktuell. Am Dienstag in der Senatsitzung hat Herr Sarrazin für Tarifierhöhungen plädiert,

**Rainer Ueckert**

womit er allerdings ziemlich alleine dastand, wie vorhin der Regierende Bürgermeister ausführte.

Herr Sarrazin, ich sage es mal anders: Sie stehen im Senat völlig isoliert da. Aber wie reagieren Sie? – Wie immer trotzig mit einer Reflexreaktion: Dann eben die geplante Einführung des Senientickets verhindern. Das ist das fatale Ergebnis dieses BVG-Streiks. Herr Sarrazin! Sie spalten nicht nur den Senat, Sie spalten diese Stadt. Deshalb fordere ich Sie auf: Nehmen Sie Ihren Hut!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat die Abgeordnete Matuschek.

**Jutta Matuschek (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr von Lüdeke! Ich hatte schon auf die nächste Runde zur BVG gewartet. Ich leide nicht an einem Mangel an BVG-Debatten hier im Parlament, aber offensichtlich haben andere Entzugserscheinungen, und deswegen muss immer wieder eine her. Sie kommen nun mit der Großen Anfrage,

[Klaus-Peter von Lüdeke (FDP): Die Große Anfrage ist ja schon ein bisschen älter!  
Sehen Sie auf das Datum!]

und wenn ich mir die Fragen durchlese, habe ich den Eindruck, dass Sie mit einem Hammer an einer großen Wand herumhämmern und ernsthaft glauben, jedes Mal den Nagel auf den Kopf zu treffen. Ich kann Ihnen versichern: Wir wissen, was Sie mit der BVG vorhaben. Wir kennen Ihr Konzept. Sie können es in noch so viele Fragen packen – wir werden es dennoch kritisieren, denn wir stehen aus gutem Grund und aufgrund einer ökonomisch richtigen Politik zu diesem kommunalen Verkehrsunternehmen.

Nun komme ich zu Ihren Fragen. Die FDP – als selbst ernannte Verfassungsschützerpartei – greift massiv das verfassungsmäßig verbriefte Recht des Streiks an. Das steht entkleidet in Ihren Fragen. Herr Gaebler hat schon gesagt, dass das schlecht verhohlen ist. Wir werden das Streikrecht nicht antasten.

Zum Zweiten steht die Daseinsvorsorge darin, und darüber habe ich mich gewundert. Daseinsvorsorge ist im Sprachgebrauch Ihrer Partei hier im Parlament ein recht selten vorkommendes Wort, aber diese Kombination, Daseinsvorsorge als Streikprophylaxe zu verstehen, ist neu. Damit kommen Sie auch nicht viel weiter, denn wenn Sie Streikprophylaxe der BVG oder einem Privaten zur Auflage machen – was Ihnen wahrscheinlich viel lieber wäre, damit überhaupt keine Streiksituation entsteht –, dann sind wir wieder bei dem Punkt eins, nämlich der Aushebelung des Streikrechts.

Zum Dritten bemängeln Sie die Kalkulation des Verkehrsvertrages. Das kann man verstehen. Wenn man die Zahlen nicht nachvollziehen kann, nicht akzeptieren will oder andere Annahmen unterstellt, dann kann man das eine oder andere in Zweifel ziehen. Sie ziehen sie in Zweifel, weil der Tarifabschluss und der Streik angeblich absehbar gewesen seien und deswegen die Kalkulation nicht stimmen würde. Da sage ich Ihnen klipp und klar: Der Verkehrsvertrag hat eine kalkulatorische Grundlage, die eine Berechtigung für die Jahre hat, für die der Vertrag ausgehandelt wurde. Es sind mehrere Mechanismen eingebaut worden, auch um die kalkulatorischen Annahmen – wenn es nötig ist – zu verändern und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Es sind eine Preisgleit- und eine Revisionsklausel enthalten, aber so, wie Sie es angehen, pro forma Streiks in zwei oder drei Jahren einzukalkulieren, kann man keinen Vertrag regeln. Der Vertrag ist in Abstimmung mit dem Nahverkehrsplan auszuhandeln und mit der haushaltsmäßigen Absicherung durch den Landeshaushalt zu versehen. Nur dann kann dieser Vertrag in Kraft gesetzt werden, und so ist es passiert.

Sollte infolge des Streiks oder eines Tarifabschlusses die Notwendigkeit einer Gegenfinanzierung bestehen – da gebe ich ihnen recht –, muss man darüber nachdenken. Es ist zunächst und ganz ohne Diskussion Aufgabe der Unternehmensführung, dieses Problem anzugehen und dafür Lösungen zu finden. Natürlich gibt es in diesem Unternehmen noch Effizienzpotenziale. Das haben Sie bisher noch nie bestritten, und jetzt bestreiten Sie es plötzlich, weil Herr Sturmowski überall ruft, dass er nichts tun könne, denn er habe Personal, das er nicht loswerden könne, und er müsse Linien befahren, die ihm nicht gefielen, und er habe noch das eine oder andere zu tun. Im Übrigen hat er auch noch die riskanten Cross-Border-Leasing-Geschäfte wegzustecken. Das tut mir leid für Herrn Sturmowski, aber er ist nun einmal Chef dieses Unternehmens, und Unternehmensführung heißt so, weil ein Unternehmen geführt werden muss, und man kann mit Fug und Recht verlangen, dass die Unternehmensführung eine entsprechende Strategie zur Hebung von Effizienzpotenzialen auf dem Tisch legt. Da ist eine Menge zu tun: Es ist an das Personalentwicklungskonzept zu denken, und es ist daran zu denken, das vorhandene Fachpersonal zu halten und nicht gehen zu lassen. Man muss daran denken, wie die fahrdienstuntauglichen Mitarbeiter zur Wertschöpfung eingesetzt werden können. Es gibt eine ganze Reihe von Stichworten, die man jetzt nennen könnte, aber unter dem Strich bleibt die Verantwortung der Unternehmensführung, dafür Antworten zu finden. Wir lassen die Unternehmensführung dieses kommunalen Unternehmens nicht aus der Verantwortung und sagen: Jetzt habt ihr zwar kein Personalentwicklungskonzept, ihr habt auch nicht den Einkauf sortiert, und bei den Lizenzen zahlt ihr vielleicht zu viel – oder was auch immer –, und wir übernehmen das alles. – Nein, das tun wir nicht! Wir werden das geregelt angehen. Wenn eine Nachkalkulation des Verkehrsvertrages notwendig ist – das nennt sich Revision –, dann werden wir dieses Problem angehen. Aber wir werden nicht



**Jutta Matuschek**

das Streikrecht und die Tarifautonomie infrage stellen. Das machen wir nicht! – Danke!

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Das ist aber ein schwacher Beifall.

[Heiterkeit und Beifall bei den Grünen]

Das muss man ja mal einfach sagen. – Herr Kollege Schruoffeneger, bitte schön! Ergreifen Sie das Wort!

**Oliver Schruoffeneger (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als ich in der Fraktionssitzung gehört habe, dass ich zu diesem Thema reden soll, war ich schwer getroffen. Ich fragte mich: Was soll diese Anfrage? Was soll diese Antwort, und worüber kann man da diskutieren? Ehrlich gesagt: Das Verlesen der Fragen und Antworten durch Herrn von Lüdeke zu Beginn der Debatte hat mir auch nicht weitergeholfen. Immerhin habe ich eines gelernt: Auch die PDS – zumindest Frau Matuschek – kennt das Wort Personalentwicklungsplanung, allerdings nur, wenn es um andere geht – die BVG –, und nicht, wenn es um den eigenen Senat geht. Aber immerhin! Das ist ein erster Schritt.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Die Probleme der BVG sind doch aber ganz andere. Die liegen doch nicht in diesem Streik, sondern bei einem Senat, der keine einheitliche Linie hat, der nicht definiert, was er als Eigentümer eigentlich von diesem Unternehmen will. Ein miserabler Tarifvertrag, der der BVG kaum Spielraum für personalwirtschaftliche Maßnahmen lässt und gleichzeitig Ausschreibungen für einzelne Linien auf Jahrzehnte verhindert, verhandelt vom Regierenden Bürgermeister höchstpersönlich! Nicht nur miserabel, sondern auch etwas verlogen ist es, der BVG die Fesseln überall da anzulegen und weit über den Durchschnitt hinausgehende Tarife aufzuerlegen, dann zu sagen, sie seien finanziell am Ende und Sicherheitsdienste auszugliedern, sie mit 5,90 Euro zu bezahlen und hier große Anträge über den Mindestlohn mit 7 Euro zu stellen. So kann man Politik auch betreiben.

Wir haben einen Finanzsenator, der die wirtschaftliche Realität der BVG kennt und sich für die Erhöhung der Fahrpreise einsetzt und gleichzeitig eine Verkehrssenatorin, die genau dies aus verkehrspolitischen Gründen ablehnt und stattdessen über einen höheren Landeszuschuss diskutieren möchte. Wir haben eine Wirtschafts- und Sozialverwaltung, die zeitgleich die neuen Zuschüsse des Landes für das Sozialticket verhandelt und dabei eine über 20-prozentige Steigerung der Zuschüsse je Fahrt akzeptiert, weil angeblich die Kosten der BVG so gestiegen seien, was der Finanzsenator auch weiß, aber jetzt, ohne Fahrpreiserhöhung, dementieren muss, um den Forderungen nach höheren Zuschüssen zu entgehen. Stattdessen geht er in den Aufsichtsrat und fordert die personalwirtschaftlichen Maßnahmen, die Wowereit vorher mit sei-

nem Tarifvertrag unmöglich gemacht hat. Weil die Aufgabe so schwer ist, wird den Führungskräften der BVG ein völlig überzogenes Gehalt gewährt. Was für eine motivierende Wirkung für die Belegschaft!

Es gibt einen nachvollziehbaren Grund: Wer unter einem solch klaren Zielbild und einer so klaren politischen Vorgabe arbeiten muss, hat Schmerzensgeld wahrlich verdient. Frau Matuschek! Sie sagen, dass Herr Sturmowski da sei, um die BVG zu führen. Ja, das ist er, aber erst einmal muss der Eigentümer sagen, wohin der Weg gehen soll, sonst kann man nicht führen, und das verweigert der Eigentümer.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Und dann die BVG selber: Es fallen zwar ab und zu einmal Busse und Züge aus, weil es an Personal mangelt, aber die Rückforderungen des Landes aus den Streiktagen will man abarbeiten, indem man zusätzliche Fahrten erbringt. Schön! Aber was denn nun? Geben die vorhandenen Einnahmen überhaupt genug Ressourcen her, um zusätzliche Leistungen zu erbringen, und wenn das so ist, warum erbringt man diese Leistungen nicht längst für die Berlinerinnen und Berliner und macht den Nahverkehr attraktiver oder kürzt die Zuschüsse entsprechend? Oder aber die vorhandenen Einnahmen geben das nicht her, und der Zuschuss ist angemessen für das, was man im Moment macht. Dann kann man aber auch nicht versprechen, in zwei Jahren die streikbedingten Ausfälle durch zusätzliche Leistungen abzarbeiten.

Kurz und gut, es herrscht ein einzigartiges Chaos, und das ist nicht die Schuld der BVG, sondern die des Eigentümers Land Berlin. Rot-Rot muss endlich klar definieren, wohin die BVG gehen soll, welche Leistungen und welche Qualität die BVG erbringen soll. Zurzeit baut Rot-Rot mit den unterschiedlichen Vorgaben nur immer weiter an der Quadratur des Kreises, und die BVG kann es dann auch nicht lösen. Deswegen wird es höchste Zeit, dass Sie sich einmal zu einer klaren Nahverkehrsstrategie bekennen.

[Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Schruoffeneger! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Große Anfrage durch die Besprechung der schriftlichen Beantwortung erledigt.

Die Großen Anfragen unter den Tagesordnungspunkten 11 bis 14 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 15:**

Beschlussempfehlung

**Präsident Walter Momper****Auszubildende in Europa: mehr  
Auslandserfahrungen für Berliner Azubis  
durch bessere Rahmenbedingungen**

Beschlussempfehlung IntArbBSoz Drs 16/1842  
Antrag der FDP Drs 16/0987

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion der FDP in Person des Kollegen Dragowski.

**Mirco Dragowski (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Ausbildung ist uns wichtig, und das Thema Europa ist uns wichtig. Wir wollen, dass Auszubildende und Unternehmen in Berlin bessere Strukturen und Anreize für einen Aufenthalt von Auszubildenden im europäischen Ausland vorfinden. Wir wollen bessere Rahmenbedingungen für die Teilausbildung unserer jungen Menschen im Ausland, um dadurch mehr junge Menschen dazu zu bewegen, einen Teil ihrer Ausbildung im Ausland zu machen. Daher haben wir diesen Antrag eingebracht.

Wir haben jetzt die Beschlussempfehlung auf dem Tisch. Bevor ich in die Details gehe, möchte ich zwei Zitate aus der Ausschussberatung bringen. Frau Kollegin Breitenbach! Sie haben zu unserem Antrag unter anderem gesagt – zu anderen Aussagen komme ich noch –, dass Anliegen der FDP sei richtig. Herr Zimmermann! Sie haben im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten zu unserem Antrag gesagt, er enthalte wichtige Punkte. Die Konsequenz war: Sie haben den Antrag abgelehnt.

Sie haben dazu andere Punkte vorgebracht, auf die ich noch eingehen möchte. Frau Kollegin Breitenbach! Sie sagten, formale Gründe sprächen dagegen, diesem Antrag zuzustimmen. Der Senat würde hier zu Handlungen aufgefordert, für die er nicht zuständig sei bzw. auf die er keinen Einfluss habe. Herr Kollege Zimmermann! Sie haben darauf hingewiesen, dass der Senat lediglich werben könne und es geprüft werden müsse, ob der Senat sinnvoll zu einer Handlung aufgefordert werden könne. Das waren Ihre Argumente, um diesen Antrag abzulehnen. Ich möchte deshalb darauf eingehen, was wir hier überhaupt fordern, damit wir alle sehen können, ob wir den Senat hierzu auffordern können, ob er der richtige Adressat ist oder ob die FDP-Fraktion hier irrt.

Wir fordern den Senat auf, sich in der Bund-Länder-Koordinierungsrunde einzusetzen. Wir fordern ihn auf, in Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit darauf hinzuwirken, dass die Berufsberater der Berliner Arbeitsagenturen auf die Möglichkeit von Ausbildungsabschlüssen im Ausland noch stärker als bisher aufmerksam machen und über Bewerbungsmodalitäten anderer europäischer Länder informieren können. Ferner soll der Senat bei Unternehmen mit Landesbeteiligung darauf hinwirken, dass die Möglichkeiten der beruflichen Teilausbil-

dung im Ausland hinreichend bekannt sind und natürlich auch genutzt werden.

Ferner soll der Senat prüfen, inwieweit bei Auszubildenden der Haupt- und Bezirksverwaltungen des Landes Berlin Ausbildungsanteile beispielsweise durch den Austausch mit Partnerstädten regulär in den Ausbildungsplan integriert werden können.

Frau Kollegin Breitenbach! Herr Kollege Zimmermann! Ich sehe viele Forderungen, bei denen der Senat wohl der richtige Adressat ist. Insofern kann ich Ihre Argumentation nicht nachvollziehen. Leider waren das die einzigen Argumente, mit denen Sie unseren Antrag abgelehnt haben. Deshalb kann ich Sie nur auffordern, diese Position zu überdenken. Stimmen Sie unserem Antrag zu! Denn auch wenn die Senatorin Knake-Werner im Ausschuss sagt, die Themen Europa und Ausbildung würden häufiger in der Konferenz der Arbeits- und Sozialminister besprochen, auch in der Kultusministerkonferenz und in der Wirtschaftsministerkonferenz, heißt das dennoch nicht, dass hier viel getan wird. Hier gibt es noch viel mehr Notwendigkeiten, und wir sehen das als Punkt, der den Senat als Querschnittsaufgabe betrifft und nicht nur die Sozialverwaltung.

Des Weiteren hat Ihre Verwaltung, Frau Senatorin Knake-Werner, im Ausschuss auch dargestellt, dass es noch weitere rechtliche und organisatorische Fragen gebe, die teilweise auf Bundes-, aber auch auf europäischer Ebene geklärt werden müssten. Wir Liberale sagen es, auch mit diesem Antrag: Klären Sie diese Fragen, und berichten Sie darüber! Wir unterstützen Sie in dieser Frage. Wir halten es für notwendig und absolut sinnvoll, dass mehr junge Menschen einen Teil ihrer Ausbildung in Europa absolvieren. Bisher tut dies leider nur ein Prozent aller Auszubildenden. Das sind viel zu wenig. Kommen Sie also weg von Ihrer ideologischen Wegstimmerei, und stimmen Sie unserem Antrag zu! Geben Sie dem Senat diesen sinnvollen und sehr detaillierten Handlungskatalog auf, sodass wir dieses Thema weiter verfolgen, weiter diskutieren und in dieser wichtigen Frage auch weiter vorankommen! – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP – Beifall von Oliver Scholz (CDU)]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Dragowski! – Jetzt hat Frau Müller für die SPD-Fraktion das Wort. – Bitte!

**Christa Müller (SPD):**

Herr Präsident! Meine Herren und Damen! Herr Dragowski! Alles, was Sie gesagt haben, kann ich unterschreiben. Ich habe nur ein Problem mit dem, was Sie gesagt haben: Das gibt es alles schon.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es ist nichts Neues. Wir sind uns da in der Koalition einig, und es kam auch im Ausschuss ganz deutlich heraus, dass wir das, was Sie wollen, auch wollen. Aber wir

**Christa Müller**

müssen nicht einem Antrag zustimmen, wenn es die Dinge alle schon gibt. Und der Senat ist hier, glaube ich, auch die falsche Adresse. Es gehen Ansprachen in Richtung Bundesagentur für Arbeit. Sicher können wir da noch einmal tätig und aktiver werden. Aber der Senat ist dafür jedenfalls der falsche Ansprechpartner. Er wird in Ihrem Antrag zu Dingen aufgefordert, für die er einfach nicht zuständig ist und auf die er auch keinen Einfluss hat.

Um die Sache noch weiter voranzutreiben, dass mehr Jugendliche ins Ausland fahren – auch da stimme ich Ihnen zu, dass das ein Ziel ist, das wir erreichen wollen. Dazu sind aber solche Anträge wenig hilfreich und kosten nur Zeit. Nutzen wir doch die Gelegenheit, und sprechen wir mit den dafür Zuständigen!

Wir haben auch ein Bundesgesetz, wo geregelt ist, wie Jugendliche während ihrer Ausbildungszeit ins Ausland kommen. Die Berufsausbildung im Ausland ist derzeit in 31 Ländern möglich. Fragen Sie einmal bei den Oberstufenzentren nach! Die haben gute Erfahrungen mit dem Programm LEONARDO. Beim DGB gibt es einen Träger „Arbeit und Leben“, wo Jugendliche ins Ausland geschickt werden können, wo Jugendliche Auslandserfahrungen sammeln können, die zweifelsohne gute Voraussetzungen für die spätere Berufstätigkeit sind.

Mit diesem Antrag sollte wohl das Rad noch einmal erfunden werden. Das braucht es tatsächlich nicht. Liebe FDP-Fraktion, lieber Herr Dragowski! Setzen Sie sich auf das Rad, fahren Sie weiter! Sprechen Sie die Leute an, damit dann mit den vorhandenen Möglichkeiten mehr Jugendliche ins Ausland kommen und wir nicht mit Anträgen die Zeit vertrödeln! – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Müller! – Jetzt hat der Kollege Luchterhand von der CDU-Fraktion das Wort. – Bitte schön!

**Joachim Luchterhand (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist unstrittig, dass bei innovativen Berufsbildern hineingehört, dass wir versuchen sollten, im europäischen Ausland Auslandseinsätze während der Ausbildung zu organisieren. Große Ausbilder oder Unternehmen mit internationalem Zuschnitt dürften schon auf einem guten Weg sein, da sie den Einsatz im eigenen Bestand, in den eigenen Firmeneinheiten realisieren können. Es geht um das Gros der mittleren Unternehmen, die ihre Azubis auch zusätzlich in den Vorteil eines Auslandseinsatzes während der Ausbildung bringen wollen. Es muss Möglichkeiten für die Firmen geben, finanzielle Unterstützung dafür zu beantragen, da sie durch diese Ausbildungsinhalte und -zeiten im Ausland mit vermehrten Ausbildungskosten belastet sind. Wir können diese Thematik, wenn sie Erfolg haben soll, erst umsetzen, wenn Azubis in höheren Ausbildungsjahren sind, das heißt, sie fehlen dann in ihren Firmen, wo sie

z. T. schon integraler Bestandteil des produktiven Ablaufs des Unternehmens sind. Es muss natürlich auch geregelt sein, dass während der Zeit des Auslandsaufenthalts die Nähe zur Berufsschule über Internetzugang und „E-learning“-Programme der Berufsschulen möglich ist, sofern solche Programme zur Verfügung stehen.

Letztendlich ist der Weg richtig, der mit dem FDP-Antrag beschritten wird. Wir werden diesen Antrag unterstützen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege! – Das Wort hat nun Frau Breitenbach von der Linksfraktion. – Bitte schön!

**Elke Breitenbach (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mehr Anreize für einen Auslandsaufenthalt im Rahmen der Ausbildung – so weit, so gut und auch so unterstützenswert vom Anliegen her! Wenn man mit einbezieht, dass die Grundlagen für alle im Berufsbildungsgesetz geregelt sind – dabei handelt es sich um ein Bundesgesetz –, wird sehr schnell klar, dass der Handlungsrahmen des Senats Grenzen hat, weil Bundesgesetze auf Bundesebene gemacht werden. Nichtsdestotrotz finde ich es richtig, dass man sich das Engagement des Senats auf der Ebene und Ihre einzelnen Forderungen genauer ansieht.

Sie wollen Informationen über die Ausbildung im Ausland für die Schülerinnen und Schüler schon in der Schule. Das findet statt, nämlich in der Sekundarstufe I. Das wurde uns lang und breit im Fachausschuss erklärt. Da waren Sie leider nicht. Diese Forderung ist offensichtlich schon erfüllt.

Sie wollen, dass der Senat darauf hinwirkt, dass die Berufsberater auf die Möglichkeiten aufmerksam machen, eine Ausbildung im Ausland zu absolvieren. Auch dies findet schon statt. Darüber hinaus gibt es eine Fülle von Informationsmaterial der Berufsbildungszentren. Wenn Sie auf die Internetseite der Bundesagentur gehen – das können Sie selbst machen –, dann finden Sie nicht nur weitere Informationen, sondern auch entsprechende Ansprechstellen und -personen in den von der Kollegin Müller genannten 31 Ländern. Auch diese Forderung ist schon erfüllt.

Sie möchten, dass sich der Senat dafür einsetzt, dass Ausbildungsgänge an europäische Standards angepasst werden – Stichwort Bund-Länder-Arbeitsgruppe, die Sie auch genannt haben. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass die Bundesregierung mit den Sozialpartnern im Sommer dieses Jahres vereinbart hat, dass verstärkt internationale Anforderungen bei den Neuordnungen der Berufsbilder berücksichtigt werden. Auch das findet schon statt. Wer sich allerdings mit Neuordnungsverfahren beschäftigt hat, weiß, dass das länger dauert. Das liegt aber nicht in unserer Macht, sondern ist eine Frage der Sozialpartner.

**Elke Breitenbach**

Dann verweise ich Sie noch darauf, dass es im öffentlichen Dienst diverse Modellprojekte und die Möglichkeit gibt, bestimmte Teile der Ausbildung im Ausland zu absolvieren. Auch hier ist die Realität schon weiter als Ihr Antrag.

Der Sinn einer Ausbildung ist, dass man den Abschluss in einem anerkannten Berufsbild hat. Wenn das der Sinn ist, dann reicht es nicht, einfach zu sagen: Dann müssen alle ins Ausland fahren. – Das hängt mit den unterschiedlichen Berufsbildungssystemen zusammen, die man zusammenführen muss, und das braucht Zeit. Das wird nicht so schnell gehen. Da bin ich mir relativ sicher, lasse mich aber überraschen.

Herr Dragowski! Wenn ich mir überlege, dass die Berufsbildung im Ausland gerade einmal seit drei Jahren, nämlich seit der Änderung des Berufsbildungsgesetzes, möglich ist, dann ist in dieser Zeit eine ganze Menge passiert.

[Beifall von Burgunde Grosse (SPD)]

– Ein einzelner Applaus! Burgunde, ich danke dir!

[Beifall von Marion Seelig (Linksfraktion) und Burgunde Grosse (SPD)]

Und es wird auch noch eine ganze Menge passieren. Ich habe ein paar Beispiele genannt.

Festzustellen ist, dass Ihr Antrag Forderungen stellt, die zu weiten Teilen umgesetzt sind. Deshalb können wir diesem Antrag nicht zustimmen. Er ist nicht zielführend.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kollegin Breitenbach! – Für die Grünen hat nunmehr Frau Herrmann das Wort. – Bitte schön!

**Clara Herrmann (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dragowski! Liebe anwesende FDP-Fraktion! Ihren Antrag halten wir für unterstützenswert. Wir haben ihm – wie Sie wissen – in beiden Fachausschüssen zugestimmt.

[Beifall bei der FDP]

Ich besuche derzeit Oberstufenzentren und bin von der Arbeit vor Ort sehr beeindruckt. Ich finde, sie kommen in der Debatte etwas zu kurz. Frau Müller hat sie vorhin angesprochen. Darauf möchte ich mich kurz beziehen. Die OSZ sind hier durchaus fortschrittlich, machen da auch einiges und versuchen, den Jugendlichen Auslandserfahrungen zu vermitteln und sie zu motivieren, ins Ausland zu gehen. Diese Bemühungen sollten wir nachdrücklich unterstützen und hier weiter voranschreiten.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Berlin als interkulturelle Metropole mit einer sehr hohen Innovationskraft braucht Jugendliche, die Auslandserfah-

runge haben. Das sagt auch die Wirtschaft immer wieder. Aber sie darf es nicht nur sagen, sondern sollte etwas dafür tun, solch eine Struktur aufzubauen. Da ist sie in der Verantwortung. Ihr dabei Hilfe zu leisten, wäre aber angebracht und richtig.

Bei diesem Thema reden wir immer schön: Wir brauchen Jugendliche, die Auslandserfahrung sammeln, möglichst viele Praktika machen und das auch in anderen europäischen Ländern. – Aber wir vergessen dabei ein bisschen, dass es ein wechselseitiger Prozess ist und wir auch Jugendliche in Berlin haben, die aus anderen Ländern kommen. Da sind andere europäische Länder, was die Betreuung dieser Jugendlichen vor Ort angeht, wesentlich besser aufgestellt als wir. Da sollten wir in Berlin offen sein und nicht nur von anderen Ländern erwarten, dass sie unsere Jugendlichen gut betreuen, sondern mit vorangehen, das unterstützen und eine Beratungskultur aufbauen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Berlin darf Europa nicht verschlafen. Wir müssen vorangehen. An dieser Stelle würde uns ein Bonussystem für Auslandserfahrungen sicherlich helfen. Es wäre gut, wenn sich Berlin dafür in der Bund-Länder-Kommission einsetzte. Dass der rot-rote Senat hinsichtlich des Themas Europa auf dem linken Auge etwas blind ist, wissen wir alle. Trotzdem würden wir uns freuen, wenn Sie sich mehr für dieses Thema einsetzten. Das ist meine Forderung um 19.30 Uhr, und damit möchte ich meine Rede beenden, damit der Herr Präsident seinen Termin im Anschluss, den er vielleicht hat, noch wahrnehmen kann. – Danke!

[Beifall bei den Grünen und der FDP – Beifall von Oliver Scholz (CDU)]

**Präsident Walter Momper:**

Frau Kollegin! Wir alle wollen nach Hause. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Ablehnung auch mit Änderungen. Wer dem FDP-Antrag mit der Drucksachenummer 16/0987 dennoch zustimmen möchte, bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP, die CDU und Bündnis 90. Danke! – Die Gegenprobe! – Das sind SPD und Linke. Letztes war die Mehrheit, damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen sehe ich nicht.

Die

**lfd. Nr. 16:**

Beschlussempfehlung

**Vollzugsbeauftragten für den Strafvollzug einsetzen!**

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/1891  
Antrag der CDU, der Grünen und der FDP  
Drs 16/1609

ist inzwischen vertagt.

**Präsident Walter Momper**

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 17:**

Beschlussempfehlung

**Verbesserung der Verkehrssicherheit –  
Kinder sicher unterwegs in Städten**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1893  
Antrag der FDP Drs 16/1248

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich – gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen – die Ablehnung auch mit Änderungen.

Wer dem FDP-Antrag mit der Drucksachenummer 16/1248 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP, die CDU und Bündnis 90. Danke! – Die Gegenprobe! – Das sind SPD und die Linke. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 18:**

Beschlussempfehlung

**Sicherstellung der Arbeit der Berliner  
Härtefallkommission**

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/1894  
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1707

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich – gegen die Stimmen der CDU – die Annahme des Antrags mit neuem Berichtsabgabetermin „31. März 2009“. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, SPD, Bündnis 90 und Die Linke. – Die Gegenprobe! – Das ist die CDU. Erstes war die Mehrheit. Damit ist der Antrag so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Die lfd. Nr. 19 war die Priorität der Fraktion der FDP unter Tagesordnungspunkt 4 a. Die lfd. Nrn. 20 und 21 stehen auf der Konsensliste. Die lfd. Nr. 22 haben wir gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 3 aufgerufen und abgestimmt. Die lfd. Nr. 23 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Tagesordnungspunkt 4 e.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 23 A:**

Dringliche Beschlussempfehlung

**Sicherheit in Bus und Bahn erhöhen**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1934  
Antrag der CDU Drs 16/1613

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen. Eine Beratung wird nicht gewünscht.

Der Ausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung von Bündnis 90 und der FDP die Annahme in neuer Fassung. Wer so gemäß Drucksache 16/1934 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD und Linke. – Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Dann war das einstimmig. Enthaltungen? – FDP und Bündnis 90.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 23 B:**

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Entwurf des Bebauungsplans 3-16 im Bezirk  
Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg**

Beschlussempfehlungen BauWohn und Haupt  
Drs 16/1945  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1863

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen. Eine Beratung ist mir nicht gemeldet worden.

Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich – gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – die Annahme. Wer dem Bebauungsplan mit der Drucksache 16/1863 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die FDP, die CDU, die SPD und Die Linke. Danke! – Die Gegenprobe! – Das ist Bündnis 90. Erstes war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 23 C:**

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Entwurf des Bebauungsplans XV-55 c im Bezirk  
Treptow-Köpenick/Ortsteil Adlershof**

Beschlussempfehlungen BauWohn und Haupt  
Drs 16/1946  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1864

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen. Eine Beratung wird nicht gewünscht.

Die Ausschüsse empfehlen einstimmig die Annahme. Wer dem Bebauungsplan mit der Drucksache 16/1864 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP, die CDU, die SPD, Bündnis 90 und Die Linke. Das ist einstimmig. Gegenstimmen sehe ich nicht, Enthaltungen auch nicht.

Die lfd. Nr. 24 steht als vertagt auf der Konsensliste. Die lfd. Nr. 25 war Priorität der CDU-Fraktion unter dem Tagesordnungspunkt 4 c.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 26:**

Antrag

**Konkrete Schritte zur Bekämpfung des  
sekundären Analphabetismus**

**Präsident Walter Momper**

Antrag der CDU Drs 16/1917

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Damit ist das so beschlossen.

Die lfd. Nrn. 27 bis 29 finden Sie auf der Konsensliste.

Ich komme damit zur

**lfd. Nr. 30:**

Antrag

**BKA-Gesetz im Bundesrat ablehnen!**

Antrag der FDP Drs 16/1921 – neu –

in Verbindung mit

Dringlicher Antrag

**Keine Zustimmung für BKA-Gesetz im Bundesrat**

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1942

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der Grünen und der Fraktion der FDP vor, Drucksache 16/1942-1.

Der Dringlichkeit des zuletzt genannten Antrags wird offensichtlich nicht widersprochen.

Die Drucksache 16/1921 war ein Fehldruck und ist inzwischen, wie Sie gemerkt haben, durch die Drucksache 16/1921-Neu ersetzt worden. Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der FDP. Jetzt in Person des Kollegen Jotzo. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

**Björn Jotzo (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit 2001 ist in unserem Land auf die Bedrohung auf den internationalen Terrorismus reagiert worden – und zwar erfolgreich. Durch zahlreiche Maßnahmen im Großen und im Kleinen, die Stärkung der Zivilgesellschaft und der Aufmerksamkeit der Bürgerinnen und Bürger sowie der Behörden wurden Sicherheitsaspekte in unserem Land entscheidend gestärkt. Dies hat dazu beigetragen, dass den Herausforderungen, die der internationale Terrorismus unserem Land, unserer Regierung entgegen gebracht hat, begegnet werden konnte. Dies ist nicht zuletzt auch ein Erfolg derjenigen, die sich in den Parlamenten dafür einsetzen, dass unser Land sicher bleibt.

[Beifall bei der FDP]

Es ist Aufgabe des Staates, dem internationalen Terrorismus mit einem klaren und unmissverständlichen Bekenntnis zu Freiheit und Recht entgegenzutreten. Eines ist dabei aber auch klar: Die Angst der Menschen darf nicht ausgenutzt werden, um die Grundfesten des demokratischen Rechtsstaats wie die Freiheitsgarantien der Grund-

rechte, den Schutz des Kernbereichs privater Lebensgestaltung, der sich aus der unantastbaren Menschenwürde ableitet, den Schutz von Berufsgeheimnistägern, das Trennungsgesetz zwischen Polizei und Nachrichtendiensten oder die Trennung zwischen der inneren oder äußeren Sicherheit aufzuheben oder auszuhebeln.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne) und Benedikt Lux (Grüne)]

Es muss darauf hingewiesen werden, sich dass diverse Sicherheitsgesetze, die in den letzten Jahren ergangen sind, im Grenzbereich dessen bewegt haben, was noch verfassungsrechtlich als zulässig betrachtet werden kann. Einige Gesetze mussten sogar – das ist aus meiner Sicht eine Schande – durch das Bundesverfassungsgericht zu recht gestutzt werden. Hier hatte sich offenbar der Gesetzgeber mehr zugetraut, als man den Menschen im Land zumuten durfte. Das ist ein Skandal.

[Beifall bei der FDP]

Wir können und dürfen uns nicht auf die Verfassungsgerichte verlassen. Wir dürfen die Bürger- und Freiheitsrechte auch nicht bis zu dem Grad beschneiden, wo es gerade noch verfassungsrechtlich zulässig ist. Das ist ein Maßstab, den wir an unsere Sicherheitsgesetzgebung nicht anlegen sollten. Unsere Sicherheitsgesetzgebung ist daran zu orientieren, was geboten, erforderlich und verhältnismäßig ist. Wenn man sich von diesem Maßstab leiten lässt, kommt man zu einer guten Sicherheitsgesetzgebung, die die Interessen der Bürgerinnen und Bürger sowie deren Grundrechte berücksichtigt. Das ist das Ziel der FDP in diesem und in allen anderen Parlamenten unseres Landes.

[Beifall bei der FDP]

Der BKA-Gesetzesentwurf, der momentan vorliegt, hat erhebliche Auswirkungen auf die Sicherheitsarchitektur in Deutschland. Vor allem missachtet er den verfassungsrechtlich gebotenen Schutz des Kernbereichs privater Lebensgestaltung. Er führt zu einer Gefahr der Rundumüberwachung durch unverhältnismäßige, heimliche Maßnahmen, und er weicht den Schutz von Berufsgeheimnistägern erheblich auf. Vor allem – was vonseiten eines Landes zu sagen ist – führt er zu fundamentalen Änderungen im föderalen Prinzip unseres Landes. So verlagert er die Zuständigkeiten bei der Gefahrenabwehr auf die Bundesebene, ins Gefahrenvorfeld. Das ist der Kernpunkt, den wir von Länderebene unbedingt bekämpfen müssen. Das ist eine Entwicklung, die wir so nicht akzeptieren dürfen.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Benedikt Lux (Grüne)]

Ich bin stolz darauf, dass ich als Vertreter der FDP-Fraktion vor Ihnen stehen kann und an dieser Stelle darauf hinweisen darf, dass die FDP mit ihren 24 von 69 beeinflussbaren Stimmen im Bundesrat einen maßgeblichen Beitrag dazu leistet, dass diese Sicherheitsgesetzgebung, die unser Land seit vielen Jahren erlebt hat, sich auf diesem Niveau nicht mehr fortsetzen wird. Es ist an der Zeit,

**Björn Jotzo**

dass eine Renaissance der Freiheit einkehrt und auch im Bundesrat ganz klar gezeigt wird: Bis hierher und nicht weiter!

Es ist schade, dass der Senat nicht die Konsequenz und auch nicht den Mut hat, ein ganz klares Nein diesem Gesetz entgegenzusetzen.

[Beifall bei der FDP]

Wenn Sie, meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, unserem wohlbegründeten Antrag einen lapidaren Kleinstantrag entgegenstellen, mit dem Sie dem Senat letztlich auch noch freistellen, ob er sich enthalten oder mit Nein stimmen will, dann ist das nichts anderes als ein Armutszeugnis, das Sie sich selber und Ihrer Sicherheitspolitik ausstellen.

[Beifall bei der FDP]

Deswegen kann ich Ihnen im Interesse des Landes und einer konsistenten Sicherheitspolitik sowie einer Politik der Freiheit nur raten, dem Änderungsantrag der Grünen und der FDP zuzustimmen, um dem Senat ein ganz klares Nein in dieser Frage aufzugeben, denn das ist das einzig Richtige.

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Jotzo! – Jetzt hat für die SPD-Fraktion der Kollege Kleineidam das Wort. – Bitte schön, Herr Kleineidam!

**Thomas Kleineidam (SPD):**

Danke schön, Herr Präsident! – Herr Kollege Jotzo! Einem Großteil Ihrer Ausführungen kann ich vorbehaltlos zustimmen – den Grundsätzen, die Sie genannt haben und von denen wir uns in den sicherheitspolitischen Diskussionen leiten lassen sollten.

[Mieke Senftleben (FDP): Na wunderbar!]

Eine Differenz haben wir in dem Verfahren. Sie fordern ein klares Nein, obwohl wir heute noch gar nicht wissen, welche Fassung letztlich im Bundesrat zur Abstimmung stehen wird.

[Volker Ratzmann (Grüne): Die kann nur schlecht sein!]

Der Senat hat deutlich gesagt, dass er der jetzigen Fassung keine Zustimmung geben kann. Wir unterstützen diese Haltung. Wir machen sie uns zu eigen. Das haben wir in unserem Dringlichkeitsantrag auch formuliert. Aber es besteht die Möglichkeit, dass der Vermittlungsausschuss angerufen wird, dass Veränderungen denkbar sind.

Es ist guter Brauch in der Demokratie, dass man Debatten erst einmal abwartet und zu Ende führt, ehe man ab-

schließend entscheidet, ob man einem Gesetz seine Zustimmung gibt oder nicht.

[Beifall bei der SPD –  
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Wir wollen deshalb heute mit unserem Antrag deutlich zum Ausdruck bringen, dass das Gesetz in der jetzigen Fassung für uns nicht zustimmungsfähig ist. Wir werden es neu bewerten, wenn eine geänderte Fassung vorliegt und dann auch deutlich für die Berliner SPD Position beziehen.

Wir bitten deshalb: Ermöglichen Sie weitere Diskussionen über das Gesetz, gerade damit die Punkte, die wir gemeinsam kritisch sehen, noch zu einem Besseren verändert werden! Stimmen Sie unserem Antrag zu! – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Kleineidam! – Für die CDU-Fraktion hat nunmehr der Kollege Rissmann das Wort. – Bitte schön, Herr Rissmann!

**Sven Rissmann (CDU):**

Herr Präsident! Verehrte Damen! Meine Herren! Ich müsste eigentlich den Präsidenten und Sie um etwa vier Stunden Redezeit bitten, um mit diesen Halbwahrheiten und der Angstmacherei aufzuräumen, die hier betrieben werden, die von den SPD-geführten Ländern seit einigen Wochen über die Medien betrieben werden.

Ich muss der FDP danken. Der FDP ist zu danken, dass sie dieses Thema heute auf die Tagesordnung gesetzt hat, weil es nicht angehen kann, dass Sie, meine Damen und Herren von der SPD, hiermit einfach so durchkommen,

[Beifall bei der CDU –  
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

dass der SPD-Innensenator, der heute bedauerlicherweise nicht hier sein kann, und unsere Justizsenatorin per gemeinsamer Presseerklärung vom 10. November 2008 mitteilen, das Gesetz sei nicht zustimmungsfähig.

[Beifall bei der CDU]

Das ist eine Posse. Jeder, der heute zum BKA-Gesetzesentwurf spricht, muss darauf hinweisen, denn etwa zwei Jahre hat die große Koalition aus Union und SPD im Bund über diesen Gesetzesentwurf beraten.

Ich will Ihnen noch ein paar andere Zahlen nennen: Bereits im Koalitionsvertrag von Union und SPD im Jahr 2005 stand geschrieben, dass man dem BKA präventive Befugnisse zur Terrorbekämpfung einräumen will. Dann wurden grundgesetzliche Kompetenzen durch die Föderalismuskommission I geschaffen, durch die klargelegt worden ist, dass das BKA in diesem Bereich tätig werden

**Sven Rissmann**

soll. Jetzt fällt der SPD ein, dass dies doch nicht geht. Ich empfinde das als staatspolitisch unverantwortlich.

[Beifall bei der CDU]

Ohne auf aktuelle Ereignisse eingehen zu wollen, denke ich, dass wir nicht die Zeit haben, weitere Verzögerungen zu akzeptieren. Es ist aus meiner Sicht angesichts des allgegenwärtigen internationalen Terrorismus unverantwortlich, hier eine Verzögerung zu betreiben.

[Beifall bei der CDU]

Ein Gesetz, liebe Damen und Herren der SPD, an dem zwei Jahre gemeinsam gearbeitet wurde, jetzt zu blockieren, das bedeutet nicht nur, dass Sie Ihren eigenen Genossen in den Rücken fallen, sondern es stellt gerade angesichts der Vorgeschichte eine aus meiner Sicht kaum noch vertretbare Verzögerung dar.

[Beifall bei der CDU]

Wollen wir einmal betrachten, wie andere das beurteilen, nicht wie der Christdemokrat Sven Rissmann das sieht, sondern was zum Beispiel Ihr SPD-Fraktionsvorsitzender im Deutschen Bundestag, Herr Peter Struck, dazu sagt – er darf bald gehen, er will nicht mehr in den Bundestag und kann sich insofern vielleicht etwas offener äußern. Er sagt: Das Gesetz ist gut. Es trägt sozialdemokratische Handschrift. – Er sagt weiter, das Nein zu diesem Gesetzentwurf im Bundesrat ist ärgerlich und unbegründet. Die Kritik an den neuen Kompetenzen des BKA ist eher emotional als rational.

[Beifall bei der CDU]

**Präsident Walter Momper:**

Herr Kollege Rissmann! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kohlmeier?

**Sven Rissmann (CDU):**

Heute nicht, lieber Herr Kohlmeier! Ich möchte diesmal gern im Zusammenhang sprechen.

[Lars Oberg (SPD): Das wäre das erste Mal!]

**Präsident Walter Momper:**

Dann fahren Sie bitte fort!

**Sven Rissmann (CDU):**

Das können Sie auch in der „Berliner Zeitung“ nachlesen. Lesen bildet bekanntermaßen.

Was sagt der Präsident des BKA, Herr Jörg Ziercke? – Er warnt: Weitere Kompromisse, gerade bei der Online-durchsuchung, würden das Instrument im Grunde unbrauchbar machen. – Was sagen Sie dazu, meine Damen und Herren von der SPD? Hat er unrecht? Was sagt Ihre Bundestagsfraktion in ihrer Gesamtheit dazu? Auf ihrer Homepage steht unter dem Datum vom 14. November 2008:

Die Entscheidung, dem BKA in bestimmten Fällen im Bereich des internationalen Terrorismus die Kompetenz zur Gefahrenabwehr einzuräumen, wurde im Interesse der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes umgesetzt. Insgesamt sind wir auch beim BKA-Gesetz unserer Linie der Sicherheitspolitik mit Augenmaß treu geblieben. Die Balance zwischen Freiheit und Sicherheit bleibt gewahrt.

Dem kann ich eigentlich kaum etwas hinzufügen!

[Beifall bei der CDU]

Irrt sich Ihre Bundestagsfraktion? Und was heißt dies eigentlich im Umkehrschluss, lieber Herr Kohlmeier, wenn Ihre Bundestagsfraktion sagt, diese Entscheidung sei im Interesse der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes getroffen worden, für die Politik dieses Senats? Denken Sie einmal darüber nach!

[Beifall bei der CDU]

Ich kritisiere nicht, dass die SPD ein peinliches Schauspiel bietet. Ich habe ein wenig Mitleid, das Ihr Selbstzerlegungsprozess noch nicht aufgehört hat. Machen Sie ruhig weiter, das kritisiere ich nicht!

[Unruhe bei der SPD]

Ich kritisiere, dass Sie wertvolle Zeit verspielen, und ich erlaube mir, den Innensenator und die Kollegen der SPD daran zu erinnern, dass für den Fall der Verhinderung des BKA-Gesetzes durch die Länder diese für die Abwehr von Gefahren aus dem Bereich des internationalen Terrorismus zuständig bleiben. Ich frage Sie: Können Sie und wollen Sie diese Verantwortung tragen?

[Beifall bei der CDU]

Wollen Sie darauf beharren? Ist es nicht vielmehr so, dass § 4a des BKA-Gesetzentwurfes deutlich festlegt, dass das BKA lediglich – nur und von vornherein – auf die Fälle terroristischer Gefahrenabwehr beschränkt wird?

**Präsident Walter Momper:**

Würden Sie bitte zum Schluss kommen, Herr Kollege Rissmann!

**Sven Rissmann (CDU):**

Meine Damen und Herren von der SPD! Ich ermahne Sie, unsere Freiheitsrechte, die Freiheitsrechte unseres Rechtsstaates, brauchen den Schutz durch den Rechtsstaat, wenn sie dauerhaft Bestand haben sollen. Liebe Sozialdemokraten! Da ist ein solches Gesetz besser, als – wie der ehemalige Bundesinnenminister Otto Schily es tat – Online-durchsuchungen ohne jede gesetzliche Grundlage durchzuführen. Ich appelliere an alle: Es gibt eine gemeinsame Verantwortung –

**Präsident Walter Momper:**

Herr Kollege! Bitte kommen Sie zum Schluss!



**Sven Rissmann (CDU):**

– des Bundes und der Länder für die Sicherheit in unserem Land. Ich fordere Sie auf: Nehmen Sie diese Verantwortung wahr!

[Beifall bei der CDU]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege! – Für die Linksfraktion spricht jetzt Frau Seelig. – Bitte schön, Frau Seelig, Sie haben das Wort!

**Marion Seelig (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Rissmann! Die Länder haben die Gefahrenabwehr in den letzten Jahren sehr gut realisiert, auch da, wo es um Terrorismus ging. Da waren in der Bundesrepublik durchaus einige Erfolge zu verzeichnen. Soweit ich weiß – es ist nicht meine Aufgabe, für die SPD zu sprechen –, ist deutlich publiziert worden, was der Innensenator dazu gesagt hat. Auch er, der auf die klare Abgrenzung zum BKA-Gesetz dringt, hat diese Einschätzung geteilt.

Ich finde überhaupt, dass die Fraktion der FDP in etlichen Punkten mit ihrem Antrag offene Türen einrennt,

[Beifall bei der FDP]

denn sowohl Innensenator Körting als auch Justizsenatorin von der Aue haben erklärt, dass sie dem BKA-Gesetz im Bundesrat nicht zustimmen werden. So steht es auch in unserem Antrag.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Der gemeinsame Antrag der Koalitionsfraktionen unterstützt diese Position. Ich weiß nicht, was Sie mit dem erst von den Grünen dann von Grünen und FDP gemeinsam eingebrachten Antrag

[Mirco Dragowski (FDP): Sie sind entschieden unentschieden!]

wollen, ob Sie uns in eine Ecke drängen wollen. Ich sage Ihnen gleich, das wird Ihnen nicht gelingen. Die von der SPD-Seite genannten Gründe für die Ablehnung halten wir auch für sehr gravierend und teilen sie. Das ist die Forderung, dass bei der Durchsuchung privater Computer auch in Eilfällen grundsätzlich ein Richter die Durchsuchung anordnen muss, das ist die Ablehnung von FBI-Befugnissen des BKA – darüber sprach ich gerade – und die Stärkung der dezentralen Länderkompetenzen bei der Gefahrenabwehr, und das ist die Korrektur der Einschränkung beim Zeugnisverweigerungsrecht von Journalisten, Rechtsanwälten und Ärzten. Das sind drei gewichtige Gründe, und es geht in die richtige Richtung, wenn die SPD aus dieser Position heraus dem BKA-Gesetz nicht zustimmen will.

Wenn solche Anträge von der Opposition kommen, fragt man sich stets, was sie bewirken sollen. Sie sollen vermutlich entlarven, dass die Koalitionspartner auch einmal unterschiedliche Positionen vertreten. Es gibt auch keinen Grund, das zu leugnen. In der Konsequenz lehnen wir als Linke das BKA-Gesetz ab, sollte der Vermittlungsausschuss auch den Bedenken der SPD Rechnung tragen – obwohl sie, wie gesagt, in die richtige Richtung gehen und eine Verbesserung aufweisen.

Wir halten die Änderung der Sicherheitsarchitektur zugunsten einer Zentralbehörde für Gefahrenabwehr für nicht akzeptabel. Das verwischt im Übrigen die Grenze zu den Geheimdiensten ein weiteres Mal und führt auch ganz praktisch nicht zu einem Mehr an Sicherheit, sondern begünstigt Kompetenzwirrwarr und damit Verzögerungen bei der Abwehr tatsächlicher Gefahren. Darüber muss man sich bei der immer größer werdenden Datensammelwut in diesem Land im Klaren sein. Es ist auch nicht so, wie immer suggeriert wird, dass das BKA vor Verabschiedung des Gesetzes nicht auch schon gefahrenabwehrende Befugnisse gehabt hätte. Sie sind regelmäßig bei den §§ 129a zum Tragen gekommen. Meines Erachtens sind sie sogar nur dafür geschaffen worden. Allerdings hat dabei bisher die Generalbundesstaatsanwaltschaft die Federführung inne gehabt. Welche Rolle soll sie eigentlich jetzt spielen? – Auch das ist nicht geklärt.

Nein, im Bereich der inneren Sicherheit ist uns in den letzten Jahren nichts erspart geblieben. Ich finde, die Onlinedurchsuchung ist dabei ein weiterer Höhepunkt, bei dem der verfassungsrechtlich gebotene Schutz des Kernbereichs privater Lebensgestaltung ad absurdum geführt wird und jedes Vertrauen in den Rechtsstaat unterminiert wird, wenn möglicherweise – und das ist das Szenario – über amtliche E-Mails – z. B. vom Finanzamt – Trojaner – das ist ja eigentlich ein kriminelles Mittel! – in die privaten Computer von Bürgerinnen und Bürger einschleust werden.

Meine Damen und Herren von der FDP! Die Begründung Ihres Ursprungantrags ist durchaus sachgerecht, und es würde Sie ehren, wenn Sie da, wo Sie Verantwortung tragen, auch dabei bleiben würden. Versuchen Sie es einmal in Bayern!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Allerdings waren Sie es, die trotz heftiger Bedenken während Ihrer Regierungsbeteiligung im Bund dem Großen Lauschangriff zugestimmt haben.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Meine Damen und Herren von den Grünen! An die sogenannten Otto-Pakete unter Ihrer Regierungsbeteiligung ist schon kurz erinnert worden. Ich weiß nicht, warum Sie sich in dieser Art und Weise gerieren! Wir können nur klar und deutlich feststellen: Wir haben mit dem Koalitionspartner SPD Gemeinsamkeiten, wie sie sich in unserem Antrag widerspiegeln. Wir haben Differenzen, wo wir als Linke das BKA-Gesetz grundsätzlich infrage stellen. Dafür gibt es Koalitionsregeln, an die man sich hält.

**Marion Seelig**

Wir sind – anders als die Opposition in anderen Zusammenhängen wie z. B. dem Europa-Vertrag – immer der Meinung, dass solche Absprachen Geltung haben. – Danke schön!

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kollegin! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Lux das Wort. – Bitte schön, Herr Lux!

**Benedikt Lux (Grüne):**

Danke, Herr Präsident! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat wird im BKA-Gesetzentwurf so getan, als gäbe es bislang kein BKA oder als drehte das BKA nur Däumchen und als würde es durch den Gesetzentwurf erst überhaupt die Befugnisse erhalten, das zu tun, wofür es da ist. Aber das ist nicht der Fall! Auch Herr Rissmann hätte zur Ehrenrettung des BKA sagen können, was es alles ohne die heimliche Onlinedurchsuchung, ohne die Aufweichung des Schutzes von Berufsgeheimnisträgern verhindert hat. Das BKA hat z. B. die Sauerländer Sprengstoffattentäter gefasst.

[Zuruf von Peter Trapp (CDU)]

Das war übrigens ein Beweis dafür, dass die Sicherheitsarchitektur in diesem Land funktioniert.

[Peter Trapp (CDU) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Das ist ein Grund dafür, weshalb von unserer Seite aus – gerade von den Länderparlamenten – ein entschiedenes Nein dazu kommen sollte, dass es auf Bundesebene eine Supermonsterbehörde geben solle, die die Grenzen zwischen innerer und äußerer Sicherheit, zwischen nachrichtendienstlichen und polizeilichen Mitteln verwischt.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

**Präsident Walter Momper:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Trapp?

**Benedikt Lux (Grüne):**

Ja!

**Peter Trapp (CDU):**

Werter Herr Kollege Lux! Wer hat dem BKA die entsprechenden Informationen gegeben? Sind Sie der Meinung, dass Berlin mit der personellen Ausstattung des mobilen Einsatzkommandos in der Lage gewesen wäre, die Sauerlandgruppe zu überwachen?

**Präsident Walter Momper:**

Bitte schön, Herr Kollege Lux!

**Benedikt Lux (Grüne):**

Herr Trapp! Ich stelle fest, dass Sie auf Linie Ihres Bundesinnenministers sind, dass Sie das Buch von Otto Depenheuer „Selbstbehauptung des Rechtsstaates“ gelesen haben und dass Sie anscheinend auf einer Linie sind mit denjenigen, die eine Art asymmetrische Kriegsführung möchten, die sagen, was passiert in der Bundesrepublik, wenn der schlimmste Fall eintritt. Diese Linie lassen wir Ihnen nicht durchgehen!

[Beifall bei den Grünen und der FDP –  
Beifall von Markus Pauzenberger (SPD)]

Sie spielen mit der Angst der Bevölkerung. Das darf nicht sein, werter Herr Trapp!

[Beifall bei den Grünen]

Da wir beide auf gutem Fuß mit den Polizeigewerkschaften sind, wiederhole ich Ihnen, was Klaus Jansen, der Vorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter, uns auf einer unserer Veranstaltungen gesagt hat. Er hat ausgeführt: „Wir wissen nicht, ob das effektiv ist. Wir wissen nicht, ob wir diese Mittel benötigen.“ Die Ausweitung dieser Mittel führt vielleicht dazu, dass sie überlastet werden. Deswegen hören Sie auf, uns Bürgerrechtlerinnen und Bürgerrechtler so hinzustellen, als seien wir die Verhinderer, als seien wir Sand im Getriebe! Akzeptieren Sie endlich, dass wir uns Sorgen um die Effektivität der Arbeit der Sicherheitsbehörden machen! Darum geht es doch, meine Damen und Herren!

[Beifall bei den Grünen]

Deswegen darf ich auch sagen: Die Ankündigung des Innenministers ist richtig. Das Gesetz ist nicht zustimmungsfähig. Die Justizsenatorin hat das Gleiche gesagt. Das ist vollkommen richtig. Aber wenn man sich heute die „Berliner Morgenpost“ ansieht, sieht man auch, was die SPD eigentlich möchte. Die SPD sagt: Na ja, bei einem Richtervorbehalt bei der heimlichen Onlinedurchsuchung können wir darüber reden, bei einigen Veränderungen beim Schutz der Berufsgeheimnisträger können wir darüber reden. Letztendlich wäre es das. – Da sieht man doch, wo der Kompromiss sein soll.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linksfraktion! Wenn Sie den Artikel lesen würden, würden Sie wissen, wo das alles hinführt. Die SPD ist bereit, diese asymmetrische Kriegsführung mitzumachen. Einen Richtervorbehalt bei der heimlichen Onlinedurchsuchung, die Sie nicht wollen, zu akzeptieren, zeigt, welcher Kompromiss letztlich herauskommt. Die SPD ist auf einer Linie mit Innenminister Schäuble. Sie gibt sich nur ein vermeintlich bürgerrechtliches Gewand. Ihre Fraktion bemüht im Bundestag mit Ulla Jelpke Vergleiche, die an die dunkelsten Zeiten der deutschen Vergangenheit erinnern. Frau Jelpke sagt, das BKA werde zur Gestapo. Was das für ihre Lage hier bedeutet? Sie machen im Bundestag ein Bohei, wenn es um die Zukunft des BKA geht, und hier lassen Sie es der SPD durchgehen, dass sie im Vermittlungsausschuss alle Kompromisse mitträgt. Das ist im klassischen marxistischen Sinn ein Hauptwiderspruch.

**Benedikt Lux**

[Beifall bei den Grünen –  
Zuruf von Uwe Doering (Linksfraktion)]

– Sagen Sie mir doch, was Frau Jelpke gesagt hat! Hat Sie von Gestapo gesprochen oder nicht? Die Vergleiche, die Lindner hier bemüht, sind dagegen harmlos.

[Beifall bei der FDP]

Darüber, was Sie sich an Vergleichen anhören müssten, können wir gerne noch einmal reden. Sie blasen im Bundestag die Backen auf, und hier machen Sie die knallharte Eingriffspolitik der SPD mit. Sie wollen die Bürgerrechte abbauen.

Wir erinnern uns alle gut ans ASOG im letzten Jahr, an die breite Videoüberwachung im Berliner ÖPNV. Heute macht die Linke bei der Zentraldatei für Schülerinnen und Schüler und ihrer Sozialdaten mit. Wissen Sie, was der Unterschied ist? Wir Grünen haben versucht, das Schlimmste zu verhindern. Sie machen durch Ihre Zaghaftigkeit das Schlimmste erst möglich. Wenn die Linke eine größere Verantwortung trägt, sage ich nur: Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Fazit: Das BKA-Gesetz ist nicht erforderlich. Es besteht Missbrauchsgefahr. Die Anträge der Grünen sind gut. Bitte zustimmen!

[Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Lux! – Der Kollege Wolf erhält das Wort für eine Kurzintervention. – Bitte schön!

**Udo Wolf (Linksfraktion):**

Danke schön, Herr Präsident! – Herr Kollege Lux! Es empfiehlt sich, noch einmal bei Marx nachzulesen und die Stelle mit dem Haupt- und Nebenwiderspruch zu suchen. Wenn Sie das tun, könnten wir auf Augenhöhe Marxexegese betreiben. Sie haben ziemlichen Unsinn erzählt. So etwas gibt es bei Marx nicht.

Zum Thema: Wenn Sie der Kollegin Seelig genau zugehört hätten, hätten Sie feststellen können, dass das Land Berlin einem BKA-Gesetz, das über den Vermittlungsausschuss verändert wird, aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zustimmen wird. Dass wir in der Koalition Differenzen, unterschiedliche Begründungszugänge haben, ist normal.

Ich bin am Vorgehen der Bundesländer Hamburg und Bremen im Vermittlungsverfahren interessiert.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Christian Gaebler (SPD)]

Ich bin gespannt, ob das Geschrei und die große Klappe, die Sie heute den ganzen Tag hatten, dann immer noch vorhanden ist oder wir wieder auf einen Niveau reden, das der Sache angemessen ist.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Deswegen klipp und klar: Das Land Berlin wird einem BKA-Gesetz, das die Onlinedurchsuchung enthält, nicht zustimmen. Das ist Fakt. daran kommen Sie nicht vorbei, auch wenn Sie der „taz“ oder wem auch immer irgendetwas anderes erzählen. – Danke schön!

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Herr Kollege Lux hat das Wort zur Entgegnung. – Bitte schön!

**Benedikt Lux (Grüne):**

Ich weiß nicht, wen Sie heute am Rednerpult gesehen haben, wenn sie sagen, ich würde schon den ganzen Tag herumbrüllen. Ich glaube, das war heute meine erste Rede. Es ist ehrenrührig, wenn Sie behaupten, ich würde schon den ganzen Tag brüllen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Immer diese Bundes-Einrede! Ich weiß gar nicht, wie Sie darauf kommen. Ständig bringen Sie die Rot-Grün-Einrede, die Bundesgesetze, die Hamburg- und Bremen-Einrede. Das ist an Lächerlichkeit kaum zu überbieten. Nehmen Sie sich doch einmal ernst! Sie regieren hier seit sieben Jahren. Sie könnten Konzepte bringen. Stattdessen verweisen Sie ständig auf die anderen Bundesländer und den Bundestag. So kann man nachträglich auch den Sozialismus rechtfertigen. Man kann immer sagen: Die anderen sind schuld am Untergang des Sozialismus.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Aber nein! Sie sind schuld daran, dass es keinen positiven sozialistischen Gesellschaftsentwurf gibt, weil Sie keine Sozialistinnen und Sozialisten sind. Sie sind keine Linken, keine Bürgerrechtler, sondern einfach nur Vehikel dieser lahmen Sozialdemokratie.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –  
Uwe Doering (Linksfraktion): Zur Sache!]

Zur Sache: Wenn Sie das BKA-Gesetz gelesen hätten, wären Sie in aller Konsequenz dagegen. Dann würden Sie auch nicht wollen, dass im Bundesrat und im Vermittlungsausschuss faule Kompromisse gefunden werden. Sie sollten mit aller Konsequenz nicht zustimmen und den Bundesrat auffordern, den Vermittlungsausschuss nicht anzurufen. – Vielleicht gehen Sie noch einmal in sich. Vielleicht können Sie auch bei der Schülerdatei wieder etwas gutmachen und eine bürgerrechtliche Flanke beweisen. Ich sehe Sie auch ganz gerne bei den Demos „Freiheit statt Angst“, Herr Lederer, Sie haben dafür extra eine halbe Stunde beim Parteitag geschwänzt. Das finde ich super. Aber es ist schade, wenn Sie in Berlin kein bisschen daran mitwirken, dass wir tatsächlich Bürgerrechte und Freiheit wieder in das gesellschaftliche Klima bekommen. Wir haben es vorhin bei der Debatte um die

**Benedikt Lux**

Schulschwänzer gesehen. Sie teilen die Ansicht, dass in diesem Land die Polizei für Schulschwänzer zuständig ist. Das ist die Gesellschaft, die Sie wollen. Davon können Sie sich nicht freisprechen.

[Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Lux! – Es wird die sofortige Abstimmung gewünscht. Wer dem FDP-Antrag Drucksache 16/1921-Neu zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP und Bündnis 90. Die Gegenprobe! – Das sind CDU, SPD und die Linkspartei. – Das war die Mehrheit. Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Grünen und der FDP abstimmen. Das ist die Drucksache 16/1942-1 zum Ursprungsantrag von SPD und Linkspartei. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP und Bündnis 90. Die Gegenprobe! – Das sind CDU, SPD und die Linkspartei. – Das war die Mehrheit. Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer nun dem Koalitionsantrag Drucksache 15/1942 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, SPD und die Linken. Die Gegenprobe! – Das sind CDU und Bündnis 90. Enthaltungen sehe ich nicht. Das erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag beschlossen.

Die lfd. Nrn. 31 bis 36 stehen auf der Konsensliste. Die lfd. Nr. 37 war Priorität der Linksfraktion unter dem Tagesordnungspunkt 4 d. Die lfd. Nrn. 38 bis 42 stehen mit den Überweisungen auf der Konsensliste.

Das war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste, 39. Sitzung ist auch die letzte in diesem Jahr. Sie findet am Donnerstag, dem 11. Dezember 2008 um 13.00 Uhr statt. Ich wünsche Ihnen einen guten und sicheren Heimweg.

Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 20.08 Uhr]

Anlage 1

**Liste der Dringlichkeiten**

- Lfd. Nr. 6 A: Dringliche II. Lesung  
**Gesetz zum Elften Rundfunkänderungsstaatsvertrag**  
Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra  
Drs 16/1938  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1699  
mehrheitlich gegen FDP bei Enth. CDU angenommen
- Lfd. Nr. 6 B: Dringliche II. Lesung  
**Erstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Rechnungshof von Berlin (Rechnungshofgesetz – RHG)**  
Beschlussempfehlungen Recht und Haupt  
Drs 16/1943  
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1405  
einstimmig bei Enth. CDU in neuer Fassung  
angenommen
- Lfd. Nr. 6 C: Dringliche II. Lesung  
**Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Errichtung eines Landeslabors Berlin-Brandenburg zum 1. Januar 2009**  
Beschlussempfehlungen GesUmVer und Haupt  
Drs 16/1944  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1787  
angenommen  
Fachausschuss: einstimmig  
Hauptausschuss: mehrheitlich gegen Grüne bei Enth. CDU u. FDP
- Lfd. Nr. 23 A: Dringliche Beschlussempfehlung  
**Sicherheit in Bus und Bahn erhöhen**  
Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1934  
Antrag der CDU Drs 16/1613  
einstimmig bei Enth. Grüne und FDP in neuer Fassung angenommen
- Lfd. Nr. 23 B: Dringliche Beschlussempfehlungen  
**Entwurf des Bebauungsplans 3-16 im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg**  
Beschlussempfehlungen BauWohn und Haupt  
Drs 16/1945  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1863  
mehrheitlich gegen Grüne angenommen
- Lfd. Nr. 23 C: Dringliche Beschlussempfehlungen  
**Entwurf des Bebauungsplans XV-55 c im Bezirk Treptow-Köpenick/Ortsteil Adlershof**
- Beschlussempfehlungen BauWohn und Haupt  
Drs 16/1946  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1864  
einstimmig angenommen  
Zu lfd. Nr. 30: Dringlicher Antrag  
**Keine Zustimmung für BKA-Gesetz im Bundesrat**  
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1942  
sofortige Abstimmung

Anlage 2

## Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte *ohne Aussprache* wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 11: Große Anfrage

**Eine Schule für alle oder für alle eine Schule?**

Große Anfrage der CDU Drs 16/1790

vertagt

Lfd. Nr. 12: Große Anfrage

**Keine Personal- und Aufgabenplanung des Senates – was kann der öffentliche Dienst der Zukunft für die Bürger überhaupt noch leisten?**

Große Anfrage der CDU Drs 16/1915

vertagt

Lfd. Nr. 13: Große Anfrage

**Finanzpolitische, wirtschaftliche und soziale Folgen der internationalen Bankenkrise in Berlin**

Große Anfrage der Grünen Drs 16/1928

Die Antragsteller beantragen die schriftliche Beantwortung

Lfd. Nr. 14: Große Anfrage

**Viel Geld im märkischen Sand, wenig Fahrgäste in den öffentlichen Verkehrsmitteln – wie zukunftsfähig ist die ÖPNV-Anbindung von BBI**

Große Anfrage der Grünen Drs 16/1929

Die Antragsteller beantragen die schriftliche Beantwortung

Lfd. Nr. 20 a: Beschlussempfehlung

**Mit Park-and-ride für weniger Lärm und attraktiven ÖPNV**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1905

Antrag der FDP Drs 16/0988

mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne auch mit Änderung abgelehnt

Lfd. Nr. 20 b: Beschlussempfehlung

**Innenstadtverträgliche Park-and-ride-Plätze für Reisebusse**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1906

Antrag der CDU Drs 16/0483

mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne auch mit Änderung abgelehnt

Lfd. Nr. 20 c: Beschlussempfehlung

**Konsequenzen aus dem Bürgerbegehren zur Parkraumbewirtschaftung in Charlottenburg-Wilmersdorf**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1907

Antrag der FDP Drs 16/0883

mehrheitlich gegen CDU und FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 21: Beschlussempfehlung

**Integration von Migrantinnen und Migranten in den Bezirken gemeinsam voranbringen!**

Beschlussempfehlung IntArbBSoz Drs 16/1908

Antrag der Grünen Drs 16/1624

mehrheitlich gegen Grüne und zwei Stimmen CDU bei Enth. FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 24: Antrag

**Universitätsmedizinengesetz umgehend novellieren**

Antrag der FDP Drs 16/1541

vertagt

Lfd. Nr. 27: Antrag

**Öffnung der Lehrerlaufbahn bei der Besetzung von Funktionsstellen in der Berliner Schule**

Antrag der CDU Drs 16/1918

an BildJugFam

Lfd. Nr. 28: Antrag

**Mehr Personaleinsatz der Polizei für die Jugendverkehrsschulen**

Antrag der CDU Drs 16/1919

an InnSichO (f), StadtVerk und Haupt

Lfd. Nr. 29: Antrag

**Schallschutzmaßnahmen an der auszubauenden BAB A 114**

Antrag der CDU Drs 16/1920

an StadtVerk

Lfd. Nr. 31: Antrag

**Verbesserung der Verkehrssicherheit – Entfernung ungültiger Radwegemarkierungen auf Gehwegen**

Antrag der FDP Drs 16/1922

an StadtVerk

Lfd. Nr. 32: Antrag

**Stadtautobahn entlasten – Mautfreiheit auf dem „Berliner Ring“**

Antrag der FDP Drs 16/1923  
an StadtVerk

Lfd. Nr. 33: Antrag

**Das Demografiekonzept Berlin – neues Handlungsfeld „Zukunft – Jugendliche in unserer Stadt“ aufnehmen**

Antrag der SDP und der Linksfraktion Drs 16/1924  
vorab an BildJugFam

Lfd. Nr. 34: Antrag

**Klimaschutz in öffentlichen Einrichtungen (1): 60-Millionen-Euro-Überschuss des Haushaltsjahres 2008 für Pilotprojekt energetische Sanierung der Kindertagesstätten verwenden**

Antrag der Grünen Drs 16/1925  
an Haupt

Lfd. Nr. 35: Antrag

**Tempelhofareal für die Stadt öffnen und bürgernah und zukunftsfähig entwickeln**

Antrag der Grünen Drs 16/1926  
an StadtVerk (unter Zuladung GesUmVer und WiTechFrau) und Haupt

Lfd. Nr. 36: Antrag

**Faire Wettbewerbsbedingungen im Taxigewerbe**

Antrag der Grünen Drs 16/1927  
an StadtVerk (f) und WiTechFrau

Lfd. Nr. 38: Vorlage – zur Beschlussfassung –

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle der Rosa-Luxemburg-Oberschule im Bezirk und Ortsteil Pankow zugunsten der Nutzung als Schulmensa**

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1853  
an Sport (f), StadtVerk und Haupt

Lfd. Nr. 39: Vorlage – zur Beschlussfassung –

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz von zwei öffentlichen Sportflächen im Ortsteil Lichtenberg des Bezirks Lichtenberg zwecks Überführung in andere Nutzungen**

- a) Teilfläche des „Stadion 1. Mai“, Scheffelstraße 21,
- b) Teilfläche Gensinger Str. 101, Sportfunktionsgebäude

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1861  
an Sport (f), StadtVerk und Haupt

Lfd. Nr. 40: Vorlage – zur Beschlussfassung –

**Ausgliederung des Freilichtmuseums Domäne Dahlem aus dem Verbund der Stiftung Stadtmuseum Berlin**

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1897  
vorab an Kult und Haupt

Lfd. Nr. 41: Vorlage – zur Beschlussfassung –

**Förmliche Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz von Teilflächen der öffentlichen Sportanlage „An der alten Försterei“, An der Wuhlheide 265 in 12555 Berlin, Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Köpenick, mit dem Ziel der Sicherung des Standortes und des eigenverantwortlichen Betriebs durch den nutzenden Verein im Wege eines Erbbaurechtsvertrages**

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1904  
an Sport (f), Haupt und vorab StadtVerk

Lfd. Nr. 42: Vorlage – zur Beschlussfassung –

**Verlängerung des bestehenden Rahmenvertrags mit dem Studentenwerk Berlin für das Haushaltsjahr 2009**

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1910  
an WissForsch und Haupt

Anlage 3

## Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

### **Wahl von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie von zwei Stellvertreter/-innen**

Das Abgeordnetenhaus wählt gemäß § 64 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 5 Satz 1 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz – BerlHG) in der Fassung vom 13. Februar 2003 (GVBl. S. 82), zuletzt geändert durch Artikel II des Gesetzes vom 17. Juli 2008 (GVBl. S. 208), für die Dauer von zwei Jahren zwei Vertreter/-innen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin und zwei Stellvertreter/-innen.

Es wurden gewählt:

Ullrich Wiegand	zum Mitglied
Sven Weickert	zum Mitglied
Jörg Matern	zum Stellvertreter
Ralf-Michael Rath	zum Stellvertreter

### **Wahl von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Technischen Universität Berlin sowie deren Stellvertreter/-innen**

Das Abgeordnetenhaus wählt gemäß § 64 Abs. 3 Satz 1 und § 64 Abs. 5 Satz 1 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz – BerlHG) in der Fassung vom 13. Februar 2003 (GVBl. S. 82), zuletzt geändert durch Gesetz vom 12. Juli 2007 (GVBl. S. 278), für die Dauer von zwei Jahren mit sofortiger Wirkung zwei Vertreter/-innen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Technischen Universität Berlin sowie deren Stellvertreter/-innen.

Es wurden gewählt:

Sabine Knapp-Lohmann	zum Mitglied
Sven Weickert	zum Mitglied
Ralf-Michael Rath	zum Stellvertreter
Jörg Matern	zum Stellvertreter

### **Sicherstellung der Arbeit der Berliner Härtefallkommission**

Der Senat wird aufgefordert sicherzustellen, dass die Berliner Härtefallkommission auch nach dem 31. Dezember 2009 weiterarbeiten kann.

Auf Bundesebene soll der Senat sich mit einer Bundesratsinitiative dafür einsetzen, dass die im Zuwanderungsgesetz enthaltene Befristung der Regelung zur Aufenthaltsgewährung in Härtefällen ersatzlos gestrichen wird.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. März 2009 zu berichten.

### **Sicherheit in Bus und Bahn erhöhen**

Der Senat wird aufgefordert, im Rahmen seiner Funktion als Eigentümer der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) eine Prüfung zu veranlassen, wie in Bus und Bahn begangene Gewaltstraftaten wirksam mit einem generellen Verbot der Nutzung von Verkehrseinrichtungen und Verkehrsmitteln geahndet werden können. Eine entsprechende Regelung ist in die Hausordnung der BVG aufzunehmen. Für die weiteren Betreiber im Bereich des VBB ist eine vergleichbare Regelung anzustreben.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. März 2009 zu berichten.

### **Entwurf des Bebauungsplans 3-16 im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg**

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 4. November 2008 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans 3-16 für eine Teilfläche der in Beendigung befindlichen städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme „Alter Schlachthof“ im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg, zwischen Neue Welt, James-Hobrecht-Straße, öffentlicher Parkanlage und August-Lindemann-Straße vom 15. Juli 2008 zu.

### **Entwurf des Bebauungsplans XV-55 c im Bezirk Treptow-Köpenick/Ortsteil Adlershof**

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 4. November 2008 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans XV-55 c zu.

### **Keine Zustimmung für BKA-Gesetz im Bundesrat**

Das Abgeordnetenhaus teilt die Kritik des Senats am vorgelegten BKA-Gesetz.

Das Abgeordnetenhaus unterstützt den Senat darin, der vom Bundestag am 12. November 2008 beschlossenen Fassung des „Gesetzes zur Abwehr von Gefahren des internationalen Terrorismus durch das Bundeskriminalamt“ nicht zuzustimmen.